

7. Sitzung

am Dienstag, dem 25. November 2003

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung ...	297	3. Kinder-Uni	Anfrage der Abgeordneten Bartels, Jäger, Kastendiek und Fraktion der CDU vom 28. Oktober 2003	314
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	297	4. Strukturentwicklungskonzept Bremerhaven	Anfrage der Abgeordneten Frau Hoch, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 28. Oktober 2003	315
Eingaben gemäß § 70 der Geschäftsordnung ...	298	5. bremenports in Zech-Hotel	Anfrage der Abgeordneten Dr. Güldner, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 3. November 2003	317
Eintritt der Abgeordneten Karin Garling (SPD) in die Bürgerschaft	298	6. Schulverweigerung	Anfrage der Abgeordneten Rohmeyer, Kastendiek und Fraktion der CDU vom 5. November 2003	319
Aktuelle Stunde		7. Arbeitszeitregelungen in bremischen Krankenhäusern	Anfrage des Abgeordneten Wedler (FDP) vom 5. November 2003	321
Radio Bremen: Zukunft auf Sendung – Sender mit Zukunft		8. Architektur und Baukultur	Anfrage der Abgeordneten Frau Kummer, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 6. November 2003	322
Abg. Böhrnsen (SPD)	298	Altlasten in Bremen und Bremerhaven	Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 23. September 2003 (Drucksache 16/40)	
Abg. Kastendiek (CDU)	300		D a z u	
Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen)	302		Mitteilung des Senats vom 11. November 2003	
Bürgermeister Dr. Scherf	303		(Drucksache 16/72)	
Erfolgreiche Sanierungsstrategie konsequent fortsetzen			Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen)	323
Abg. Pflugradt (CDU)	304			
Abg. Frau Wiedemeyer (SPD)	305			
Abg. Frau Linnert (Bündnis 90/Die Grünen)	306			
Abg. Wedler (FDP)	307			
Senator Dr. Nußbaum	309			
Abg. Pflugradt (CDU)	310			
Fragestunde				
1. Unterweser als FFH-Gebiet				
Anfrage der Abgeordneten Liess, Manfred Oppermann, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 6. Oktober 2003	311			
2. Krankenhausplan Regionalteil Stadt Bremerhaven				
Anfrage der Abgeordneten Frau Hoch, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 28. Oktober 2003	312			

Abg. Frau Kummer (SPD)	325
Abg. Imhoff (CDU)	325
Senator Eckhoff	326

Personalcontrollingbericht Band III: Bericht über die Umsetzung des Landesgleichstellungsgesetzes 2002

Mitteilung des Senats vom 30. September 2003 (Drucksache 16/47)	328
---	-----

Gesetz zur Übertragung von Aufgaben im Rahmen von Unterbringungen nach § 126 a der Strafprozessordnung und zur Änderung anderer Gesetze

Mitteilung des Senats vom 23. September 2003 (Drucksache 16/41) 2. Lesung	328
--	-----

Wahl einer Vertrauensperson und einer Vertreterin zur Wahl der Richter/-innen des Verwaltungsgerichts

328

Wahl eines Mitglieds des Petitionsausschusses

328

Wahl eines Mitglieds des Ausschusses für die Gleichberechtigung der Frau

329

Wahl eines Mitglieds des Ausschusses für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten

329

Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Landesbeirats für Sport

329

Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Betriebsausschusses Fidatas Bremen

329

Wahl eines Mitglieds des Betriebsausschusses GeoInformation Bremen

329

Wahl eines Mitglieds der staatlichen Deputation für Bau und Verkehr

330

Innenstadtsanierung in Bremerhaven fortsetzen

Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU vom 20. November 2003 (Drucksache 16/79)

D a z u

Änderungsantrag des Abgeordneten Wedler (FDP) vom 25. November 2003
(Drucksache 16/81)

Erhöhung der Lebensqualität in ganz Bremerhaven

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 24. November 2003 (Drucksache 16/80)

Abg. Breuer (SPD)	330
Abg. Bödeker (CDU)	332
Abg. Frau Hoch (Bündnis 90/Die Grünen)	333
Abg. Wedler (FDP)	335
Abg. Tittmann (DVU)	336
Abg. Breuer (SPD)	337
Abg. Frau Hoch (Bündnis 90/Die Grünen)	339
Abg. Bödeker (CDU)	339
Staatsrat Dr. Färber	340
Abg. Wedler (FDP)	340
Abstimmung	341

Mehr Werte, Disziplin und Ordnung an bremsischen Schulen

Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 29. September 2003 (Drucksache 16/43)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 4. November 2003
(Drucksache 16/67)

Abg. Rohmeyer (CDU)	341
Abg. Frau Schmidtke (SPD)	343
Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen)	346
Abg. Tittmann (DVU)	348
Abg. Rohmeyer (CDU)	349
Senator Lemke	350

Bremen ganz vorn beim Bundesländer-Dynamik-Ranking

Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 29. September 2003 (Drucksache 16/44)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 14. Oktober 2003
(Drucksache 16/55)

Abg. Frau Winther (CDU)	352
Abg. Liess (SPD)	354
Abg. Möhle (Bündnis 90/Die Grünen)	356
Staatsrat Dr. Färber	358

Abg. Frau Winther (CDU)	358	Abg. Grotheer (SPD)	367
Abg. Möhle (Bündnis 90/Die Grünen)	359	Abg. Tittmann (DVU)	368
Bericht über die Tätigkeit der mit Förderaufgaben beauftragten juristischen Personen des privaten Rechtes für das Jahr 2002		Abstimmung	369
Mitteilung des Senats vom 30. September 2003 (Drucksache 16/46)		Für eine zentrale deutsche Gedenkstätte für Vertreibungsoffer	
Abg. Köhler (Bündnis 90/Die Grünen)	359	Antrag des Abgeordneten Tittmann (DVU) vom 21. Oktober 2003 (Drucksache 16/58)	
Abg. Dr. Schuster (SPD)	361	Abg. Tittmann (DVU)	369
Abg. Focke (CDU)	362	Abg. Frau Hannken (CDU)	371
Staatsrat Dr. Färber	363	Abg. Tittmann (DVU)	371
Keine Einschränkungen bei den Bezügen der Beamten		Abstimmung	372
Antrag des Abgeordneten Tittmann (DVU) vom 21. Oktober 2003 (Drucksache 16/56)		Absage an EU-Mitgliedschaft der Türkei	
Abg. Tittmann (DVU)	364	Antrag des Abgeordneten Tittmann (DVU) vom 21. Oktober 2003 (Drucksache 16/59)	
Abg. Herderhorst (CDU)	365	Abg. Tittmann (DVU)	372
Abg. Tittmann (DVU)	366	Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)	373
Abstimmung	366	Abg. Tittmann (DVU)	374
Kampf der Verbreitung von Kinderpornografie		Abstimmung	374
Antrag des Abgeordneten Tittmann (DVU) vom 21. Oktober 2003 (Drucksache 16/57)		Anhang zum Plenarprotokoll	376
Abg. Tittmann (DVU)	367		

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Kauertz, Frau Möbius, Dr. Schrörs, Frau Wangenheim.

Präsident Weber**Vizepräsident Ravens****Schriftführerin Arnold-Cramer****Vizepräsidentin Dr. Trüpel****Schriftführerin Hannken****Schriftführerin Marken**

Bürgermeister **Dr. Scherf** (SPD), Präsident des Senats,
Senator für kirchliche Angelegenheiten
und für Justiz und Verfassung

Senator für Bildung und Wissenschaft **Lemke** (SPD)

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Röpke** (SPD)

Senator für Bau, Umwelt und Verkehr **Eckhoff** (CDU)

Senator für Finanzen **Dr. Nußbaum**

Staatsrat **Dr. Färber** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

Staatsrätin **Dr. Kießler** (Bevollmächtigte der Freien Hansestadt Bremen beim Bund
und für Europa)

Staatsrat **Dr. Knigge** (Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales)

Staatsrat **Köttgen** (Senator für Bildung und Wissenschaft)

Staatsrat **Logemann** (Senator für Bau, Umwelt und Verkehr)

Staatsrat **Lühr** (Senator für Finanzen)

Staatsrat **Mäurer** (Senator für Justiz und Verfassung)

Staatsrätin **Motschmann** (Senator für Kultur)

Präsident des Rechnungshofs **Spielhoff**

(A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 10.00 Uhr.

Präsident Weber: Die siebte Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist eröffnet.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Presse. Als Gäste begrüße ich recht herzlich eine Gruppe der Gewerkschaft der Polizei. – Herzlich willkommen!

(Beifall)

Gemäß Paragraph 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgenden Eingang bekannt:

Erhöhung der Lebensqualität in ganz Bremerhaven, Dringlichkeitsantrag der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen vom 24. November 2003, Drucksache 16/80.

Gemäß Paragraph 21 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit des Antrags herbeiführen.

Wer einer dringlichen Behandlung des Antrags zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(B) (Einstimmig)

Ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag mit dem Punkt außerhalb der Tagesordnung, Innenstadtsanierung in Bremerhaven fortsetzen, Drucksache 16/79, zu verbinden. Ich höre keinen Widerspruch. Die Bürgerschaft (Landtag) ist damit einverstanden.

Die übrigen Eingänge bitte ich der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzungen sowie dem heute verteilten Umdruck zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung

1. Jugendstrafvollzug Blockland
Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der SPD
vom 17. November 2003
(Drucksache 16/75)
2. Zwischenbilanz Gewaltschutzgesetz und Wegweisungsrecht
Große Anfrage der Fraktionen der SPD und der CDU
vom 18. November 2003
(Drucksache 16/76)
3. Senkung der Sozialhilfekosten
Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der SPD
vom 18. November 2003
(Drucksache 16/78)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der Dezember-Sitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung (C)

1. Versetzungen in den Hauptschulen im Land Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 2. September 2003
D a z u
Antwort des Senats vom 4. November 2003
(Drucksache 16/68)
2. Auswirkungen des Wahlsystems Sainte Lagüë/Schepers
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 12. September 2003
D a z u
Antwort des Senats vom 4. November 2003
(Drucksache 16/69)
3. Strukturen des Aufnahme- und Entlassungsmanagements kommunaler Krankenhäuser in Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 24. September 2003
D a z u
Antwort des Senats vom 11. November 2003
(Drucksache 16/73)
4. Korruptionsprävention
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen
vom 25. September 2003
5. Zusammenarbeit mit der BAW Institut für Wirtschaftsforschung GmbH
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen
vom 7. November 2003
6. Partikelfilter für den öffentlichen Fuhrpark
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen
vom 11. November 2003
7. Firmenkonstruktion und Konditionen einer Darlehensvergabe im Jahre 1999
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen
vom 13. November 2003
8. Mittelbindung für Investitionen in den Haushalten 2004 und 2005
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen
vom 13. November 2003
9. Diagnostik und Therapie beim akuten Herzinfarkt im Lande Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen
vom 21. November 2003

(D)

(A) III. Eingaben gemäß § 70 der Geschäftsordnung

1. Schreiben von Herrn Dr. Pollähne zum Gesetzentwurf zur Übertragung von Aufgaben im Rahmen von Unterbringungen nach § 126 a der Strafprozessordnung und zur Änderung anderer Gesetze.
2. Schreiben von Herrn Richard zur Höhe der Rundfunkgebühren.

Die Eingaben können bei der Verwaltung der Bürgerschaft eingesehen werden.

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Aussetzung des Tagesordnungspunktes drei, Konzeption der Kulturpolitik 2003 bis 2007, des Tagesordnungspunktes 18, Ursachen von Straßenverkehrsunfällen, des Tagesordnungspunktes 24, Finanzpolitische Instrumente des Gender Mainstreaming, des Tagesordnungspunktes 25, Integrierte Versorgung im Gesundheitswesen, und des Tagesordnungspunktes 26, Wirksamkeit der neuen Instrumente der Polizeigesetz-Novelle. Des Weiteren wurden Absprachen getroffen zur Verbindung des Tagesordnungspunktes 28 und außerhalb der Tagesordnung, hier handelt es sich um die Petitionsberichte Nummer fünf und sechs.

Hinsichtlich der Abwicklung der Tagesordnung der Bürgerschaft (Landtag) wurde vereinbart, dass heute zu Beginn der Nachmittagssitzung der Punkt außerhalb der Tagesordnung, Innenstadtsanierung in Bremerhaven fortsetzen, Drucksache 16/79, behandelt wird. Nachträglich wurde interfraktionell vereinbart, heute zu Beginn der Sitzung zuerst den Tagesordnungspunkt zwei, Aktuelle Stunde, und danach die Fragestunde aufzurufen.

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? – Das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich Ihnen zur Kenntnis geben, dass mir der Landeswahlleiter mitgeteilt hat, dass Frau Karin Garling seit dem 20. Oktober 2003 Mitglied der Bürgerschaft (Landtag) ist.

Herzlichen Glückwunsch und herzlich willkommen in unseren Reihen!

(Beifall)

Weiterhin möchte ich Ihnen mitteilen, dass der Staatsgerichtshof auf seiner konstituierenden Sitzung Herrn Professor Dr. Alfred Rinke zum Präsidenten und Herrn Dr. Jörg Bewersdorf zum stellvertretenden Präsidenten des Staatsgerichtshofs gewählt hat.

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde liegen zwei Themen vor, und zwar erstens, auf Antrag des Abgeordneten Böhrnsen und Fraktion der SPD: Radio Bremen: Zukunft auf Sendung – Sender mit Zukunft; und zweitens auf Antrag des Abgeordneten Kastendiek und Fraktion der CDU: Erfolgreiche Sanierungsstrategie konsequent fortsetzen.

Meine Damen und Herren, hinsichtlich der Reihenfolge der Redner wird nach der Reihenfolge des Eingangs der Themen verfahren.

Ich stelle Einverständnis fest.

Radio Bremen: Zukunft auf Sendung – Sender mit Zukunft

Dazu als Vertreter des Senats Bürgermeister Dr. Scherf.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Böhrnsen. Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Böhrnsen** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist etwas gewöhnungsbedürftig, so weit vom Plenum entfernt zu reden. Es fällt auch auf, dass der Senat räumlich ein ganzes Stück vom Parlament weggerückt ist. Ich hoffe, das ist nur räumlich und nicht anders zu verstehen!

Meine Damen und Herren, zur Aktuellen Stunde! Seit einigen Wochen gibt es in Deutschland eine recht bizarre Debatte um den öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Sie begann als fast ganz normaler Streit um eine Erhöhung der Rundfunkgebühren, dieses Mal für die Gebührenperiode ab 2005. Die Debatte wurde dann grundsätzlicher, als die Ministerpräsidenten von Bayern, Nordrhein-Westfalen und Sachsen einen Forderungskatalog für tief greifende Strukturveränderungen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks vorgelegt haben. Sie fordern unter anderem die Abschaffung von 16 ARD-Hörfunkprogrammen. In dieser Debatte witterten dann auch die Privaten ihre Chance und forderten, dass sich die öffentlich-rechtlichen Sender von allem trennen, was den Privaten Konkurrenz macht. Die schleswig-holsteinische Ministerpräsidentin setzte schließlich noch ei-

(C)

(D)

- (A) nen oben darauf und schlug vor, die Zahl der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten auf Kosten der kleinen Sender zu reduzieren und damit Radio Bremen oder den Saarländischen Rundfunk abzuschaffen.

Das alles war viel Getöse vor der Ministerpräsidentenkonferenz in München. Diese Konferenz hat – so nehme ich es jedenfalls wahr – zu einer gewissen Beruhigung der Debatte geführt. Die Debatte ist aber nicht zu Ende, sie geht weiter, denn es ist ja vereinbart worden, dass die Rundfunkkommission der Länder bis zum März 2004 den Ministerpräsidenten eine entscheidungsfähige Vorlage vorlegen soll.

Meine Damen und Herren, ich glaube, wir als Parlament haben allen Anlass, uns an dieser Debatte zu beteiligen, denn man muss daran erinnern, dass es letztlich die Landesparlamente sind, die innerhalb gewisser verfassungsrechtlicher Grenzen am Ende die Entscheidung darüber treffen, ob Gebühren des Rundfunks in Deutschland erhöht werden oder nicht, deswegen mischen wir uns ein. Es geht für Bremen aber um mehr: Für Bremen und die Bremische Bürgerschaft geht es um den Bestand und um die Existenz von Radio Bremen, es geht um die Zukunftsperspektive von Radio Bremen, und es geht ganz konkret um die Realisierung des Umzugs von Radio Bremen in das Faulenquartier oder Stephaniviertel.

- (B) Meine Damen und Herren, manches in der Debatte der vergangenen Tage und Wochen hörte sich an – jedenfalls für mich – wie ein Generalangriff auf den öffentlich-rechtlichen Rundfunk, und da müssen wir als Parlamentarier sehr aufmerksam werden. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk hat im Prozess der freien Meinungsbildung in Deutschland eine wichtige Funktion, einen wichtigen Auftrag. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk soll die Gesamtheit der Bevölkerung umfassend informieren und so zur Meinungsvielfalt beitragen. Ich erinnere daran, dass wir das in dem von der Bremischen Bürgerschaft beschlossenen Radio-Bremen-Gesetz auch entsprechend formuliert haben. Deshalb, denke ich, steht es gerade dem Parlament und hier auch der Bremischen Bürgerschaft gut an, allen Attacken gegen das System und den Bestand des öffentlich-rechtlichen Rundfunks entschieden entgegenzutreten.

(Beifall)

Ich denke, dass muss ein Signal aus den Parlamenten sein.

Meine Damen und Herren, zum öffentlich-rechtlichen Rundfunk in Deutschland gehört seine regionale, föderale Struktur und seine regionale Vielfalt. Wie hat es so schön und freundlich der WDR-Intendant Fritz Pleitgen an dem netten parlamentarischen Abend vor einigen Tagen gesagt: „Zum Föderalismus gehören die Großen und die Kleinen, wobei die Kleinen das Salz in der Suppe sind.“ Schöner kann

man eigentlich das Wesen des Föderalismus nicht beschreiben!

(C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Weil ich bei Fritz Pleitgen bin: Ich fand es sehr eindrucksvoll, wie er sich zur Solidarität innerhalb der ARD bekannt hat, aber auch ganz ausdrücklich zur Solidarität zu Radio Bremen. Ich denke, für diese eindrucksvolle klare Haltung von Fritz Pleitgen sind wir dankbar.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, alle Medienexperten und die Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten wissen, die KEF hat es in ihrem jüngsten Berichtsentwurf ausdrücklich bestätigt, dass gerade die kleinen Anstalten die Vorreiterrolle beim Sparen innerhalb der ARD übernommen haben. Die von Radio Bremen unternommenen Anstrengungen zur Kostensenkung sind in diesem KEF-Berichtsentwurf in höchstem Maße anerkannt worden. Wenn ich nur eine Zahl herausgreifen darf: Radio Bremen hat, so hat es die Kommission vermerkt, seine Stellen, seinen Personalbestand um über 29 Prozent gesenkt. Die ARD ist im Durchschnitt in diesem Bereich bei einer Einsparung von 3,3 Prozent. Das zeigt, wie die Sparanstrengungen bei Radio Bremen, auch überregional, wahrgenommen werden.

(D)

Ich denke, wer sich vor dem Hintergrund einer solchen Entwicklung bei Radio Bremen dennoch für die Abschaffung der kleinen Anstalten und insbesondere Radio Bremens einsetzt, dem muss man sagen, der will ein anderes System des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, und dem müssen wir entgegenstellen, dass wir gemeinsam weiter für die Selbständigkeit Radio Bremens als Rundfunkanstalt in der ARD eintreten und dort, wo wir können, für eine Finanzausstattung sorgen, die den Aufgaben Radio Bremens gerecht werden kann.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, Radio Bremen muss nach den Beschlüssen der Ministerpräsidenten von 1999 mit sehr viel geringeren Finanzausgleichsleistungen innerhalb der ARD auskommen, als es früher der Fall war. Deshalb ist Radio Bremen schon jetzt dabei, sich durch ganz grundlegende Umstrukturierungen auf den reduzierten Finanzrahmen einzustellen. Weil das so ist und die Erfolge auf diesem Weg auch sichtbar sind, aber weil auch noch ein steiniger Weg vor Radio Bremen liegt, möchte ich an dieser Stelle ganz ausdrücklich sagen: Wir stehen uneingeschränkt hinter den Bemühungen des Senders, diese schwierige Umbruchsituation zu meistern, und

- (A) die Politik wird im Rahmen ihrer Möglichkeiten und innerhalb der verfassungsrechtlichen Grenzen, die wir selbstverständlich beachten, auch dafür sorgen, dass dieser Weg ordentlich und mit gutem Erfolg weiter gegangen werden kann.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, dazu ist unbedingt erforderlich, dass Radio Bremen die von der ARD zugesagte Strukturhilfe von 64,4 Millionen Euro für Investitionen in neue Gebäude, in neue Technik und für den Personalumbau auch tatsächlich erhält; 64,4 Millionen Euro, die eine unabdingbare Voraussetzung sind, dass der Umzug in das Faulenquartier auch gelingen kann. Diese Strukturhilfe, diese 64,4 Millionen Euro, soll den gebenden ARD-Anstalten – so ist die Beschlusslage – über die Gebühr in der nächsten Gebührenperiode, also ab 2005, wieder zufließen. Es gibt also einen Zusammenhang zwischen der Zukunftsperspektive von Radio Bremen und der Gebührenhöhe. Deshalb verbietet sich nach meiner festen Überzeugung aus Bremer Sicht jeder populistische Beitrag in der aktuellen Gebührendebatte.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

- (B) Mit anderen Worten, ich will es deutlich sagen: Ich glaube, dass eine Gebührenerhöhung vermutlich unverzichtbar sein wird, und das lässt sich, denke ich, auch aus Bremer Sicht begründen. Selbstverständlich müssen auch die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten sparen, und die Sparvorschläge werden jetzt auch unter die Lupe genommen. Klar muss aber sein, dass die Strukturhilfe für Radio Bremen am Ende nicht auf der Strecke bleiben darf, denn der Umzug von Radio Bremen ist zur Existenzsicherung von Radio Bremen, zur Förderung der Medienwirtschaft in unserem Bundesland, aus stadtentwicklungspolitischen Gründen ein unverzichtbares Projekt, auf das wir weiter drängen und dringen wollen.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluss sagen, die Fraktionen der Bürgerschaft haben Bürgermeister Dr. Scherf vor der Ministerpräsidentenkonferenz in München mit unterschiedlichen Formulierungen, aber im gleichen Sinne gebeten, sich für den Erhalt und für die Interessen Radio Bremens einzusetzen! Dass das jedenfalls in einem Zwischenschritt erfolgreich geschehen ist, kann man vielleicht schon daraus ableiten, dass die schleswig-holsteinische Ministerpräsidentin ihren Vorschlag zur Abschaffung von Radio Bremen nicht wiederholt hat. Das ist in diesen Zeiten auch schon ein Fortschritt.

Natürlich kommt es aber in den nächsten Wochen und Monaten weiter darauf an, die guten Argumente für Radio Bremen mit Nachdruck einzubringen. Das

- ist unsere Bitte und unsere Erwartung an den Präsidenten des Senats. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

Abg. **Kastendiek** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Böhrnsen hat es schon richtigerweise skizziert: Wir haben vor zirka zwei Wochen ein riesengroßes Getöse miterleben dürfen im Vorfeld der Ministerpräsidentenkonferenz, wie es so landauf, landab üblich ist. Nur war dieses Mal der Gegenstand ein Thema, das natürlich in Bremen und insbesondere bei Radio Bremen eine besondere Sensibilität herbeiführt: Wie geht es weiter mit den öffentlich-rechtlichen Rundfunksystemen? Wie sieht es aus mit einer möglichen Gebührenerhöhung? Wie sieht es aus mit der Bewertung des Berichts der Kommission für die Ermittlung des Finanzbedarfs der Rundfunkanstalten, kurz KEF genannt?

Ich denke, das, was Herr Böhrnsen hier zum öffentlich-rechtlichen Rundfunk und Radio Bremen gesagt hat, können wir von der CDU voll und ganz unterstreichen. Wir stehen voll und ganz hinter diesem Sender, wir stehen für das duale Rundfunksystem und natürlich auch für vernünftig ausgestattete Anstalten, damit sie ihrem Auftrag in diesem Land gerecht werden können, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Dennoch muss man bei der Beurteilung des Getöses etwas differenzieren, die Sichtweisen, die die einzelnen Ministerpräsidenten hervorgebracht haben, doch einmal etwas genauer anschauen und das Pauschalurteil, das vielleicht sehr locker in der Hüfte liegt, dann für einen Moment zurücknehmen und schauen, was überhaupt im Vorfeld passiert ist. Wir haben drei Ministerpräsidenten unterschiedlicher politischer Couleur aus unterschiedlichen Regionen. Der bayerische Ministerpräsident, der Ministerpräsident des Freistaates Sachsen und der Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen – zu der vierten Ministerpräsidentin, die sich dort im Zusammenhang geäußert hat, komme ich später noch in meinem Wortbeitrag – haben, und das muss man aus deren Sicht verstehen, deswegen will ich das, was dort im Vorfeld zur Ministerpräsidentenkonferenz gelaufen ist, nicht ganz so aufgeregt kommentieren, wie es der eine oder andere hier gemacht hat, von den Anstalten einen höheren Sparwillen abgefordert, einen Sparwillen, eine Sparerfordernis, die in den öffentlichen Haushalten im Augenblick gang und gäbe sind und wo man bei einzelnen Anstalten doch

(C)

(D)

- (A) sehr wohl zu der Auffassung kommen kann, dass dort der Wille nicht existiert.

Wenn man sich das Nettosparvolumen der ARD und des ZDF anschaut und sich ansieht, welche realen Einsparpotentiale die öffentlichen Anstalten, insbesondere der WDR, der NDR, der MDR, der Bayerische Rundfunk, mit sich bringen, dann kann man nur an die Adresse von Radio Bremen sagen, und das muss man hier auch an der Stelle öffentlich noch einmal unterstreichen und betonen, was Radio Bremen hier an Nettoeinsparvolumen realisiert in den vergangenen Jahren, ist vorbildlich und ein Beispiel für die großen Anstalten! Das muss ausdrücklich noch einmal erwähnt werden.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dass natürlich dann der Verdruss der Ministerpräsidenten, die immer ganz gern auf Sparsamkeit und mit dem Finger auf die kleinen Anstalten zeigen, besonders hoch ist, das kann ich dann nachvollziehen. Da interpretiere ich die Initiative der drei Ministerpräsidenten auch so, dass sie sich eher an die eigenen Anstalten, an die großen Anstalten, richtet. Wenn man sich das Papier zur Strukturreform der drei Ministerpräsidenten durchliest, wird man in keiner Zeile feststellen, dass ein ausdrücklicher Angriff auf Radio Bremen darin zu sehen ist. Dennoch teile ich Ihre Auffassung, Herr Böhrnsen, dass man dort an der Stelle immer vorsichtig sein muss und lieber einmal zu früh Vorsicht und Achtung rufen soll als einmal zu spät.

- (B)

Ich denke aber, und das ist auch ein Beleg, warum föderale Strukturen in diesem Land funktionieren, dass man sieht, wie kleine Einheiten, ob es auf Länderebene oder auf der Ebene der Rundfunkanstalten ist, doch beispielhaft vorangehen und zeigen können, wie große Einheiten sparen können. Das ist auch ein Beleg für die föderale Rundfunkstruktur, an der wir voll und ganz festhalten.

Ein Satz zu dem, was Frau Simonis geäußert hat, weil das nämlich eine andere Qualität ist, was wir dort vernommen haben! Frau Simonis hat sich – ich vermute einmal, etwas hektisch, weil sie ja auch wiedergewählt werden will

(Widerspruch bei der SPD)

und offensichtlich auch ein größeres Interesse daran hat, von der Rundfunkanstalt dort unterstützt zu werden – mit einem sehr eigenwilligen Vorschlag, der weder von der KEF noch von dem Papier der drei Ministerpräsidenten gedeckt ist, dann in die Diskussion eingeschaltet und gesagt, weil das so ist, weil die Sender nicht genügend einsparen, müssen einfach die kleinen Sender in die großen eingebunden werden. Da kann man nur sagen, dass Frau Simonis offensichtlich keine Ahnung von der Materie hat,

über die sie sich da ausgelassen hat, und dass sie offensichtlich auf Kosten – und da, Herr Böhrnsen, kann ich Sie nur voll und ganz in Ihrer Stellungnahme unterstützen – der kleinen vorbildlichen Anstalten hier versucht, Wahlkampf zu machen.

- (C)

Eine Einbindung von Radio Bremen zum Beispiel in den NDR bringt gar nichts. Die Kosten von Radio Bremen sind auf der Höhe des Landesrundfunkhauses in Hannover. Von daher wäre die Einsparung gleich Null. Deswegen muss Frau Simonis natürlich, wenn sie mit solchen Äußerungen zukünftig noch erst genommen werden will, schon belegen, was sie sich eigentlich vorstellt. Dass der NDR in den vergangenen Wochen, Monaten und Jahren mit einem besonderen Spareifer aufgefallen ist, habe ich zumindest nicht vernehmen können. Von daher, meine Damen und Herren, will ich an dieser Stelle auch noch einmal deutlich sagen, was auch von Herrn Böhrnsen angesprochen worden ist, auf Kosten des kleinen Senders mit Populismus hier in der Gebührenfrage kurzfristige politische Probleme zu lösen, kann nicht angehen, das weisen wir mit allem Nachdruck zurück!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Von daher bin ich sehr froh, dass die Ministerpräsidenten dann hoffentlich in einer sehr konstruktiven Art und Weise zu einer sehr weisen Beschlussfassung gekommen sind, die auch den Sparanstrengungen der kleinen Anstalten Rechnung trägt und ausdrücklich da erwähnt worden ist. Das macht mich sehr zuversichtlich auch im Zusammenhang mit dem Papier der drei Ministerpräsidenten, dass wir die Diskussion erhobenen Hauptes und voller Selbstbewusstsein in den kommenden Monaten führen können und dass, wenn Radio Bremen auf diesem guten Weg, auf dem sich der Sender zurzeit befindet, weiter marschiert, wir hoffentlich am Ende der Diskussion den Erhalt des Senders für das Bundesland positiv kommentieren können.

- (D)

An einer Stelle will ich aber – das hat nichts mit Populismus zu tun, sondern es ist auch eine strategische Frage – den Zusammenhang zwischen Gebührenerhöhung und Strukturhilfe hier schon aufwerfen. Mir ist es letztendlich egal, woher die Strukturhilfe für Radio Bremen kommt, aber eines ist klar, Radio Bremen hat seine eigenen Anstrengungen unternommen, und die Strukturhilfe muss gezahlt werden, mit oder ohne Gebührenanhebung. Ich glaube, das ist selbstverständlich aus Sicht von Radio Bremen, aus Sicht des Bundeslandes und unseres Hauses. Vor dem Hintergrund, wenn wir es schaffen, das Junktim aufzubrechen, die Sparanstrengung an der Stelle zu honorieren und ihr Rechnung zu tragen und dem Bürgermeister in seinen Verhandlungen den Rücken zu stärken, dann, denke ich, werden wir am Ende der Diskussion auf eine

(A) positive Entwicklung zurückblicken können. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Präsident Weber: Liebe Kollegen, ich möchte noch einmal darauf hinweisen, dass insgesamt die Redezeit pro Fraktion auch bei mehreren Themen nicht mehr als 15 Minuten sein darf.

Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Stahmann.

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber Ministerpräsident hinter der Säule! Auf der Homepage von Radio Bremen hat ein Gebührenzahler gefordert: Gebt mir meine Gebühren zurück! „Die Liebe der Schlachter“, der „Tatort“, den Radio Bremen am vorherigen Sonntag vor zwei Wochen produziert hat, war so miserabel. Ich sehe nicht ein, warum ich Gebühren bezahlen soll für etwas, was ich nicht sehen will!

(Abg. Frau **H ö v e l m a n n** [SPD]: Das kann man ja ausschalten!)

(B) Können wir uns das so einfach machen, liebe Kolleginnen und Kollegen? Ich glaube, nein! Während die Privaten für werbewirksame Zielgruppen Programme produzieren, für die Zielgruppe der Vierzehn- bis Neunundvierzigjährigen, hat der öffentlich-rechtliche Rundfunk in Deutschland einen viel breiteren Auftrag. Kulturelle Sendungen finden sich dort neben Spezi­alsendungen zur Nachrichtenlage. Es werden für ganz viele Bevölkerungsgruppen und nicht nur für die, die viel Geld haben und von der sich die Werbewirtschaft Geld verspricht, Programme angeboten. Ich glaube, es lohnt sich, den öffentlich-rechtlichen Rundfunk in dieser Funktion weiter zu erhalten, ihn auch zu stärken und zu unterstützen in dem, was er uns als Zuschauer und Zuschauerinnen anbietet.

Es ist eigentlich ganz schlicht: Für Radio Bremen geht es erneut ums Überleben! Während in den früheren Jahren die großen Anstalten bereitwillig wie beim großen Länderfinanzausgleich Ausgleichszahlungen an Radio Bremen geleistet haben, so passiert das jetzt nicht mehr. 1999, da ist Jens Böhrnsen eben ganz elegant um die Klippe herumgeschifft, hat es einen einstimmigen Ministerpräsidentenbeschluss gegeben, dem auch Henning Scherf zugestimmt hat, dass die Zahlung an Radio Bremen abgesenkt wird. Deswegen befinden wir uns auch jetzt in diesem riesengroßen Schlamassel, dass wir einen Sender haben, in dem der Rotstift regiert und der uns hier auch vor ganz massive Schwierigkeiten in den nächsten Jahren stellen wird. Selbst die Gebüh­renerhöhung,

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

lieber Jens Böhrnsen, lieber Jörg Kastendiek, wird Radio Bremen nicht retten können! (C)

Der Landesrechnungshof hat in seinem Bericht zur Finanzlage von Radio Bremen herausgearbeitet, dass das Finanzloch, das ab 2006 klaffen wird, nicht durch Gebüh­renerhöhung gedeckt werden muss. Also muss es künftig darum gehen, dass wir als Parlament nicht in einer Aktuellen Stunde, sondern in einem Antrag unserem Ministerpräsidenten den Auftrag geben, für Radio Bremen mit den anderen Ministerpräsidenten zu streiten. Es muss eine ganz andere Finanzverteilung geben zwischen den Sendeanstalten in Deutschland, die kleineren Rundfunkanstalten brauchen eine ganz andere solide Finanzierung.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das muss jetzt eigentlich eingetütet werden. Der Ministerpräsident ist also gefordert, nicht erst die Rundfunkkommission im nächsten Jahr abzuwarten, sondern jetzt muss man eigentlich in der Senatskanzlei eine Strategie vorbereiten, wie man sich Verbündete sucht in den anderen Bundesländern, wie man Herrn Plog und Herrn Pleitgen an die Hand nimmt und sagt, ihr müsst mit uns streiten, dass es wichtig ist, dass es in einem föderalen System auch kleine Rundfunkanstalten gibt und dass die Suppe, Herr Böhrnsen, auch weiter lecker schmeckt.

Eingeladen zum Frontalangriff hat nicht Heide Simonis, Herr Kastendiek, (D)

(Zuruf des Abg. **K a s t e n d i e k** [CDU])

sondern das war Herr Stoiber, der das auch schon ganz reflexartig macht. Das Meckern über Rundfunkgebühren aus Bayern gehört schon zum guten Ton. Ich habe noch nie ein lobendes Wort von ihm über Radio Bremen gehört, außer dass er die Tatsache zur Kenntnis nehmen musste, dass Radio Bremen Bundessieger im Sparen ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Frau **H ö v e l m a n n** [SPD]: Hört, hört!)

Aber ich kann es nicht verhehlen, Heide Simonis, für die ich sonst immer als einzige Frau unter den Ministerpräsidenten eigentlich Sympathien hege, kam für mich nicht sympathisch mit ihrer Botschaft über. Zu fordern, dass Radio Bremen eingedampft wird, um dann im NDR aufzugehen, das ist doch nicht logisch! Eher wäre doch die Forderung logisch gewesen, den NDR bei Radio Bremen einzuspeisen, damit der NDR effektiver arbeitet. Das ist vielleicht etwas ironisch gesagt.

Über die Motive der Ministerpräsidenten will ich hier nicht lange philosophieren, aber ich glaube, dass wir als Länderparlamente – und das hat mein Vordner Jens Böhrnsen hier auch richtig angespro-

(A) chen – doch nicht der Nickdackel sind oder die Drohkulisse der Ministerpräsidenten. Wir entscheiden mit unserer Sach- und Fachkompetenz in unseren Ausschüssen über die Gebührenerhöhung, ob sie angemessen ist. Wir lassen uns in Anhörungen darüber Bericht erstatten. Das ist auch das, was ich aus dieser Aktuellen Stunde mitnehmen werde: Der Medienausschuss der Bremischen Bürgerschaft muss schleunigst zu einer Anhörung des KEF-Berichts im nächsten Jahr einladen. Wir müssen uns ein Bild davon machen, ob die Gebührenerhöhung angemessen ist, und wir müssen als Parlament eine gemeinsame Strategie entwickeln, wie wir als Bundesland Bremen andere Länder mit ins Boot bekommen, um Radio Bremen auch zukunftssicher und zukunftsfest zu machen.

Der Intendant von Radio Bremen hat in einem Interview im Fernsehen gesagt, er finde es gut oder es stimme ihn positiv, dass alle Fraktionen der Bremischen Bürgerschaft hinter Radio Bremen stünden. Ich finde, wir können als Bundesland Bremen nicht auf Radio Bremen verzichten. In einer anderen Rede habe ich schon einmal gesagt, wie Bremen überhaupt in der Bundesrepublik wahrgenommen wird. Wir haben Werder Bremen, die Bremer Stadtmusikanten, die Weser, und wir können nicht auf Radio Bremen verzichten, weil wir sonst gar nicht den anderen bundesdeutschen Mitbürgern oder der Welt zeigen können, wie schön es eigentlich in unserem Bundesland ist.

(B) Radio Bremen muss bleiben! Dafür werden wir ganz entschieden kämpfen. Unsere Unterstützung hat der Sender. Ich möchte aber, dass Henning Scherf nicht sagt, er sei am Ball, sondern ich möchte, dass er mehr tut. Ich möchte eine politische Strategie, ich möchte, dass er kämpft, und ich glaube, er wird kämpfen müssen! Er muss sich als Ministerpräsident lang machen, denn 1999 hat er es nicht gemacht!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Bürgermeister Dr. Scherf.

Bürgermeister Dr. Scherf: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dass wir da hinter der Säule sitzen, ist nicht unsere Idee gewesen, sondern das hat sich jemand anders ausgedacht!

Ich wollte mich bei allen drei Vorrednern für dieses engagierte Votum für Radio Bremen bedanken. Es ist schon richtig analysiert, besonders von den beiden Fraktionsvorsitzenden, wie so eine Gebührendebatte immer wieder neu inszeniert wird in der Bundesrepublik. Der Widerstand kommt übrigens nicht – das war das erste Ergebnis dieser Ministerpräsidentenkonferenz, besonders des informellen Teils – aus den Staatskanzleien, sondern aus den Landtagen, und zwar von allen drei Fraktionen. Frau Stahmann, nicht immer nur andere angreifen, son-

dern auch die eigenen Grünen in den jeweiligen Landtagen überzeugen, dass sie dafür sind, das ist auch notwendig! (C)

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Da können Sie sich auf mich verlassen, Herr Scherf!)

Der Widerstand gegen die nächste Gebührenerhöhung kommt aus den Landtagen, und alle vier Ministerpräsidenten, die sich dazu öffentlich geäußert haben, haben gesagt: Bei uns gibt es ein einstimmiges Votum in den jeweiligen Landtagen, es gibt keine Gebührenerhöhung mit uns.

Jetzt muss man sich überlegen, wie man über diesen Widerstand hinwegkommt. Dass wir hier einstimmig dafür votieren, überrascht möglicherweise nicht so sensationell, sondern wie bringen wir die Kolleginnen und Kollegen im Kieler Landtag, im Sächsischen Landtag, im Bayerischen Landtag und im Nordrhein-Westfälischen Landtag dazu zu begreifen, was für ein kostbares Gut der öffentlich-rechtliche Rundfunk ist und was für ein kostbares Gut auch diese Struktur des deutschen öffentlich-rechtlichen Rundfunks ist. Da ist noch viel Überzeugungsarbeit zu leisten. Das können Sie nicht einfach in der Senatskanzlei abladen, sondern da hat jeder von uns seine Möglichkeiten und muss sie nutzen.

Entscheidend wird übrigens dafür das KEF-Gutachten sein. Wir haben es bisher ja mit Vorläufern zu tun, sozusagen mit Entwürfen. Wir rechnen damit, dass die KEF im Januar ein sehr umfassendes, auch sehr kompliziert zu vermittelndes Gesamtgutachten über diese beantragte Gebührenerhöhung vorlegt. Damit muss man konstruktiv umgehen. Ich habe den Eindruck, dass es für uns eine Chance ist, mit dem KEF-Gutachten zu argumentieren und nicht gegen das KEF-Gutachten zu argumentieren, weil dort eben das, was Sie alle drei gesagt haben, ganz klar benannt ist, dass die kleinen drei Anstalten Radio Bremen, Saarländischer Rundfunk und RBB die gesamte Sparlast der deutschen öffentlich-rechtlichen Anstalten tragen. Die erbringen das, was dann im Schnitt, Herr Kastendiek hat es zu Recht gesagt, als Sparleistung der gesamten ARD ausgewiesen ist. Die anderen fallen praktisch aus. (D)

Dann kommen sehr kritische Vorschläge von der KEF, die die Intendanten für verfassungswidrig halten. Da muss man sehr genau und sehr sorgfältig überlegen, was aufgenommen werden kann, um diese zurzeit nicht bereiten Landtage davon zu überzeugen, dass wirklich in der gesamten ARD-Struktur auf diese kritischen Einwände konstruktiv zugegangen wird. Ich plädiere dafür, dass wir damit sehr konstruktiv umgehen, um Handlungsmöglichkeiten für die Gesamtveranstaltung der ARD und des ZDF zu erarbeiten.

Frau Stahmann hat eben gesagt, ich solle Herrn Pleitgen und Herrn Plog an die Hand nehmen und

(A) ihnen beibringen, wo es langgeht. Da verschätzen Sie die Lage, Hochverehrte! Die wollen nicht von Ministerpräsidenten an die Hand genommen werden, das halten sie für einen verfassungsrechtlich problematischen Eingriff. Wir haben eine Chance, wenn wir uns in deren ARD- und ZDF-Loyalitäten hinein-denken und wenn wir hier nicht machtpolitische virtuelle Veranstaltungen machen. Wir müssen mit den Intendanten die verfassungsrechtliche Freiheit von öffentlich-rechtlichem Rundfunk verteidigen. Politik darf nicht in das Programm eingreifen. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk muss verfassungsrechtlich vor solchen Machtphantasien geschützt werden, die sich Politiker vielleicht an irgendwelchen Stammtischen haben aufdrängen lassen. Auch ich kenne Milieus, die sich lustvoll über das empören, was in öffentlich-rechtlichen Anstalten an Honoraren und an Kosten für nicht immer sehr erfolgreiche, aber doch gelegentlich erfolgreiche Aufführungen und Inszenierungen gezahlt wird.

Also: Nicht hineingreifen, sondern schützen, und dann mit der ARD, mit dem ZDF und mit der KEF ein strategisches Bündnis in der Republik nicht nur bei den Ministerpräsidenten! Was meine Kollegen Ministerpräsidenten betrifft, bin ich übrigens ziemlich zuversichtlich, dass diese die kleinen Anstalten respektieren, das haben sie mir jedenfalls alle gesagt, und dass sie auch unsere Sparleistungen dafür als Beweis nehmen, dass wir das können. Das, was Sie, Frau Stahmann, für falsch halten, ist in der gegenwärtigen Auseinandersetzung die eigentlich überzeugende Argumentationsschiene: dass wir so sparen, wie die anderen es zurzeit nicht machen. Darum habe ich vor meinen Kollegen weniger Angst als vor dem schwierigen Vermittlungsprozess, den wir brauchen, um die Landtage zu überzeugen.

Ich bin trotzdem optimistisch, weil ich weiß, dass das immer wieder gelaufen ist. Beim letzten Mal hat der Sächsische Landtag beschlossen, wir werden nie wieder Gebührenerhöhungen machen, der nordrhein-westfälische hat das auch x-mal beschlossen, übrigens immer vor Wahlen. Die glauben immer, dass sie damit entscheidend die Wahlerfolge vorwegnehmen können. Das hat sich bisher noch nie eingelöst, aber sie glauben es immer wieder neu. Wir müssen also gegen diese Gefährdung versuchen, mit Überzeugungskraft anzutreten. Da bin ich voll auf der Seite von Radio Bremen.

Alles, was Sie zu Radio Bremen gesagt haben, teile ich: Genauso wie Sie drei kann ich mir dieses Land, diese Freie Hansestadt nicht vorstellen ohne diesen selbständigen, ehrgeizigen, anspruchsvollen Sender, der sich immer wieder mit neuen kreativen Initiativen in der ARD-Landschaft zeigt und präsentiert. Die Kreativität kommt, das habe ich auch bei großen Unternehmen gelernt, auch bei großen Verlagsunternehmen, nicht aus den großen Zentralen, die Kreativität kommt aus den kleinen kreativen Einrichtungen und Initiativen. Da kommen spannende Pro-

grammbeiträge. Wer die für die ARD erhalten will und wer die ARD programmäßig offensiv vertreten will, der braucht diese reizvolle Mischung, die wir gegenwärtig haben.

Es wird also kein Überlebenskampf für Radio Bremen sein, aber es wird eine schwierige Auseinandersetzung sein um die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten insgesamt. Ich bin davon überzeugt, dass der sehr genau begründete, gut belegte Gebührenerhöhungsantrag mehrheitsfähig ist, nicht nur bei den Ministerpräsidenten, sondern auch in den 16 Landtagen. Wenn es gut geht, schaffen wir das im nächsten Jahr mit Wirkung zum 1. Januar 2005. Wenn wegen der Landtagswahlen da noch ein Zeitverzug eintritt, ist das kein Grund, kopflos zu werden. Wir müssen eben diesen Zeitverzug in unsere natürlich sorgfältig vorbereitete und abgestimmte Strategie zum Verteidigen von Radio Bremen und zum Durchsetzen des von uns allen beschlossenen Umzugs von Osterholz und von Schwachhausen in das Stephanviertel integrieren.

Ich gehe davon aus, dass wir durch diese Gebührenerhöhungsdebatte keinen Tag verlieren, sondern dass wir Überzeugungskraft entfalten, wenn wir entschlossen, und zwar über die Bürgerschaft insgesamt, über den Senat insgesamt und bitte sehr auch über eine Anstalt mit couragierten Mitarbeitern und Produzenten, die sich über diese Anstalt im ARD-Programm in der Zukunft melden, vorgehen. Wir werden auch in Zukunft fest damit rechnen können, dass wir einen Sender haben, der reizvoll ist, der begehrt ist und auf den sich die anderen freuen. – Danke!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Damit ist das erste Thema der Aktuellen Stunde abgeschlossen.

Erfolgreiche Sanierungsstrategie konsequent fortsetzen

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pflugradt.

Abg. **Pflugradt** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

(Abg. Frau **Wiedemeyer** [SPD]: Können Sie einmal etwas zur Zeit sagen?)

Die Kollegin Wiedemeyer fragt gerade nach den Zeiten! Können die eben gesagt werden?

Präsident Weber: Die SPD hat noch fünf Minuten.

Abg. **Pflugradt** (CDU): Und die CDU?

Präsident Weber: Die CDU hat noch acht Minuten.

(C)

(D)

(A) Abg. **Pflugradt** (CDU): Danke schön! Meine Damen und Herren, wir haben als Thema für die Aktuelle Stunde eingereicht: „Erfolgreiche Sanierungsstrategie konsequent fortsetzen“. Anlass war, dass der Senat eine Zwischenbilanz der Sanierungspolitik des Bundeslandes Bremen gezogen hat, weil es ja einen Normenkontrollantrag des Landes Berlin gibt, aber auch der Kanzlerbrief war Anlass für diese Zwischenbilanz.

Meine Damen und Herren, ich hätte es sehr gut gefunden, wenn der Senat diese Zwischenbilanz nicht nur hinter verschlossenen Türen diskutiert hätte, sondern uns auch zugeleitet hätte, denn es ist schon sinnvoll, dass der Haushaltsgesetzgeber an dieser Zwischenbilanz beteiligt wird. Trotzdem will ich sagen, dass wir die Auffassungen, die in dieser Zwischenbilanz vertreten werden, teilen. Aus dieser Zwischenbilanz, die Herr Dannemann als Beauftragter des Senats gezogen hat, will ich drei Zitate mit Genehmigung des Präsidenten wiedergeben!

Im ersten heißt es: „Die trotz der Sanierungszahlungen anhaltende extreme Haushaltsnotlage Bremens resultiert allein aus den Einnahmeeinbrüchen. Ohne weitere Bundeshilfen kann Bremen ab 2005 keinen verfassungsmäßigen Haushalt aufstellen.“ Meine Damen und Herren, ich ergänze dies und füge hinzu: Wir erwarten, dass der Senat, dass Bürgermeister Scherf sich beim Bundeskanzler dafür einsetzt, dass das Wort des Bundeskanzlers auch umgesetzt wird. Diese Zusage, die der Bundeskanzler dem Bundesland Bremen gegeben hat – und dies mehrfach –, muss umgesetzt werden, ansonsten sind wir nicht in der Lage, einen verfassungsgemäßen Haushalt aufzustellen.

(B) Zweite Aussage aus dieser Zwischenbilanz: „Bremen ist seit Beginn der Sanierung erheblich sparsamer als verlangt.“ Eine weitere Aussage in dieser Zwischenbilanz: „Bremen ist insbesondere bei den konsumtiven Ausgaben erheblich sparsamer als die Westländer und Gemeinden.“ Dies wird ausdrücklich belegt. Ich will aufgrund der Kürze der Zeit darauf verzichten, das mit einzelnen Zahlen zu belegen, aber diese Zitate machen deutlich, dass wir eine erfolgreiche Finanz- und Haushaltspolitik betrieben haben.

Welche konkreten Auswirkungen hat dies? Seit drei Jahren haben wir ein Wirtschaftswachstum, das über dem Bundesdurchschnitt liegt. Seit drei Jahren wirkt sich dieses positive Wirtschaftswachstum auf den Arbeitsmarkt aus. Die Entwicklung des Arbeitsmarktes in Bremen weicht positiv von der Entwicklung des Bundestrends ab. Wir haben seit 2001 ein Bevölkerungswachstum, erstmalig seit 30 Jahren. Wenn man die Einmaleffekte oder die Sondereffekte von 1988 bis 1992 ausnimmt, dann haben wir erstmalig seit 30 Jahren wieder ein Bevölkerungswachstum in unserem Bundesland.

Dies alles zeigt, dass die Strategie des Investierens und Sparens, die das Bundesverfassungsgericht

mit seinem Urteil vom 27. Mai 1992 vorgegeben hat, erfolgreich ist. Diese erfolgreiche Politik, die sich bei der Frage von Wirtschaftswachstum, Arbeitsplätzen, Einwohnerentwicklung positiv auswirkt, muss für unsere Begriffe konsequent und erfolgreich fortgesetzt und darf nicht abgebrochen werden.

(C)

Die Berliner, die ja einen SPD/PDS-Senat haben, haben sich eine andere Strategie überlegt, die heißt, wir wollen klagen, und wenn wir Hilfen bekommen, werden wir diese Hilfen ausschließlich in die Tilgung geben. Diese Strategie, die darauf abzielt, nicht auf Investitionen zu setzen, die nicht das Ziel hat, eine präventive Strukturpolitik zu betreiben, die nicht das Ziel hat, zusätzliche Steuereinnahmen zu generieren, diese Strategie, die der Berliner Senat ansetzt, ist aus unserer Sicht eine falsche Strategie. Das Ergebnis, das wir hier vorzeigen können, des Investierens und Sparens ist eine Politik, die beweist, dass wir mit dieser Politik erfolgreich unsere Finanzen sanieren können.

Es ist falsch, was die Berliner sagen, dass alle zusätzlichen Einnahmen, die wir durch Wirtschaftswachstum, durch Arbeitsplätze, durch mehr Einwohner generieren, durch den Länderfinanzausgleich verloren gehen. Es ist so, dass 22,7 Prozent nach dem jetzigen Finanzausgleichssystem in Bremen bleiben, und ab 2005 werden dies rund 28 Prozent sein.

Darüber hinaus werden wir bei den Ausgaben einen Entlastungseffekt haben, was die Sozialhilfeaufwendungen betrifft. Es ist so, dass von 100 neuen Arbeitsplätzen, die geschaffen werden, rund 33 auf arbeitslose Sozialhilfeempfänger entfallen. Auch da macht sich eine positive präventive Strukturpolitik bemerkbar. Deswegen glauben wir, dass es richtig ist, diese Sanierungspolitik, die wir hier in Bremen betreiben, fortzusetzen. – Vielen Dank!

(D)

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Wiedemeyer.

Abg. Frau **Wiedemeyer** (SPD *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Pflugradt, aus welchem Grund Sie die Aktuelle Stunde beantragt haben, ist mir auch nach Ihrer Rede nicht klar geworden.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg.
Pflugradt [CDU])

Hier einzufordern, dass wir die Zwischenbilanz der Sanierung diskutieren, das tun wir jedes Jahr wiederkehrend! Wir haben nämlich als Parlamentarier dem Senat aufgegeben, hier Sanierungsberichte vorzulegen, und das wird auch immer gemacht, und alle Zahlen, die Sie hier vorgetragen haben, sind wahrlich nichts Neues.

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) Wenn Sie sagen, Anlass für die Aktuelle Stunde war die Senatsvorlage, dann handelt es sich bei der Senatsvorlage nicht in erster Linie um eine Zwischenbilanz der Sanierung, sondern es handelt sich dabei um die Frage, wie sich Bremen verhalten wird und ob es eine Stellungnahme zum Normenkontrollantrag des Bundeslandes Berlin abgeben wird. Hier hat der Senat beschlossen, dass er bis zum 5. Januar eine Stellungnahme abgeben wird. Ich denke, die gilt es dann zu bewerten, und das ist doch der eigentliche Inhalt dieser Senatsvorlage. Ich habe die Vorlage gelesen.

Das Besondere bei dieser Stellungnahme wird sein, dass Bremen sich in einer durchaus zwiespältigen Situation befindet. Auf der einen Seite haben wir Ansprüche aus dem Bundesverfassungsgerichtsurteil von 1992 mit unseren Sanierungsleistungen und, das haben Sie eben richtig gesagt, wir werden auch weiterhin auf Bundeshilfe angewiesen sein. Das heißt, wir können uns hier schlecht hinstellen und anderen diese Ansprüche verwehren, sondern alle die, die sich in ähnlicher Lage befinden, und hier insbesondere Berlin, haben natürlich im Grundsatz erst einmal unsere Solidarität. Auf der anderen Seite wissen wir, dass sich bundesweit die Haushaltssituationen dramatisch verändert haben und sich mehrere Länder in desolater Haushaltssituation befinden. Da muss man schauen, inwieweit so etwas nicht auch eine Überforderung des Länderfinanzausgleichs darstellen kann und durch weitere Länder, die Ansprüche erheben, letzten Endes nicht auch der zukünftige Anspruch Bremens gemindert werden könnte. Ich denke, damit gilt es umsichtig umzugehen.

(B)

Was Berlin angeht, im Grundsatz unsere Solitartät! Ich denke aber, wir sollten uns nicht anmaßen, als Parlamentarier darüber zu entscheiden, was für Berlin der richtige Weg ist. Unsere Aufgabe muss es sein, unseren Weg der Sanierung kritisch zu betrachten, auch Kritik von anderen daran aufzunehmen und, wo es geboten ist, auch ungerechtfertigte Kritik zurückzuweisen.

Ein wesentlicher Punkt, den wir allesamt zurückzuweisen haben, ist die Art und Weise, wie Frau Dr. Färber die Wirkung regionaler Wirtschaftsförderung betrachtet. Hier geht sie schlichtweg davon aus, dass das ein Nullsummenspiel ist und es überhaupt nichts bringt, da im Länderfinanzausgleich Mehreinnahmen wieder einkassiert werden. Ich sage hier ganz klar und deutlich, auch für unsere Fraktion, diese Betrachtungsweise finden wir schlichtweg unsinnig. Bestandteil des Prinzips des Föderalismus muss auch eine gewisse Solidarität der Länder untereinander sein, und wenn Bund und Länder uns in einer schwierigen Situation helfen, muss es eine Selbstverständlichkeit für uns sein, eine Refinanzierung derart zu leisten, dass wir unsere eigenen originären Steuereinnahmen hier im Lande Bremen erhöhen und somit zu einer Entlastung im LFA beitra-

gen, was dann auch wieder anderen in schwieriger Situation zugute kommen kann.

(C)

Hier hört sie schlecht hin, und es greift einfach auch zu kurz, die weiteren Effekte regionaler Wirtschaftsförderung zu ignorieren. Wir selbst haben in Bremen erlebt, dass es mittlerweile positivere Entwicklungen gibt, was den Arbeitsmarkt anbelangt, positivere Entwicklungen gibt, was das Bevölkerungswachstum anbelangt. Ich denke, es bedarf keiner Aktuellen Stunde, um hier festzustellen, dass wir unseren Weg der Sanierung, Sparen und Investieren, in Bremen so fortsetzen wollen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Linnert.

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich finde das in Ordnung, über die Sanierungsstrategie des Senats zu reden, von mir aus auch jetzt und in der Aktuellen Stunde. Was ich nicht richtig finde, es ist ein bisschen unkollegial, hier eine Vorlage zur Grundlage einer Aktuellen Stunde zu machen, eine Senatsvorlage, die weder dem Haushaltsausschuss noch der Fraktion der Grünen jemals zur Kenntnis gegeben wurde. Ich habe sie mir jetzt hintenherum besorgt, aber vom Stil her finde ich es ein bisschen daneben.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist nicht so, dass die Grünen nicht trotzdem etwas dazu sagen können. Erst einmal finde ich, Ihre Aktuelle Stunde hat ein bisschen eine trotzigere Überschrift. Ich glaube, es wäre besser, man würde da ein bisschen herunterschalten. Berlin fährt eine harte Attacke gegen Bremen, die machen aber auch nichts anderes, als wir in den letzten Jahren auch gemacht haben, nämlich sie tun so, als hätten sie die Weisheit mit Löffeln gefressen. Ich glaube, dass damit niemand gut beraten ist, weil die Sache einfach viel zu kompliziert ist, um so aufzutrupfen.

Sie wissen ja, dass das Sanierungsprogramm, so wie es in Bremen angelegt ist, in der Ampelzeit geboren wurde. Es ist auch nicht richtig, Herr Pflugradt, dass das Bundesverfassungsgericht uns genau diesen Sanierungsweg vorgeschrieben hat, es hat uns einen vorgeschrieben. Das Saarland ist einen anderen Weg gegangen, und Sie wissen, dass die Grünen für einen Weg, der neben Sparen und Investieren auch den Weg des Schuldentilgens geht, mehr Sympathie haben. Es ist also nicht richtig, dass genau dieser Bremer Weg vom Bundesverfassungsgericht vorgeschrieben worden ist, sondern das verantwortet die Bremer Politik schon selbst.

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) Wir Grünen sind der Meinung, dass es richtig ist, nachholende Investitionen vorzunehmen, den Strukturwandel in Bremen und Bremerhaven durch öffentliche Investitionen in Infrastruktur zu begleiten und durch gezielte Wirtschaftsförderung. Wir sind aber nicht der Meinung, dass es richtig gewesen ist, alles auf eine Karte zu setzen, und kritisieren, an dem Punkt treffen wir uns mit Berlin, dass es nicht gelungen ist, von den hohen Geldmitteln, die Bremen bekommen hat, auch etwas in die Schuldentilgung zu geben. Es ist in der Politik meistens falsch, alles auf eine Karte zu setzen.

Sie verschweigen auch, dass die Investitionsquote in Wirklichkeit viel höher ist, als Sie in den offiziellen Berichten einräumen, weil nämlich die Investitionen der Gesellschaften nicht eingerechnet werden. Sie verschweigen ebenfalls, dass Kapitaldienst und Zwischenfinanzierung eine hohe Belastung zukünftiger Haushalte mit Investitionsentscheidungen schaffen, die heute getroffen und von zukünftigen Haushalten bezahlt werden müssen, was die Spielräume für die Politik, auch in Zukunft auf Herausforderungen und Veränderungen reagieren zu können, einengt. Falsch waren auch, darauf reite ich jetzt nicht so, bestimmte Investitionsentscheidungen, die Sie getroffen haben, wie der Space-Park, wie Sie das Musical angegangen sind, aber auch Ihre überbordende Gewerbeflächenpolitik. Das sind Fehlentscheidungen auf einem in weiten Teilen oder in Teilen richtigen Weg.

(B) An einem Punkt will ich Frau Färber auch noch einmal ausdrücklich Recht geben. Es ist, glaube ich, richtig, wenn sich wieder Bundesländer auf den Weg machen, sich zu sanieren, dass man stärkere Kontrollen vereinbaren muss. Herr Pflugradt hat Recht, Bremen hat die Auflagen, die uns gemacht wurden, erfüllt. Aber wenn es eine bessere Kontrolle gegeben hätte, wäre es der großen Koalition nicht gelungen, mit ihren Wirtschaftlichkeitsberechnungen für die Projekte, die sie angegangen ist, wenn es überhaupt welche gegeben hat, so stark interesseliegt zu arbeiten und damit dann zu Zahlen zu kommen, die sich letztendlich, wenn man das einmal alles zusammenrechnet, als Mondzahlen erweisen werden und die uns auch in den zukünftigen Auseinandersetzungen mit den anderen Bundesländern schwer schaden werden.

Wenn aber sich die Grünen hier auch hätten durchsetzen können und ein Teil, die Hälfte der Investitionsmittel in die Entschuldung gegangen wäre, wäre es nicht möglich, 2005 einen verfassungskonformen Haushalt vorzulegen. Deshalb sind wir auf Ihrer Seite bei den Fragen, wie geht es mit Bremen weiter, und wie kann man sich jetzt im Konzert der Bundesländer verhalten, um weitere Hilfen für Bremen zu bekommen, damit die Vorgabe, dass es gleichwertige Lebensverhältnisse in Deutschland geben soll, eingehalten werden kann.

Also, wie geht es nach vorn? Da sagen die Grünen, schmieden Sie Bündnisse, das ist etwas anderes als trotzige Aktuelle Stunden, mit anderen Stadtstaaten – nun ist Berlin leider ein bisschen sperrig –, mit anderen Gemeinden, vor allen Dingen mit den Großstädten, die mit ähnlichen Problemen zu kämpfen haben wie wir, und mit den anderen Bundesländern, die mit einer hohen Schuldenlast belastet sind. Das sind die Bündnispartner. Mit einer Strategie, bei der die einen sagen, wir sind Hauptstadt, wir sind etwas Besonderes, und die anderen sagen, wir haben den Kanzlerbrief, wird man nicht weiterkommen. Dazu ist die Lage viel zu kompliziert.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Da kommen wir dann schon zu dem Dilemma der großen Koalition. Sie müssen, das hat Herr Pflugradt hier exemplarisch gemacht, Ihre Erfolge schönreden und schönrechnen, gleichzeitig aber über Nachschlag verhandeln. Da kann ich nur sagen, fahren Sie einen Gang herunter, und räumen Sie auch ein, dass der Bremer Weg im Interesse Deutschlands gewesen ist, aber dass er so nicht funktioniert hat, wie wir uns das vorgestellt haben, und dass die Erkenntnisse über den Bremer Weg jetzt allen zugute kommen! Es ist nicht die alleinige Bremer Verantwortung, dass man versucht hat, mit großen Staatsinvestitionen einen öffentlichen Haushalt flottzumachen, sondern das ist von der Finanzwissenschaft in vielen Bereichen gefordert worden, und jetzt hat man Erkenntnisse daraus. Die Bremer Erfahrungen sind für ganz Deutschland wichtig, weil man nämlich daran sehen kann, wie die Reichweite öffentlicher Investitionen ist, was man damit Sinnvolles machen kann, aber welche Effekte man damit auch nicht erzielen kann.

Diesen Weg können Sie aber nur gehen, wenn Sie bereit und in der Lage sind, auch Ihre eigenen Ergebnisse kritisch zu hinterfragen und sich auch mit Ihren eigenen Fehlern und Irrtümern auseinander zu setzen. Nur dann hat Bremen eine Chance, nur dann werden Sie von den anderen ernst genommen, nur dann wird der Bremer Weg, so wie er jetzt gelaufen ist, auch als eine Bereicherung für die politische Erfahrung in der Bundesrepublik Deutschland wahrgenommen werden. Nur so werden wir von den anderen ernst genommen werden, die dann sagen, okay, das lohnt sich für so ein Bundesland, die sind lernfähig, da kann man jetzt einmal schauen, wie es mit ihnen weitergeht. Nur dann wird Bremen bei den anderen Gehör finden für weitere Sanierungszahlungen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Wedler.

Abg. **Wedler** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die von Ihnen in der Regierungskoali-

(C)

(D)

(A) tion so gepriesene Sanierungsstrategie ist leider entgegen Ihrer Auffassung, das möchte ich einmal etwas flapsig formulieren, in die Hose gegangen. Dies ist inzwischen nicht nur Meinungsstand in Berlin, zum Beispiel beim Bundesfinanzministerium oder im Bundestag, und in den meisten Bundesländern, auch hier in Bremen bei den früheren Senatoren Kröning und Hattig und bei renommierten Wissenschaftlern wird diese Meinung inzwischen geteilt. Die in Bremen von der großen Koalition seit 1995 verfolgte Sanierungsstrategie hat sich leider von dem noch in der Ampelkoalition gelegten Ursprungsgedanken des Schuldentilgens und des sorgfältigen und rentierlichen Investierens gelöst.

Im ersten Jahr der Sanierung, das darf ich nur noch einmal nachtragen zu dem, was Frau Linnert gesagt hat, 1994 wurden wenigstens noch Schulden getilgt. Danach ist eigentlich nichts mehr passiert. In der bundesweiten Wahrnehmung stellt die bremische Sanierungspolitik sich so dar, dass die Sanierungsmilliarden stumpf ausgegeben wurden für konsumtive Zwecke und mehr noch für überwiegend oft unrentierliche investive Zwecke. Man kann sogar sagen, es wurde investiert um jeden Preis. Die vielen Flops und unrentierlichen Investitionen sind hier schon angesprochen worden, den Katalog brauche ich nicht zu erweitern.

(B) Kurz vor dem Ende des Sanierungszeitraums muss man feststellen, dass keines der ursprünglichen Ziele erreicht wurde. Der Schuldenstand ist nicht niedriger, sondern höher als vor der Sanierung, und dies ohne Berücksichtigung der Kreditaufnahmen und Schulden in den so genannten Schattenhaushalten. Die konsumtiven Ausgaben werden immer noch nicht von den erforderlichen Einnahmen gedeckt oder anders formuliert, das konsumtive Finanzierungsdefizit ist immer noch da. Der so genannte Kanzlerbrief, auf den immer wieder und gebetsmühlenartig gesetzt wird, dürfte sich, ich habe das schon mehrmals gesagt, als Luftblase erweisen mit bitterbösen Folgen für uns alle.

Die Einwohnerzahl, der nächste Punkt, in unserem Bundesland ist im Sanierungszeitraum und auch im letzten Jahr gesunken. Die minimalen positiven Effekte und Tendenzen des letzten Jahres in Bremen und auch in Bremerhaven bedeuten nach meinem Verständnis keine Trendumkehr.

(Abg. P f l u g r a d t [CDU]: Sie erzählen Unsinn, Herr Wedler!)

Überlegen Sie einmal, was seit der letzten Volkszählung in Bremerhaven und Bremen passiert ist! Daran können Sie das schlichtweg festmachen. Die Arbeitslosenquote im Bundesland und in den beiden Städten liegt weiterhin erheblich über dem Bundesdurchschnitt, in Bremerhaven lag die Arbeitslosenquote im Oktober bei 17,6 Prozent und hat wieder

steigende Tendenz, in Bremen bei 11,7 Prozent mit ebenfalls steigender Tendenz.

(C)

Die Zinsausgaben haben sich zwar etwas nach unten bewegt, das liegt aber einzig an dem niedrigen Zinsniveau der letzten Jahre, nicht am gesunkenen Schuldenstand. Die Zinsen steigen derzeit wieder, was zur Folge hat, dass die Zinsausgaben im Haushalt wieder ansteigen werden. Wie zu Beginn des Sanierungszeitraums erdrücken dann diese Ausgaben jeglichen politischen Gestaltungsspielraum. Wenn man dann noch den Blick auf die Schattenhaushalte wirft, wird es einem noch grauslicher zumute.

Als letzter Punkt noch: Ein verfassungskonformer Haushalt ist nicht in Sicht, das hat Herr Dannemann gerade erst, wenn ich das Interview richtig verstanden habe, festgestellt. Wir werden also um den Kanzlerbrief, der meiner Meinung nach eine Luftblase ist, wohl kämpfen müssen, aber es wird dabei nichts herauskommen, und dann kommt das böse Erwachen für uns alle.

Wenn man sich dieses Ergebnis der bremischen Sanierungsbemühungen ansieht und bewertet, muss man leider feststellen, dass zwischen den tatsächlichen wirtschaftlichen und finanzpolitischen Daten des Landes Bremen und den ständigen optimistischen Verlautbarungen des Senats ein krasser Widerspruch besteht. Die tatsächliche Lage des Landes widerspricht der Mär von der ach so erfolgreichen Sanierungspolitik des Landes. Wir haben das im Wahlkampf Schönrederei oder Schönfärberei genannt, Frau Linnert hat diese Vokabel eben wiederholt, das ist genau so.

(D)

Wenn man sich die innerbremischen Erfolge der Sanierung ansieht, so muss man als Bremerhavener feststellen, dass die Sanierungsbemühungen des Landes sich hauptsächlich in Bremen und nicht in Bremerhaven abspielten. Zwar sind zugegeben auch Mittel nach Bremerhaven geflossen, sie sind aber nennenswert niedriger als die Mittel, die nach Bremen gegangen sind. Ob sich das durch die noch ausstehenden Projekte im Alten und Neuen Hafen und im Bereich der Innenstadt ändern wird, das steht dahin. Insofern kann ich Professor Hickel, der dies öffentlich erklärt hat, in seiner Meinung bezüglich der Bremenlastigkeit der bisherigen Sanierungsbemühungen des Senats, nur beipflichten.

Die große Koalition hat bei ihrer Sanierungsstrategie des Sparens und Investierens ganz offensichtlich nur den Gedanken des Geldausgebens gehabt und ist entsprechend vorgegangen. Sparen heißt doch eigentlich, dass Geld nicht ausgegeben, sondern zurückgelegt wird, im Sanierungsland Bremen also zur Schuldentilgung verwendet wird. Das hätte von Anfang an bedeutet, die konsumtiven Ausgaben im Griff zu halten und eher zu drücken, um auf diese Weise das konsumtive Finanzierungsdefizit abzubauen. Doch dazu fehlte der großen Koalition die Kraft.

(A) Beim Investieren hätte man sehr viel sorgfältiger und zurückhaltender vorgehen müssen. Nur in dem Rahmen, wie tatsächlich Zinsersparnisse, und das war damals der Ursprungsgedanke in der Ampelkoalition, als Folge der Schulden eingetreten wären, hätte man höchstens investieren dürfen. Aber auch da hätte man möglicherweise, wie das in dem Papier von Herrn Dannemann oder von Frau Dr. Färber gesagt wird, auch noch darüber hinaus tilgen können.

Genau dieser Ansatz war noch ganz zu Beginn der Sanierung von der Ampelkoalition verfolgt worden. Damals war allerdings die FDP noch dabei und konnte auf finanzpolitische Vernunft drängen.

(Heiterkeit)

Seit die große Koalition jedoch am Werke ist, seit 1995, hat sich die finanzpolitische Vernunft ganz offensichtlich verflüchtigt. Wenn ich das richtig weiß, hat das Saarland, das zweite Sanierungsland neben Bremen, genau diese vorsichtige und zurückhaltende Sanierungsstrategie verfolgt und damit bessere Ergebnisse als Bremen erzielt. Das muss doch eigentlich zu denken geben.

(B) Ob die Strategie des Senats richtig ist, das Bundesland Berlin bei der Klage in Karlsruhe faktisch zu unterstützen, wie ich das der Senatsvorlage beziehungsweise der Presseerklärung dazu entnommen habe, um im Gefolge von Berlin dann für Bremen weitere Sanierungsmilliarden zu erstreiten, das wage ich zu bezweifeln. Die Haushaltsnöte sind bundesweit groß, und kein Land, erst recht nicht die neuen Bundesländer, und auch nicht der Bund haben Geld übrig, um weitere Hilfen nach Bremen zu leiten. Bremen hat immerhin schon zwei Sanierungen hinter sich, warum sollten die anderen weiter zahlen zugunsten eines dort, das hört man auch immer wieder, womöglich als überflüssig angesehenen kleinen Bundeslandes?

Nun wird von Seiten Bremens immer wieder darauf hingewiesen, dass die Steuerreform und die schlechte Konjunktur die weiter bestehende Haushaltsnotlage des Landes verursachen. Dazu ist zu sagen, alle übrigen Länder und auch der Bund haben mit diesem Problem zu kämpfen und müssen damit fertig werden. Gerade ein stadtstaatliches Land wie Bremen, das zudem noch massive Sanierungsunterstützung erhalten hat, muss doch mit Steuerausfällen aufgrund von Konjunktur und von Steuerreformen besser fertig werden als ländlich strukturierte Gebiete und ländlich strukturierte Bundesländer.

Ein Blick nach Hamburg zeigt den gravierenden Unterschied. Wenn stets darauf hingewiesen wird, Bremen habe sich doch immer unterhalb der vom Finanzplanungsrat festgelegten Rahmendaten gehalten, und dann noch fiktive Berechnungen über das erfolgreiche Sparen angestellt werden, dann ist

dagegen zu sagen, dass gerade ein Haushaltsnotland sich nicht am Durchschnitt der übrigen Gebietskörperschaften orientieren darf, es muss mit seinem Ausgabegebaren insgesamt erheblich unterhalb der empfohlenen Werte bleiben. Dies gebietet die in umgekehrter Weise eingeforderte Solidarität der Gemeinschaft.

Ich meine, und dies zum Abschluss, dass die von der großen Koalition in Bremen betriebene Sanierungsstrategie gescheitert ist, weil sie nicht die Ergebnisse gebracht hat, die man sich von ihr erhofft hatte. Ich kann nur dazu auffordern, die berechtigte Kritik an dieser Sanierungsstrategie aufzunehmen und das eigene politische Handeln entsprechend anzupassen. Ein schlichtes Weiter so, wie das hier in der Überschrift zu dieser Aktuellen Stunde zum Ausdruck kommt und wie das die große Koalition hier auch vereinbart hat, ist nach meiner Auffassung falsch. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort Herr Senator Dr. Nußbaum.

Senator Dr. Nußbaum: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte jetzt hier nicht mehr im Detail auf die Sanierungsstrategie eingehen, die Argumente sind ausgetauscht. In der Tat haben wir uns in der Senatsvorlage im Wesentlichen mit der Klage Berlins befasst, und ich denke, davor brauchen wir keine Angst zu haben. So, wie die Berliner das formuliert haben, ist das Konzept aus meiner Sicht nicht tragbar. Wenn man nur auf die Sparkomponente abstellt und denkt, man kann sich über die reine Entschuldung nach vorn bringen und so seine Wirtschaftskraft und sein Steueraufkommen stärken und Arbeitsplätze schaffen, ist das zu wenig. Das heißt, das Berliner Modell basiert ausschließlich auf unserem finanzstaatlichen Gefüge, nämlich dass wir einen Finanzausgleich haben und dass Berlin letztlich damit rechnet, von anderen Bundesländern alimentiert zu werden. Man kann es deswegen auch als Rentnermodell bezeichnen, ich jedenfalls habe vor der Argumentation von Frau Färber keine Angst.

Ich glaube, dass die Sanierungsstrategie, so wie wir sie angelegt haben, richtig ist, weil sie darauf abzielt, die Eigenständigkeit Bremens zu erhalten. Eigenständig können Sie nur bleiben, wenn Sie es langfristig darauf anlegen, Ihre eigene Wirtschaftskraft, die eigene Steuerkraft, Ihre eigenen Arbeitsplätze zu stabilisieren und deswegen in Zukunft nicht mehr von anderen so abhängig sind. Frau Linnert, ich glaube, das ist auch der Unterschied im Ansatz. Man kann die Solidarität und die Bündnisse, die Sie ja auch eingefordert haben, von anderen nur dann einfordern und eingehen, wenn man zunächst selbst alles getan hat, so dass man diesen Solidaritätsanspruch auch umsetzen kann. Ich kann von anderen nicht etwas verlangen, was ich vorher nicht umgesetzt habe, und deshalb ist es, glaube ich, wichtig, dass wir auf diesem Weg fortgehen.

(C)

(D)

(A) Richtigerweise gibt es ja letztlich keine konsequente Alternative. Wir haben hier in Bremen einen Wachstumsrückstand und haben uns erst zu 84 Prozent an die Wachstumsentwicklung im westdeutschen Bundesdurchschnitt angenähert. Wenn wir uns einmal mit den Großstädten mit über 500 000 Einwohnern vergleichen, was realistischere eigentlich getan werden muss, dann sind wir irgendwo bei 70 Prozent. Lassen Sie mich selbst einräumen, dass die Zahlen nicht hundertprozentig sind, mit Statistiken kann man ja so oder so umgehen, aber es zeigt, dass der Abstand zu den übrigen einfach noch da ist und dass wir nach wie vor nur noch einen gewissen Aufholbedarf haben.

Ich räume gern ein, dass bei den Investitionen, wenn man sich die Vergangenheit anschaut, der eine oder andere Fehler passiert sein kann oder passiert ist, das muss man selbstkritisch sagen. Aber ich glaube auch, wenn man die Summe der Investitionen sieht und das Investitionsvolumen, was insgesamt in den letzten Jahren bewegt worden ist, wenn man sich das noch einmal vor Augen führt, dann stellt man fest, dass es einfach schlichtweg einem Unternehmer nicht anders gegangen wäre, sie können mit ihren Investitionen nicht immer treffen.

Aber ich glaube, wir haben daraus die Konsequenzen gezogen und sagen, jetzt muss die regionalwirtschaftliche Bewertung von Investitionen noch konzentrierter und noch schärfer gefasst werden. Das ist auch notwendig, denn eines ist klar: Aufgrund des von Ihnen zu Recht angesprochenen beschränkten Volumens, das in Zukunft noch zur Verfügung steht, werden wir zumindest in absehbarer Zeit nicht mehr alle Projekte, die wir uns alle vorstellen, so in der Form durchführen können.

(B) Im Übrigen glaube ich, dass es heute eigentlich noch zu früh ist, um eine abschließende Bewertung zu machen, ob der Sanierungskurs erfolgreich ist. Ich erinnere einmal an das Prognos-Gutachten, das im Grunde ja auch klar ausgeführt hat, dass das ISP mit seinen Arbeitsplatzeffekten, seiner Strukturveränderung und seiner Wirtschaftskraft frühestens 2016 seine volle Wirkung zeigen kann. Deswegen ist es heute meines Erachtens, ohne mich jetzt hier drücken zu wollen, noch zu früh, um eine abschließende Bewertung zu machen, ob dieser Kurs erfolgreich ist.

Eines muss uns allen auch klar sein, ein isolierter Sanierungskurs wird nie zum Erfolg führen, wenn dieser Sanierungskurs nicht in eine gesamtwirtschaftliche Erholung eingebettet ist. Wir können Bremen nicht gegen den Bundestrend oder den europäischen Trend sanieren, wir brauchen schon eine gesamtwirtschaftliche Entwicklung, die unsere Sanierungsbemühungen stützt. Zusammenfassend meine ich, wir sind auf dem richtigen Weg, und wir müssen ihn sorgfältig fortsetzen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Pflugradt. (C)

Abg. **Pflugradt** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe zwei bis drei kurze Anmerkungen.

Erstens, Frau Kollegin Wiedemeyer, Ihr Fraktionsvorsitzender hat diese Aktuelle Stunde mit unterschrieben, jeder kann das in diesem Umdruck nachvollziehen, deswegen habe ich Ihre Eingangsbemerkung nicht verstanden. Nur aus formalen Gründen hat er die Unterschrift zurückgezogen, nicht aus inhaltlichen Gründen. Das ist doch richtig, Herr Böhrnsen?

(Abg. B ö h r n s e n [SPD]: Natürlich!)

Wunderbar, danke schön, für das Protokoll festgehalten!

Punkt zwei, Frau Linnert, Ihre Kritik an so genannten Fehlentscheidungen! Es ist richtig, wir haben eine Menge in dieser großen Koalition entschieden, und wer entscheidet, macht auch einmal Fehler. Das ist der Unterschied zur Ampelkoalition, damals wurde nur über die Stadt am Fluss geredet, es gab viele schöne Broschüren, viele Ankündigungen, nur vollzogen wurde nichts. Das ist der Unterschied zur großen Koalition, wo auch etwas umgesetzt worden ist.

(Beifall bei der CDU)

(D)

Nächste Bemerkung, Herr Wedler, Sanierungsstrategie in die Hose gegangen! Irgendwie muss bei Ihnen etwas in die Hose gegangen sein!

(Heiterkeit)

Wenn Sie diesen Bericht richtig gelesen haben, dann haben Sie zum Beispiel festgestellt, dass wir kein Ausgabenproblem haben, sondern ein Einnahmeproblem. Die so genannte Ampel, die Sie ja so gerühmt haben, Sie sind fast der Einzige, der die hier noch rühmt im Bundesland Bremen, diese so genannte Ampel hat uns für das Jahr 2002 Einnahmen von fünf Milliarden pro Jahr prognostiziert. Wie hoch sind die Einnahmen? Sie liegen bei drei Milliarden, ein Defizit von zwei Milliarden, und das ist unser Problem. Bei den Ausgaben ist es so, dass wir 600 Millionen Euro weniger pro Jahr ausgeben, als uns der Finanzplanungsrat zugestanden hat. An diesen beiden Zahlen können Sie erkennen, wo das Problem liegt. Deswegen kann ich nur wiederholen: Bei Ihnen ist etwas in die Hose gegangen, Sie haben die Vorlage irgendwie nicht ganz verstanden!

Ich möchte eine abschließende Bemerkung machen! Herr Dr. Nußbaum, niemand wollte hier eine abschließende Wertung, wie Sie das eben formuliert haben, vollziehen. Wir haben von Herrn Dannemann eine Zwischenbilanz der Sanierungspolitik bekom-

(A) men, ich habe das angesprochen, keine abschließende Wertung. Es ist völlig richtig, dass die Sanierung, wie Prognos das prognostiziert hat, ihre volle Wirkung erst im Jahre 2016 erreichen wird, nicht wie Frau Linnert in der September-Sitzung sagte, erst 2021. Klar ist, wir sind noch nicht am Ende unseres Sanierungspfades, wir dürfen diesen Sanierungspfad auch nicht verlassen, wir müssen ihn konsequent fortsetzen, damit wir das, was wir an Wirkung erzielen wollen, auch erzielen werden. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, mit diesem letzten Redebeitrag ist auch das zweite Thema der Aktuellen Stunde abgeschlossen.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) liegen 14 frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage trägt die Überschrift „**Unterweser als FFH-Gebiet**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Liess, Manfred Oppermann, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

(B) Bitte, Herr Kollege Liess!

Abg. **Liess** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Erkenntnisse hat der Senat hinsichtlich der Absicht der niedersächsischen Landesregierung, die gesamte Unterweser einschließlich Fahrinne als FFH-Gebiet an die EU zu melden?

Zweitens: Welche Auswirkungen ergeben sich nach Einschätzung des Senats aus der geplanten Anmeldung für die Weser als Schifffahrtsweg und für die bremischen Häfen?

Drittens: Welche Schritte hat der Senat unternommen beziehungsweise beabsichtigt er zu unternehmen, um eine Beeinträchtigung der bremischen Häfen durch eine eventuelle Ausweisung der gesamten Unterweser als FFH-Gebiet auszuschließen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Eckhoff.

Senator Eckhoff: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Das Umweltministerium Niedersachsens hat der EU-Kommission eine kleinmaßstäbige Übersichtskarte ohne topographische Kartengrundlage gesandt, in der die Kernflächen weiterer FFH-Gebietsvorschläge dargestellt sind, ohne dass diese konkret abgegrenzt wären. Eine abschließen-

de Entscheidung über die Nachmeldung hat Niedersachsen mit dieser Übersendung noch nicht getroffen. (C)

In der Karte ist die Weser in ihrer gesamten Breite von der Landesgrenze Bremerhaven bis zur Ochtmündung als Kernfläche des Gebietsvorschlags Nummer 482 dargestellt, der bezüglich Finte, Flussneunauge, Teichfledermaus, Meerneunauge und Ästuarrien ausgewählt wurde.

Zu Frage zwei: Keine! Die Weser als Bundeswasserstraße und auch die bremischen Häfen genießen in dieser Eigenschaft Bestandsschutz. Für zukünftige bauliche Maßnahmen, die über Unterhaltungsmaßnahmen hinausgehen und möglicherweise die Schutzgüter von gemeldeten FFH-Gebieten erheblich beeinträchtigen könnten, sind gemäß Paragraph 34 Bundesnaturschutzgesetz eine Verträglichkeitsprüfung und gegebenenfalls Ausnahmeverfahren durchzuführen.

Zu Frage drei: Aus der Antwort zu Frage zwei folgt, dass sich durch einen FFH-Gebietsvorschlag bezüglich der Unterweser keine Beeinträchtigungen der bremischen Häfen ergeben, so dass gegenwärtig weitere Schritte nicht erforderlich sind.

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage?

(Abg. **Liess** [SPD]: Nein, danke sehr!)

Eine Zusatzfrage durch den Kollegen Bödeker! – Bitte sehr! (D)

Abg. **Bödeker** (CDU): Herr Senator, wie beurteilen Sie eine eventuelle FFH-Anmeldung bezogen auf die notwendige geplante Unterweservertiefung zwischen Bremen und Brake und zwischen Brake und Bremerhaven?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Eckhoff: Da sind noch einige Schritte abzuwarten, das gilt für die niedersächsischen Nachmeldungen im Endeffekt genauso wie für die bremischen Nachmeldungen. Da finden Gespräche im Januar zunächst einmal zwischen den Ländern und der Bundesregierung und dann für die Bundesregierung mit der EU-Kommission statt, die dann für den 21./22. Januar terminiert sind. Wir sollten erst einmal diese Gespräche abwarten.

Wenn es dazu käme, dass die Weser in der gesamten Breite als FFH-Gebiet nachgemeldet werden würde, kann ich nur auf die Antwort zwei verweisen, dass dann bei möglichen Ausweitungen, wenn man die Weser vertiefen möchte, gemäß Paragraph 34 Bundesnaturschutzgesetz die Verträglichkeitsprüfung durchgeführt werden muss und es dann entsprechend der FFH-Richtlinien gestaltet werden muss. Man kann das an einem etwas größe-

(A) ren Projekt sehen, zum Beispiel Hamburg, Mühlenberger Loch, dass es sehr wohl dann auch Möglichkeiten gibt, solche Vertiefungsmaßnahmen vorzunehmen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage bezieht sich auf den **Krankenhausplan Regionalteil Stadt Bremerhaven**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Hoch, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin Hoch!

Abg. Frau **Hoch** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wann rechnet der Senat mit der Vorlage des Regionalteils der Stadt Bremerhaven für den Landeskrankenhausplan 2002 bis 2005?

Zweitens: Welche Gründe gibt es dafür, dass der Regionalteil der Stadt Bremerhaven nicht wie angekündigt im Sommer 2003 vorgelegt wurde?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Röpke.

Senatorin Röpke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

(B) Zu Frage eins: Der Senat rechnet mit der Vorlage des Regionalteils Bremerhaven für den Krankenhausplan des Landes Bremen Anfang des Jahres 2004.

Zu Frage zwei: Im Rahmen des mit den Landesverbänden der Krankenkassen und der Krankenhausgesellschaft der Freien Hansestadt Bremen vereinbarten gestuften Planungsverfahrens wurden im ersten Halbjahr 2003 Strukturgespräche mit den Krankenhäusern auf Selbstverwaltungsebene geführt. Zuvor hatte die Planungsbehörde den Rahmenplan für Bremerhaven im Planungsausschuss vorgelegt. Die Gespräche zur Umsetzung des Rahmenplans führten bisher zu keinem einvernehmlichen Ergebnis. Der Planungsausschuss hat daraufhin am 1. 10. 2003 beraten, dass Krankenkassen und Krankenhausgesellschaft die vor der Sommerpause unterbrochenen Gespräche mit den Krankenhäusern in Bremerhaven mit dem Ziel fortsetzen, zunächst eine nicht strukturelle Fortschreibung des Krankenhausplans für Bremerhaven zu erreichen. Die Vorschläge hierzu sollen Ende des Jahres vorliegen. Die längerfristig anzulegenden Strukturgespräche werden losgelöst davon weitergeführt. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr, Frau Hoch!

Abg. Frau **Hoch** (Bündnis 90/Die Grünen): Es ist also richtig, dass es im Krankenhausplan für Bre-

merhaven 2002 bis 2005 keine abgestimmte Schwerpunktsetzung der Bremerhavener Krankenhäuser und keine Aufstellung der Bremerhavener Kliniken für die Zukunft geben wird?

(C)

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Ich habe gerade dargestellt, dass zurzeit die Gespräche laufen, um genau dies zum Ziel zu führen. Das ist jetzt Sache der Selbstverwaltung. Die Gesprächspartner Krankenkassen, Krankenhausgesellschaft und Krankenhäuser müssen sich jetzt darauf verständigen, dass sie möglichst bis Ende des Jahres, das haben sie sich ja vorgenommen, entsprechende Vorschläge, was die Kapazitäten betrifft, vorlegen. Was jetzt ausgeklammert ist, das sind die Strukturfragen. Diese werden aber nicht vernachlässigt, sondern diese Gespräche werden parallel dazu geführt. Vornehmliches Ziel ist es zunächst einmal, die Kapazitätsfragen zu behandeln und Vorschläge zu entwickeln.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Hoch** (Bündnis 90/Die Grünen): Welche Auswirkungen haben diese Verzögerungen auf die Haushaltsberatungen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

(D)

Senatorin Röpke: Auf die Haushaltsberatungen hat das zunächst keine Auswirkungen, weil sich erst einmal inhaltlich eine Festlegung in den Gesprächen ergeben muss, welche Schwerpunkte gesetzt werden sollen. Das ist die vornehmliche Festlegung. Wenn diese vorliegt, dann wird der Landeskrankenhausplan den Regionalteil beinhalten. Die Haushaltsberatungen laufen jetzt sowieso erst an.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Hoch** (Bündnis 90/Die Grünen): Die Deputation für Arbeit und Gesundheit hat mit dem Beschluss zum Bauprogramm 2002/2003 festgestellt, dass ein hoher Bedarf an zusätzlichen Investitionsmitteln für Krankenhäuser in Bremerhaven gegeben ist. Sie hat den Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales gebeten, ein Sonderförderprogramm für die Krankenhäuser in Bremerhaven aufzulegen. Dieses ist nur zur Finanzierung zwingend erforderlicher Maßnahmen vorgesehen gewesen. Ist dieses Förderprogramm in Arbeit, und wann wird es vorgelegt?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Wir sind genau wie alle anderen Ressorts dabei, mit der Arbeitsgruppe der Staatsräte, die jetzt diesen Investitionsteil bearbeitet, uns

(A) da aufzustellen, die entsprechenden Investitionen anzumelden. Die Anmeldungen liegen auch soweit vor, aber es gilt für alle Investitionsanmeldungen, dass sie noch nicht abschließend bearbeitet sind. Dieser Teil muss erst noch für die Haushaltsberatungen entwickelt werden. Da haben die Krankenhausinvestitionen genau den gleichen Anteil, genau die gleichen Kriterienprüfungen wie alle anderen Investitionen auch.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Hoch** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, wie hoch schätzen Sie den Schaden für die Bremerhavener Krankenhäuser ein, dass diese strukturellen Gespräche bis jetzt nicht zu einem Ergebnis geführt haben und dass sie sich deshalb im Wettbewerb mit den anderen Krankenhäusern auch nicht richtig positionieren konnten?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

(B) **Senatorin Röpke:** Ich kann nicht erkennen, dass es einen Schaden gibt. Ich muss an der Stelle dann auch noch einmal deutlich sagen, dass es alles vor dem Hintergrund verschoben worden ist, dass die Krankenhäuser hier in Bremerhaven sich zunächst eine grundlegende Strukturveränderung vorgenommen hatten. Sie wissen, dass die Krankenhäuser Reinkenheide und Bürgerpark fusionieren wollten. Eine Entwicklungsgesellschaft ist gegründet worden. Das sind Bremerhavener Interessen, die auch von unserem Haus sehr wohlwollend begleitet worden sind. Leider hat diese Entwicklungsgesellschaft das vorgesehene Konzept nicht zum Erfolg führen können, was ich sehr bedauere. Das hat enorme Zeit gekostet, ist aber auch eine kommunale Verantwortung Bremerhavens, und das ist in erster Linie der Faktor, warum wir jetzt an dieser Stelle noch nicht weiter sind.

Präsident Weber: Haben Sie den Wunsch einer weiteren Zusatzfrage?

(Abg. Frau **Hoch** [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, danke!)

Die dritte Anfrage trägt den Titel „Kinder-Uni“. Die Anfrage ist – –.

(Abg. Frau **Tuczek** [CDU]: Ich wollte gern noch eine Zusatzfrage stellen!)

Frau Kollegin, das ist zu spät!

(Abg. Frau **Tuczek** [CDU]: Ich habe mich gemeldet! Wenn Sie nicht hochsehen!)

Wir haben alle drei Ihre Wortmeldung nicht gesehen! (C)

(Zuruf des Abg. **Focke** [CDU])

Wir wollen das nicht formalisieren! Frau Senatorin, wenn Sie bereit wären, eine weitere Zusatzfrage der Kollegin Tuczek zu beantworten, wäre ich Ihnen dankbar.

Bitte, Frau Kollegin, stellen Sie Ihre Zusatzfrage!

Abg. Frau **Tuczek** (CDU): Frau Senatorin, Sie sprechen von den Strukturgesprächen, die gescheitert sind. Woran sind diese Gespräche gescheitert?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Diese Gespräche sind daran gescheitert, dass sich das Haus Bürgerpark aus der Fusionsabsicht zurückgezogen hat. Die genauen Gründe sind mir nicht bekannt. Das muss man, denke ich, dann dem Träger überlassen. Ich habe das aber sehr bedauert, weil ich das als sehr gute Chance für Bremerhaven gesehen hätte, sich in der Gesundheitswirtschaft, in der Krankenhausversorgung gut aufzustellen, um die Strukturen zu bündeln und die Stärken für Bremerhaven im Wettbewerb gut herauszubilden, auch mit dem, was sich um Bremerhaven herum tut.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr! (D)

Abg. Frau **Tuczek** (CDU): Sie haben eben Frau Hoch schon geantwortet, dass jetzt die Investitionsmaßnahmen für die Krankenhäuser, die da angemeldet worden sind, bearbeitet werden. Bedeutet das, dass diese Investitionsmaßnahmen für die Krankenhäuser im Rahmen ihrer Eckwerte fortgeführt werden sollen beziehungsweise beschlossen werden sollen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Wir haben die konsumtiven Eckwerte seitens des Senats festgelegt. Über die investiven Eckwerte ist noch keine Entscheidung getroffen, das habe ich ja gerade ausgeführt. Da ist zurzeit eine Staatsräte-Arbeitsgruppe damit beschäftigt, diese Entscheidungen vorzubereiten.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Tuczek** (CDU): Sie haben eben gerade ausgeführt, dass die Strukturgespräche daran gescheitert sind, dass die Fusion hier nicht zustande gekommen ist. Sind meine Informationen richtig, dass sich Ihr Haus nach wie vor für einen Neubau für das Zentralkrankenhaus einsetzt, obwohl sich natürlich die Voraussetzungen geändert haben? Früher soll-

(A) ten eigentlich zwei Häuser zusammengelegt werden, und jetzt wird hier diskutiert, einen Neubau für das Zentralkrankenhaus zu erstellen.

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Liebe Frau Abgeordnete, ich bitte um Verständnis, dass ich in der Fragestunde eine so tiefgreifende Frage nicht ad hoc beantworten möchte,

(Beifall bei der SPD)

weil sie einfach von einer großen Tragweite ist. Das setzt noch einmal genaue Untersuchungen voraus, das setzt auch Gespräche voraus, das setzt vor allen Dingen voraus, dass sich die Kommunalpolitik in Bremerhaven zunächst zu einer Entscheidung durchringt. Das ist ja vielleicht auch Gegenstand der Koalitionsvereinbarung.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Tuczek** (CDU): Frau Senatorin, wir kaspern jetzt schon eine ganze Reihe von Jahren damit herum, wie das hier in Bremerhaven weitergeht. Irgendwo hat natürlich auch die senatorische Behörde oder haben Sie eine Verantwortung, hier auch einmal einen Schlusspunkt zu setzen.

(B) (Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Ich möchte das gern einmal erleben, liebe Frau Tuczek, wenn ich sagen würde, das oder das ist die richtige Entscheidung für die Krankenhäuser in Bremerhaven, wie dann die Bremerhavener das finden würden! Ich würde es sehr begrüßen, wenn sich die Kommunalpolitik in Bremerhaven zu einer Entscheidung durchringt, Neubau oder nicht Neubau, wie die strukturellen Probleme der Krankenhauslandschaft gelöst werden sollen. Wie der Gesundheitsstandort Bremerhaven aufgestellt werden soll, ist aus meiner Sicht zunächst einmal auch eine kommunalpolitische Entscheidung von großer Bedeutung, und der möchte ich nicht vorgreifen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Tuczek** (CDU): Ich will noch einmal sagen: Die Planungsbehörde sitzt natürlich in Bremen. Also, man kann nicht immer hin- und herreden, dass sozusagen die Verantwortlichkeiten immer hin- und hergeschoben werden. Aber für den Fall, dass wir nun einen Neubau bekommen, muss man auch berücksichtigen, dass natürlich auch der Investitions-

bedarf der anderen Häuser mit abgedeckt werden muss. Würden Sie mir darin zustimmen? (C)

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Ich möchte noch einmal betonen, dass sich unsere Behörde keineswegs zurückzieht oder zurückgezogen hat. Wir sind die ganze Zeit, von Anfang an, auch als diese Entwicklungsgesellschaft gegründet wurde, sehr aktiv dabeigewesen, haben diesen Prozess sehr aktiv begleitet, haben auch unsere Auffassung dazu eingebracht, und das werden wir auch weiterhin tun, das ist ja selbstverständlich!

Was Ihre Frage betrifft: Das hat zwei Aspekte. Das eine ist das Strukturproblem, das wir gemeinsam lösen müssen, aber wie gesagt, da lasse ich auch die Kommunalpolitik hier nicht aus der Verantwortung. Das andere ist unabhängig davon zu betrachten, welche Kapazitätsfragen jetzt aktuell gelöst werden müssen. Das ist Aufgabe der Selbstverwaltung in den Gesprächen, die jetzt aktuell laufen, und die Selbstverwaltung hat sich vorgenommen, bis Ende des Jahres konkrete Vorschläge zu machen, was in den einzelnen Häusern notwendig ist.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Tuczek** (CDU): Ich wollte nur noch eine abschließende Bemerkung machen. Ich muss feststellen, dass in den letzten Jahren in Bremerhaven die notwendigen Investitionen für die Häuser nicht getätigt worden sind, und ich wünsche mir, dass wir im nächsten Jahr bei den Haushaltsberatungen hier zu vernünftigen Vorschlägen und Maßnahmen kommen, damit das hier auch für die Zukunft weitergeht. (D)

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Darf ich noch eine abschließende Bemerkung dazu machen? Es liegt in der Tat an der Frage der Strukturen, die nicht geklärt worden sind, das war der entscheidende Auslöser. Dass Bremerhaven in den letzten Jahren keine Investition bekommen hat, das ist so auch nicht richtig. – Danke!

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage trägt den Titel „Kinder-Uni“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Bartels, Jäger, Kastendiek und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Bartels!

Abg. **Bartels** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie bewertet der Senat die Kinder-Uni in Hamburg?

(A) Inwieweit kann sich der Senat vorstellen, auch eine spezielle Vorlesungsreihe für Kinder in Bremen einzuführen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Herrn Senator Lemke.

Senator Lemke: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Die Öffnung der Hochschulen für Schülerinnen und Schüler durch speziell ausgerichtete Lehrveranstaltungen ist ein geeignetes Mittel, frühzeitig das Interesse für wissenschaftliche Fragestellungen zu wecken und damit den Schulunterricht wirksam zu ergänzen und zu unterstützen.

Die bremischen Hochschulen bieten bereits seit einigen Jahren entsprechende Veranstaltungen an. Zu nennen sind beispielsweise folgende Angebote der Universität, die im Rahmen des vom Stifterverband für die deutsche Wissenschaft ausgezeichneten Projektes „Übergänge“ durchgeführt werden: Veranstaltungsreihe „Saturday Morning Physics“, „Schülerlabore“ Chemie und Physik, Computerarbeitsgemeinschaften in den Fächern Informatik, Mathematik und Physik.

Die Hochschulen verbinden mit diesen besonderen Veranstaltungen auch die Erwartung, Interessenten für ein Studium dieser Fächer zu gewinnen. Zielgruppen sind vor allem Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufen I und II.

(B) Ergänzt werden diese Angebote durch das Universum-Schullabor, in dem Wissenschaftler verschiedener Fachgebiete unter dem Motto „Wissenschaft erleben“ regelmäßig auch Kurse veranstalten, die sich an Kinder im Grundschulalter richten. Dieses Konzept wollen Universität und Universum weiter entwickeln. Dabei sollen die Erfahrungen der Hamburger Universität und anderer Hochschulen mit speziellen Lehrveranstaltungen für Kinder im Grundschulalter einbezogen werden.

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Bartels** (CDU): Herr Senator, kann ich Ihren Worten entnehmen, dass Sie sich dafür einsetzen werden, dass die anderen Hochschulen auch solche Veranstaltungsreihen für den Primarbereich entwickeln, insbesondere dann auch hier Angebote in Bremerhaven entwickelt werden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Das ist richtig, wir sind da völlig offen. Ich darf in diesem Zusammenhang auf das Projekt in Bremerhaven hinweisen, das bundesweit richtungsweisend ist, die Kooperation des AWI mit den gymnasialen Oberstufen hier in Bremerhaven.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? (C)

(Abg. **Bartels** [CDU]: Nein, herzlichen Dank!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die Anfrage vier betrifft das **Strukturentwicklungskonzept Bremerhaven**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Hoch, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin Hoch!

Abg. Frau **Hoch** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wann wird das in der Regierungserklärung des Senats angekündigte Strukturentwicklungskonzept Bremerhaven 2020 vorgelegt und finanziell abgesichert?

Zweitens: In welcher Weise ist nach Meinung des Senats dieses Konzept geeignet, nicht nur Wirtschafts- und Finanzkraft zu erzeugen, sondern auch eine nachhaltige Entwicklung zu erzielen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Herrn Staatsrat Dr. Färber.

Staatsrat Dr. Färber: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt: (D)

Zu Frage eins: Die Koalitionsvereinbarung sieht vor, dass auf Grundlage des langfristig angelegten „Strukturentwicklungskonzepts Bremerhaven 2020“ prioritäre Projekte für die Legislaturperiode 2003/07 abzuleiten und in einem Schwerpunktprogramm zu verdichten sind. Im Rahmen einer ressortübergreifenden Arbeitsgruppe sowie des Magistrats der Stadt Bremerhaven werden diese programmatischen Vorstellungen unter Einbeziehung der BIS derzeit erarbeitet, so dass bis Frühjahr 2004 das Schwerpunktprogramm vorgelegt werden kann.

Die finanzielle Absicherung der Vorhaben soll insbesondere dadurch gewährleistet werden, dass auch in dieser Legislaturperiode 25 Prozent der Investitionsmittel des Landes für Bremerhaven eingesetzt werden. Dazu gehören die Wirtschafts- und Finanzkraft stärkenden Mittel des Investitions Sonderprogramms, ISP, des Anschlussinvestitionsprogramms, AIP, und des Wirtschaftspolitischen Aktionsprogramms, WAP. Zusätzlich sind die Häfeninvestitionen aus dem Grundinvestitionsprogramm, GIP, sowie die eigenfinanzierten Investitionen aus dem kommunalen Haushalt Bremerhavens zu nennen. Im Rahmen der Landeszuständigkeit werden auch nennenswerte Anteile des GIP Berücksichtigung finden.

Zu Frage zwei: Eine nachhaltige Entwicklung definiert sich nach dem „Drei-Säulen-Modell“, das auf einem Ausgleich zwischen ökologischen, sozialen

(A) und wirtschaftlichen Interessen basiert. Das „Strukturentwicklungskonzept Bremerhaven 2020“ implementiert auf mehreren Ebenen nachhaltige Entwicklungsstrukturen. Dieses ressortübergreifend angelegte und auf Synergien zielende Konzept mit einem engen Zusammenwirken der beteiligten Ressorts und des Magistrats der Stadt Bremerhaven ist hierfür ein Beleg. Ein Beispiel dafür ist die Kooperation zwischen den Ressorts Wirtschaft, Arbeit, Umwelt und Wissenschaft im Hinblick auf die Planungen und Aktivitäten zur weiteren Entwicklung Bremerhavens als Standort für die Windenergie. Dieses Vorhaben verbindet gleichzeitig inhaltlich wirtschaftliche mit ökologischen Interessen. Des Weiteren werden beispielsweise zentrale Fragen mit sozialem und gesundheitswirtschaftlichem Hintergrund in den Aktionsbereichen „Beschäftigung für Bremerhaven“ und „Zukunftsorientierte Stadt“ im Rahmen des Strukturentwicklungskonzepts aufgegriffen.

Als weiteres Element für nachhaltige Wirkungen in diesen Bereichen ist der Qualifikationssektor zu nennen. Durch den konsequenten Einbezug von Qualifizierungsmaßnahmen und Wissenstransfer in die Schwerpunktentwicklung Bremerhavens werden innovative und nachhaltige Strukturen für Arbeitskräfte und Arbeitsplätze geschaffen mit einer zentral impulsgebenden Funktion des Wissenschaftsbereichs für Bremerhaven.

(B) Insgesamt geht es darum, die Zukunftsfähigkeit und damit auch den sozialen Zusammenhalt des Gemeinwesens Bremerhaven zu sichern und teilweise neu zu definieren. Ein wichtiger Baustein dafür ist eine nachhaltige Stadtentwicklung, die Bremerhaven auf dem Weg zu einem attraktiven Standort mit unverwechselbarer Lebensqualität unterstützt.

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Hoch** (Bündnis 90/Die Grünen): Was hat dazu geführt, dass dieses Konzept, das ja eigentlich schon in der letzten Legislaturperiode vorgelegt werden sollte, erst im Entwurf ist und erst nächstes Jahr abgestimmt werden soll?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Färber: In der letzten Legislaturperiode ist ein „Strukturentwicklungskonzept Bremerhaven 2020“ erarbeitet worden. Da sagt der Name schon, dass es deutlich langfristiger angelegt ist. Die Aufgabe liegt jetzt darin, aus diesem langfristig angelegten Programm ein Konzept zu definieren, ein Schwerpunktprogramm für die Umsetzung in dieser Legislaturperiode.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Hoch** (Bündnis 90/Die Grünen): Auf der letzten Seite des Entwurfs des Konzepts vom 26. Juni, das vorgelegt wurde, steht, wie wichtig es gerade ist, dass es zügig zu einer Prioritätensetzung und auch zu einer finanziellen Absicherung kommt, damit es auch zu Wirkungen kommen kann. In verschiedenen Bereichen wird ja immer wieder auf dieses Konzept hingewiesen, auch auf die strukturellen Veränderungen gerade im Krankenhausbereich. Sehen Sie das genauso wie ich, dass das mit höchster Priorität angegangen werden muss?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Färber: In diesem Sinne arbeiten wir daran, und ich habe Ihnen dargestellt, dass die Basis für die Finanzierung dieses Konzeptes ja auch in den Entscheidungen der Koalitionsvereinbarungen gelegt ist, und jetzt geht es um die konkrete Umsetzung, das heißt Berücksichtigung einzelner Projekte dann auch in Haushalten und Finanzplanungen, und daran wird im Moment gearbeitet.

Präsident Weber: Gibt es weitere Zusatzfragen? – Bitte sehr!

Abg. **Wedler** (FDP): Ich stelle eine Zusatzfrage zu dem „Strukturentwicklungsplan Bremerhaven 2020“. Habe ich Sie richtig verstanden, dass der Senat dieses sehr umfassende und, wie ich finde, sehr gute Papier nicht gänzlich beschließt, sondern das nur als Grundlage nimmt, um jetzt einen Strukturplan für die nächsten Jahre zu bringen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Färber: Das ist richtig so!

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Wedler** (FDP): Warum nimmt der Senat dann dieses Strukturentwicklungskonzept nicht in Gänze zur Kenntnis, um dann daraus die notwendigen Maßnahmen nicht nur im Land, sondern auch in der Stadtgemeinde Bremerhaven zu realisieren?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Färber: Ich halte es im Moment nicht für erforderlich, dass der Senat dieses Strukturentwicklungskonzept zur Kenntnis nimmt. Es haben sich alle wesentlichen Dinge dieses Konzepts, denke ich, bereits in der Koalitionsvereinbarung niedergeschlagen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

(C)

(D)

(A) Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Dr. Färber, können Sie dem Haus hier ganz deutlich beantworten, ob es sichergestellt ist, dass trotz der hohen Vorbelastungen der Investitionshaushalte in den nächsten Jahren Bremerhaven seinen Anteil von 25 Prozent erhalten kann? Sind Sie ganz sicher, dass nicht die Vorentscheidungen schon dazu geführt haben, dass im Rahmen der Finanzplanung vorgesehene Mittel so weit ausgeschöpft sind, dass der Anteil von Bremerhaven gar nicht mehr abgedeckt werden kann?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Färber: Ich bin mir sicher, dass wir das für Bremerhaven entsprechend werden darstellen können.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Vielleicht kann jemand Herrn Senator Eckhoff behilflich sein, die Vorhänge aufzuziehen, damit wir hier Tageslicht hineinbekommen!

(Heiterkeit und Beifall)

(B) Ich rufe die fünfte Anfrage auf. Sie ist überschrieben mit „**bremenports in Zech-Hotel**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Dr. Güldner, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Dr. Güldner!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Trifft es zu, dass die bremische Hafengesellschaft bremenports die acht obersten Etagen des von der Firma Zechbau in Bremerhaven geplanten Luxushotels am Alten Hafen anmieten wird?

Zweitens: Welche Laufzeit, welche Miethöhe inklusive Nebenkosten, welche Mietanpassungsklauseln enthält der Mietvertrag zwischen Zechbau und bremenports, und wie verhalten sich die zukünftigen Kosten für bremenports kurz- und langfristig im Vergleich zu den bisherigen Mietkosten?

Drittens: Wann erfolgte die Zusage von bremenports an Zechbau, und hatte diese Zusage Einfluss auf Verwirklichung und Gestaltung dieses Hotelprojektes?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Herrn Staatsrat Dr. Färber.

Staatsrat Dr. Färber: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: Die Hafenmanagementgesellschaft bremenports GmbH und Co. KG hat ihren Hauptsitz in Bremerhaven. Bremenports ist in Bremen und Bremerhaven auf fünf Bürostandorte verteilt. Der bisherige Bürostandort Bussestraße in Bremerhaven soll als Erweiterungsfläche für das Alfred-Wegener-Institut und für die Stadtentwicklung Bremerhavens zur Verfügung gestellt werden. Um dieser für den Standort Bremerhaven wichtigen wissenschafts- und strukturpolitischen Entwicklung nicht im Wege zu stehen und um die Kernverwaltung auf einen Standort in Bremerhaven konzentrieren zu können, ist die bremenports auf der Suche nach geeigneten zusammenhängenden Büroflächen im Innenstadtbereich. Vor diesem Hintergrund verhandelt bremenports zurzeit mit der Grundstücksgesellschaft Alter Hafen mbH als Investor für ein Büro- und Hotelgebäude im Bereich Alter und Neuer Hafen über die Anmietung von entsprechenden Büroflächen.

Zu zwei: Da ein rechtsgültiger Mietvertrag noch nicht abgeschlossen wurde, können zurzeit keine weiteren Angaben zu den Inhalten gemacht werden. Hierzu wird über das Ergebnis der Verhandlungen die Geschäftsführung von bremenports in der nächsten Aufsichtsratssitzung vor Abschluss des Vertrages berichten.

Zu drei: Unter wirtschafts- und strukturpolitischen Gesichtspunkten hat der Bereich Alter und Neuer Hafen für die Tourismus- und Stadtentwicklung in Bremerhaven eine herausragende Bedeutung. Zur Realisierung dieser für Bremerhaven so wichtigen Infrastruktur hat das Land Bremen erhebliche öffentliche Mittel zur Verfügung gestellt. Es ist deshalb zu begrüßen, wenn sich die bremenports als große und wichtige öffentliche Gesellschaft in Bremerhaven ebenfalls an diesem Standort engagieren kann und wird.

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Staatsrat, sagen Sie damit auch, dass die Meldung der „Nordsee-Zeitung“ vom 24. Oktober dieses Jahres, dass ein Mietvertrag bereits unterschrieben sei, falsch ist?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Färber: Es hat einen solchen Vertrag gegeben, der aber wegen aufhebender Konditionen nicht rechtswirksam geworden ist.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Das heißt, es hat bereits einen unterschriebenen Mietvertrag gegeben. Können Sie erläutern, warum dieser aufgehoben worden ist?

(C)

(D)

(A) **Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Färber: Es sind Konditionen, die auf Seiten des Vertragspartners, dieser Grundstücksgesellschaft hier, nicht eingehalten werden konnten. Deswegen ist er nicht rechtswirksam geworden.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich würde gern von Ihnen wissen, ob Sie uns hier sagen können, dass es jenseits dieses eigentlichen Mietvertrages, dessen Werdegang, zunächst Zustandekommen, dann Wiederaufhebung, Sie gerade geschildert haben, schriftliche oder mündliche Zusagen, Vorverträge, Letter of Intent oder ähnliche Festlegungen von Seiten bremenports auf diesen Standort gibt oder gegeben hat.

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Färber: Sind mir nicht bekannt!

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Das heißt, es gibt bisher noch keinerlei, in welcher Form auch immer, Festlegungen der bremenports auf diesen Standort und damit auf die Anmietung dieser acht Stockwerke in diesem Hotel?

(B)

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Färber: Ich weiß nicht, was Sie jetzt mit Festlegung meinen. Das habe ich ja betont, dass es immerhin einen Vertrag gegeben hat. Das zeigt das Interesse an diesem Standort.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Ist Ihnen bekannt, ob in die Berechnung der Wirtschaftlichkeit dieses Investitionsobjekts, was ein durchaus üblicher Vorgang wäre, eine solche Festlegung der öffentlichen Seite, einen Mietvertrag abzuschließen, eingegangen ist?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Färber: Die Frage habe ich nicht verstanden.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Das kann ich für den Staatsrat des Wirtschaftsressorts gern noch einmal wiederholen: Ob in die Wirtschaftlichkeitsberechnung dieses Objektes die öffentliche

Festlegung auf Anmietung solcher Flächen eingegangen ist! Das hat ja einen Einfluss auf die Wirtschaftlichkeitsberechnung des Objekts, nehme ich an.

(C)

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Färber: Eine öffentliche Festlegung soll in eine Wirtschaftlichkeitsberechnung eingegangen sein?

(Abg. **Dr. Güldner** [Bündnis 90/Die Grünen]: Richtig, das ist die Frage!)

Das verstehe ich nicht!

(Zuruf der Abg. **Frau Linert** [Bündnis 90/Die Grünen])

Tut mir Leid, ich verstehe den Bezug nicht!

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Sie werden ja den Zusammenhang kennen, dass ein Investitionsobjekt rentabel ist durch zum Beispiel langfristige Mietverträge der öffentlichen Hand, da haben wir in Bremen mehrere Objekte, die nur dadurch zustande gekommen sind im Invest, und die Frage ist genau, ob dies hier auch für dieses Objekt zutrifft.

(D)

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Färber: Aber ich habe Ihnen doch das Interesse Bremens und auch von bremenports an diesem Objekt dargelegt. Ich habe Ihnen auch dargelegt, dass es im Moment keinen rechtswirksamen Vertrag gibt, und ich habe Ihnen dargelegt, dass darüber weiter verhandelt wird.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Können Sie als für bremenports zuständiges Senatsressort uns sagen, welcher Zeitplan von bremenports angedacht ist, wann dies zum Abschluss kommen soll?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Färber: Das kann ich Ihnen im Moment nicht sagen.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr, Herr Kollege Wedler!

Abg. **Wedler** (FDP): Ist es eigentlich üblich, dass der Senat erst Verträge abschließt und sie dann hin-

- (A) terher, wenn sie ihm dann nicht mehr gefallen, wieder fallen lässt, oder wenn der Investor oder der Mieter dann sagt, das rentiert sich für mich nicht, dass sie dann den Vertrag gemeinsam wieder aufheben? Normalerweise gehören zu Verträgen zwei Partner, die sich einig sind und einen solchen Vertrag schließen.
- Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!
- Staatsrat Dr. Färber:** Der Senat ist hier nicht Vertragspartner, und es ist auf Seiten BremenPorts dieser Vertrag nicht aufgehoben worden.
- Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr!
- Abg. **Wedler** (FDP): Also verstehe ich Sie so, dieser Vertrag gilt weiter? Eben haben Sie doch etwas anderes erzählt.
- Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!
- Staatsrat Dr. Färber:** Ich habe Ihnen gesagt, dass Konditionen dieses Vertrages nicht eingehalten worden sind. Das bezieht sich aber nicht auf die Seite bremenports.
- Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr!
- (B) Abg. **Wedler** (FDP): Also verstehe ich Sie so, der Vertrag existiert, nur, es gibt noch Verhandlungen über die Konditionen?
- Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!
- Staatsrat Dr. Färber:** Nein, der Vertrag existierte, er ist aber nicht rechtsgültig, nicht rechtswirksam geworden, weil es aufhebende Konditionen in diesem Vertrag gibt.
- Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.
- Die sechste Anfrage trägt die Überschrift „**Schulverweigerung**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Rohmeyer, Kastendiek und Fraktion der CDU.
- Ich bitte den Fragesteller, die Anfrage vorzutragen!
- Abg. **Rohmeyer** (CDU): Wir fragen den Senat:
Wie viele Schülerinnen und Schüler sind mit welcher Intensität seit dem Schuljahresbeginn 2003/2004 als Schulverweigerer auffällig geworden?
In wie vielen Fällen ist der Schulermittlungsdienst Schulverweigerung nachgegangen, und welche Konsequenzen hat dies für die betroffenen Schülerinnen und Schüler sowie deren Erziehungsberechtigte gehabt?
- Welchen Handlungsbedarf sieht der Senat aus der seit Jahren steigenden Zahl der Schulverweigerer unter Berücksichtigung seiner bereits eingeleiteten Maßnahmen?
- (C) **Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Lemke.
- Senator Lemke:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:
Zu Fragen eins und zwei: In diesem Schuljahr sind in den Schulen zirka 250 Schülerinnen und Schüler durch Schulvermeidung auffällig geworden. In 126 Fällen ist der Beratungsdienst gegen Schulvermeidung eingeschaltet und auch tätig geworden, da schulinterne Maßnahmen nicht gegriffen haben. In allen Fällen führte der Beratungsdienst gegen Schulvermeidung zunächst eine Klärung der Situation durch Hausbesuche herbei.
In 42 Fällen wurden Fachdienste wie Schulpsychologischer Dienst, Amt für Soziale Dienste, Kinder- und Jugendpsychiatrischer Dienst und andere eingeschaltet. In der Vergangenheit ergab sich durch diese beratenden Maßnahmen eine Erfolgsquote von etwa 40 Prozent.
In fünf Fällen wurde ein Bußgeld verhängt, nachdem beratende Maßnahmen erfolglos geblieben sind. In allen fünf Fällen erfolgt nach der Verhängung des Bußgeldes ein regelmäßiger Schulbesuch.
- (D) Im vergangenen Jahr wurden in fünf Fällen Langzeitpraktika durchgeführt. Alle fünf Praktika haben zu einem regelmäßigen anschließenden Besuch der Schule geführt. In den Projekten gegen Schulverweigerung werden zurzeit 42 Schülerinnen und Schüler betreut, der Schulbesuch in den Projekten ist erfreulich stabil.
- Zu Frage drei: Durch eine konsequente Umsetzung der Verabredungen zwischen den Ressorts Bildung, Soziales und Inneres wird der eingeschlagene Weg weiterverfolgt und insbesondere die Arbeit in den SCHUPSen intensiviert, um die Beratung, Umsetzung und Kontrolle der notwendigen Maßnahmen bezogen auf die jeweiligen Schüler sicherzustellen. – Soweit die Antwort des Senats!
- Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr!
- Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Senator, wie bewerten Sie Ihre soeben gegebene Antwort vor dem Hintergrund Ihrer eigenen Äußerung vom Juli dieses Jahres, als Sie ja mit sehr markanten Worten das Thema Schulverweigerung, Schulschwänzen mit Bußgeldern in Verbindung gebracht haben? Wenn Sie die Zahlen sehen, 250 Fälle und nur in fünf Fällen ein Bußgeld verhängt, finden Sie, das steht in einer angemessenen Relation, oder sind Sie der Auffassung, dass diese Zahlen normalerweise auch nach Ihren Ankündigungen höher sein müssten?

(A) **Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Ich kann nicht verstehen, wieso die Anzahl von verhängten Bußgeldern ein Garant oder eine Messlatte dafür ist, dass wir eine gute Politik in dieser Frage gemacht haben. Viel wichtiger ist doch, dass die Kinder wieder in die Schule gehen und nicht, wie viele Bußgelder wir verhängt haben!

(Beifall bei der SPD – Abg. Frau H ö -
v e l m a n n [SPD]: Richtig!)

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Senator, dann darf ich Sie auf den zweiten Teil Ihrer soeben gegebenen Antwort zu diesem Bereich hinweisen. Sind Sie mit mir der Auffassung, dass, wenn Sie sagen, in allen fünf Fällen erfolgt nach der Verhängung des Bußgeldes ein regelmäßigerer Schulbesuch, dies durchaus auch nach den Ausführungen, die Sie selbst in Interviews in diesem Sommer in großen Zeitungen gemacht haben, anscheinend doch ein Druckmittel ist, damit auch Eltern wieder die Erziehungsverantwortung wahrnehmen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

(B) **Senator Lemke:** Das steht völlig außer Frage, dass wir die Eltern dazu benötigen, aber die Hauptsache, ich sage es noch einmal, ist, dass wir mit den vielfältigen Maßnahmen, die ich in der Antwort beschrieben habe, erreichen, dass die Kinder wieder, vielleicht auch mit mehr Freude, in die Schule gehen und dort die Leistungen erreichen, die wir gemeinsam wollen und als Ziel gesetzt haben, aber die Verhängung eines Bußgeldes und auch noch weiter gehende Maßnahmen sind die Schlusspunkte unserer Aktivitäten. Viel schöner ist es doch, wenn wir durch beratende Gespräche, durch Hausbesuche erreichen, dass die Kinder wieder mit Freude in die Schule gehen. Das letzte Mittel, das wir haben, ist die Verhängung von Bußgeldern und sogar die Androhung von weiter gehenden Maßnahmen, die es danach auch noch gibt.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Ich gebe Ihnen völlig Recht, Herr Senator, dass dies nur eine Ultima Ratio sein kann. Darf ich Sie fragen, ob Sie seit dem Sommer in Ihrem Haus irgendwelche Anweisungen gegeben haben, denn wenn ich das richtig verstanden habe und auch die Zahlen richtig deute, hat es dort auf jeden Fall nach Ihren Ankündigungen keine Veränderung der Politik Ihres Hauses gegeben?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Das ist falsch! Das kann ich nicht so bestätigen, denn die Debatten, die wir in der letz-

ten Legislaturperiode geführt haben in meinem Haus, haben dazu geführt, dass wir den Personalbestand im Schulvermeidungsbereich in diesem Haus dramatisch ausgebaut haben, dass wir allen Schulen ganz klare Handlungsrichtlinien gegeben haben, wie mit Schulvermeidern umzugehen ist. Wir haben nach dem einen SCHUPS, den wir gehabt haben im Süden oder im Westen, mittlerweile 14 SCHUPSe in allen Stadtteilen eingerichtet, die mittlerweile auch sehr eng kooperieren zwischen den genannten drei Ressorts. Das ist sehr positiv, da haben wir unheimlich viel getan, aber da darf man nicht aufhören.

Ich habe einen Fall der jüngsten Vergangenheit zum Anlass genommen, darum zu bitten, dass alle Maßnahmen auch wirklich schriftlich sehr gut dokumentiert werden, damit wir, wenn wir gegen Eltern vorgehen, die absolut beratungsresistent sind und wo die Schüler sich systematisch dem Schulbesuch entziehen, dann vor Gericht, wenn der Innenminister oder die Polizei eine Klage anstrengt, nicht scheitern, weil die Dokumentation nicht gegeben ist. Das habe ich ganz konkret im Sommer veranlasst, dass wir hier sehr sauber dokumentieren, um mehr Kinder in die Schule zu bringen und nicht etwa die Eltern zu bestrafen.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Senator, ich gebe Ihnen dann in diesem Punkt Recht, dass dies dann auch eine entsprechende Rechtssicherheit in zukünftigen Verfahren geben würde. Eine weitere Frage habe ich zu Ihrer dritten Antwort. Sie waren auch auf der Fachtagung, die in der vergangenen Woche im Landesinstitut für Schule stattgefunden hat. Dort wurde wiederum die Arbeit in den SCHUPSen als erster Ansatz begrüßt, allerdings ist dort eine Weiterentwicklung nicht nur meiner Meinung nach dringend notwendig.

(Zuruf der Abg. Frau H ö v e l m a n n
[SPD])

Frau Hövelmann, Sie waren nicht da, von daher ist das vielleicht ein Thema, zu dem Sie den Kollegen Nalazek, der da war, fragen sollten.

Herr Senator, ich darf Sie aber fragen, wie Sie vor diesem Zusammenhang das Projekt „Haus des Jugendrechts“ aus Bad Cannstatt erneut bewerten, das nun in Baden-Württemberg flächendeckend eingeführt wurde.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Wie ich das Projekt dort beurteile, dazu möchte ich im Augenblick nichts sagen, weil das nicht Gegenstand der Anfrage ist. Ich bin aber gern bereit, Ihnen diese Frage im Rahmen der nächsten Deputationssitzung noch einmal konkret zu beantworten.

(C)

(D)

(A) **Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Eine Abschlussbemerkung, Herr Präsident! „Das Haus des Jugendrechts“, Herr Senator, beschäftigt sich intensiv mit Maßnahmen gegen Schulverweigerung. Daher passt es wohl zum Thema.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage bezieht sich auf die **Arbeitszeitregelungen in bremischen Krankenhäusern**. Die Anfrage ist unterschrieben vom Abgeordneten Wedler.

Ich bitte den Fragesteller, die Anfrage vorzutragen!

Abg. **Wedler** (FDP): Ich frage den Senat:

Erstens: Auf welche Weise wird das Urteil des Europäischen Gerichtshofs zum Thema Arbeitszeitregelungen in Krankenhäusern im Hinblick auf die Anrechnung des Bereitschaftsdienstes als Arbeitszeit beim ärztlichen und nichtärztlichen Personal umgesetzt, und welcher Zeitrahmen ist für die Umsetzung vorgesehen?

(B) Zweitens: Wie groß wird der zusätzliche Personalaufwand in den bremischen Krankenhäusern – den vier in der Holding zusammengeschlossenen ZKH und dem ZKH Reinkenheide – eingeschätzt, und wie hoch liegen voraussichtlich die finanziellen Mehrbelastungen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Röpke.

Senatorin Röpke: Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: Vorbereitungen zur Umsetzung des EuGH-Urteils in die Praxis werden in allen bremischen Krankenhäusern in abgestufter Intensität getroffen. Die Maßnahmen reichen von der Inanspruchnahme von Arbeitszeitberatungsfirmen über die Erprobung der vom Länderausschuss für Arbeitsschutz und Sicherheitstechnik erarbeiteten Handlungshilfen zur Erprobung alternativer Arbeitszeitmodelle bis zum Erarbeiten hausindividueller Einzellösungen.

In vielen Fällen wird jedoch eine endgültige Neuorganisation der Arbeitszeit erst vorgenommen werden können, wenn die aus dem EuGH-Urteil zu ziehenden Konsequenzen in das deutsche Arbeitszeitrecht Eingang gefunden haben.

Der Deutsche Bundestag hat am 26. September 2003 durch eine Ergänzung des beschlossenen Gesetzes zu Reformen am Arbeitsmarkt eine Anpassung des Arbeitszeitgesetzes an die neue Rechtsprechung beschlossen. Gegen diesen Beschluss hat der

Bundesrat den Vermittlungsausschuss angerufen. Die Beratungen im Vermittlungsausschuss sind noch nicht abgeschlossen. Ein Zeitrahmen für die Umsetzung kann daher von den Krankenhäusern auch noch nicht festgelegt werden.

Zu zwei: Welche arbeitszeitorganisatorischen Veränderungen mit welchen konkreten Kostenfolgen, unter anderem Refinanzierung von Personalkosten, Personalgewinnungsprobleme, sich durch die kurzfristig anstehende Änderung des Arbeitszeitgesetzes und die demnach möglicherweise erforderlich werdenden Tarifverhandlungen ergeben, kann zurzeit noch nicht beantwortet werden. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie ein Zusatzfrage, Herr Kollege? – Bitte, Herr Wedler!

Abg. **Wedler** (FDP): Wann rechnen Sie mit dem In-Kraft-Treten des geänderten Arbeitszeitgesetzes, und welcher Zeitraum der Umsetzung ist darin vorgesehen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Ich bin keine Hellseherin, insofern kann ich die zweite Frage jetzt nicht beantworten, weil das, wie gesagt, im Vermittlungsausschuss ist. Der Vermittlungsausschuss hat zurzeit ein ganzes Paket zu bewältigen, und er hat sich vorgenommen, dieses Paket bis zum Ende des Jahres abschließend zu entscheiden, so dass ich hoffe und davon ausgehe, dass dann auch das Arbeitszeitrecht in dieser Gesamtpaketlösung entschieden wird, damit wir Ende des Jahres wissen, wie die konkrete Regelung aussehen wird.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Wedler** (FDP): Ich habe eine weitere Zusatzfrage, die sich auf die Möglichkeit des Versorgungsangebots beziehungsweise der Einschränkung bezieht! Rechnen Sie damit, dass sich aufgrund dieses Gerichtsurteils beziehungsweise des neuen Arbeitszeitgesetzes in den Krankenhäusern Einschränkungen im Versorgungsangebot ergeben, weil man möglicherweise die zusätzlichen Kosten auf diese Weise auffangen will?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Damit rechne ich nicht. Es wird für die Krankenhäuser eine große Herausforderung sein, die Personalentwicklungsmaßnahmen zu bewältigen, also die Krankenhäuser mit den neuen Modellen von Arbeitszeit so zu gestalten, dass sie das auch bewältigen können. Unser großes Ziel ist es aber in erster Linie, die Qualität der Versorgung, die

(C)

(D)

(A) Leistung im Sinne der Patientinnen und Patienten – und wir haben eine gute Qualität in Bremerhaven und Bremen – weiter aufrechterhalten zu können, und das wird auch mit neuen Arbeitszeitmodellen gelingen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Wedler** (FDP): Ich habe noch eine letzte Zusatzfrage! Wenn jetzt neue Arbeitszeitmodelle überlegt werden, kann das im Ergebnis dazu führen, dass es in den Krankenhäusern, sowohl in Bremen als auch hier in Bremerhaven, zu strukturellen Veränderungen kommt, zu Umstrukturierungen, um dieses Defizit an Arbeitszeit aufzufangen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Wenn Sie mit strukturellen Veränderungen interne Arbeitsstrukturen meinen, so verstehe ich jetzt die Frage, dann ist das sicherlich der Fall, denn es müssen natürlich ganz neue Modelle entwickelt werden. Jedes Haus wird für sich eine interne Struktur entwickeln. Sie sind ja auch schon dabei, das auszuprobieren. Wir haben auch ein Modellprojekt auf den Weg gebracht, das uns in der nächsten Deputationssitzung noch einmal vorgestellt werden wird. Da wird sich sicherlich einiges tun, da wird sich einiges verändern. Insofern werden diese Arbeitszeitstrukturen natürlich an den Bedingungen der Häuser gemessen umgestellt werden.

(B)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Dann rufe ich in der Fragestunde die letzte Anfrage auf. Die achte Anfrage trägt die Überschrift „**Architektur und Baukultur**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Kummer, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

(Unruhe)

Meine lieben Kollegen, ich weiß, wie schwierig es ist, aber der Geräuschpegel nimmt hier jetzt langsam zu. Ein Tipp von mir: Wenn Sie aufstehen, heben Sie die Stühle ein wenig an, damit diese Geräuschkulisse sich minimiert! Die Akustik ist noch dazu sehr schlecht. Wir haben noch bis 18 Uhr zu arbeiten, nur dieser Hinweis! Ich bitte Sie, dass wir das gut über die Runden bekommen.

Bitte, Frau Kollegin Kummer!

Abg. Frau **Kummer** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat die Bedeutung von Architektur und Baukultur auf die notwendige Standortprofilierung Bremens und Bremerhavens, zum Beispiel im Hinblick auf Investitions- und Ansiedlungsbereitschaft, zukunftsorientierten Wohnungsbau und Stadtumbauprojekte?

Zweitens: Wie bewertet der Senat in diesem Zusammenhang die Bundesinitiative Stiftung Baukultur sowie entsprechende Initiativen in anderen Bundesländern?

(C)

Drittens: Wie beabsichtigt der Senat, die notwendige Sensibilität für gutes Planen und Bauen bei städtischen Gesellschaften und Landesgesellschaften, Investoren, Projektentwicklern, Bauherren und Unternehmen herzustellen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Herrn Senator Eckhoff.

Senator Eckhoff: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Qualität von Städtebau, Stadtbild und Architektur trägt wesentlich zum Profil/Image einer Stadt bei. Unverwechselbare Identität einer Stadt erwächst aus dem Umgang mit ihrem stadtbildprägenden, oftmals historischen Gebäudebestand und dem Einfügen von neuen, nach modernen Erfordernissen gestalteten Gebäuden, Ensembles und Stadtquartieren.

Der Senat erkennt die Bedeutung von Architektur und Baukultur im Hinblick auf eine Standortprofilierung Bremens und Bremerhavens an. Der Senat wird daher weiterhin im Rahmen der Investitions-sonderprogramme auf städtebaulich optimale Standortvoraussetzungen hinwirken, um die Investitions- und Ansiedlungsbereitschaft vor allem privater Investoren zu verbessern. In den Gebieten Innenstadt, Technologiepark/Universität, Airport-Stadt und IUB Grohn sind durch weit vorausschauende städtebauliche Planungen Bauwerke verwirklicht worden, die ein hohes Maß an Architekturqualität aufweisen. Hier haben öffentliche Investitionen in Infrastruktur und Hochbau in baukultureller Hinsicht Maßstäbe gesetzt, und private Investoren haben durch gestalterisch anspruchsvolle Architektur den Charakter der Gebiete mitgeprägt. In ähnlicher Weise trifft dies auch für die Entwicklung der südlichen Stadtmitte Bremerhavens zu.

(D)

Die Akzeptanz dieser Stadtgebiete, die in Weiterentwicklung begriffen sind, ist gerade bei privaten Investoren hoch. Zahlreiche Preise und Anerkennungen, insbesondere BDA-Preise im Lande Bremen, sind Bauherren und Architekten für die ausgeführten Bauvorhaben verliehen worden.

Der Senat beabsichtigt, im Rahmen noch laufender Programme und in den Anschlussinvestitionsprogrammen durch städtebaulich optimale Planung Voraussetzungen für qualitätsvolle Stadträume und Architektur auch im Wohnungsbau und Stadtumbau zu schaffen.

Zu Frage zwei: Der Senat bewertet die Bundesinitiative Stiftung Baukultur positiv. Wie in anderen Bundesländern haben sich auch in Bremen Institutionen baukultureller Themen angenommen. Einen

- (A) Beitrag zur Initiative Architektur und Baukultur liefert Bremen mit dem Bremer Zentrum für Baukultur, das sich in der Gründungsphase befindet und Anfang 2004 seine aktive Arbeit in der Überseestadt, Speicher XI, aufnehmen soll.

Neben dem Aufbau eines Bremer Architekturarchivs soll das Baugeschehen Bremens durch Schriften und Ausstellungen publiziert und der baukulturelle Diskurs von Fachleuten mit den Bürgerinnen und Bürgern geführt werden. Das Bremer Institut für Architektur, Kunst und städtische Kultur, ARCHITOP, eine Gründung der Hochschule Bremen und der Universität, arbeitet wissenschaftlich auf interdisziplinären Ebenen baukulturelle und stadtplanerische Themen auf und trägt mit Ausstellungen zu bremischer Architektur und Planung zur öffentlichen Diskussion bei.

Bereits seit 1974 lobt der Bund Deutscher Architekten, BDA, im Lande Bremen im Abstand von vier Jahren den BDA-Preis Bremen aus, der gleichermaßen Bauherren und Architekten zuerkannt wird.

Zu Frage drei: Der Senat geht davon aus, dass sich die städtischen Gesellschaften und Landesgesellschaften ihrer Verantwortung für gutes Planen und Bauen bewusst sind. Die vorhandene Sensibilität in diesem Bereich weiter zu stärken ist die ständige Aufgabe, die sich nicht auf einzelne Maßnahmen beschränken lässt.

- (B) Für stadtbildlich-städtebaulich bedeutsame Vorhaben sind Wettbewerbe und Mehrfachbeauftragungen zur Lösungsfindung und Optimierung der jeweiligen Planungs- oder Bauaufgaben geeignet. Der Senat wird vereinfachte Regeln für Wettbewerbe einführen, um damit Akzeptanz sowohl bei öffentlichen als auch privaten Auslobern für alternative Planung in transparenten Verfahren zu erreichen. – Soweit die Antworten des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Kollegin?

(Abg. Frau K u m m e r [SPD]: Danke, Herr Senator, für die sehr ausführliche Antwort!)

Es liegt keine Zusatzfrage vor.

Mit der Beantwortung dieser letzten Anfrage ist die Fragestunde beendet.

Altlasten in Bremen und Bremerhaven

Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 23. September 2003
(Drucksache 16/40)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 11. November 2003

(C)

(Drucksache 16/72)

Dazu als Vertreter des Senats Senator Eckhoff.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft zu wiederholen.

Herr Senator, ich gehe davon aus, dass Sie darauf verzichten.

(Senator E c k h o f f : Ja, mit großem Vergnügen!)

Meine Damen und Herren, sind Sie damit einverstanden, dass wir in die Aussprache eintreten? – Das ist der Fall.

Die Aussprache ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mathes. – Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Worum geht es hier eigentlich, und warum ist das für uns Grüne wichtig?

Im Land Bremen gibt es eine Vielzahl von stillgelegten Deponien und alten Industriestandorten. Aus diesen so genannten Altlasten können Schadstoffe ausgetragen werden, und vor allen Dingen ist bedeutsam, dass sie von dort aus in das Grundwasser gelangen. Je länger die notwendigen Sanierungen verzögert werden, umso mehr nehmen die Gesundheitsrisiken für die Bevölkerung zu. Gerade die aktuellen Verunreinigungen des Grundwassers mit leicht flüchtigen chlorierten Kohlenwasserstoffen, den so genannten LCKW, haben zu einer erheblichen Verunsicherung der Bevölkerung geführt.

(D)

(Vizepräsidentin D r . T r ü p e l übernimmt den Vorsitz.)

Unter den im Grundwasser nachgewiesenen LCKW finden sich chemische Verbindungen, die eindeutig krebserregend sind. Andere sind toxisch, also giftig. Sie wirken auf Leber und Niere schädigend. Das, meine Damen und Herren, ist Grund genug, die Verunreinigungsherde, die Quellen unverzüglich zu identifizieren und entsprechende Maßnahmen zu deren Beseitigung zu ergreifen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ferner ist es so, dass mit dem Bundesbodenschutzgesetz von 1998 hier auch Handlungspflicht besteht. Dort ist festgeschrieben, dass Altlastensanierungen dann erforderlich sind, wenn von Altablagerungen oder Altstandorten schädliche Bodenveränderungen ausgehen oder sonstige Gefahren für den Einzelnen oder die Allgemeinheit hervorgerufen werden.

(A) Ich möchte jetzt näher auf die Bearbeitung solcher Altablagerungen eingehen, die in die Verantwortung der jeweiligen Kommunen fallen. Vor nunmehr fast vier Jahren wurde vom Senator für Bau und Umwelt der Sanierungsbedarf für Altablagerungen in der Broschüre „Bremen neu erleben“ veröffentlicht. Im Überwachungsprogramm für Altablagerungen der Stadtgemeinde Bremen von 2000 heißt es, ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten:

„Im Rahmen des Grundwasserüberwachungsprogramms sind im Umfeld von 17 Altablagerungen toxisch relevante Schadstoffe wie zum Beispiel PAK, LHKW, Schwermetalle und Zyanid im Grundwasser nachgewiesen worden. In Abhängigkeit von der Konzentration der festgestellten Schadstoffe oder des festgestellten Schadstoffes, der vorhandenen Emissionspfade und der Nutzung der Flächen sind für einige Altablagerungen weitere Untersuchungen oder Sanierungs- und Sicherungsmaßnahmen vorgesehen.“ Das Zitat des Senators für Bau und Umwelt aus dem Jahr 2000 besagt, noch einmal anders ausgedrückt, wenn also beispielsweise Zyanid, das sehr giftig ist, oder PAK, die Krebs auslösen können, in deutlichen Mengen in das Grundwasser gelangen, dann sollte gehandelt werden.

Was passiert eigentlich wirklich? Was ist geschehen? Ich möchte das anhand eines Beispiels deutlich machen, eine Altablagerung mit dem Namen Mittelwischweg. Sie liegt auf dem Bremer Stadtgebiet, und zwar ist es das hügelige Gelände, das südlich an den Waller Feldmarksee angrenzt. Dieses hügelige Gelände ist nichts anderes als eine stillgelegte Deponie, aus der Schadstoffe austreten. Der erkannte und gutachterlich bescheinigte Handlungsbedarf wird hier seit nunmehr über einem Jahrzehnt verschleppt. In der Mitteilung des Senats taucht diese Altablagerung jetzt auch wieder als Projekt auf. Wieder einmal verzögert soll diese stillgelegte Deponie ab 2006 angegangen werden. Zwei weitere Jahre sollen also vergehen, bis die Schadstoffaustritte in die angrenzenden Gewässer unterbunden werden.

Weiter heißt es dann auch in der Senatsmitteilung zu den Bearbeitungsnotwendigkeiten insgesamt, und ich zitiere wieder mit Erlaubnis des Präsidenten aus der Mitteilung des Senats, die wir hier zur Debatte haben: „In der Anlage sind auf Grundlage des derzeitigen Kenntnis-, Sach- und Planungsstands die Standorte mit Sanierungsbedarf für den Zeitraum 2005 bis 2010 zusammengestellt. Die Durchführung der in der Tabelle aufgeführten Maßnahmen ist abhängig von der Finanzierbarkeit eventuell aus dem Anschlussinvestitionsprogramm, vorbehaltlich der Beschlussfassungen in den Wirtschaftsförderungsausschüssen.“ Weiter heißt es: „Sowohl die Höhe der zur Verfügung stehenden städtischen Haushaltsmittel im Doppelhaushalt 2004/2005 als auch der Umfang der im Rahmen des Anschlussinvestitionsprogramms eventuell bereitzustellenden Mittel für Altlastensanierungen – der geschätzte investive Be-

darf beträgt hier 35 Millionen Euro – sind noch nicht abschließend beraten und beschlossen.“ Soweit aus der Mitteilung des Senats!

Man kann das auch noch einmal anders zusammenfassen: Der Tenor und die Aussage der Antwort des Senats ist nichts anderes, als dass die Notwendigkeit zu handeln prinzipiell erkannt wird, aber kleingeredet wird, und es hat wie immer unendlich viel Zeit.

Bei dieser gesamten Entscheidung wird außer Acht gelassen, dass, weil die Schadstoffquellen nicht beseitigt werden, das Grundwasser permanent weiter belastet wird. Das ist auch finanzpolitisch kurzfristig, weil eine Grundwassersanierung erheblich teurer ist, als wenn man die Quellen beseitigt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, im Rahmen der Haushaltsaufstellung ist nun noch weiterhin zu befürchten, dass der Umweltschutz noch weiter unter die Räder kommt. Wir Grünen möchten an der Stelle betonen: Umweltschutz ist kein Luxus, Umweltschutz ist auch vorbeugender Gesundheitsschutz, und er ist auch die Rücksichtnahme auf zukünftige Generationen.

Auch und gerade für Bremerhaven ist die Einstellung von Haushaltsgeldern bedeutsam. Die vom Senat selbst als solche bewerteten Sanierungsbedarfe beim Baugebiet Kampackerstraße, bei der Gaußschule, bei der Gleisanlage Fischbahnhof, dem Grundstück Kramer, der Reinigung Ehlers und der Uferstraße 18 müssen auch angepackt werden und sind für die Lebensqualität in Bremerhaven bedeutend.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, leider wurden in der Mitteilung auf unsere Anfrage nicht alle Fragen beantwortet, die Voraussetzung wären, um in solide Haushaltsberatungen einzutreten. Daher bitte ich jetzt auch gleich den Senator, diese Fragen vielleicht in seinem Beitrag aufzugreifen und uns hier die Antworten zu geben.

Erstens: Eine zentrale Frage ist doch, ob mit dem soweit vom Senat vorgesehenen Finanzrahmen den Verpflichtungen des Bundesbodenschutzgesetzes entsprochen werden kann. Zweitens: Eine wesentliche Frage, die ich an Herrn Senator Eckhoff stelle, ist, warum eigentlich die bundesweit festgelegten Maßnahmen-Schwellenwerte in Bremen lediglich als Orientierungswerte betrachtet werden. Warum wird bei solchen eigentlich bundesweit vereinheitlichten Schwellen zur Handlung nicht gehandelt? Daran anschließend natürlich auch die Frage: Welche Dimensionen muss eigentlich das von Altlasten ausgehende Risiko annehmen, damit der Senat handelt? Wo ist denn hier die Grenze der internen bremischen Lösungen, ab wann Handlungen resultieren sollen?

(B)

(C)

(D)

(A) All diese Fragen müssen geklärt werden. Nur auf deren Grundlage ist eine fundierte Abwägung im Rahmen der Haushaltsberatungen mit anderen Erfordernissen möglich. Wir Grünen erwarten hier von Ihnen: Spielen Sie mit offenen Karten, legen Sie die Fakten auf den Tisch, und vergessen Sie den Umweltschutz nicht! – Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Trüpel: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Kummer.

Abg. Frau **Kummer** (SPD *): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Als ich Ihre Anfrage gelesen habe, Frau Dr. Mathes, habe ich mich erst gefragt, was Sie jetzt genau damit bezwecken. Es gab dann zwei Möglichkeiten, das ist mir jetzt auch durch Ihren Beitrag noch deutlicher geworden. Die eine Möglichkeit ist gewesen, sich auf solche Einzelfragen zu beziehen, Mittelwischweg, Kieselrotflächen, LCKW. Ich glaube, das bringt uns hier im Landtag nicht weiter. Wir diskutieren das in der Umweltdeputation ganz intensiv, und da sind Sie auch immer dabei. Deswegen hat es mich ein bisschen gewundert, dass Sie in der letzten Sitzung der Umweltdeputation diese umfangreiche Vorlage zu den Kieselrotflächen überhaupt nicht diskutiert haben. Das haben Sie jetzt hier mit der Anfrage im Landtag nachgeholt, das konnte ich so nicht nachvollziehen, denn ich denke, solche fachlichen Sachen gehören wirklich in die Umweltdeputation hinein.

(B) Sie wissen auch aus der letzten und dieser Legislaturperiode, dass wir uns sorgfältig damit auseinandersetzen und dass wir auch bei Einzelfragen mitunter die Verwaltung, sei sie rot oder schwarz, etwas mehr drängen, als es die Verwaltungsvorlagen hergeben. Da stehen wir immer alle zusammen auf einer Seite, das gilt für die CDU genauso. Da haben wir sicherlich die eine oder andere Sache schon ein bisschen mehr vorangebracht, als Sie das hier eben dargestellt haben. Schließlich sind uns die berechtigten Ängste der Bevölkerung auch nicht völlig egal, und Sie dürfen mir glauben, dass ich am liebsten auch sofort den gesamten Dreck, der sich im Grundwasser und in der Erde befindet, gern beseitigen würde. Die Praxis ist manchmal leider nicht so, wie man das theoretisch gern haben möchte.

Viel interessanter finde ich dagegen den zweiten Teil Ihrer Anfrage, das haben Sie jetzt auch deutlich gemacht, wohin Sie die Frage richten: Welche Prioritäten setzen wir eigentlich, um welche Konflikte geht es hier eigentlich? Es geht an der Stelle, finde ich, auch hauptsächlich um den Konflikt Innenentwicklung und Außenentwicklung. Was tun wir in der Stadt mit unseren Altlasten, die aus der Vergangen-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

heit dort von uns übernommen werden mussten? (C) Was tun wir mit den Dingen, die in der Stadt liegen, wo regelrechte Löcher in der Stadt entstehen, weil dort im Stadttinneren niemand investieren mag, weil das alles zu teuer ist und es viel zu schwierig ist, diese Dinge aus der Erde zu holen? Das kann es eigentlich nicht sein, dass Stadtentwicklung dann eher am Stadtrand stattfindet und wir die Löcher in der Stadt haben, die uns oft über kurz oder lang die Stadt kaputt machen.

Herr Senator, dann freut es mich schon sehr, dass Sie neulich so medienwirksam das Stadtteilkonzept Woltmershausen vorgestellt haben und damit unsere erfolgreiche Arbeit der letzten Legislaturperiode so nahtlos fortgesetzt haben. Gerade Woltmershausen, finde ich, ist ein Beispiel dafür, was solche Löcher in einem Stadtteil anrichten können. Wir haben da das Brinkmangelände, das Gelände der Stadtwerke, dieses Gaswerkgelände, wo wirklich umfangreiche Arbeiten notwendig wären, um das einer vernünftigen Entwicklung zuzuführen. Deswegen hoffe ich, dass Sie es auch in Fragen der Stadtteilentwicklung nicht nur auf reinen Konzepten beruhen lassen, sondern dass Sie da auch schauen, dass wir das finanziell unterstützen.

Gerade bei Altlasten wird prognostiziert, dass 35 Millionen Euro benötigt werden, um dieser Altlastenfrage Herr zu werden. Wenn man das Anschlussinvestitionsprogramm nimmt, das jetzt bis 2014 laufen soll, dann sind das pro Jahr, wenn man es durch zehn teilt, 3,5 Millionen Euro. Das erscheint mir auf den ersten Blick nicht ganz so viel. Dann muss man schauen, an welche Projekte man das anbinden kann, ob man möglicherweise noch die Verwendung der Abwasserabgabe dort prüfen kann. Dies wird, soviel ich weiß, geprüft. Ich denke, Herr Senator, dass wir da in den Haushaltsberatungen, wie Frau Dr. Mathes das angesprochen hat, vielleicht an der einen oder anderen Stelle ein Stück weit an den Projekten arbeiten können. (D)

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Trüpel: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Imhoff.

Abg. **Imhoff** (CDU *): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Kummer hat zu den Themen, wie wir sie hier in Bremen auch handhaben, ja schon einiges ausgeführt. Ich habe mich auch gefragt, warum die Grünen diese Anfrage stellen. Nach Ihrem Debattenbeitrag, Frau Mathes, bin ich dann zu dem Entschluss gekommen, dass Sie erstens versuchen, das Bild aufzubauen, dass halb Bremen vergiftet ist, was natürlich so nicht stimmt, dass zweitens die große Koalition in diesem Punkt viel zu wenig tut, was natürlich erst recht nicht stimmt, und drittens, dass

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) wir die Prioritäten falsch setzen und viel zu wenig machen, zumindest in der Altlastenentsorgung. Dabei wissen Sie doch ganz genau, dass wir nach unseren Möglichkeiten sehr viel tun.

Altlastensanierung und -erkennung ist kein neues Thema, und in der Umweltdeputation haben wir nicht nur einmal über belastete Böden und deren Sanierung gesprochen. In dem Zusammenhang hätten Sie gut Ihre Fragen stellen können, die Sie hier auch in der Großen Anfrage gestellt haben. Deswegen bin ich auch der Meinung, dass Sie hier nur öffentlichkeitswirksam ordentlich Stimmung machen wollen und es den Grünen eben anscheinend doch nicht nur an der Sache liegt, denn sonst würden Sie es doch mehr in der Umweltdeputation inhaltlich debattieren.

Doch wie sieht es jetzt mit den Altlasten in Bremen aus? Meine Damen und Herren, noch vor ein paar Generationen, als man Gesundheits- und Umweltschutz als unnützen Luxus bezeichnet hat, wurden auch in Bremen in den verschiedensten Gebieten Boden und Grundwasser verunreinigt. Heute ist das Bewusstsein der meisten Menschen so gestiegen, dass wir wissen, dass wir in Sachen Umweltbelastung etwas unternehmen müssen. Wir haben dafür, gemäß unseren Möglichkeiten, sehr viel in Bremen und Bremerhaven getan. Sicher kann man immer mehr tun, und ich möchte auch nicht verschweigen, dass es bei der Altlastensanierung noch einiges zu tun gibt.

(B) In den letzten zehn Jahren haben wir immerhin 75 Millionen Euro für die Sanierung und Sicherung und zirka 12,5 Millionen Euro zur Erkennung und Bewertung von Altlasten ausgegeben. Ich meine, das lässt sich für unser Haushaltsnotlageland doch sehen, oder nicht? Da brauchen wir uns auch im Bundesvergleich nicht zu verstecken, denn dort stehen wir im guten Mittelfeld. Es ist auch nicht anrühlich, so wie es bei Ihnen herausklang, dass dabei viele Projekte über das ISP finanziert worden sind.

Meine Damen und Herren, wie sieht es jetzt mit den Risiken ausgehend von der Belastung durch Altlasten für unsere Gesundheit aus? Hier in Bremen und Bremerhaven gehen nach dem jetzigen Wissensstand keine direkten Gefahren für die Bevölkerung aus. Die belasteten Sportstätten sind saniert, und wo es Probleme mit dem Grundwasser gibt, wurden Empfehlungen breiträumig bekannt gemacht, dass man das Wasser nicht nutzen soll. Gerade jetzt haben wir wieder eine Vorlage in der Umweltdeputation bekommen, die uns beweist, wie sorgsam mit belastetem Grundwasser umgegangen wird.

Festzuhalten ist also, dass wir in Bremen, sobald es einen Verdachtsmoment gibt, sofort Warnmeldungen, Empfehlungen oder Sperrungen aussprechen, und was gesperrt wird, wird auch saniert, das ist ja wohl normal, was zum Beispiel auch für die Sportplätze gegolten hat und auch gilt. Auch eine sehr

gute Weise, mit belasteten Böden umzugehen, ist nicht nur die Sanierung, sondern auch die Sicherung. Diese ist nämlich wesentlich günstiger und verhindert einen großflächigen Austritt von den angesammelten Schadstoffen.

(C)

Alles in allem kann man sagen, dass wir unseren Verpflichtungen gegenüber der Umwelt und der Bevölkerung nach dem heutigen Wissensstand sehr gut nachkommen. Wir brauchen uns dabei nicht zu verstecken, weil wir nämlich in Sachen Altlastensanierung etwas tun, genauso wie wir es auch in anderen Umweltthemen machen. Mit dem Unterschied zu den Grünen handeln wir von der CDU nicht übertrieben, sondern vernünftig und mit Augenmaß. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Trüpel: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Eckhoff.

Senator Eckhoff *): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich war mir nicht so ganz sicher, ob sich die FDP vielleicht noch zu Wort melden würde, um zu diesem Thema etwas zu sagen. Zunächst einmal finde ich es schon sehr wichtig, dass sich der Landtag einmal mit diesem Thema beschäftigt und wir doch auch die Gelegenheit haben, über dieses Thema in dieser Runde zu diskutieren. Vor diesem Hintergrund, glaube ich, gibt es, da es immer ein Thema ist, das insbesondere die Sorgen und Nöte der Menschen erreicht, natürlich auch immer Anlässe, solche Großen Anfragen zu stellen und sie entsprechend dann auch im Parlamentskreis zu debattieren.

(D)

Wenn man dann allerdings zur Debatte kommt, Frau Dr. Mathes, finde ich, sollte man auch in der gesamten Breite berichten, und ich glaube schon, dass man anerkennen muss, dass man in Bremen in den letzten Jahren, und das kann ich ja auch nur mehr oder weniger rückblickend beurteilen, was dieses Thema betrifft, doch eine ganze Menge gemacht hat.

Wenn ich mir anschau, dass wir insgesamt durchschnittlich in den letzten Jahren ungefähr 7,5 Millionen Euro pro Jahr für die Altlastensanierung ausgegeben haben, die entsprechend aus dem ISP zur Verfügung gestellt worden sind, dass darüber hinaus noch einmal für die Erkundung und Bewertung von Verdachtsstandorten durchschnittlich jährlich zirka 1,2 Millionen Euro bereitgestellt worden sind, so sprechen wir von einer Größenordnung von knapp neun Millionen Euro. Ich glaube, dass man dies in so einer Debatte erwähnen und mitteilen muss, um doch die entsprechenden Anstrengungen der beteiligten Ressorts, maßgeblich Umwelt, aber sicherlich auch das Wirtschaftsressort, an dieser Stelle herauszuarbeiten.

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Die zweite Bemerkung ist sicherlich auch richtig, daher finde ich es in Ordnung, dass wir das hier debattieren, es ist die Feststellung, dass noch viel zu tun bleibt, weil dieses Thema Altlasten ein fortlaufendes Thema ist, eines, das uns auch in den nächsten Jahren immer wieder beschäftigen wird, weil natürlich auch aufgrund immer genauerer Untersuchungen, immer besserer Messverfahren, immer wieder neuer Gebiete, die entsprechend untersucht werden, es schon noch viele Bereiche gibt, die wir tatsächlich abarbeiten müssen. Dafür, das ist auch der Appell an den Haushaltsgesetzgeber, brauchen wir Geld. Dieses Geld kann, das teile ich in der Auffassung, nicht nur über das AIP oder das ISP zur Verfügung stehen, sondern wir müssen auch im Rahmen der normalen Haushaltsberatungen die Mittel dafür zur Verfügung stellen.

Frau Dr. Mathes, nun ist es heute vielleicht ein bisschen früh, um die Fragen, die Sie gestellt haben, hier an dieser Stelle zu beantworten, dazu bin ich jetzt nicht in der Lage. Sie wissen, dass wir die Eckwerte beschlossen haben. Sie wissen genauso, dass das Ressort des Senators für Bau, Umwelt und Verkehr von den Kürzungen in einer Größenordnung von 5,6 Prozent betroffen ist, dass wir uns jetzt im Feinverfahren bewegen, um dies auch auf die einzelnen Haushaltsstellen umzulegen.

(B) Darüber hinaus haben wir aber gerade im Umweltbereich, das wissen Sie sicherlich auch, wenn ich das Stichwort Oberflächenwasserentnahmegebühr erwähnen darf, schon versucht, die eigene Einnahmesituation zu verbessern, damit wir nicht in allen Bereichen die 5,6-Prozent-Kürzung auf jede Haushaltsstelle umlegen müssen. Insofern glaube ich, wenn wir dann im Dezember noch die Haushaltsberatungen in der Deputation anfangen, sie ja dann im Parlament fortsetzen, wir uns sicherlich über diese Größenordnung des Haushaltstitels unterhalten können, vielleicht sogar gemeinschaftlich schauen können, ob die Mittel, die dafür zur Verfügung stehen, dann ausreichen oder nicht.

Ich glaube, dass wir ein bisschen aufpassen müssen, da es sich um ein solch sensibles Thema handelt, dass wir bei dem Thema nicht das Kind mit dem Bade ausschütten. Unschwellig, Frau Dr. Mathes, haben Sie gesagt, so als Motto, wir in Bremen gehen da irgendwelche Sonderwege, und das, was wir in Bremen entsprechend machen, ist, sage ich einmal, besonders rücksichtslos, oder wir handeln sehr spät in den einzelnen Fragestellungen. Dies möchte ich doch mit allem Nachdruck zurückweisen. Sie wissen genau, dass wir in den letzten Jahren, wo wir Erkenntnisse hatten – das war in den Stadtteilen Hastedt, Sebaldsbrück, Gartenstadt Süd, Neustadt, Woltmershausen und weiteren kleinteiligen Gebieten –, immer rechtzeitig die Warnungen an die Bevölkerung herausgegeben haben, und zwar auch sehr schnell, und das sehr vorsichtig definiert haben. Es ging dort in aller Regel tatsächlich um das

Problem von Grundwasserverschmutzungen durch alte Industriestandorte, die es dort jeweils gab. (C)

Sie haben gesagt, dass wir das Bundesbodenschutzgesetz dort nicht immer achten würden. Ich möchte Ihnen aber zumindest noch einmal daraus zitieren, wie diese Verpflichtung des Bremer Senats und des Hauses des Umweltsenators funktioniert:

„Das Bodenschutzgesetz von 1998 regelt abgestuft Handlungspflichten und Handlungsmöglichkeiten von Behörden. Nach Paragraph 9 Absatz 1 soll die zuständige Behörde bei Vorliegen von Anhaltspunkten für schädliche Bodenveränderung oder Altlasten weitere Sachverhaltsermittlungen ergreifen.“ Dafür, das habe ich gerade ausgeführt, geben wir im Jahr zirka 1,2 Millionen Euro aus.

„Besteht nach Paragraph 9 Absatz 2 aufgrund konkreter Anhaltspunkte der hinreichende Verdacht einer schädlichen Bodenveränderung oder einer Altlast, kann die zuständige Behörde notwendige Untersuchungen zur Gefahrenabschätzung anordnen. Nach Paragraph 10 Absatz 1 kann die zuständige Behörde zur Durchsetzung der Pflichten im zweiten Teil des Gesetzes, insbesondere der Pflichten zur Gefahrenabwehr, notwendige Maßnahmen treffen beziehungsweise Sanierungsanordnungen treffen.“

Ich glaube, dies fasst im Endeffekt die Handlungsleitlinie für die Behörde zusammen. Ich kann Ihnen sagen, dass man sich in der Vergangenheit an diese Handlungsanleitung gehalten hat und dass wir uns auch in Zukunft an diese Handlungsanleitung halten werden. Deshalb weise ich Ihre Vorwürfe, die unerschwinglich in Ihrer Rede waren, auf das Schärfste zurück, Frau Dr. Mathes! (D)

Vielleicht noch eine Abschlussbemerkung! Ich bin froh, dass jetzt auch zwischen den Bundesländern die Vereinheitlichung der entsprechenden Kartierungen vereinbart wurde, dass das Wissen auf einen einheitlichen Stand gebracht wird. Dort sind einige Bereiche vereinbart worden. Ich glaube, dass das dazu beitragen wird, die Vorwürfe, die hier vom Bündnis 90/Die Grünen unerschwinglich kamen, auch etwas zu entkräften. Ich bin davon überzeugt, dass wir uns in diesem Bereich mit den anderen Ländern gut messen und gut vergleichen können. Ich hoffe, dass Sie dann zu gegebener Zeit, Frau Dr. Mathes, und wenn es nur in einer Deputationsberatung ist, diese Vorwürfe dann auch wieder zurücknehmen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Trüpel: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 16/72, auf die Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Kenntnis.

(A) Ich möchte Ihnen angesichts der Zeit folgenden Vorschlag machen: Es wäre nicht gut, jetzt in die Bildungsdebatte einzutreten, weil wir um 14.30 Uhr den gesetzten Punkt Bremerhaven haben und dann unterbrechen müssten, so dass wir Ihnen den Vorschlag machen, dass wir jetzt die Punkte ohne Debatte, nämlich von Punkt acht bis 17, noch vor der Mittagspause abhandeln, um dann in die Mittagspause einzutreten.

Sind Sie damit einverstanden? – Dann verfahren wir so.

Personalcontrollingbericht Band III: Bericht über die Umsetzung des Landesgleichstellungsgesetzes 2002

Mitteilung des Senats vom 30. September 2003
(Drucksache 16/47)

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für die Gleichberechtigung der Frau vorgesehen.

(B) Wer der Überweisung des Personalcontrollingberichts Band III mit der Drucksachen-Nummer 16/47 zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für die Gleichberechtigung der Frau seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist entsprechend.

(Einstimmig)

Gesetz zur Übertragung von Aufgaben im Rahmen von Unterbringungen nach § 126 a der Strafprozessordnung und zur Änderung anderer Gesetze

Mitteilung des Senats vom 23. September 2003
(Drucksache 16/41)
2. Lesung

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf des Senats in ihrer sechsten Sitzung am 8. Oktober 2003 in erster Lesung beschlossen.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Übertragung von Aufgaben im Rahmen von Unterbringungen nach Paragraph 126 a der Strafprozessordnung und zur Änderung anderer Gesetze, Drucksache 16/41, in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

(Einstimmig)

Wahl einer Vertrauensperson und einer Vertreterin zur Wahl der Richter/-innen des Verwaltungsgerichts

Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen und Abg. **W e d l e r** [FDP])

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(Abg. **T i t t m a n n** [DVU])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

Wahl eines Mitglieds des Petitionsausschusses

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen und Abg. **W e d l e r** [FDP])

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(Abg. **T i t t m a n n** [DVU])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(C)

(D)

(A) Wahl eines Mitglieds des Ausschusses für die Gleichberechtigung der Frau

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen und Abg. W e d l e r [FDP])

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(Abg. T i t t m a n n [DVU])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

Wahl eines Mitglieds des Ausschusses für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten

(B) Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen und Abg. W e d l e r [FDP])

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(Abg. T i t t m a n n [DVU])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Landesbeirats für Sport

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! **(C)**

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen und Abg. W e d l e r [FDP])

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(Abg. T i t t m a n n [DVU])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Betriebsausschusses Fidatas Bremen

Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen und Abg. W e d l e r [FDP])

Ich bitte um die Gegenprobe! **(D)**

Stimmenthaltungen?

(Abg. T i t t m a n n [DVU])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

Wahl eines Mitglieds des Betriebsausschusses GeoInformation Bremen

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen und Abg. W e d l e r [FDP])

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(Abg. T i t t m a n n [DVU])

(A) Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

Wahl eines Mitglieds der staatlichen Deputation für Bau und Verkehr

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen und Abg. **W e d l e r** [FDP])

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(Abg. **T i t t m a n n** [DVU])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(B) Meine Damen und Herren, wie wir eben beraten haben, schlage ich Ihnen vor, dass wir jetzt in die Mittagspause eintreten. Wir machen um 14.30 Uhr wie verabredet weiter.

(Unterbrechung der Sitzung 12.44 Uhr)



Vizepräsident Ravens eröffnet die Sitzung wieder um 14.31 Uhr.

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Innenstadtsanierung in Bremerhaven fortsetzen

Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU vom 20. November 2003 (Drucksache 16/79)

Wir verbinden hiermit:

Erhöhung der Lebensqualität in ganz Bremerhaven

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 24. November 2003 (Drucksache 16/80)

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Dr. Färber.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält der Abgeordnete Breuer.

(C)

Abg. **Breuer** (SPD *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die SPD- und die CDU-Fraktion haben Ihnen heute einen Antrag vorgelegt, der, wie schon beschrieben, zurückgeht auf die Koalitionsvereinbarung zwischen der SPD und der CDU, in der festgelegt worden ist, dass wir das Innenstadtprogramm, das in Bremerhaven in den letzten Jahren insbesondere zu der erheblichen Verbesserung und Umgestaltung der Bremerhavener Fußgängerzone geführt hat, fortsetzen wollen. Hier geht es jetzt um den Teil, der sich nach Süden weiter fortsetzt, wo in den letzten Jahren schon einiges geschehen ist, hier aber trotzdem ein Gebiet vorhanden ist, von dem wir glauben, dass wir durch Aufwertung dazu beitragen können, in dem Bereich doch Erhebliches für Bremerhaven tun zu können.

Da meine Zeit begrenzt ist, will ich hier jetzt nicht jeden einzelnen Punkt noch einmal aufführen, sondern möchte eigentlich zunächst einmal etwas zu diesem, wie ich finde, historischen Ort in dieser Stadt sagen. Da ich historisch auch nicht so bewandert bin, habe ich mir einmal etwas besorgt, was der Direktor des Morgenstern-Museums oder unseres Historischen Museums, Dr. Alfred Grube, vor einigen Jahren zu diesem Ort geschrieben hat: Jahrhundertelang war die Region an dem Mündungsverlauf der Geeste Dreh- und Angelpunkt politischer, kultureller und wissenschaftlicher Interessen. Heute ist davon nicht mehr viel zu spüren. Die Geeste ist zu einem kleinen, eher unbedeutenden Nebenfluss der Weser geworden, der hauptsächlich noch von Sportschiffen genutzt wird. Der urbane, aber auch kommunalpolitische und wirtschaftliche Wandel von Bremerhaven führte dazu, dass die Stadtentwicklung von der Geeste weg verlagert worden ist. Wer heute die an vielen Stellen im Stadtgebiet doch recht trostlos dahinfließende Geeste sieht, wird kaum eine Ahnung davon erhalten, dass der Mündungsverlauf der Geeste einmal ein historischer Brennpunkt war, wie ihn kaum eine andere Stadt vergleichbar vorzuweisen hat. Auf engem Raum konzentrieren sich hier Merkmale der Vergangenheit, die für Bremerhaven und seine Vorgängergemeinden spezifisch waren und einmalig sind.

Ich glaube auch, dass viele Bremerhavener in den vergangenen Jahren diesen Fluss vergessen haben. Wir haben in den letzten fünf, sechs Jahren versucht, dies wieder etwas hervorzuheben. Die Bremerhavener und die Besucher waren nach dem Zweiten Weltkrieg immer stark auf die Weser orientiert und haben diesen Fluss, der auch irgendwie zugebaut war, wo es Werkstätten gab, wo es alte Gebäude gab, vergessen und sich wenig darum gekümmert. Für all diejenigen, die nicht aus Bremerhaven kommen,

*) Vom Redner nicht überprüft.

(D)

(A) kann ich sagen: Geradeaus von mir aus gesehen können wir diesen Fluss sehen, der sich dann in die Innenstadt weiterschlingelt.

Wir haben hier eine Grenze gehabt zwischen Bremerhaven und Geestemünde, die zwei eigenständige Städte waren. Die eine war seit 1827 – wenn ich das recht erinnere – bremisch, die jetzige Innenstadt von Bremerhaven, und die andere gehörte zum Königreich Hannover, das war Geestemünde. Ein bisschen ist es heute immer noch so, dass dieser Fluss eine mentale Grenze bildet und dass eben die, die südlich wohnen, also Geestemünde und Wulsdorf, noch immer Schwierigkeiten haben, über diesen Fluss zu kommen, und diejenigen, die hier in Lehe und Leherheide wohnen, immer das Gefühl haben, eigentlich verlassen wir Bremerhaven, wenn wir über diesen Fluss fahren. Das ist etwas übertrieben, das gebe ich zu. Ich habe in den letzten 20 Jahren an beiden Seiten dieses Flusses in Bremerhaven gewohnt, und es ist schon auf beiden Seiten etwas anders.

Ich glaube, Bremerhaven hat eine große Chance, wenn wir uns über diese Fußgängerzone zur Geeste hin weiterentwickeln, hier etwas entstehen zu lassen, was auch für diese Stadt einmalig ist. Wir haben inzwischen ein Ensemble, das sich dort entwickelt hat mit der alten Hochschule, mit dem Historischen Museum, das auf der Geestemünder Seite liegt, mit der Kunsthalle und seinem Kunstverein und mit dem Stadttheater. Ich würde es einmal so bezeichnen, dass schon einige Perlen in Bremerhaven sind, die aber noch so ein bisschen für sich allein stehen und die Menschen immer noch – sowohl die Bremerhavener selbst, aber auch die Gäste – diese schöne Seite Bremerhavens immer noch zu wenig für sich entdeckt haben. Wenn wir dieses Programm jetzt auflegen und fortsetzen und Magistrat und Senat etwas anstoßen wollen, sich Gedanken darüber zu machen, wie wir das Gebiet für Bremerhaven weiter positiv entwickeln können, dann, glaube ich, hat Bremerhaven eine große und gute Chance, sowohl für diejenigen, die hier wohnen, als auch für die Gäste ein weiteres Highlight zu setzen.

Zu der Historie habe ich schon einiges gesagt oder habe Ihnen vorgetragen, was Herr Dr. Grube dazu gesagt hat. Wir weisen in unserem Antrag darauf hin und verfolgen die Absicht, insbesondere im Bereich der bildenden Kunst für Bremerhaven ein zusätzliches Highlight zu schaffen. Wir haben hier auch ein bisschen im Verborgenen unsere Kunsthalle, die vom Bremerhavener Kunstverein betrieben wird, der inzwischen, das hat er in seiner Satzung schon vor Jahrzehnten festgelegt, eine Sammlung für Bremerhaven anlegen will. Dieser Kunstverein, der im Jahr weniger als 200 000 Euro Zuschuss bekommt, also verhältnismäßig preisgünstig, aber sehr effektiv für die Stadt arbeitet, hat in den letzten Jahrzehnten eine erhebliche Sammlung von Exponaten angehäuft. Herr Wesseler, der Vorsitzende des Kunstvereins, hat

mir einmal mitgeteilt, dass es sich inzwischen um 1800 Exponate handelt.

Diese Sammlung, die sich leider in einem Keller befindet, kann sich, auch im Vergleich zu anderen Sammlungen in der Republik, durchaus sehen lassen. Diese Sammlung beginnt historisch gesehen mit der spätromantischen Malerei. Wir haben inzwischen auch eine sehr sehenswerte Sammlung Worpsweder Künstler von Paula Modersohn-Becker, Otto Modersohn, Heinrich Vogeler, Fritz Overbeck. In den sechziger Jahren wurde dann, insbesondere unter Federführung des Vorsitzenden des Kunstvereins, Herrn Wesseler, damit begonnen, den Schwerpunkt im Bereich der zeitgenössischen Kunst zu legen. Wir haben hier Exponate von bedeutenden Künstlern wie Gerhard Richter, Blinky Palermo, Henning Gierke, Ulrich Rückriem, Jürgen Partenheimer oder, etwa vor zwei Jahren erworben, Gregor Schneider, der Vertreter Deutschlands bei der Biennale in Venedig im Jahr 2001 gewesen ist und dort auch den Goldenen Löwen bekommen hat.

Die Exponate, die sich dort im Keller befinden, werden an vielen Stellen in dieser Republik und auch in Europa ausgestellt, nur in Bremerhaven nicht! Ich denke, man vermutet kaum, dass wir in Bremerhaven solch eine hervorragende Sammlung haben. Ich will das einmal zitieren. Am besten ist es ja, in dem Zusammenhang vielleicht einmal jemanden zu zitieren, der aus Bremen kommt, und zwar Herrn Deecke, der, soweit ich weiß, der Leiter der Weserburg in Bremen ist, der 1992 in einem Ausstellungskatalog zum Bremerhavener Kunstverein und insbesondere auch zum Vorsitzenden Jürgen Wesseler einmal geschrieben hat:

„Manchmal liegen die Ereignisse so sehr abseits der Routen, verstecken sich so tief im Hinterland, dass es der guten Freunde bedarf, auf sie aufmerksam zu werden. Ich verdanke den Hinweis auf Jürgen Wesseler und sein Kabinett für aktuelle Kunst dem amerikanischen Konzeptkünstler Laurence Weiner, der 1975 Gast des Berliner Künstlerprogramms des OAAD war und mit dem Bremerhavener schon sein zweites kleines Buch plante. Er berichtete von dem Ort der Kunst hinter den Deichen, der sich bei genauerer Betrachtung als Vorort der Avantgarde entpuppte. In New York, Los Angeles, in London und Paris, aber auch in Düsseldorf und Köln, in den Zentren der Kunst seit den sechziger Jahren kannte man schon lange diesen engagierten Kunstfreund.“

Es ist auch in den vergangenen 30, 40 Jahren so gewesen, dass der Kunstverein nicht nur diese Exponate dieser Avantgarde gekauft hat in Bremerhaven, sondern dass diese Künstler in Bremerhaven auch ausgestellt haben. Ich glaube, wenn wir es schaffen – und das ist ja hier auch der Ansatz unseres Antrags –, diese wirklich hervorragenden Exponate aus dem Keller zu holen und sie auch in Bremerhaven zeigen zu können, dann wird das in diesem Bereich für Bremerhaven eine sehr positive Aus-

(C)

(D)

(A) wirkung haben, die auch überregionale Ausstrahlung haben wird. Selbstverständlich wird das dort keine Massenveranstaltung werden, wir können uns ja nicht mit der Bremer Kunsthalle oder mit anderen Kunstmuseen vergleichen, die große Van-Gogh-Ausstellungen oder Ähnliches machen können, Blauer Reiter oder wie auch immer, aber Bremerhaven kann hier spezifisch für sich, was kaum jemand vermutet, einen Bereich der bildenden Kunst erschließen und zugänglich machen, der den Stellenwert und das Selbstbewusstsein dieser Stadt erheblich verbessern kann, auch wenn viele Bremerhavener gar nicht wissen, dass wir so etwas haben.

(Glocke)

Ich wollte mit diesen beiden Punkten, einmal mit dem historischen Ort und dann auch mit der Darstellung, was eigentlich dieser Kunstverein mit seinen Exponaten zu bieten hat, darauf hinweisen, dass wir an dieser Stelle einen neuen, für Bremerhaven sehr spezifischen Ort schaffen können, der allerdings der genauen und behutsamen Planung bedarf. Ich wünsche mir hier eine Stadtplanung und möchte auch den Magistrat und die anderen Verantwortlichen bitten, dies mit aufzunehmen, die behutsam mit diesem historischen Erbe umgeht, die versucht, hier einen Bereich von Wissenschaft, von Kultur zusammenzustellen, diese Highlights miteinander zu vernetzen, so dass hier am Ende ein Ort entsteht, an dem die Gäste und die Bremerhavener gut leben können. – Vielen Dank!

(B)

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Bödeker.

Abg. **Bödeker** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen, meine Herren! Ich denke, das ist für Bremerhaven ein guter Tag, nicht nur, weil die Bürgerschaft in Bremerhaven tagt, sondern auch, weil wir einen Antrag stellen, der konsequent die positive Arbeit der großen Koalition fortsetzt. Die Ausgangslage war 1995 nach der Ampel: in Bremerhaven große Probleme als Oberzentrum! Bremerhaven hatte die oberzentrale Funktion vollkommen verloren. Die Menschen aus Cuxhaven, aus Bremervörde, aus Nordenham haben nicht mehr in Bremerhaven eingekauft, sondern anderswo. Ich denke, es war ein kluger Beschluss in Bremen in der Koalitionsvereinbarung, auch mit 70 Prozent Bremerhaven zu unterstützen, die Innenstadtsanierung zu beginnen.

Wir haben große Teile der Innenstadtsanierung jetzt beendet, und ich denke, auch der Antrag, den wir heute stellen, ist ein wichtiger Antrag, weil wir unsere Arbeit konsequent fortsetzen, nämlich in den südlichen Bereich der Innenstadt hinein, und die, die sich in Bremerhaven ein wenig auskennen, wissen,

dass wir in dem Bereich schon einen Architektenwettbewerb gehabt haben, der allerdings nicht zu dem gewünschten Ergebnis geführt hat.

(C)

Ich bin insbesondere auch den Fraktionskollegen dankbar, dass sie diesen Antrag so mitmachen. Das ist ein deutliches Zeichen, dass in Bremen auch für Bremerhaven in wesentlichen Punkten gedacht wird und wir hier vorwärts kommen, und ich habe mich gefreut, dass Bündnis 90/Die Grünen die Punkte unseres Antrags soweit mit in ihren Dringlichkeitsantrag übernommen hat. Allerdings gehen Sie dann in Ihrem Punkt fünf in einen Bereich hinein, für den die Stadtverordnetenversammlung zuständig ist und eben nicht mehr das Landesparlament. Insofern werden wir das ablehnen.

Meine Damen und Herren, wir haben im Bereich des alten Hallenbades am Erich-Koch-Weser-Platz eine Fläche, die weiterentwickelt werden soll, und der Kollege Breuer hat schon darauf hingewiesen, dass man auch an Weiterentwicklung im Bereich des Kunstvereins denkt und auch im Bereich des ruhenden Verkehrs dort noch etwas machen muss, aber es ist in den Koalitionsverhandlungen in Bremerhaven noch nicht ganz klar bei uns entschieden, wo nun Parkierungsanlagen eingebracht werden. Es könnte auch im Bereich der Fährstraße sein.

Sanierung des Geesteufers zwischen Geeste und Kennedybrücke, eine wesentliche und wichtige Maßnahme, auch wegen der Uferbefestigung! Allerdings, meine Damen und Herren, sind wir unterschiedlicher Meinung, und das wird jetzt auch in den Koalitionsverhandlungen ausgefochten, ob dort ein historisches Wencke-Dock für viel Geld freigelegt werden muss oder ob man bei der jetzigen Finanzlage darauf verzichten kann, aber ich denke, auch da werden wir Einigung herbeiführen.

(D)

Ich will gleich an dieser Stelle etwas ansprechen, weil Politik doch sehr in die Planung hineingezogen werden muss, die Frage von Geeste, Herr Breuer hat es angesprochen, Öffnung der Stadt und Überlegungen, die Geeste bis zum Alten Hafen durchläufig zu machen. Das ist natürlich äußerst schwierig, und ich sage es auch in aller Betrübnis, dass der Bereich Cityport nicht unbedingt die Erfolgsnummer schlechthin gewesen ist. Ich frage mich, was Architekten dazu bewegt, in Bereiche hinein Restaurants und Gaststätten zu bauen, die dann an der Straße gelagert werden und nicht 50 Meter weiter am Fluss. Ich denke, darauf sollte man achten. Wir sagen auch, hier wollen wir darauf einwirken, was Gaststätten, Dienstleistungen, Gastronomieangebote angeht, und insofern sind wir auch da auf dem richtigen Weg.

Meine Damen und Herren, der Bereich Alter Hafen/Neuer Hafen ist in Bewegung, und auch da sind wir außerordentlich dankbar für die Beschlüsse, und wenn es uns jetzt gelingt, den Bereich südliche Innenstadt in Gang zu setzen in einer Gruppe zwischen Senat, Magistrat und unserer Wirtschaftsför-

(A) derungsgesellschaft, der BIS, sind wir auf dem richtigen Weg, und wir können auch städtebauliche Probleme gleich mit lösen. Da ist ein ganz wichtiger und ganz wesentlicher Punkt, Forschung und Entwicklung in den Bereich hineinzutragen. Wir haben auch gesagt, dass wir beim Alfred-Wegener-Institut die Flächen am Columbuscenter freihalten wollen, dass bremenports umzieht, dass wir dort Flächen bekommen, die wir dann für Forschung und Entwicklung weiter haben möchten und weiter entwickeln wollen und dass dann natürlich auch in dem Bereich Verkehrsprobleme Bremerhavens gleich mit gelöst werden, auch in den einzelnen Stadtteilen.

Sie sehen, dass wir insofern auch die Stadtteile nicht vergessen. Wir haben für Lehe ein großes Programm verabschiedet, und für Geestemünde, denke ich, können wir in diesen Bereich hinein auch Probleme lösen. Wir haben große Verkehrsprobleme im Bereich der Schiffdorfer Chaussee, im Bereich der Georgstraße, im Bereich der Grashoffstraße, und ich glaube, auch wenn wir dort Forschung und Entwicklung in dem Bereich bis zum Fischereihafen hin entwickeln, werden wir auch diese Verkehrsprobleme in einem Abwasch erledigen können. Das ist gerade für Bremerhaven ein außerordentlich wichtiger Punkt.

(B) Meine Damen und Herren, insofern ist das, was wir jetzt auch gleich in der dritten Bürgerschaftssitzung anfassend, das Richtige. Wir geben deutliche Zeichen, die Innenstadtentwicklung weiter voranzutreiben in Absprache mit Bremen, mit Bremerhaven, mit den Betroffenen. Insofern, denke ich, ist das der richtige Weg. Daher sollten wir jetzt nicht zu kleingeistig werden und versuchen, den Bremer Senat aufzufordern, in alle Stadtteile zu gehen, und ich weiß nicht, ob es sich bei den Grünen nicht herumgesprachen hat, in Lehe läuft das Urban-Projekt. Es ist eine große Erfolgsnummer, und insofern denke ich, dass ich nicht nur in meiner Tätigkeit als Bürgerschaftsabgeordneter arbeiten möchte, sondern ich möchte auch weiterhin als Stadtverordneter arbeiten, und das sind klassische Aufgaben für ein Kommunalparlament. Wir werden das ablehnen.

Wir freuen uns, dass dieser Antrag mit großer Mehrheit beschlossen wird, weil er für Bremerhaven wichtig ist, weil er neue Weichen stellt und weil er auch aufzeigt, und das ist ganz besonders wichtig, dass Bremen auch für Bremerhaven als Schwesterstadt entsteht. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Hoch.

Abg. Frau **Hoch** (Bündnis 90/Die Grünen) *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Fraktionen der SPD und der CDU haben uns hier einen

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Dringlichkeitsantrag vorgelegt, der als Ziel hat die Erarbeitung eines Konzeptes zur Weiterentwicklung der südlichen Innenstadt der Stadt Bremerhaven. Gut, meine Damen und Herren, dass hier in unserer Sitzung in Bremerhaven ein so wichtiger Bremerhavener Tagesordnungspunkt behandelt wird! Überaus verwunderlich ist es aber, dass dieser Antrag schon vor eineinhalb Wochen in den Medien angekündigt wurde und jetzt erst kurz vor der Sitzung aus dem Hut gezaubert wird. Aber gut, Ruckzuck-Aktionismus kennt man bei Ihnen, es ist okay!

Natürlich ist das Thema Entwicklung der südlichen Innenstadt nicht neu, auch nicht die Notwendigkeit einer Weiterentwicklung. Aber Sorgfalt und Bürgerbeteiligung im Vorfeld lassen zu wünschen übrig. Doch gehen wir in die Inhalte: Weiterentwicklung der Bremerhavener Innenstadt, natürlich ja! Bündnis 90/Die Grünen wird sich wie auch in den Jahren vorher für eine Weiterentwicklung der südlichen Innenstadt Bremerhavens einsetzen. Über den Weg der Umgestaltung, über die Transparenz von Planungen und über die Schwerpunktsetzung haben wir andere Vorstellungen. Deshalb haben wir Ihnen auch einen neuen Dringlichkeitsantrag vorgelegt, der zwar auf Ihrem Antrag aufbaut, aber noch wesentliche Punkte zusätzlich enthält, die uns wichtig sind.

Unsere weitgehenden Änderungen berücksichtigen die Bedürfnisse und Wünsche der Bremerhavener Bevölkerung, und sie beinhalten die Positionen von Bündnis 90/Die Grünen für eine ganzheitliche und nachhaltige Sanierungspolitik. Erstens, meine Damen und Herren, ist eine nachhaltige Innenstadtsanierung nur vernünftig und auch nachhaltig, wenn bei den Auswirkungen die Nebenzentren berücksichtigt werden. Wir können uns in Bremerhaven keine weiteren leerstehenden Geschäfte in Lehe, in Geestemünde und in weiteren Stadtteilen leisten. Deshalb ist es wichtig, ein Gesamtkonzept zu erarbeiten, das die Sanierung der Innenstadt sowie der Stadtteile beinhaltet. Natürlich muss es zu Prioritätensetzungen kommen. Vorrangigkeit, Mitnahmeeffekte, Alleinstellungsmerkmale, Transparenz, das sind nur einige Stichpunkte, aber bitte, und das ist uns besonders wichtig, unter Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt, denn das sind die wahren Experten dieser Stadt, und sie bestimmen auch die Lebensqualität dieser Stadt! Ohne sie sind Projekte und Programme nur Stückwerk ohne Fundament.

Zu diesem Fundament gehören auch die so genannten weichen Standortfaktoren. Der ewige Streit um die Schließung des Kleinen Hauses des Stadttheaters hat nicht dazu geführt, dass sich das Image dieser Stadt verbessert hat.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Im Gegenteil, Kultur in ihrer ganzen Vielfalt gehört zu den entscheidenden weichen Standortfaktoren,

(C)

(D)

(A) die beim Kampf um Arbeitsplätze und Neuansiedlungen eine immer größere Rolle spielen. Ich denke, das ist Ihnen auch bekannt. Bremerhaven als Oberzentrum in der Region, das muss gehalten und auch gestärkt werden. Oder denken wir an die Bewerbung Bremens als Kulturhauptstadt 2010! Das Ziel ist genau richtig, und ich denke, wir waren auch die Speerspitze davon.

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Aber nicht, dass sie schon abgebrochen ist!)

Welche Rolle aber will Bremerhaven hier spielen? Für das jetzt vorliegende Konzept brauchen wir ein Nebelhorn, das muss ich ganz ehrlich sagen, weil alles nebulös ist. Das Meer, die Polarforschung, die Auswanderung und das dringend erneuerungsbedürftige Schifffahrtsmuseum werden da aufgeführt. Weiterhin heißt es für Bremerhaven, und ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten: „Es geht um den politischen Willen, als ungleiche Schwestern aufzutreten und diese Ungleichheit auch selbstbewusst zu transportieren, ohne Arroganz und ohne geballte Faust in der Tasche, im Bewusstsein der eigenen Möglichkeiten.“ Das ist wirklich noch ziemlich nebulös. Bremerhaven muss die einmalige Chance für 2010 selbstbewusst und konsequent nutzen und auch selbstbewusst Beschlüsse dazu fassen.

(B) Apropos Beschlüsse und ihre konsequente Umsetzung: Im September 2001 hat der Bremer Senat zusammen mit dem Magistrat der Stadt Bremerhaven das Vorziehen des damals noch 100-Millionen-DM-Programms für Investitionen in Bremerhaven beschlossen. Unter den vielen anvisierten Projekten war auch der Beschluss zu Investitionen im Bereich der südlichen Innenstadt. „Neugestaltung des südlichen Innenstadtzugangs“ war die Überschrift. Gemeint war das Projekt Neubau der Hochschule plus Dienstleistungsflächen auf dem Gelände des ehemaligen Stadtbades. Finanziert werden sollten diese Großprojekte aus dem Kapitalfonds. Der Abriss des Stadtbades ist realisiert. Doch wie steht es mit dem Neubau der Hochschule? Wie steht es mit der Umsetzung und Finanzierung des Strukturentwicklungskonzeptes? Da haben wir heute Morgen gehört, jawohl, dass das noch auf sich warten lässt. Auch die Verzögerung der strukturellen Krankenhauslandschaft hatten wir heute Morgen zum Thema. Auch das wirft unsere Stadt zurück und verschafft uns Wettbewerbsnachteile, meine Damen und Herren.

Diese Stadt braucht Beschlüsse und klare Umsetzungen, sonst wird der Strukturwandel zur unendlichen Geschichte. Da nützt auch kein schneller Dringlichkeitsantrag, die Innenstadtsanierung in Bremerhaven fortzusetzen. Wenn es keine Erhöhung der Lebensqualität in ganz Bremerhaven gibt – und das ist für uns sehr wichtig, ganz Bremerhaven –, dann haben Sie auch in der großen Koalition irgendwann ein Glaubwürdigkeitsproblem.

(C) Meine Damen und Herren, Bremerhaven braucht auch eine starke Verankerung in der Region, und ich sage, alle Möglichkeiten einer integrativen Raumplanung müssen da genutzt werden,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

alle, und nicht einmal ein zähneknirschender Brief des Oberbürgermeisters an den Ministerpräsidenten des angrenzenden Bundeslandes mit der Frage, ob die Anbindung der Häfen nicht über niedersächsisches Gebiet geleitet werden könnte. Heute ist es in der „Nordsee-Zeitung“ zu lesen, es gab kein Verhandlungssignal aus Bremerhaven. Es gab keine Anfrage, ob das Problem der Hafenanbindung länderübergreifend angepackt werden kann. Es gab lediglich die Frage, ob die niedersächsische Landesregierung in Richtung einer Anbindung plane. Daraufhin gab es ein Nein. Das meine ich mit alle Möglichkeiten regionaler Planung ausschöpfen, und das meinen wir mit Bürgerbeteiligung, denn diese Bürgerinitiative der Cherbourger Straße wird nicht ernst genommen, sie wird damit veräppelt, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(D) Themen wie zum Beispiel Verkehr oder Tourismus müssen gemeinsam ergebnisorientiert, aber auch ernsthaft bearbeitet werden. Besonders beim Tourismus dürfen Planungen am Alten und Neuen Hafen nicht isoliert durchgeführt werden. Dazu gehört auch das Schaufenster Bremerhaven. Die Planungen müssen aufeinander abgestimmt werden. Gemeinsam, transparent und im ehrlichen Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern, das ist die Losung für eine erfolgreiche Zukunftsgestaltung.

Doch wie steht es jetzt mit den Abstimmungen der Gesellschaften der BIS und der BIN? Wo sind die Gemeinsamkeiten, außer dass die Verträge der Geschäftsführer ratzfat durch den Oberbürgermeister verlängert wurden? Das sind die Gemeinsamkeiten, die wir erkennen können, meine Damen und Herren.

Zum Schluss noch einmal ganz deutlich: Wir vom Bündnis 90/Die Grünen sind für eine Weiterentwicklung der südlichen Innenstadt, aber wir wollen eine Weiterentwicklung nicht auf Kosten anderer Stadtteile, sondern eine Erhöhung der ganzen Lebensqualität in der Stadt. Wir fordern bei allen Maßnahmen die umgehende Einbeziehung der lokalen Einwohnerinnen und Einwohner und die ernste Anhörung der Stadtteilkonferenzen. Diese drei Elemente fehlen uns in Ihrem Antrag, deshalb haben wir Ihnen diesen Dringlichkeitsantrag hier vorgelegt und werden Ihren Antrag ablehnen. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(A) **Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Wedler.

Abg. **Wedler** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Schön, dass die Regierungsfractionen aufgewacht sind

(Zurufe)

und zur Bürgerschaftssitzung heute hier in Bremerhaven noch schnell einen auf Bremerhaven bezogenen Antrag als dringlich auf die Tagesordnung gesetzt haben und ihn heute auch noch als Erstes nach der Mittagspause diskutieren. Auch als Einzelabgeordneter kann man offenkundig träge Massen in Bewegung setzen,

(Zuruf der Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD])

wenn man die Gunst der Gelegenheit nutzt und geeignete Anträge stellt.

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Das nutzt sich ab, Herr Wedler! Vorsicht, das nutzt sich ab!)

(B) Schäbig ist hierbei allerdings, dass Sie mit Ihrer Mehrheit diesen Antrag als ersten Antrag heute nach der Mittagspause diskutieren lassen, noch vor meinen fristgerecht eingereichten Bremerhaven-Anträgen. Ich halte dies für einen Missbrauch Ihrer Mehrheitsposition hier im Hause!

(Zuruf des Abg. K a s t e n d i e k [CDU])

Eigentlich ist das, was die Regierungsfractionen hier in Bezug auf die Innenstadtsanierung Bremerhavens einbringen, nichts Neues. Die Fortsetzung der, wie Sie es bezeichnen, „Innenstadtsanierung von Bremerhaven in Richtung Süden“ wird ja schon seit einiger Zeit in der Stadt diskutiert, allerdings nicht so sehr als Gesamtpaket, sondern zumeist in Form einzelner Projekte und Vorhaben. Bei den laufenden Koalitionsgesprächen hier in Bremerhaven geben die im Beschlussvorschlag genannten Projekte ganz offenkundig den erreichten Meinungsstand wieder. Was die künftigen Koalitionäre in Bremerhaven vor Ort allerdings nicht bewegen können, sind die finanziellen Beiträge des Landes dazu, und mit diesen Beiträgen steht und fällt das Konzept.

Leider sind die finanziellen Aussagen recht mager. Es wird im Antrag Bezug genommen auf die für Bremerhaven zur Verfügung stehenden Investitionsmittel des Landes unter Einbeziehung eines Eigenbeitrags der Stadt. Eine mehr als vage Vorstellung, würde ich einmal sagen! Die für Bremerhaven zur Verfügung stehenden Investitionsmittel des Landes umfassen, wie Sie ja wissen, nur 25 Prozent der ge-

samten Landesinvestitionsmittel. Außerdem unterliegen sie dem üblichen Finanzvorbehalt, und was das angesichts der bremischen Haushalts- und Finanzlage bedeutet, weiß eigentlich jeder Kundige. Wenn man dann noch das mit in Erwägung zieht, was für die künftigen Haushalte schon an Vorbelastungen in den Haushalten enthalten ist, dann, glaube ich, wird das Ganze noch desolater. Was die 25-Prozent-Quote für Bremerhaven bedeutet, können wir ja nachher anlässlich meines Antrags noch diskutieren.

Ich werde dem Beschlussvorschlag im Interesse Bremerhavens grundsätzlich zustimmen, auch wenn ich Probleme mit dem in meinen Augen unzureichenden Finanzkonzept habe und mir einige Lobhudeleien und selbstgerechte Formulierungen in der Antragsbegründung nicht gefallen. Auch sind einige der genannten Vorhaben in der Stadt noch gar nicht zu Ende diskutiert. Sie müssen erst weiter verfeinert und präzisiert werden.

(Abg. Frau B e r k [SPD]: Welche denn zum Beispiel?)

Ich bitte aber darum, folgende Ergänzungen des Beschlussvorschlags ebenfalls zu beschließen, die ich in meinem Änderungsantrag zu Ihrem Dringlichkeitsantrag zusammengefasst habe. Dieser Änderungsantrag nimmt die Entwicklung, die Innenstadtsanierung in Richtung Norden ins Visier und nimmt Bezug auf das heute schon mehrfach erwähnte Strukturentwicklungskonzept Bremerhaven 2020, was ich hier auch gern in Form eines Beschlusses verankert sehen möchte. Der Senat hat ja heute Morgen erklärt, dass er versucht, noch etwas von diesem Konzept herunterzubrechen auf die anstehende Legislaturperiode und wir dieses Konzept im nächsten Jahr erwarten können, eigentlich viel zu spät, um jetzt hier sinnvoll weiter planen zu können!

Dieser Änderungsantrag lautet wie folgt: „Die Bürgerschaft (Landtag) möge beschließen: Nummer eins des Beschlussvorschlags wird wie folgt ergänzt: Die Überlegungen des Strukturentwicklungskonzeptes Bremerhaven 2020 sind dabei zu berücksichtigen. Das zu erarbeitende Konzept muss auch Aussagen zur Fortsetzung der Innenstadtsanierung in Richtung Norden, Stadtteil Lehe, enthalten.“

Nummer zwei soll ergänzt werden wie folgt: Buchstabe h, Eisstadion Bremerhaven: Da muss endlich eine Entscheidung getroffen werden, was denn nun passieren soll, ob es hier in die Stadthalle soll, ob es einen Neubau geben soll oder ob das vorhandene Eisstadion saniert werden soll. Da ist dringend eine Entscheidung notwendig.

Sanierung der Stadthäuser: Da wissen und hören wir gelegentlich von Abrissüberlegungen. Das kann überhaupt nicht das Problem sein, sondern es kann

(C)

(D)

(A) nur um Sanierung und um das Festhalten der städtischen Verwaltung dort gehen.

Gesundheitszentrum, Neubau Krankenhaus: immer wieder in der Debatte! Auch dazu soll etwas gesagt werden.

Justizzentrum Lehe: Diesen Vorschlag finden wir sehr interessant, der sich um das alte leere Rathaus kristallisieren und verschiedene Justizdienste zusammenfassen soll. Das finden wir eine sehr interessante Entwicklung.

T.I.M.E. Port II: Der zweite Bauabschnitt, der ja jetzt angeschoben worden ist, gehört mit Sicherheit auch in dieses Paket hinein, selbst wenn die Finanzierung in dem Zusammenhang schon stehen sollte.

Stadtumbau Westprojekte: Auch da gibt es ja Einzelvorhaben, die in diesem Paket zusammengefasst werden sollen. Auch da gibt es auf Lehe bezogene Überlegungen, die man hier durchaus mit einbauen kann.

Schließlich Sanierungsrückbauprogramm, Stadtteil Lehe: Da gibt es große Leerstände oder auch Sanierungsnotwendigkeiten. Ich denke, dass man sich da einmal Gedanken machen muss, was man hier stadtplanerisch beziehungsweise an richtigem Rückbau- und Sanierungsprogramm machen will.

(B) Last, but not least, das ist mir eben bei der Debatte noch eingefallen, das passt hier genau hinein nach dem Loblied von Herrn Siegfried Breuer in Sachen Kunstverein und der vergangenen Sanierung des Stadttheaters: Sanierung des Kleinen Hauses unseres Stadttheaters!

Ich denke, dass diese Ergänzungen den Antrag von SPD und CDU zur Innenstadtsanierung Bremerhavens erst komplett machen. Dabei bin ich allerdings nicht so vermessen zu meinen, dass der Projektkatalog schon endgültig ist. Ich möchte Sie bitten, meinem Änderungsantrag zuzustimmen.

Zum Antrag der Grünen, den ich heute erst auf den Tisch bekommen habe! Dieser Antrag geht, wenn ich das richtig sehe und lese, in meine Richtung. Er versucht auch, die Überlegungen weiter auszudehnen und sich nicht nur in Richtung Süden zu bewegen, sondern auch in Richtung Norden und andere Stadtteile. Ich fürchte nur, weil dieser Antrag zu umfassend ist und praktisch die gesamte Stadt ins Auge fasst, dass er möglicherweise an solchen Überlegungen eher schädlich ist. Wir sollten uns vielleicht auf die Innenstadt und das erweiterte Umfeld Richtung Süden und Richtung Norden konzentrieren, und wenn wir da einiges bewegen können, denke ich, haben wir viel bewegt für unsere Stadt. Deswegen kann ich Ihren Antrag mittragen, aber ich fürchte, die Äußerungen von der großen Koalition, die ich eben vernommen habe, tendieren dahin, das abzulehnen. Ich würde Ihren Antrag, wie gesagt, mittragen und würde dringend darum bit-

ten, dass Sie meinen Änderungsantrag zu dem Dringlichkeitsantrag der CDU und der SPD mittragen. – Vielen Dank!

(C)

Vizepräsident Ravens: Herr Kollege Wedler, würden Sie dem Präsidium bitte den Änderungsantrag heraufreichen?

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst einmal lassen Sie mich etwas zur Formalie dieses Antrags sagen! Dass wir eine Bürgerschaftssitzung in Bremerhaven abhalten, ist unter dem Gesichtspunkt, dass in Bremen die Bürgerschaft saniert und umgebaut wird, eine gute Entscheidung, zeigt sie uns doch, dass wenigstens in Bremen vernünftig saniert wird.

Meine Damen und Herren, wer sich die heutige Tagesordnung der Bürgerschaft durchliest, muss unweigerlich feststellen, dass kaum Bremerhavener Themen auf dieser Tagesordnung stehen. Das aber ist in einer Bürgerschaftssitzung ja nichts Neues. Bremerhaven wird auch auf diesem Gebiet benachteiligt.

Die Bühne Bremerhaven in der heutigen Sitzung konnte sich die große Koalition von SPD und CDU als Selbstdarstellung, Selbstbeweihräucherung allerdings nicht nehmen lassen. Deswegen eben ganz schnell und heiß gestrickt dieser Dringlichkeitsantrag zur Bremerhavener Innenstadtsanierung!

(D)

Meine Damen und Herren, ich sage gleich im Voraus, die Punkte a bis g kann ich inhaltlich als Bremerhavener Abgeordneter voll und ganz unterstützen. Allerdings lese ich unter Ziffer 1, dass die Finanzierung innerhalb der für Bremerhaven zur Verfügung stehenden Investitionsmittel unter Einbeziehung eines Eigenbeitrags Bremerhavens erfolgen soll. Meine Damen und Herren, da fangen ja selbst die Hühner an zu lachen. Jeder weiß doch, dass das Investitionssonderprogramm für Bremen und Bremerhaven vollkommen überzeichnet ist! Das heißt auf gut Deutsch: Für zusätzliche Maßnahmen haben wir keinen müden Euro mehr übrig. Genau das ist der Haken!

Es ist aus Sicht der Deutschen Volksunion völlig richtig, die Sanierung der Bremerhavener Innenstadt weiter voranzutreiben, aber es muss dann ja auch wohl gestattet sein, die politische Ehrlichkeit, Glaubwürdigkeit einzufordern und den Menschen zu erklären, welche Projekte man will und welche Projekte man nicht will. Meine Damen und Herren, ein sechsjähriges Kind will immer alles. Das ist klar, das wissen wir! Aber aus diesem Stadium müssten Sie als Vertreter der großen Koalition doch wohl schon längst heraus sein.

Meine Damen und Herren, Sie werden die Deutsche Volksunion immer an Ihrer Seite haben, wenn es um sinnvolle und zweckmäßige Projekte geht, die

(A) zum Wohle und im Interesse der Bremerhavener Bevölkerung effektiv umgesetzt werden. Da sind wir uneingeschränkt dabei so wie bei einigen, die Sie uns jetzt vorschlagen. Die Deutsche Volksunion fordert darüber hinaus ein Gesamtkonzept für alle Stadtteile Bremerhavens, aber, und das sage ich ganz deutlich, Sie werden uns immer und zu jeder Zeit als scharfen Gegner haben, wenn es um Projekte geht, bei denen Unsummen von Steuergeldern verschwendet werden. Leider gibt es hier mehr als genug Beispiele. Ich nenne hier nur einmal das Musical am Richtweg, den Space-Park und so weiter, für Bremerhaven das Klimahaus, die verschwendeten Millionen allein für die Planungskosten für den Ocean-Park, ein blödsinniges italienisches Einkaufszentrum und so weiter.

Meine Damen und Herren, mit diesem Antrag sind Sie schon ein kleines bisschen auf dem richtigen Weg. Es ist ein kleiner, ganz kleiner Schritt in die richtige Richtung. Irgendwann werden Sie aber entscheiden müssen, ob Sie Maßnahmen zum Wohl der Bremerhavener Bevölkerung oder aber zum Schaden der Bevölkerung durchführen wollen. Ich erinnere Sie hier nur einmal an den Millionen teuren Granit aus China für die Bürger, der, wenn überhaupt, nur mit sehr viel Geld wieder gereinigt werden kann, oder aber an den dilettantischen, für die Bürger sehr teuren Planungsfehler für die beiden Brunnen in der Fußgängerzone, wo anschließend für teures und unnötiges Geld auf Kosten und zu Lasten der Bremerhavener Bürger dieser Millionen teure Granit aus China wieder unnötig und teuer aufgerissen werden musste. Alle dilettantischen Verfehlungen des Königs Ludwig von Bayern – oh, entschuldigen Sie bitte, ich meine unseren Oberbürgermeister Schulz! – und die Verantwortlichen aufzählen zu wollen würde wirklich den zeitlichen Rahmen dieser Sitzung sprengen.

(B) Meine Damen und Herren, glauben Sie mir: Ich als Vertreter der Deutschen Volksunion werde immer und zu jeder Zeit lauthals dafür sorgen, dass solche Skandale an die Öffentlichkeit gelangen, und werde Ihre politische Arbeit weiterhin sehr kritisch parlamentarisch begleiten. Wenn allerdings Sanierungen weiterhin auf Kosten der Bürger so dilettantisch durchgeführt werden wie die eben genannten, dann, meine Herren und Damen, können die Bremerhavener auf solche weiteren Sanierungen gut und gern verzichten. Dann können Sie das Geld gleich in den Gulli werfen, denn ein so teures politisches Sanierungsdesaster hat die Stadt Bremerhaven und haben die Bürger dieser Stadt nicht verdient. Ebenso haben es unsere Bremerhavener Firmen nicht verdient, dass Aufträge quasi sozusagen wahrscheinlich nach SPD-Parteibuch vergeben werden. Das haben die Stadt und die Bevölkerung nicht verdient!

Vizepräsident Ravens: Nächster Redner ist der Abgeordnete Breuer.

Abg. **Breuer (SPD) ***: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin ein bisschen traurig über diese Debatte, wie sie jetzt gegen Ende abgelaufen ist. Zunächst einmal stelle ich fest, sowohl bei den Grünen als auch bei Herrn Wedler stößt der Antrag, den wir gemeinsam eingereicht haben, grundsätzlich auf Zustimmung. Das kann man ja auch daraus erkennen, dass der Antrag der Grünen auf den ersten Blick gesehen nicht so wesentlich von dem abweicht, was SPD und CDU hier vorgeschlagen haben. Ich musste da auch genauer hinsehen, worin die Unterschiede bestehen.

Sie bestehen hauptsächlich in Punkt fünf, den Sie hier aufgeführt haben, in dem Sie sagen, wir müssen auch die anderen Stadtteile in irgendeiner Form einbeziehen. Dagegen habe ich grundsätzlich überhaupt nichts einzuwenden. Die Frage ist dann eben nur, befrachten wir dies, was wir jetzt für die südliche Innenstadt machen wollen, auch noch mit Projekten in anderen Stadtteilen, wobei nicht konkret formuliert wurde, Frau Hoch, was Sie denn in diesen Stadtteilen machen wollen.

Sie haben nur allgemein weiche Standortfaktoren wie Bildung und Kultur genannt. Ich habe versucht, deutlich zu machen, über was wir hier konkret im Bereich der südlichen Innenstadt reden. Da reden wir über die Exponate des Kunstvereins, wir reden hier über die Frage, wie wir das Stadttheater weiter einbeziehen können, wie wir zum Beispiel das Morgenstern-Museum stärker in die Innenstadt einbeziehen können. Wir reden auch über Hochschule, und wir reden über historische Denkmäler, so will ich das einmal nennen, wie die alten Docks, die wir dort an der Geeste haben. Das ist doch Kultur und Bildung, ich finde fast nichts anderes mehr!

Wir sagen dann nur, wir wollen in diesem Bereich Dienstleistung organisieren und auch die Frage von Gaststätten und Restaurants hier mit aufnehmen. Wir können natürlich im Moment noch nicht konkret sagen, was das am Ende kosten wird, weil wir die Planung noch gar nicht haben. Es gibt keine Planung, was eine Ausstellungsmöglichkeit für den Kunstverein kosten würde. Das soll auf den Weg gebracht werden. Wir wissen auch nicht genau, was die Sanierung des Geesteufers kostet, und wir brauchen auch Vorschläge, wie das Geesteufer mit den beiden alten Docks rechts und links gestaltet werden soll. Das wollen wir auf den Weg bringen, damit Planungsschritte gemacht werden.

Sie werden sehen, falls sich SPD und CDU in Bremerhaven auf einen Koalitionsvertrag verständigen können – wir sind leider noch nicht so weit, das zieht sich ein bisschen, ich hoffe, wir bekommen das aber hin, weil ich nicht noch am ersten Weihnachtstag mit Ihnen zusammensitzen will, obwohl ich sonst nichts gegen die Kollegen habe –, aber Sie werden sehen, dass wir selbstverständlich, das haben wir vor

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) der Wahl gesagt, hier etwas für die Stadtteile tun wollen.

Das ist aber auch teilweise eine kommunale Aufgabe. Das geht hier ganz furchtbar durcheinander. Ich nehme einmal diese Spiegelstriche von Herrn Wedler. Er schreibt irgend etwas auf, was eine reine kommunale Angelegenheit ist, dann schreibt er etwas auf, was schon längst auf den Weg gebracht worden ist, denn ihm ist eingefallen, dass es T.I.M.E. Port II, Urban zwei gibt, zweiter Bauabschnitt, das ist alles beschlossen, das Geld steht zur Verfügung, die fangen im nächsten Jahr an zu bauen. Wozu sollen wir das hier noch beschließen, Herr Wedler?

Oder die Sanierung der Stadthäuser! Das ist eine richtige kommunale Aufgabe. Wenn Sie sagen, dass jetzt der Landtag beschließen soll, die Bremerhavener Kommune aufzufordern, dieses tolle Ensemble der alten Kaserne da nicht abzureißen, sondern das zu sanieren, dann frage ich mich: Auf welches Niveau wollen Sie sich denn heute hier begeben?

(Beifall bei der SPD)

Ich meine, Sie können gern Ihre Stadtverordnetenversammlung – Sie sind dort ja nun wieder vertreten – auffordern, dies jetzt zu beschließen, dagegen ist dann nichts einzuwenden, macht das doch da, aber es hat doch hiermit nichts zu tun! So wird ein Antrag, bei dem ich feststelle, eigentlich sind wir uns alle einig, irgendwie zerredet. Das finde ich nicht besonders gut, und das gefällt mir auch nicht.

(B)

Sanierungs- und Rückbauprogramm im Stadtteil Lehe! Natürlich haben wir da Probleme, aber das Problem ist doch, Herr Wedler, es handelt sich überwiegend um private Eigentümer in Lehe, die in München oder was weiß ich wo sitzen. Wollen Sie jetzt sagen, wir wollen hier staatliches Geld in die Hand nehmen, damit diese Privatleute ihre Häuser sanieren oder eventuell auf unsere Kosten abreißen? So einfach geht das doch nicht! Sie schreiben einfach Spiegelstriche hinein.

(Beifall bei der SPD)

Sanierung des Kleinen Hauses! Schön, dass Ihnen während meiner Rede noch so etwas Tolles eingefallen ist. Das ist hier handschriftlich aufgeschrieben. Sie lesen doch die „Nordsee-Zeitung“. Wir haben uns doch schon geeinigt, Herr Bödeker und ich. Das wird nicht geschlossen. Wir sanieren das Haus! Das brauchen wir hier nicht zu beschließen, das wird in Bremerhaven geregelt. Benutzt nicht den Landtag für Fragen, die kommunal entschieden werden sollen! Auf der anderen Seite erlebe ich dann schon, wie sich die FDP beschwert, dass womöglich der Senat oder das Landesparlament in die kommunale Eigenständigkeit der Stadt Bremerhaven eingreifen will. Das kann man doch so nicht machen!

(Beifall bei der SPD)

Frau Hoch, Sie haben nun den großen Rundumschlag gemacht und haben in den Bereich auch noch einmal die Cherbourger Straße hineingebracht, das Krankenhaus und ein paar andere Sachen auch noch. Ich finde, das gehört nicht hierher. Darüber können wir uns meinetwegen gesondert unterhalten, und ich würde gern mit Ihnen darüber sprechen, inwieweit wir die Bevölkerung vielleicht noch stärker, als wir das bisher gemacht haben, einbeziehen können. Ich habe nie etwas dagegen. Das ist das Einzige, was ich Ihnen zugestehe, dass wir da noch ein bisschen Nachholbedarf haben. Das können wir gern gemeinsam versuchen, das in Bremerhaven noch stärker zu verändern.

(C)

Stadtteilkonferenzen! Ich finde es äußerst positiv, dass die Stadtteilkonferenzen in Bremerhaven in den einzelnen Stadtteilen inzwischen so selbstbewusst geworden sind, dass sie sagen, wenn sich Veränderungen ergeben, dann laden wir die Politiker ein, und dann sollen sie uns Rede und Antwort stehen. Ich bin des Öfteren da, und wenn die Stadtteilkonferenz Mitte hier einbezogen werden will, ist dagegen überhaupt nichts einzuwenden.

Wir werden auch sicher die Frage eines neuen Kunstmuseums, die Frage, was entsteht am Ende da auch an Dienstleistungsgebäuden, was entsteht da eventuell an Restaurants, gern aufnehmen, mit der Bevölkerung besprechen und auch die entsprechenden Veranstaltungen dazu organisieren. Aber ich habe kein Interesse daran, dass an dieser hervorragenden Stelle der Stadt, das habe ich versucht, ein bisschen deutlich zu machen, ein seelenloses Gebäude hochgezogen wird, in dem sich dann anschließend Büros befinden und wir nicht zu einer Verbesserung dieser Situation kommen, sondern eher zu einer Verschlechterung. Solche Dinge haben wir genug in der Stadt stehen, und die müssen an der Stelle nicht wieder auftauchen.

(D)

Letzter Punkt, zu den Finanzen! Ich habe schon darauf hingewiesen, dass wir uns im Rahmen des Bremerhavener Kontingents bewegen. Nachher fordern Sie nur, Herr Wedler, eine Erhöhung, Sie wollen von 25 auf 30. Dann wird nachher noch darüber diskutiert, dann gehen Sie schon auf diese Kontingentsfrage ein. Natürlich im Rahmen des Kontingents, da das Geld selbstverständlich auch im Landeshaushalt nicht ohne Ende zur Verfügung steht, haben wir eventuell in Bremerhaven die Aufgabe, wenn wir da mehr Projekte haben, als uns Geld zur Verfügung steht, in dieser Stadt Prioritäten zu setzen. Dann müssen wir sagen, was wollen wir machen, was können wir eventuell vernachlässigen, und was können wir etwas nach hinten schieben.

Die Eigenbeteiligung der Stadt! Wir haben zur großen Freude der Bremerhavener die Innenstadt, die Fußgängerzone saniert. Das hat zu 70 Prozent das Land bezahlt, und zu 30 Prozent hat das die Stadt bezahlt. Ich finde, das war eine gute Sache. So ähnlich kann ich mir auch vorstellen, dass das weiter

(A) geht. Ich bin nicht so anmaßend, dass ich sage, auch für kommunale Aufgaben erwarten wir eine Beteiligung des Landes, weil wir Teil dieses Landes sind, aber ich finde auch, das Land kann erwarten, so wie es in der Vergangenheit gewesen ist, dass sich Bremerhaven an diesen Investitionen beteiligt und so seine Verantwortung auch wahrnimmt.

Ich sehe nicht, dass auf Seiten der CDU oder der SPD hier in Bremerhaven oder auf Seiten des Magistrats dies bestritten wird und gesagt wird, das soll das Land alles selbst bezahlen, und wir sagen nur noch, was das kostet, und warten auf die Überweisung. Nein, Eigenverantwortung in dieser Stadt heißt irgendwann auch, wir müssen uns in einem bestimmten Rahmen, der zumutbar ist, als Stadt Bremerhaven auch daran beteiligen.

(Beifall bei der SPD)

Ich finde, lassen Sie uns den Antrag nicht noch mehr zerreden! Wir können leider Ihrer Änderung nicht zustimmen, Frau Hoch. Herr Wedler, was Sie da aufgeschrieben haben, versuchen Sie es einmal größtenteils in der Stadtverordnetenversammlung!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Hoch.

(B) Abg. Frau **Hoch** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Breuer, noch einmal ganz kurz! Es tut mir Leid, dass Sie unserem Antrag nicht zustimmen können, aber ich muss mich korrigieren. Wir werden Ihrem Antrag zustimmen. Wir haben Ihnen nur die fehlenden Punkte noch einmal in unserem Dringlichkeitsantrag dargelegt. Aber bei dem Thema Bürgerbeteiligung hatte ich ziemlich viel Dampf auf dem Kessel.

Dann noch einmal zu Herrn Wedler! Herr Wedler, Sie haben uns hier einen Ergänzungsantrag vorgelegt, der, so interpretiere ich ihn, das werden Sie vielleicht auch gleich noch einmal sagen, wesentlich zum Ziel hat, dass bei diesen Punkten, die Sie dort aufgezeichnet haben, Beschlüsse fallen müssen. Das unterstützen wir auch, das habe ich auch in meiner Rede gesagt. Auch wenn Herr Breuer meint, dass vieles kommunale Themen sind, sehen wir das nicht so, denn bei vielen Sachen kann es auch um eine Unterstützung mit Landesprogrammen gehen zur Schaffung gleicher Verhältnisse in Bremen und Bremerhaven. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Bödeker.

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Abg. **Bödeker** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen, meine sehr geehrten Herren! Ich teile die Auffassung von Siegfried Breuer, dass die Diskussion eigentlich so geführt wird, wie sie nicht hätte geführt werden sollen, denn ich glaube, es ist ein sinnvoller Antrag. Frau Hoch, herzlichen Dank, wenn Sie sagen, die Punkte, die wir übernommen haben, sind sinnvoll, und wir beschließen das mit, wir haben nur in einem Punkt eine andere Auffassung, würden da weitergehend beschließen, das werden wir nicht mittragen. Aber so sind wir dann doch ein Stück weiter. Ich denke, wenn hier ein Abgeordneter der DVU den Richtweg mit dem Richtmarkt verwechselt, dann weiß man, wie er sich informiert hat. Insofern braucht man hier zu Herrn Tittmann nichts mehr zu sagen.

Zum Dringlichkeitsantrag der FDP! Ich erinnere mich an meine erste Zeit als Stadtverordneter 1987, da hat Frau Berk, die damals auch Stadtverordnete war, einmal zu mir gesagt: Habt ihr den Antrag eigentlich nur gestellt, damit ihr einen Antrag stellt? Man war ja damals sehr aktiv als junger Stadtverordneter und wollte natürlich auch etwas vorlegen. Zumindest waren unsere Anträge qualitativ besser als das, was Herr Wedler hier aufgeschrieben hat. Das ist wirklich nicht zu gebrauchen.

(Beifall bei der SPD)

(D) Es kann doch nicht angehen, erst beschwert er sich jetzt hier, dass die Tagesordnung umgestellt worden ist, vorher haben wir zu Beginn der Sitzung die Reihenfolge so beschlossen, da habe ich nichts gehört. Ich denke, auch die Formalien sollte man einhalten, dann sollte man sich zu Wort melden und sagen, passen Sie auf, mit der Tagesordnung bin ich so nicht einverstanden.

Hier wird aufgeschrieben, ich weiß gar nicht wie, der Beschlussvorschlag wird ergänzt, Eisstadion Bremerhaven, Sanierung der Stadthäuser, Gesundheitszentrum, Neubau Krankenhaus, Justizzentrum Lehe, T.I.M.E. Port II, zweiter Bauabschnitt, Urban, zweites Programm, Stadtumbau West-Projekt, Sanierungsrückbauprogramm Stadtteil Lehe, etwas, was ich zuerst nicht lesen konnte, bis ich es langsam begriffen habe, dann Sanierung Kleines Haus. Ich meine, so kann man wirklich nicht arbeiten. Auf der einen Seite haben wir eine Stadtverordnetenversammlung, auf der anderen Seite haben wir da Beschlüsse gefasst, und Sie müssen sich darüber informieren. Es gibt inzwischen Stadtverordnete der FDP, die es wissen müssten.

Wir haben beim Eisstadion eine Arbeitsgruppe gegründet, die arbeitet. Wir haben bei den Stadthäusern seit Jahren ein Sanierungsprogramm laufen. Ich erinnere an Stadthaus sechs. Beim Gesundheitszentrum Krankenhausneubau kann man im Moment noch keine Entscheidung treffen, da kämpfen wir gerade, welcher Weg der beste wäre. Justizzentrum

(A) Lehe: Es ist klar, dass wir da Maßnahmen wollen. T.I.M.E. Port II ist entschieden. Stadtumbau West-Projekte sind beantragt und werden in Bremerhaven auch schon durchgeführt.

Zur Frage des Sanierungsrückbauprogramms Stadtteil Lehe: Damit gehen Sie ein ganz großes Risiko ein. Wir haben riesige Probleme in Wulsdorf beim Stadtumbau West gehabt, beim Rückbau Maßnahmen durchzuführen, und wir haben festgestellt, dass wir mit Privaten gar keine Maßnahmen durchführen können, weil sie den Buchwert der Immobilie zunächst einmal ausgezahlt haben wollen und dann erklären, dann könnt ihr mit der Immobilie machen, was wir wollen.

Bei unseren Wohnungsbaugesellschaften können wir zumindest darauf zurückgreifen, dass es unser Eigentum ist, auch über Gesellschaften, und selbst wenn wir abfinanzieren, die Gesellschaften zumindest das Grundkapital erhalten und damit die Gesellschaften werthaltiger werden. Insofern macht das Sinn. Es ist ein ganz schwieriges Problem, das Sie so gar nicht lösen können. Dann schreiben Sie hier einen Satz auf, dann macht einmal eben, das klingt ja gut, und ich bin der große Zampano für Bremerhaven! Der sind Sie wahrlich nicht. Hier haben Sie sich einen Bärenienst erwiesen. Das ist eine absolut schlechte Arbeit, fünf, setzen! – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

(B) **Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort Herr Staatsrat Dr. Färber.

Staatsrat Dr. Färber: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe den Eindruck, dass der Antrag von CDU und SPD hier eine große Zustimmung findet, und wenn ich mich einmal auf den Innenstadtplafond konzentriere, empfehle ich deutlich, dass wir ihn in der bewährten Art, auch in der bewährten Art der Finanzierung, 70 zu 30, das wurde hier dargestellt, auch fortsetzen.

Die Projekte, die in dem Antrag genannt werden, denke ich, entsprechen im Wesentlichen den Ausführungen in der Koalitionsvereinbarung. Diese sieht auch eine Fortentwicklung des Innenstadtplafonds vor, und deswegen wird dieser auch im Schwerpunktprogramm enthalten sein. Was die einzelnen Maßnahmen angeht für eine erfolgreiche Stadtentwicklung, südliche Innenstadt, F- und E-Zone, AWI, die bremenports-Flächen und die Uferflächen am Hafenskanal, sind das alles sinnvolle Projekte.

Aus der Sicht des Landes halte ich es für wichtig, dass Sie hier eine Sortierung für die Projekte haben, die eine überregionale Ausstrahlung entfachen. Das sind die, die wir aus Sicht des Landes natürlich mit besonderer Priorität fördern können und auch sollten. Alle anderen Projekte, und ich meine, Herr Breuer hat auch die Brücke gebaut, bedürfen, denke ich,

einer kommunalen Sanierung, und in diesem Sinn würde ich auf die Arbeitsteilung bei den einzelnen Projekten zwischen Finanzierung aus dem Land und Finanzierung aus der Kommune achten. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Wedler.

Abg. **Wedler** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zu dem angeblichen Vorwurf, ich hätte ja heute Morgen der Tagesordnung und dem Vorziehen dieses Dringlichkeitsantrages, über den wir jetzt reden, zugestimmt: Ich weise nur darauf hin, dass schon in der Vorbesprechung, das habe ich ja schriftlich bekommen, der Beschluss enthalten war, dass genau so verfahren werden soll. Insofern ist das etwas unfair, mir vorzuhalten, dass ich hier heute Morgen eine Geschäftsordnungsdebatte oder so etwas hätte anfangen sollen. Das stand schon darin, die Fraktionsspitzen hatten beschlossen, und das war für mich so gegeben.

(Abg. Frau **Linnert** [Bündnis 90/Die Grünen]: Das hat das Parlament heute beschlossen!)

Ja, gut, heute Morgen hat das Parlament beschlossen, aber wie soll ich als Einzelner dagegen sein? Das ist doch lachhaft! Ich wollte nur noch darauf hinweisen, dass das alles schon vorstrukturiert war, die Dringlichkeit genauso wie die Überlegung, dass natürlich dieser Antrag vorgezogen wird, weil Sie nämlich endlich wach geworden sind, als Sie gemerkt haben, da sind Bremerhavener Anträge auf der Tagesordnung, die hier heute debattiert werden, und Sie sind nicht dabei. Deswegen sind Sie über die Dringlichkeit gegangen, haben Trick 17 angewendet und das nach vorn auf die Tagesordnung gebracht. So schlicht und einfach ist das Prozedere gewesen!

Zu der Qualität von Anträgen möchte ich auch noch etwas sagen. Man könnte auch Ihren Antrag in die gleiche Kiste stecken, denn Sie sind, was die einzelnen Projekte anbetrifft, nicht viel anders. Sie müssen auch erst noch konkretisiert und mit Inhalten gefüllt werden, und auch da ist eine ganze Reihe von Punkten dabei, die man genauso gut als kommunal bezeichnen kann oder nicht und wo man fragen kann, ob es da überhaupt einen überregionalen Bezug gibt oder nicht. Ich habe mir bei diesen Projekten die Mühe gemacht, was die Innenstadtentwicklung in Richtung Norden anbetrifft, hier einmal Punkte zu benennen, über die man näher nachdenken kann, die zum Teil auch schon griffig sind, zum Teil auch schon in der Debatte sind, die man dann weiter verfolgen kann.

(C)

(D)

(A) Ob das am Ende dann zu 100 Prozent kommunal finanziert wird oder mit Beteiligung des Landes, ist dann ja noch eine zweite Frage. Sie haben in Ihrem Paket ebenfalls solche Überlegungen, dass man sagt, das soll das Land mitfinanzieren oder die Kommune selbst machen. Insofern ist dieser Vorwurf, dass ich hier nicht sauber genug zwischen kommunalem und überregionalem Bezug und Mitfinanzierung des Landes trenne, dann eigentlich auch etwas daneben.

Auch in Bremen, das möchte ich hier noch als Letztes erwähnen, gibt es viele Vorhaben, von denen man natürlich als Bremerhavener sagen kann, warum ist das eigentlich eine Landesgeschichte, warum muss das Land hier eigentlich mitfinanzieren oder gar 100 Prozent finanzieren? Diese Gemengelage haben Sie sowohl in Bremen als auch in Bremerhaven, und deswegen bitte ich, mit solchen Vorwürfen doch sehr vorsichtig zu sein, denn diese kann man genauso umdrehen und auch an Sie adressieren und sagen, das ist qualitativ genauso schlecht oder qualitativ wenig gut oder wie Sie das wollen. Das wollte ich hier noch einmal als Erwiderung auf die mir gegenüber gemachten Vorwürfe sagen. – Vielen Dank!

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

(B) Wir kommen zur Abstimmung.

Gemäß Paragraph 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über den Änderungsantrag, Drucksachen-Nummer 16/81, des Abgeordneten Wedler, FDP, zum Antrag der Fraktionen der SPD und CDU, Drucksache 16/79, abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag des Abgeordneten Wedler zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen und Abg.
W e d l e r [FDP])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

(Abg. T i t t m a n n [DVU])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Änderungsantrag ab.

Jetzt lasse ich über den Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 16/79 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Zum Schluss lasse ich über den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 16/80 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen und Abg.
W e d l e r [FDP])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

(Abg. T i t t m a n n [DVU])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Mehr Werte, Disziplin und Ordnung an bremischen Schulen

Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 29. September 2003
(Drucksache 16/43)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 4. November 2003

(Drucksache 16/67)

Dazu als Vertreter des Senats Senator Lemke.

Herr Senator Lemke, ich gehe davon aus, dass Sie die Anfrage nicht noch einmal mündlich beantworten wollen. – Das ist der Fall.

Ich gehe davon aus, dass wir über die Große Anfrage in eine Aussprache eintreten wollen. – Das ist auch der Fall.

Dann rufe ich als ersten Redner den Abgeordneten Rohmeyer auf.

Abg. **Rohmeyer** (CDU *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der 14. Juli war schon immer ein Datum in der Geschichte, an dem es um Werte ging. Am 14. Juli 1789 stürmten die Franzosen auf

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) gebracht die Bastille, am Ende dieser Revolution standen neue bürgerliche Werte, die eigentlich bis heute Bestand haben, aber am 14. Juli 2003 forderte „dieser mächtige Bildungssenator“ mit der Feststellung „unhöflich, unpünktlich, schlampig“ über alle Schülerinnen und Schüler einen Kurswechsel an den Schulen und in der Erziehung der Kinder und Jugendlichen. Die Klarstellung, er habe nicht alle gemeint,

(Zuruf der Abg. Frau L i n e r t [Bündnis 90/Die Grünen])

traf er noch in derselben Woche mit dem Zitat, meine Damen und Herren: „Aber wenn Sie mit so einer großen Boulevardzeitung ein Gespräch führen über 20 verschiedene Themen, dann sind Sie auch nicht Herr der Schlagzeile, dann laufen Sie Gefahr, dass das dann pauschalisiert wird.“

Meine Damen und Herren, man könnte jetzt fragen, über welche 20 verschiedenen Themen der Bildungssenator ein Gespräch mit der „Bild“-Zeitung führt. Ich hoffe, es ging nur um Bildung und nicht noch um andere Themen, zum Beispiel Fußball. Auf jeden Fall, meine Damen und Herren, die Medien hatten ihr erstes Sommerthema, der Bildungssenator selbst hat noch ein paar Mal nachgelegt, ein Punkt war ja schon heute Morgen in der Fragestunde, das waren die Bußgelder, die kamen ein paar Tage später.

(B) Für meine Fraktion und mich geht es hier um die Frage nach mehr Werten. Es ist eine grundlegende Frage in unserer Gesellschaft. Der Verfall von Werten und Normen ist seit längerer Zeit zu beobachten. Das darf aber nicht dazu führen, dass wir jetzt die Hände in den Schoß legen, sondern, meine Damen und Herren, wir sind aufgefordert, dem entgegenzuwirken.

„Die Jugend von heute liebt den Luxus, hat schlechte Manieren, verachtet die Autorität. Sie widersprechen den Eltern, legen die Beine übereinander und tyrannisieren ihre Lehrer.“ Das ist eine 2500 Jahre alte Feststellung des Philosophen Sokrates. Sokrates mag richtig gelegen haben, nur, die Qualität des Verfalls der Werte ist heute, glaube ich, ungleich größer, allein wenn ich an die Gewaltdebatte, die wir auch in diesem Sommer zu führen hatten, denke, Herr Senator Lemke. Von daher, Sie haben in die richtige Kerbe geschlagen, nur, mit der Pauschalisierung haben Sie sich zunächst einen Bären dienst erwiesen, Herr Senator Lemke.

Für uns als CDU steht fest, dass eine Gesellschaft Werte braucht. Unsere grundlegenden Werte brauchen wir auch gar nicht neu zu definieren. Sie sind elementarer Bestandteil unserer Gesellschaft, sind festgeschrieben in allen Landesverfassungen und in unserem Grundgesetz. Die Erziehung vollzieht sich

vor allem in der Familie, dann aber natürlich auch (C) in der Schule und im Ausbildungsbetrieb.

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Dann in der Ehe!)

Die Erziehungsziele von Familie, Schule und Betrieb greifen ineinander und ergänzen sich, Frau Hövelmann! Zuhören ist im Übrigen auch eine Tugend!

(Beifall bei der CDU)

Ich nenne die Achtung vor der Würde jedes Menschen, ausgeprägten Gemeinsinn, Selbstvertrauen, Vertrauen zum Leben in der Welt, Bereitschaft zur Eigenverantwortung, Eigeninitiative und zur Leistung, realistisches Selbst- und Werteverständnis, Mitmenschlichkeit, Höflichkeit, Hilfsbereitschaft und Zuverlässigkeit, partnerschaftliches Verhalten – da haben wir Ihre Ehe, Frau Hövelmann, die Sie eben angesprochen haben – und die Fähigkeit, Konflikte gewaltfrei zu lösen, Toleranz, Kritikfähigkeit und Bereitschaft zum Kompromiss, Patriotismus und Welt-offenheit, Aufgeschlossenheit für andere, auch für das Fremde, Ehrfurcht vor der Schöpfung und Verantwortung für die Umwelt. Das sind die unverzichtbaren Grundhaltungen, zu deren Vermittlung alle Einrichtungen, auch die des Bildungswesens, verpflichtet sind, wenn die Grundlagen unseres freiheitlichen und sozialen Rechtsstaates und seine Einbindung in die europäische Kultur auf Dauer gesichert sein sollen.

(Zuruf des Abg. C r u e g e r [Bündnis 90/Die Grünen])

Herr Kollege Crueger, ich glaube, es ist ganz gut, wenn wir diese Debatte durchaus auf einem höheren Niveau als auf „Bild“-Zeitungsniveau führen, Frau Kollegin Stahmann!

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD)

Für den Schüler gelten dabei die Grundrechte ebenso wie für jeden Bürger unseres Staates. Seine Handlungsfreiheit und seine Verantwortlichkeit sind zu seinem Schutz durch Gesetz eingeschränkt, bis er die Volljährigkeit erlangt. Daran hat sich auch die schulische Erziehung zu orientieren. Die Schule hat den Auftrag, den Schüler zur Wahrnehmung seiner Rechte und Pflichten zu erziehen, indem sie Schülerinnen und Schüler ihrem Alter und ihrer Entwicklung entsprechend an Planung und Gestaltung des Unterrichts und des Schullebens beteiligt. Auch das ist sicherlich nichts Neues, aber, meine Damen und Herren, es ist leider keine Selbstverständlichkeit, wenn wir uns die Realität an den Schulen anschauen.

Meine Damen und Herren, die Hauptaufgabe der Erziehung liegt aber eindeutig vorrangig bei den

(A) Eltern. Nur wenn diese ihrer Aufgabe nicht nachkommen, müssen staatliche Einrichtungen wie Schulen und Kindergärten die zusätzliche Aufgabe der Erziehung mit übernehmen. Im Rahmen der Erziehungspartnerschaft zwischen Elternhaus und Schule müssen die Eltern die Arbeit der Lehrerinnen und Lehrer unterstützen und ihnen den Rücken stärken. Auch das ist keine neue Erkenntnis, aber leider keine Selbstverständlichkeit, meine Damen und Herren!

Ich möchte gar nicht auf die Presseveröffentlichungen zu den verschiedenen Versionen der Antwort auf diese Große Anfrage der CDU-Fraktion eingehen, meine Damen und Herren, auf jeden Fall nicht so tiefgreifend, dass ich Ihnen alles daraus vorlesen möchte, was ich gelesen habe. Ich halte es für eine sehr merkwürdige Situation, wenn der Senator für Bildung und Wissenschaft der Freien Hansestadt Bremen bundesweit in den Medien für Werte, für Normen, für Disziplin und Tugend eintritt und dies verfehlt und dann im „Weser-Kurier“ vom 6. November zu lesen ist, ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten:

„Die Anfrage kam von der CDU. Das Bildungsressort wird von der SPD geführt. Entsprechend fiel die Antwort aus, leichte Watschen im Unterton inbegriffen.“ Kennt man! „Es gebe kaum Untersuchungen außer der Shell-Jugend-Studie 2002, und die, so heißt es fast schnippisch knapp in der Senatsantwort, zeichne nicht das Bild von Werteverfall und Werteverlust. Im Gegenteil, Shell präsentiere ein überraschendes Bild des Wertewandels. Fleiß und Ehrgeiz seien zum Beispiel bei 75 Prozent der Jugendlichen wichtig. 1980 hätten das nur 62 Prozent von sich behauptet. Für Bremen gebe es keinen Grund, die Gültigkeit der Shell-Studie einzuschränken“, und, etwas weiter, „Pauschalurteile über eine ganze Schülergeneration seien wenig hilfreich.“

(B) Meine Damen und Herren, das war ja wohl eine Watschen für den Bildungssenator, die da das eigene Ressort abgeliefert hat. Ich bin ja ganz froh, dass wir eine neue Antwort vorliegen haben, aber wie so etwas passieren kann, Herr Senator, müssten Sie noch einmal in Ihrem Haus klären, denn da haben Sie anscheinend noch nicht die Kontrolle in den letzten viereinhalb Jahren erringen können.

Für uns ist viel zu tun, und wir haben Schlussfolgerungen zu ziehen: Erstens: Wir müssen reparieren, neu bewerten und unterstützen, in erster Linie hier Eltern und Lehrer.

Zweitens: Die Reglementierungen, die wir eingeführt haben, werden das Problem nicht ausschließlich lösen, so begrüßenswert Erziehungsverträge, Kopfnoten, das Ausweisen von Fehlzeiten in Zeugnissen auch sind. Das ist nur das Reagieren auf Symptome. Wir brauchen hier einen gesellschaftlichen Konsens, den die Politik auch nur anstoßen kann, und auch das wollen wir mit dieser Debatte

hier heute, meine Damen und Herren! Dazu gehört aber auch, dass man den Ankündigungen in der Zeitung Taten folgen lässt. Dazu, Herr Senator, möchte ich noch etwas später kommen und bin auch schon gespannt auf Ihre Ausführungen, dass wir hier auch tatsächlich dann den Ankündigungen Taten folgen lassen.

(C)

Drittens: Wertevermittlung muss in der Schule wieder einen festen Platz haben. Dazu bieten Biblische Geschichte und Religionskunde sowie Philosophie sicherlich einen geeigneten Rahmen, aber es sind nur einige Fächer von denen, die in Betracht kommen. Die nach unserer Auffassung notwendigen Unterrichtsmaterialien sollen dazu in enger Abstimmung mit dem Saarland erstellt werden. Ihr Kollege hat Ihre Ankündigung anscheinend so ernst genommen, dass das CDU-regierte Saarland Benimm-Bausteine entwickeln lässt, die bis zum Jahr 2004 in Kraft gesetzt werden sollen. Ich frage mich, Herr Senator, warum Ihre eigene Behörde Sie da nicht so ernst nimmt wie das CDU-geführte Saarland.

Viertens: Schule muss ein Raum sein, in dem Äußerlichkeiten niemanden diskriminieren. Die Frage der einheitlichen Schulkleidung ist in diesem Haus oder im Haus am Markt mehrfach debattiert worden. Wir haben hier Anfragen gestellt. Von Ihrer früheren Ablehnung sind Sie mittlerweile zu einer eher offenen Haltung gekommen, Herr Senator. Ich wünsche mir aber, auch nach den gerade aus Hamburg bekannt gewordenen Modellen, hier eine stärkere Unterstützung derjenigen Schulen, die auf freiwilliger Basis eine einheitliche Schulkleidung einführen wollen. Das Modell der Hamburger Schulbehörde wäre da sicherlich ein kopierenswertes für Bremen.

(D)

(Glocke)

Ich komme sofort zum Schluss, meine Damen und Herren. Wir hätten uns gewünscht, dass wir hier einen Antrag hätten gemeinsam verabschieden können. Wir haben auch einen erarbeitet, in dem wir auch die Originalzitate des Senators eingefügt haben. Dazu war unser Koalitionspartner leider nicht bereit. Von daher hoffe ich, dass die Ankündigung des Senators auch vom Senator selbst durch seine Verwaltung umgesetzt werden kann. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält Frau Abgeordnete Schmidtke.

Abg. Frau **Schmidtke** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Rohmeyer, ich fand Ihre Rede glänzend daneben!

(Beifall bei der SPD)

(A) Ich denke, wenn wir hier den Mut haben, über Werte zu sprechen, dann sollten wir zunächst einmal zeigen, dass wir selbst über Werte verfügen. Ich finde es einfach wertlos, einen Senator anzugreifen, nicht etwa weil er Unrecht hat, sondern weil er nicht das tut, was man ihm vorhält und was man von ihm erwartet. Ich denke, wir sind hier zu Recht ein SPD-Ressort, und ich finde es anmaßend, wenn man ständig mit Ideen aus CDU-regierten Ländern kommt.

(Zurufe von der CDU)

Von daher, denke ich, gehört zur Akzeptanz auch, dies zu akzeptieren. In der Großen Anfrage fragte die CDU – –.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Es gibt kein SPD-Ressort, Frau Schmidtke! Es gibt einen Senat, der die Gesamtverantwortung hat!)

In der Großen Anfrage stellte die CDU folgende Frage: Inwieweit teilt der Senat die Auffassung, wie von Printmedien dargestellt –

(Unruhe bei der CDU)

(B) können wir? –, dass Schülerinnen und Schüler unpünktlich, unhöflich und schlampig seien? Dies ist die Frage, die die CDU stellt.

Dazu sage ich Folgendes: Haben Frauen keinen Draht zur Mathematik und Männer schwierigen Zugang zu den Sprachen? Interessiert sich die CDU nur für die durchgängigen Gymnasien und möchte vor allem die gemeinsame Beschulung behinderter und nichtbehinderter Schülerinnen und Schüler abschaffen? Meine Damen und Herren, Sie wissen ebenso wie ich, dass diese Fragen, die der CDU und meine provokativ hinzugefügten, relativiert werden müssen. Dies bedeutet, dass es einige Frauen gibt, die nicht in der Mathematik zu Hause sind, und es gibt Männer, die sich Schöneres vorstellen können, als Sprachen lernen zu müssen. Das heißt ebenso, dass es einige CDU-Politiker gibt, die überzeugt zu sein scheinen, dass einzig der Abschluss eines durchgängigen Gymnasiums erstrebenswert ist und eine gemeinsame Beschulung behinderter und nichtbehinderter Schülerinnen und Schüler auf die Kostenfrage zu reduzieren sei.

(Abg. T i t t m a n n [DVU]: Antrag!)

Es gibt Schülerinnen und Schüler in Bremen, die unpünktlich, unhöflich und schlampig sind. Ich bin bei Ihrem Antrag, ja! Nur bitte, meine Damen und Herren, eine unreflektierte, unsortierte Pauschalisierung auf alle Schülerinnen und Schüler ist nicht nur

falsch, sondern ehrverletzend für das Gros unserer Kinder und Jugendlichen.

(C)

(Beifall bei der SPD)

Eine der wenigen überregionalen Studien zur Weiterentwicklung und zum Wertewandel, gerade unter Kindern und Jugendlichen, ist, Herr Rohmeyer hat es schon gesagt, die Shell-Studie. Im Jahre 2002 ist die vierzehnte Studie, Jugend 2000, herausgegeben worden, die ausführlich die Werteorientierung Jugendlicher zwischen zwölf und 25 Jahren untersucht hat. Die Studie zeigt nicht das Bild von Werteverfall und Werteverlust, sondern präsentiert ein überraschendes Bild des Wertewandels und einer veränderten Mentalität gegenüber den achtziger Jahren, aber auch gegenüber den frühen neunziger Jahren. Die Forscher sprechen von einer stärker pragmatischen Haltung der Jugendlichen, zum Beispiel im Einzelnen, dass in den neunziger Jahren Leistung, Sicherheit und Macht wichtiger geworden sind. Während etwa in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre erst für 62 Prozent der Jugendlichen Fleiß und Ehrgeiz wichtig waren, sind es 2002 bereits 75 Prozent. Ebenso erleben Werte wie Streben nach Sicherheit oder Macht und Einfluss eine erhebliche Renaissance.

Gleichwohl ist nicht zu verkennen, dass es neben diesen Trends zur pragmatischen Orientierung, die die Shell-Studie als Annäherung an den gesellschaftlichen Mainstream bezeichnet, auch andere Tendenzen gibt, die sich in Unsicherheit, Disziplinlosigkeit, Verweigerung und Aggressionen ausdrücken. Siehe dazu auch den Gewaltbericht der Akademie für Arbeit und Politik vom Juli 2003!

Jetzt fordert die CDU mehr Respekt und Disziplin in den Schulen für ein neues Lernklima.

(Abg. P f l u g r a d t [CDU]: Wir haben eine Anfrage gestellt, keinen Antrag! – Zuruf des Abg. R o h m e y e r [CDU])

Jedes Kind muss sich ordentlich kämmen und waschen, ehe es zur Schule kommt, auch durch Hut abnehmen dem Lehrer seine Ehrerbietung erweisen. Jedes muss die Bücher, Papiere und andere nötigen Sachen mitbringen und sie reinlich halten. Was zu Hause gelernt oder geschrieben werden sollte, muss zu bestimmter Zeit gelernt oder geschrieben sein. Jedes muss genau dort fortfahren zu lesen, wo das vorhergehende aufgehört hat, sobald es der Lehrer aufruft. Wenn sich der Lehrer mit einer anderen Klasse beschäftigt, so muss jedes tun, was ihm der Lehrer indessen aufgibt. Es wird als Nachlässigkeit bemerkt, wenn gegen eins dieser Gesetze gefehlt wird. Während des Gebets ist alles Geräusch und jede Art von Störung streng verboten.

(D)

(Abg. D r. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Ist das der CDU-Antrag oder was?)

- (A) Wer zum zweiten Mal stört, wird das nächste Mal allein dem Lehrer vor die Augen gestellt oder muss hinausgehen, bis das Gebet beendet ist. Kein Kind darf dem Lehrer hartnäckig widersprechen oder sich gar ihm widersetzen, wenn er ihm etwas befiehlt, verbietet oder wenn er dasselbe bestrafen will. Das Schlagen, Stoßen oder Misshandeln eines anderen Kindes ist streng verboten und wird nach Befinden mit Leibeszüchtigung bestraft, mindestens wird diese Strafe nie erlassen, wenn es zum zweiten Mal geschehe.
- Meine Damen und Herren, Sie haben sicherlich gemerkt, dass das keine Schulordnung von heute ist, sondern eine aus dem Jahre 1804. Der Antrag der CDU erinnert mich fatal an genau diese Schulordnung, die ihre Berechtigung gehabt haben mag. Auch damals waren Kinder und Jugendliche auffällig, waren ungehorsam, waren respektlos und frei von Disziplin. Auch damals machten sich Politiker und Politikerinnen Gedanken darüber, wie sie Zucht und Ordnung in die Schule bringen können oder – nett ausgedrückt – wie sie die Lernatmosphäre verbessern können und die Lernbereitschaft der Kinder fördern können.
- Kritisch betrachtet muss man aber auch sagen, dass es schon vor 200 Jahren diese Parlamentarier gab, dass es immer wieder diese Schulordnungen gab, dass es immer wieder diese Disziplinierungsmöglichkeit gab, dass es immer wieder Lehrerinnen und Lehrer gab, die so durchzugreifen meinten, wenn die Klasse undiszipliniert war. Da man sich noch heute, nach 200 Jahren, genau diese gleichen Gedanken macht, genau diese gleichen Auffälligkeiten feststellt, kann doch irgendetwas nicht richtig gewesen sein.
- Deswegen sagt die SPD, sie sei überzeugt davon, dass die im geltenden Schulgesetz von 1999 beschriebenen Bildungs- und Erziehungsaufgaben geeignet sind, Schülerinnen und Schüler zu wertvollen Mitgliedern der Gesellschaft zu erziehen, die Respekt vor dem anderen haben und damit Garant sein können für eine Welt, in der sich auch benachteiligte Mitmenschen sicher und angenommen fühlen dürfen, in der Demokratie fortbestehen und sich weiterentwickeln kann.
- Mit Genehmigung des Präsidenten zitiere ich auszugsweise aus dem Handbuch des Bremischen Schulrechts, Paragraph 5: „Die Schule soll insbesondere erziehen zur Bereitschaft, kritische Solidarität zu üben, zur Bereitschaft, sich für Gerechtigkeit und für die Gleichberechtigung der Geschlechter einzusetzen, zum Verständnis für Menschen mit körperlichen, geistigen und seelischen Beeinträchtigungen und zur Notwendigkeit gemeinsamer Lebens- und Erfahrungsmöglichkeiten. Die Schüler sollen lernen, Informationen kritisch zu nutzen, sich eigenständig an Werten zu orientieren und entsprechend zu handeln, Wahrheit zu respektieren, und den Mut haben, sie zu bekennen, eigene Rechte zu wahren und
- die Rechte anderer auch gegen sich selbst gelten zu lassen, Pflichten zu akzeptieren und ihnen nachzukommen.“
- Dieser hier beschriebene Auftrag macht deutlich, dass Schule Erziehung und Bildung nicht voneinander trennen kann, sondern dass Lehren immer Erziehen heißt und damit eine Orientierung an Werten ist. Das bedeutet auch, dass der Unterrichtende sich stets seiner Vorbildfunktion bewusst sein muss. Ein Lehrer, der Kaugummi kauend vor seiner Schule steht und von den Schülerinnen und Schülern fordert, in seinem Unterricht wird kein Kaugummi gekaut, der wird unglaublich. Ebenso wird eine Lehrerin, die ihre Schüler respektlos behandelt, niemals Respekt durch die Schüler erfahren können.
- Die Benimmbausteine analog zum Saarland: Die SPD-Fraktion unterstützt das geäußerte Ansinnen der CDU-Fraktion nicht. Ich begründe das: Wenn die Werteerziehung vom Elternhaus über den vorschulischen Bereich bis in den schulischen Bereich in den Köpfen der Erwachsenen verankert ist und entsprechend vorgelebt wird, wenn Wertschätzungen in Gesprächs- und Umgangsformen zum Ausdruck gebracht werden, müssen wir uns über Benimmunterricht in der Schule keine Gedanken machen. Wenn also gutes Benehmen alltäglich sein soll, muss ein Kind dies auch als Alltägliches erfahren. Das heißt, im Schulalltag wird fächerübergreifend auf gutes Benehmen geachtet, und es wird vorgelebt. Benimmunterricht als Unterrichtsfach, meine Damen und Herren, insbesondere von der CDU, kann nur eine Krücke sein, die nicht annähernd als Ersatz für das natürliche Lernen durch Nachahmung des Erwachsenen als Vorbild dienen kann.
- (Glocke – Abg. K a s t e n d i e k [CDU]:
Kommen Sie doch jetzt einmal zur Großen
Anfrage und zur Antwort des Senats!)
- Einheitliche Schulkleidung, die Uniform! Ich mache es jetzt ganz kurz.
- (Heiterkeit bei der CDU)
- Es ist ja für Sie ein sehr wichtiger Punkt. Gerade in dieser Frage wird deutlich, wie sich die Gesellschaft in den letzten Jahren verändert hat. Ich glaube nicht, dass diese Frage noch vor wenigen Jahren so emotionsfrei hätte gestellt oder beantwortet werden können.
- Die einheitliche Schulkleidung oder Uniform kann eine Möglichkeit für Schülerinnen sein, sich mit ihrer Schule zu identifizieren. Sie kann zum Abbau des Statussymbols Kleidung dienen. Sie birgt aber auch Missverständnisse und Fehlinterpretationen in sich. Mir ist bisher noch keine Schule in Bremen bekannt, die einen Antrag auf einheitliche Schulkleidung oder Uniformen gestellt hat. Das bedeutet für mich, dass der Bedarf nicht besteht, und eine An-

(A) weisung per Gesetz oder per Erlass auf Uniform oder einheitliche Schulkleidung lehne ich ab.

Respekt und Disziplin,

(Glocke)

Höflichkeit und Pünktlichkeit sind keine überholten Tugenden, die CDU kann gern mitlesen, sondern für das verträgliche Zusammenleben in der Gesellschaft unverändert unverzichtbar. Wir brauchen Regeln und Grenzen, wir müssen uns wieder höflicher und respektvoller gegenüber anderen Erwachsenen, gegenüber Kindern und Jugendlichen verhalten, dann klappt es auch mit den Schülern!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Stahmann.

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen) *): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich bin jetzt ein bisschen sprachlos und muss mich kurz sortieren.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU – Zuruf von der CDU: Das will etwas heißen! – Abg. T i t t m a n n [DVU]: Hoffentlich!)

(B) Ich führe Sie kurz ein zu meiner Vorbereitung auf die Große Anfrage der CDU, die auf eine Sache zurückgeht, die Herrn Rohmeyer und mich – ich hatte das Gefühl, wir sind die Einzigen, die in den Sommerferien in Bremen erwartungsvoll jeden Tag die Zeitung aufschlagen mussten – beschäftigt hat. Sie haben ja gesagt, Willi Lemke hat im Sommerloch die große Anstandsoffensive gestartet, und ich habe gedacht, ich muss mich jetzt erst einmal daran erinnern, worum es denn noch im Detail ging. Es waren in der Tat sehr viele Themen, die gekommen sind, also habe ich eingetippt Anstandsoffensive, Lemke und Bremen. Wo bin ich gelandet? Beim erzkatholischen Bistum in Mainz auf der Homepage!

(Heiterkeit – Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das nenne ich Bildung im ganzheitlichen Sinne in Bremen!

Herr Lemke, was mache ich jetzt mit Ihnen?

(Heiterkeit)

Ich habe mich fürchterlich über Sie aufgeregt, dass Sie Mädchen ganz pauschal als Sexbomben bezeichnen. Das hat mich gewurmt, das hat mich genervt,

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

und ich fand es auch falsch. Ich finde es richtig, und ich finde auch, es muss sein, dass ein Bildungssenator eine Meinung hat und die auch laut sagt, aber ich finde, es kommt immer noch darauf an, wie ein Bildungssenator das sagt. Es geht hier um Ihre Kundenschaft, es geht um die Jugendlichen, und Sie haben ja auch in der Tat gesagt, Sie sind für sie verantwortlich. Dafür, finde ich auch, hätten Sie in dieser Frage den Jugendlichen und besonders den Mädchen etwas mehr Respekt geschuldet und die Sache etwas anders anfassen müssen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es haben sich auch einige Jugendliche darüber beschwert und gesagt, wir fühlen uns hier über einen Kamm geschoren, und wir fühlen uns verletzt. Ich finde, das müssen wir hier heute sehr ernst nehmen, die Bremer Gesamtschülervertretung hat sich dazu auch kritisch geäußert.

Was in der Anfrage steht, klingt ein bisschen distanziert, dass man sagt: Die Medien haben das hier so aufgegriffen, das Thema mit dem Anstand, der Disziplinlosigkeit und dass die Jugendlichen nicht so sind, wie wir das gern hätten. Herr Lemke, so einfach können wir uns das nicht machen! Sie haben ja schließlich den ersten Stein geworfen, und Sie oder Ihr Ressort dürfen sich nicht wundern, dass das jetzt auch bundesweit weite Kreise gezogen hat und wir damit Aufmerksamkeit erregt haben.

Es gibt keine empirischen Befunde. Ich habe zwar nicht die beiden Antworten, die der Senat abgeliefert hat, aber ich beiße mich jetzt hier dann einmal so damit durch. Sokrates hat gesagt, die Jugendlichen vor 2500 Jahren waren schon genauso aufsässig und liederlich. Ich denke, in den sechziger oder fünfziger Jahren, Herr Lemke, ich weiß nicht, wann Sie zur Schule gegangen sind, haben Ihre Lehrer sich vielleicht genauso über Sie beschwert, wie Sie das heute machen.

Aber ich glaube, damit wird man der ganzen Sache nicht gerecht. Es sind ganz viele wichtige Themen eigentlich angesprochen worden, und ein Kern muss uns auch immer daran beschäftigen. Ich finde, es kann aber nicht sein, dass man die Jugendlichen jetzt als die Verursacher oder die Schuldigen an einer Bildungsmisere betitelt. Das kann nicht sein. Ich glaube auch, wenn man die Schülerschaft pauschal der mangelnden Disziplin bezichtigt, wird man den Themen nicht gerecht. Sie sind doch seit viereinhalb Jahren als Bildungssenator verantwortlich, und Sie stellen sich damit auch, finde ich, ein sehr schlechtes Zeugnis aus.

Das gilt auch für die CDU. Ich meine, Sie sind doch nicht unbeteiligt an dem Senat und an der Regierung, auch Sie tragen Verantwortung! Wenn Sie das heute beklagen, dann müssen Sie sich doch auch fragen, was Sie in Ihrer Bildungspolitik in Bremen

(C)

(D)

- (A) falsch gemacht haben. Da habe ich auch bei Herrn Rohmeyer Antworten vermisst.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Im Grunde geht es doch um die Kernfrage: Welche Werte haben wir heute im Jahr 2003 in der Bildung und in der Erziehung, und können wir uns überhaupt noch in unserer pluralen Gesellschaft auf einen Wertekanon in Sachen Bildung und Erziehung einigen? Schulen, und das, glaube ich, ist auch Konsens, sind auf intakte Sozialformen angewiesen. In der Schule muss in der Tat eine angemessene Arbeitsatmosphäre herrschen. Für das vernünftige Miteinander sollten sich alle an der Schule Beteiligten verantwortlich fühlen.

Um überhaupt Regeln einhalten zu können, bedarf es eines Regelwerkes. Wir haben schon darüber geredet. Verschiedene Schulen erarbeiten einige Regeln mit den Schülern. Die Schüler unterschreiben das als Art Schulvertrag, und diese Regeln müssen von den Lehrerinnen und Lehrern, von den Schülerinnen und Schülern und zum Teil auch von den Eltern akzeptiert und unterstützt werden.

Bei dem Punkt möchte ich auch das Thema Schuluniform ansprechen. Ich glaube, Schuluniformen kann man nicht verordnen. Das eignet sich immer einmal wieder für eine Schlagzeile in der Zeitung, aber das muss ein Prozess von innen sein, den die Schülerinnen und Schüler mittragen. Es gibt einige Schulen, die Schüler darüber haben abstimmen lassen, ob alle künftig im gleichen Schul-T-Shirt zur Schule kommen wollen. Ich finde, das muss man den Schülerinnen und Schülern überlassen, aber das kann nicht Aufgabe eines Bildungsensors sein, die Schüler von Kopf bis Fuß gleich einzukleiden.

- (B)

Zweitens, in der klassischen Halbtagsschule wie in Bremen bleiben die notwendige Sozialerziehung und die Persönlichkeitsbildung weitgehend auf der Strecke, weil der Fachunterricht fast 100 Prozent der zur Verfügung stehenden Zeit bindet. Erst die Ganztagschule würde den Freiraum eröffnen, um Schule im ausreichenden Maß als soziales Gefüge wahrzunehmen. In einer Schule, der es nicht gelingt, eine Atmosphäre der Achtung und der Anerkennung zu schaffen, wird auch der Benimmunterricht, den Herr Lemke will oder der im Saarland gemacht wird, überhaupt nicht helfen und greifen. Wenn der Senat jetzt die Einführung der Ganztagsgrundschulen verzögert und das nicht als Priorität setzt, wird man da auch keine Trendwende erreichen, und man wird ganz schwer das Thema einer veränderten Kultur an der Schule umsetzen können. Ganztagschulen sind für uns Grüne ein Schlüssel dafür, eine veränderte Schulkultur in Bremen zu erreichen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Diese Chance wird von der großen Koalition im Augenblick verschenkt. Ein Bildungssystem, das auf

Selektion und Ausgrenzung statt auf gemeinsames Lernen setzt, schafft sich seine Probleme selbst. In skandinavischen Staaten ist Vandalismus an Schulen ein Fremdwort. Zwischen den Lehrkräften und den Schülerinnen und Schülern herrscht eine entspannte Atmosphäre, weil dort der oberste Grundsatz „Niemand darf beschämt werden“ lautet.

- (C)

Der Bildungssenator hat durchaus Recht, wenn er fordert, dass es darum gehen muss, Schule lebendiger zu gestalten und die Unterrichtsstruktur zu verändern. Aber wir Grünen bezweifeln ausdrücklich, dass die Rückkehr zum gegliederten Schulsystem da Schwung bringen wird, im Gegenteil! Noten und Auslese fördern nicht das Bewusstsein der Schüler, dass sie gern zur Schule gehen, im Gegenteil, Schüler werden dadurch demotiviert.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Viertens, Willi Lemke hat gesagt, dass die Eltern- und Großelterngeneration sich eingestehen müsse, dass die Reformoffensive der sechziger und siebziger Jahre in einer Sackgasse geendet sei, weil ein schlüssiger pädagogischer Gegenentwurf fehlt. Das mag teilweise so sein, aber ich glaube nicht, dass alle Kinder so lupenrein achtundsechzigermäßig erzogen wurden. Was stattgefunden hat, ist aus meiner Sicht unverzichtbar und richtig. Kinder werden als eigenständige Persönlichkeiten gesehen. Das hat sich seit den sechziger Jahren ganz massiv geändert. Schule braucht eine vernünftige Balance zwischen Autorität und Freiheit. Zur Professionalität einer Lehrkraft gehört auch, dass die Lehrer über Sozialkompetenzen Bescheid wissen und dass sie das Erlernen zum integralen Bestandteil des Unterrichts machen.

- (D)

Wenn aber Kinder Aggressionen von außen in die Schule mit hineinragen, dann werden auch gesellschaftliche Defizite deutlich, bei deren Behebung die Schulen, wir haben das hier schon oft diskutiert, überfordert sind. Es geht aber nicht um eine Schuldfrage, sind die Eltern schuld, ist die Schule schuld, sind die Schüler schuld, sondern es muss darum gehen, dass wir, Herr Rohmeyer hat das kurz angesprochen, darum ringen müssen, dass es Partnerschaften gibt. Wir machen in Bremen oder auch in Deutschland insgesamt den Fehler, dass es hier nicht um eine Kultur der Anerkennung geht, sondern es geht immer um das Zeigen auf den anderen und um die Frage, wer denn nun schuld ist, aber man selbst will es nicht sein. Eltern sind aber eben keine Maschinen, die gleichmäßig fehlerfreie Erziehungsleistungen abliefern können. Eltern brauchen auch Unterstützung. Die Schule kann sie liefern, und auch Eltern können der Schule, den Kindergärten wertvolle Impulse bieten.

Wenn wir als Politiker etwas verändern wollen, kann es nicht ausreichen, den anderen immer als Versager zu betiteln. Viel zu spät werden in unse-

(A) rem Bildungssystem die Eltern als ernst zu nehmende Partner zugelassen. In England, Dänemark und Schweden, das sind sehr erfolgreiche Länder, die gute Ergebnisse bei den Schulleistungen der Schülerinnen und Schüler vorweisen können, ist die Einbindung der Eltern integraler Bestandteil der pädagogischen Zusammenarbeit. Lehrer finden sich in unseren Schulen in wenig erfolgreichen Unterrichtsstrukturen wieder, sie sind Einzelkämpfer. Auch deshalb brauchen wir ein längeres gemeinsames Lernen für alle Kinder, gerade auch in Ganztagschulen, und damit integrative Schulformen, damit auch Lehrer andere Unterrichtsformen wählen können und mit den Kindern anders pädagogisch arbeiten können.

Herr Lemke, ich bin jetzt gespannt, was Sie sagen, Sie sind ja in der Debatte schon ziemlich zurückgerudert! Wir dürfen nicht vergessen, bei der Pisa-Ergebnisse heraus, die Bremer Schüler, so schlecht sie bei den Leistungen im naturwissenschaftlichen Bereich, im Lesen oder in den anderen Fächern waren, haben hervorragende soziale Kompetenzen. Jemand sagte, sie können nicht lernen, aber sie können reden, und die Bremer Schüler haben schon viele Wettbewerbe europaweit und auch bundesweit gewonnen. Ich finde, auch das muss ein Bildungssenator anerkennen und auch einmal sagen, dass es Schulen gibt, die in schwieriger Situation mit den Schülern, die sie haben, arbeiten und dort auch gute Ergebnisse erringen.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das Schwarze-Peter-Spiel zwischen SPD und CDU, ist das nun mein Ressort oder dein Ressort, kann ich hier irgendwie nicht verstehen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es muss darum gehen, dass wir in Bremen ein Bildungssystem schaffen, das die Kinder in den Mittelpunkt stellt und nicht mit den Fingern immer auf den jeweils anderen zeigt. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Schmidtke, bevor man hier eine solche Rede hält, sollte man doch hinsichtlich einer Vorbildfunktion Ihre Fraktionsmitglieder einmal hinterfragen dürfen. Zu einer Vorbildfunktion gehört auch das Benehmen einiger Ihrer Fraktionsmitglieder, das heißt auf Deutsch, dass die Handys ausgeschaltet sind und dass während dieser Sitzung hier nicht wie in einem Hühnerhaufen umhergelaufen

wird. Das ist eine Missachtung des Parlaments und der Zuhörer. Nur soviel zur Glaubwürdigkeit Ihrer Rede!

(C)

(Präsident **W e b e r** übernimmt wieder den Vorsitz.)

Meine Damen und Herren, die Große Anfrage mit der Drucksachen-Nummer 16/34 „Mehr Werte, Disziplin und Ordnung an bremischen Schulen“ kommt mindestens um 20 Jahre zu spät. Ich habe im Namen der Deutschen Volksunion hier in diesem Haus auch mit Zahlen und Fakten immer und immer wieder deutlich zum Ausdruck gebracht, dass die achtundsechziger Generation jegliche Regel- und Moralvorstellungen wie Achtung, Ordnung und Disziplin systematisch außer Kraft gesetzt hat. Die achtundsechziger Generation hat sich maßgeblich an der Zukunft unserer Kinder versündigt, als sie sich gegen Prinzipien der moralischen Grundordnung stellte. Sie hat einfach alles laufen lassen und dabei ganz vergessen, dass der Erhalt der elementaren Grundwerte wie zum Beispiel Achtung, Ordnung und Disziplin an Schulen und in der Familie nur möglich ist, wenn es von Anfang an klare und deutliche Spielregeln und Grenzen gibt, die von den Kindern und Jugendlichen eingehalten werden müssen. Diese Spielregeln sind das Grundelement des demokratischen Zusammenlebens. Diese Spielregeln haben die achtundsechziger Revoluzzer auf Kosten der Zukunft unserer Kinder gnadenlos und skrupellos außer Kraft gesetzt.

(D)

Dieser jahrzehntelang betriebene achtundsechziger Erziehungsstil war unverantwortlich, weil jeder junge Mensch in seiner Entwicklung Bezugspunkte und klare Spielregeln braucht, um sich orientieren zu können. Im Moment aber sind unsere Kinder und Jugendlichen zukunfts- und orientierungslos. Die achtundsechziger Revoluzzer, die damals diese Spielregeln und Moralwertvorstellungen skrupellos außer Kraft gesetzt haben, sind heute diejenigen, die am lautesten nach Moral und Ordnung schreien. Das ist schon komisch! Folge dieser achtundsechziger Erziehung und Bildungspolitik können Sie anhand der Pisa-Studie deutlich und schwarz auf weiß verfolgen.

Meine Damen und Herren, ich weiß nicht, ob Sie es mit dieser Großen Anfrage „Mehr Werte, Disziplin und Ordnung an bremischen Schulen“ wirklich ernst meinen. Eine wichtige Grundvoraussetzung für die Wiedereinführung und das Erlernen von Disziplin und Ordnung an Schulen ist doch erst einmal die Wiedereinführung einer so genannten Kopfnote an bremischen Schulen. Diesen Antrag von der Deutschen Volksunion aber haben Sie damals abgelehnt. Dass Sie jetzt hier und heute eine solch verspätete Große Anfrage einbringen, ist schon wirklich mehr als scheinheilig. Zwar hat unser Udo Lindenberg von Bremen, Herr Senator Lemke, öffentlich gesagt,

(A) deutsche Schüler sind unhöflich, unpünktlich und schlampig, hat dabei aber ganz vergessen zu erwähnen, dass gerade seine SPD, und das schon seit über 40 Jahren, für die Bildungspolitik in Bremen verantwortlich ist.

Herr Senator Lemke, unsere Schüler haben es weiß Gott nicht verdient, von Ihnen für etwas niederträchtig beschimpft und beleidigt zu werden, wofür Ihre SPD und zum Teil auch Sie selbst seit Jahren die Verantwortung tragen. Wenn Sie sagen, unsere Schüler sind unhöflich, schlampig, faul und unpünktlich, so sind das die schlimmen Folgen einer in jeder Beziehung gescheiterten SPD-Bildungspolitik und sonst gar nichts! Dafür tragen Sie die alleinige Verantwortung und nicht die Schüler.

Wissen Sie denn überhaupt, was die Lehrerinnen und Lehrer in der heutigen Zeit alles erdulden und ertragen müssen? Anscheinend nicht! Darum will ich jetzt einmal Klartext reden. Lehrer haben Angst vor ihren Schülern. Gewalt an Schulen wurde jahrelang verschwiegen oder verharmlost. Dem Lehrer schlägt die totale Gleichgültigkeit entgegen, Hausaufgaben werden selten gemacht, Schulbücher sind nicht dabei und so weiter, eine totale Disziplinlosigkeit! Die Hälfte des Unterrichts vergeht damit, die Schüler erst einmal, meistens erfolglos, zu disziplinieren. Drogen, Erpressung, Körperverletzung und so weiter sind an der Tagesordnung. In Bremen wurde sogar schon ein Sechstklässler erwischt, als er Ecstasy auf dem Schulhof verkauft hat.

(B) Hinzu kommt für die Lehrer der Stress, überfüllte Klassenzimmer; Schüler, die permanent versuchen, die Lehrkräfte zu provozieren, zu terrorisieren, zu reizen und zu beschimpfen; Lehrerinnen, die regelmäßig in Tränen ausbrechen, weil sie diese schrecklichen Tatsachen nicht mehr ertragen können; Lehrer, die vor Gewalt und Terror schon längst resigniert haben, die frustriert sind; Lehrkräfte, die einfach Angst haben! In diesem Zusammenhang möchte ich gern einmal die Aussage einer Lehrerin zitieren. Herr Präsident, ich darf zitieren: „Jeder bei uns hofft, dass er vor seiner Rente hier noch heil herauskommt.“

Meine Damen und Herren, das sagt doch wohl alles aus. Das sind die nackten Tatsachen einer verfehlten und gescheiterten SPD-Bildungspolitik. Dafür tragen Sie, Herr Senator Lemke, auch die Verantwortung! Das ist eine eindeutige Bankrotterklärung der Bremer Schulpolitik. Bei Ihrer missratenen Bildungs- und Schulpolitik fällt es doch überhaupt schwer, noch ein deutsches Schulsystem auch nur ansatzweise zu erkennen.

Wenn in einer Hamburger Grundschule der Ausländeranteil nachweislich bei über 98 Prozent liegt, dann, meine Damen und Herren, wundert mich überhaupt nichts mehr. Darum fordere ich Sie im Namen der Deutschen Volksunion dringend auf, hier nicht sinnlose, verspätete Große Anfragen einzubringen und große Schaufensterreden zu halten, sondern be-

schließen Sie schnellstens, aber allerschnellstens konkrete Maßnahmen, zum Beispiel die Wiedereinführung der so genannten Kopfnote an bremischen Schulen sowie die Sicherstellung von effektiven Maßnahmen zur zukünftigen Wertevermittlung, zum Beispiel Disziplin, Ordnung, Höflichkeit, Sauberkeit, Gewissenhaftigkeit, Achtung und Respekt gegenüber unseren älteren Generationen an Schulen und Kindergärten.

Meine Damen und Herren, für die Durchführung und Umsetzung geeigneter Maßnahmen einer dringend erforderlichen Wertevermittlung werden Sie immer, aber auch immer die uneingeschränkte Unterstützung der Deutschen Volksunion haben, also verschwenden Sie nicht Ihre kostbare Zeit damit, hier verspätete Anfragen einzubringen, sondern handeln Sie, und das schnell! Bringen Sie konkrete beschlussfähige Anträge ein, damit wir effektive und geeignete Maßnahmen beschließen und umsetzen können, denn wir haben keine Zeit mehr zu verlieren! Es geht um die Zukunft unserer Kinder, und die haben schon lange, viel zu lange, unter einer gescheiterten SPD-Bildungspolitik gelitten. Das haben unsere Kinder nicht verdient.

Meine Damen und Herren, linke Ideologen haben sich unendlich an der Zukunft unserer Kinder versündigt, linke Ideologen haben das Leitbild der Familie zerstört, linke Ideologen haben den Generationen- und Geschlechterkampf geschürt, und sie haben an unseren Kindern fatale Schalexperimente veranstaltet! Hier sage ich im Namen der Deutschen Volksunion: Schluss damit, es reicht! Handeln Sie schnellstens im Sinne der Zukunft unserer Kinder!

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin doch einigermaßen fassungslos. Auf die letzte, völlig am Thema vorbeigehende Rede gehe ich jetzt gar nicht ein,

(Abg. **T i t t m a n n** [DVU]: Kann er auch gar nicht! Kann er auch gar nicht!)

aber auf Ihre möchte ich eingehen, Frau Schmidtke. Frau Schmidtke, was Sie hier gemacht haben! Wenn ich neutraler Beobachter von außen wäre, würde ich sagen, die SPD hat Lemke zum Abschuss freigegeben, denn das, was Sie hier gemacht haben, war ein totales In-den-Rücken-Fallen bei Ihrem eigenen Senator! Ich bin da völlig fassungslos und weiß auch nicht, ob Sie wissen, was Sie hier gesagt haben.

(Beifall bei der CDU)

Unabhängig davon, was Sie hier zitiert haben, haben Sie aus einem Antrag zitiert, den es gar nicht gibt.

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) Sie scheinen als Grundlage eine Version der Antwort auf die Große Anfrage genommen zu haben, die der Senat nicht beschlossen hat, sondern die erste Variante. Das war das, was ich aus der Zeitung zitiert hatte, aber ich glaube auch nicht, dass Sie verstanden haben, dass nicht wir es waren, die im Sommer hier eine Debatte losgetreten haben, die aus unserer Sicht notwendig war, sondern Ihr eigener Senator.

Liebe Frau Schmidtke, lesen Sie es noch einmal nach, ich gebe Ihnen gern noch einmal alle Artikel, aber das, was Sie hier gemacht haben, hat Ihrem Senator nicht genützt! Dennoch unterstützen wir den Bildungssenator in diesem Bereich. Wir hatten Fragen zu diesem Bereich, eine Große Anfrage liegt vor, kein Antrag, Frau Schmidtke.

(Abg. Frau S t a h m a n n [Bündnis 90/Die Grünen]: Herr Rohmeyer, ich habe den Antrag nicht! Das ist unfair!)

Es ist ja auch eine Große Anfrage, die vorliegt. Der Antrag ist leider bei der SPD gescheitert. Die Große Anfrage sollte das konkretisieren, was im Sommer angekündigt wurde. Ich bin gespannt auf die Worte des Senators.

(B) Zu Anja Stahmann möchte ich nur sagen: Es ist ja wirklich ein rhetorisch eleganter Bogen geschlagen worden von einer Wertediskussion zu Fragen der Schulstruktur, das ist eine anerkennenswerte Leistung, auch wenn diese leider völlig am Thema vorbeiging, weil das auch nichts damit zu tun hat.

(Beifall bei der CDU)

Wir brauchen grundlegende Werte in dieser Gesellschaft, und die findet man in einem Schulsystem ebenso wie in einer Gesellschaft, aber es hat erst einmal keine Frage von gesellschaftlichen Werten mit der Frage der Schulstruktur zu tun. Die Verantwortung nehmen wir wahr, darum haben wir dies hier angesprochen, und ich hoffe, dass dieses Parlament jetzt auch langsam so sensibilisiert ist, dass wir das nächste Mal vielleicht auch mit der SPD etwas sachlicher über dieses Thema reden können, damit wir hier auch vorankommen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Lemke.

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen: Guten Morgen, Herr Senator! – Heiterkeit)

Senator Lemke: Setzen!

(Heiterkeit – Beifall bei der SPD)

(C) Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das letzte Mal habe ich mich übrigens gefreut, als ich in eine Bremer Schulklasse kam und die Schülerinnen und Schüler sich erhoben haben, als ich hereingekommen bin. Ich habe das als eine besondere Begrüßung empfunden, wie wir das in Finnland in fast jeder Klasse erlebt haben. Ich finde es überhaupt nicht schlimm, dass man sich erhebt, wenn eine Lehrkraft oder ein besonderer Gast hereinkommt. Ich bin so erzogen worden, dass ich das nicht als stillos empfinde, aber wenn es ein Gag sein sollte, ist er ja gelungen, wir haben alle darüber gelacht!

Meine Damen und Herren, ich möchte jetzt bewusst gar nicht auf die einzelnen Redner eingehen. Ich habe sehr genau zugehört und war ein bisschen erschrocken, wie ich eigentlich selten in den letzten viereinhalb Jahren war, über diese Dissonanz, die ich hier in den Redebeiträgen erfahren habe. Worum ging es mir, als ich im Juli von der Chefredaktion der „Bild“-Zeitung eine Einladung bekommen habe, die Redaktion zu besuchen? Ich denke, dass es eine gute Gelegenheit ist, wenn man so eine Einladung bekommt, das Land Bremen auch zu vertreten, dort Rede und Antwort zu stehen, immerhin in einem fast zweistündigen Redaktionsgespräch, das ich in der Tat genutzt habe, wie Herr Rohmeyer das dargestellt hat, um über sehr viele Dinge in unserem Land zu reden, über die Lage Bremens, die Haushaltsnot, die wirtschaftliche Lage insgesamt in der Bundesrepublik, das Klagen und Jammern und die Hoffnung auf einen möglichst baldigen Aufbruch, um eine bessere wirtschaftliche Situation zu bekommen, um die Arbeitslosigkeit in unserem Land zu bekämpfen.

(D) In diesem Zusammenhang haben wir – zugegeben – auch über Werder Bremen, Herr Rohmeyer, das bleibt nicht aus, aber auch über meine Erfahrungen an ungefähr 170 Schulen diskutiert. Sie wissen, dass ich mittlerweile fast alle Bremer Schulen besucht habe und einen sehr guten Einblick in die wirkliche Schulsituation in Bremen und auch in Bremerhaven habe. Das, was wir dann diskutiert haben, ist leider nicht in Form der „Zeit“- , der „FAZ“- oder der „FR“-Berichterstattung, sondern in der Form der „Bild“-Zeitung-Berichterstattung erschienen. Das hat zum einen den Erfolg gehabt, dass die ganze Republik darüber im Juli gesprochen hat, zum anderen aber sehr pauschal über das Thema diskutiert worden ist. Das fand ich natürlich nicht glücklich. Ich habe auch, so gut es ging, versucht klarzustellen, dass ich logischerweise nicht pauschal alle Schüler Deutschlands damit bezeichnen wollte, aber, meine Damen und Herren, und hier rudere ich überhaupt nicht zurück: Was ich in den Bremer Schulen täglich erlebe, macht mich einerseits froh und andererseits sehr unglücklich und betroffen.

Wenn ich mir nur die negativen Dinge vor Augen halten würde und auch die negativen Erfahrungen

(A) mit Standesvertretern oder auch zum Teil mit auf-gebrachten Elternvertretern, dann hätte ich längst mein Mandat an Sie zurückgegeben. Glücklicher-weise gibt es in den viereinhalb Jahren ganz viele positive Dinge, über die ich Ihnen hier ja auch regel-mäßig berichte, die auch in den Medien nachzu-lesen sind. Das Negative aber unter den Teppich zu kehren halte ich für völlig falsch. Die Dinge, die wirk-lich objektiv falsch laufen, und da gibt es eine Viel-zahl von Dingen, die an unseren Schulen falsch lau-fen, muss man ansprechen und in der Tat, das war ja auch der Grund Ihrer Anfrage, an der Wurzel pa-cken und zu verändern versuchen.

Was ist unsere Aufgabe, meine Damen und Her-ren? Wir wollen allen Kindern dieser Stadt, egal wel-cher Glaubensrichtung beziehungsweise Religion, welcher Muttersprache, welcher Hautfarbe, die Chan-cen mit auf den Weg geben, die sie verdient haben, und, meine Damen und Herren, das hat Pisa ja be-legt, dass wir das extrem schlecht machen. Die Kin-der in unserem Land haben nicht die Chancen, die wir, Sie als Parlamentarier und ich als verantwortli-cher Bildungspolitiker, ihnen geben wollen, im Ge-genteil!

(B) Das hat viele Ursachen, und diese Ursachen müs-sen wir bekämpfen, praktisch da, wo wir als Staat eingreifen können. Das muss im Kindergarten los-gehen, da haben wir bereits entsprechende Model-le in Arbeit. Wir wollen an den Übergängen arbe-iten, und wir müssen in der Grundschule, das ist mein Bereich, jegliche Chance nutzen, um Bildung und Erziehung im täglichen Unterricht in jeder einzel-nen Stunde und nicht im Benimmunterricht ab Klasse fünf oder in Benimmbausteinen einzubauen, sondern Benehmen, Erziehung gehört zum täglichen Unter-richt unmittelbar dazu. Das muss eine Aufforderung an alle Beteiligten sein!

(Beifall bei der SPD)

Warum ist mir das wichtig, und warum habe ich das auch so geäußert? Meine Damen und Herren, die schulischen Leistungen stellen ja nur einen Teil dar. Da sind wir schlecht und wollen besser werden und geben uns allergrößte Mühe. Das will ich Ihnen jetzt nicht erneut alles vortragen, das kennen Sie alles zur Genüge, aber auch in dem Bereich der Lei-stungsbereitschaft und auch der Erziehung, der Höf-lichkeit, der Freundlichkeit – wie begegne ich mei-nem Mitschüler, wie begegne ich meinem Schullei-ter und auch meinem Klassenlehrer? – gibt es Defi-zite.

Da kann man sagen, das ist doch nicht so schlimm, nun lasst sie doch Kaugummi kauen, lasst sie doch die Mütze aufhaben, und lasst sie doch die Füße auf dem Tisch haben, das kann doch der Lehrer jetzt nicht jeden Tag sagen, dass er das nicht will, dafür kann man doch Verständnis haben! Nein, meine Da-men und Herren, in der ersten Begegnung mit den

Schülern müssen Regeln und Grenzen eingehalten werden. Unsere Kinder brauchen diese Regeln und brauchen diese Grenzen. Wenn wir ihnen die nicht in das Leben mitgeben, dann werden sie es unend-lich schwer haben, und ich, meine Damen und Her-ren, bin dafür verantwortlich, dass sie nicht nur eine gute schulische Ausbildung haben, sondern ich bin auch dafür verantwortlich, dass sie ausbildungsfä-hig gemacht werden und dass sie einen guten Aus-bildungsplatz bekommen.

(Beifall bei der SPD)

Dafür muss ich mich einsetzen. Auch wenn ich bei der „Bild“-Redaktion in Hamburg bin, muss ich sa-gen können, das ist mein Hauptanliegen, dass die jungen Menschen in Bremerhaven und Bremen bes-sere Chancen bekommen als im Augenblick. Natür-lich hat Herr Rohmeyer Recht, das habe ich in diesem Haus auch mehrfach gesagt, die Erziehung fängt nicht in der Schule an, sondern die Erziehung fängt in den Elternhäusern an,

(Beifall bei der CDU)

aber nicht alle Elternhäuser geben ihren Kindern diese Stärken mit, und deshalb muss der Staat flan-kierend arbeiten. Jeder einzelne Lehrer muss sich identifizieren mit seinen Schülerinnen und Schülern und sagen, ja, ich nehme dich da auf, wo du bist, und ich bringe dich zu einem Schulabschluss, zu ei-nem Bildungsgangsabschluss, und er darf nicht letzt-endlich froh sein, dass die Schulzeit nach der vier-ten, nach der sechsten oder nach der zehnten Klas-se beendet ist. Jeder Lehrer muss sich so identifizie-ren, dass die maximalen Möglichkeiten eines jeden Kindes herausgeholt werden. Von dieser Situation, meine Damen und Herren, sind wir noch entfernt, aber wir haben viele Dinge in Gang gesetzt, so dass ich glaube, dass wir auf dem Weg sind, den Kindern in unseren Städten bessere Chancen zu geben.

Deshalb gehört übrigens auch Folgendes dazu, Frau Stahmann: Wenn ich in die Schulen gehe und sehe zwölf- bis vierzehnjährige Mädchen mit bauch-nabelfreiem Oberteil, dann mag das erotisch, sexy oder sonst etwas sein, aber es gehört absolut nicht in eine Sekundarschule, dass dort die Mädchen so in den Unterricht gehen! Ich bin der Meinung, dass der Unterricht dort absolut in der Mitte, im Zentrum des Geschehens stehen sollte und nicht ein Mode-wettbewerb stattfindet.

(Zuruf des Abg. D r . S c h u s t e r [SPD])

Es muss eine angemessene Bekleidung in der Schule geben. Ich meine das sehr ernsthaft. Ein Un-terrichtsort ist keine Disko und auch keine Badean-stalt! Alle Lehrer, die da einschreiten und sagen, lie-bes Mädchen, gehe einmal nach Hause und ziehe

(C)

(D)

(A) dir eine Bluse an oder einen Pullover oder ein T-Shirt, die bekommen meine Unterstützung! Ich weiß, dass die Schüler dafür überhaupt kein Verständnis haben, hätte ich vor 40 Jahren auch nicht gehabt, wenn mir da ein Bildungssenator gesagt hätte, ich solle den Mädchen einmal eine anständige Kleidung verpassen.

Ich sage Ihnen aber, wir haben solche Defizite in anderen Bereichen, dass ich wirklich der festen Überzeugung bin, dass eine despektierliche Bekleidung bei den jungen Mädchen nicht angemessen ist, sondern ich wünsche mir dort eine angemessenere Bekleidung. Ich gestehe ein, dass man darüber unterschiedlicher Meinung sein kann. Das ist meine Meinung, dass es nicht förderlich für einen guten Unterricht ist, wenn man bauchnabelfrei in die Schulen geht.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich nehme diese Debatte sehr ernst, will aber nicht auf die einzelnen Beiträge eingehen. Ich bin der festen Überzeugung, dass wir einen erheblichen Nachholbedarf in diesem Bereich haben. Ich bin der Meinung, dass wir eine Vielzahl von Dingen angeschoben haben, übrigens auch beginnend mit den Lernentwicklungsberichten, die wir trotz aller Bedenken der Grundschulen einführen werden. Mit dem neuen Schuljahr bekommen alle Kinder der ersten bis vierten Klasse in der Grundschule Lernentwicklungsberichte, für jedes Kind individuell gestaltet, die deutlich aussagekräftig sind, auch was den erzieherischen Teil, nicht nur den schulischen Leistungsteil, angeht, und diese vielfältigen Aktivitäten, die wir auf den Weg gebracht haben, sind meines Erachtens in der Antwort auf Ihre Große Anfrage deutlich aufgezeigt.

(B) Ich denke, wir sind auf einem guten Weg, und ich nehme auch nichts zurück, liebe Frau Stahmann. Ich befinde mich in keinem Ruderboot, sondern Sie wissen, dass ich mich auf einem großen Tanker befinde, so ist jedenfalls mein Empfinden. Einen großen Tanker kann man sehr schlecht nach vorn rudern, einen Tanker rückwärts zu steuern kann ich mir überhaupt nicht vorstellen. Ich glaube, dass wir den Tanker in den letzten vier Jahren in eine ganz gute Richtung gebracht haben. Ich kann jedenfalls sagen, dass die Koalition dort sehr, sehr viele vernünftige Beschlüsse in Gang gesetzt hat, und Sie werden sehen, dass die Akzeptanz für die Beschlüsse der Koalition, speziell aus den letzten Monaten, in einem ganz großen Teil unserer Bremer und Bremerhavener Bevölkerung Zustimmung findet. – Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Aussprache geschlossen.

(C) Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats mit der Drucksachen-Nummer 16/67 auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU Kenntnis.

Bremen ganz vorn beim Bundesländer-Dynamik-Ranking

Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 29. September 2003
(Drucksache 16/44)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 14. Oktober 2003

(Drucksache 16/55)

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Dr. Färber.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen. Ich nehme an und gehe davon aus, dass der Staatsrat darauf verzichtet, so dass wir gleich in eine Aussprache eintreten können.

Dagegen erhebt sich kein Widerspruch. – Dann treten wir in die Aussprache ein.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Winther.

(D) Abg. Frau **Winther** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Anlass der CDU-Fraktion für die Große Anfrage zum Thema „Bremen ganz vorn beim Bundesländer-Dynamik-Ranking“ ist, dass Bremen in den letzten drei Jahren bei den Rankings zunehmend gute Positionen bescheinigt bekommen hat. Ich denke, diese Umfragen sind es wert, noch einmal nach den Gründen zu fragen, warum wir in den letzten Jahren so gut abgeschnitten haben.

Insbesondere in den neunziger Jahren gab es eine ganze Reihe von Benchmarks der unterschiedlichsten Fragestellungen für die größten Städte Deutschlands. Festzustellen ist, dass Bremen in diesen Analysen nur ein einziges Highlight hatte, wir waren Spitze bei den Umweltstandards. Das ist sicher ein wichtiger Punkt, aber das hat uns nicht weitergebracht. Ansonsten wurden wir unserem Ruf damals gerecht, ein schwieriger Standort mit unrentabler Altindustrie und hoher Arbeitslosigkeit zu sein, und wir mussten uns als Kellerkinder einschätzen lassen. Umso erfreulicher also die Ergebnisse der Umfragen der letzten drei Jahre!

Um das zu verdeutlichen, möchte ich Ihnen einige Beispiele nennen, als erstes Beispiel die Universität Bremen. Früher in die linke Ecke gerückt und von der Wirtschaft nicht besonders geliebt, nimmt sie heute bundesweit Rang zwei bei den Ingenieurwissenschaften ein, Rang vier bei den Naturwissenschaften, erweist sich besonders gut bei den Leistungen

(A) gen in der Forschung und auch bei der Einwerbung der Drittmittel.

(Unruhe – Glocke)

Präsident Weber: Entschuldigung, dass ich Sie unterbreche, aber ich bitte doch meine lieben Kolleginnen und Kollegen, dass sie noch in den letzten anderthalb Stunden der Rednerin oder dem Redner ihre Aufmerksamkeit geben. – Bitte!

Abg. Frau **Winther** (CDU): Insgesamt belegt die Universität Bremen einen sechsten Platz in Deutschland. Oder das Beispiel Existenzgründung! Von einem sehr unbefriedigenden vierzehnten Platz in den neunziger Jahren im Bundesländervergleich konnten wir uns nach der Berechnung des Zentrums für Europäische Wirtschaft im Jahre 2001 bereits auf Platz sechs verbessern. Wir wurden vom RKW Frankfurt mit einem Leuchtturm ausgezeichnet, und der letzte „Finanztest“ vom Oktober 2003 befördert uns sogar auf den fünften Platz. Oder nehmen Sie einen ganz anderen Bereich, den Tourismus: Auf Europas größter Bustouristikmesse wurden wir dieses Jahr als Destination des Jahres 2004 ausgezeichnet.

(B) Noch bedeutender ist allerdings die Umfrage der DIHK aus dem Jahr 2002. Zu Ihrer Erinnerung: Bei der Frage an Unternehmen in über 80 IHK-Bezirken, ob sich ihr Standort verbessert habe, schnitt Bremen am besten ab. Diese Einschätzung der Wirtschaft ist gerade in den letzten Wochen noch einmal bestätigt worden, nämlich durch das Wirtschaftsstimmungsbarometer von Cap Gemini Ernst and Young. Ergebnis, ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten: „Die FHB strahlt bundesweit größte wirtschaftliche Zuversicht bei insgesamt lauen Aussichten aus.“

Ich denke, von einem Zufall kann jetzt kaum noch die Rede sein. Auch diese Umfrage ist eine Bestätigung dafür, dass Bremen mit seinem konsequenten Sanierungsprogramm für ein gutes Klima in der Wirtschaft sorgt.

Für Bremen aber ist die Analyse des Instituts der Deutschen Wirtschaft mit den Partnern Gesellschaft für Strukturforchung und der Initiative neue soziale Marktwirtschaft noch wichtiger. Sie alle wissen, in diesem Dynamik-Ranking wird Bremen bescheinigt, dass wir bei der Verbesserung der zentralen, ökonomischen, sozialen und auch der politischen Kennziffern bundesweit mit 115,7 Punkten nur einen Wimpernschlag hinter dem Saarland mit 116 Punkten auf dem zweiten Platz lagen. Ich darf die Vergleichszahlen für Hessen nennen, mit einigem Abstand dritter Platz, und NRW liegt zum Beispiel auf Platz elf.

Diese Analyse, und das ist ganz entscheidend, bildet nicht den Ist-Zustand der Länder ab, sondern die Veränderungen besonders in den Bereichen Standortqualität, Struktur, Wohlstand und Arbeitsmarkt. Dieses Ranking stellt also die Fragen: Wer hat sich

(C) wie gut oder wie schlecht in den Jahren 2000 bis 2002 entwickelt, wer hat wie gut oder wie schlecht gewirtschaftet, und in welchem Land ist die Dynamik am größten?

Ein Blick auf Bremen verrät, mit 1,6 Prozent Wachstum in dieser Zeit liegen wir auf Platz drei, mit 0,4 Prozent weniger Arbeitslosen ebenfalls auf Platz drei, mit 7,9 Prozent weniger Hilfesempfängern auf Platz zwei, und bei der Standortqualität sind wir bundesweit die Nummer eins, und dies sowohl im Dynamik-Ranking als auch beim Stadtstaatenvergleich, nämlich dann, wenn es um den Ist-Zustand geht!

Dies, meine Damen und Herren, sind keine Bewertungen der CDU oder der SPD, die sich in irgendeiner Form für ihre Politik rechtfertigen wollen, sondern dies ist der Blick von außen auf uns. Dies sind keine Schätzungen, Vermutungen oder gewagte Hochrechnungen, sondern dies sind wissenschaftlich fundierte Daten. Hier wird, sehr geehrte Frau Linnert, nichts schöngerechnet, und das sei auch Ihnen, Herr Wedler, gesagt!

Sie zeigen, wenn man die Standortbedingungen mutig und richtig verändert, dann kann man im Wettbewerb der Städte und Länder die Nase vorn haben. So falsch also, sehr geehrte Kollegen von den Grünen, sehr geehrter Herr Wedler, kann die Sanierungspolitik der großen Koalition überhaupt nicht sein. Es ist das im Sanierungsprogramm gut aufeinander abgestimmte Paket von vielen engagierten Maßnahmen im Bereich der Förderung der Wirtschaft, der Wissenschaft und des Arbeitsmarktes, die uns diesen Erfolg bringen, und ohne das ISP mit den Schwerpunkten Tourismus, Wirtschaft und Verkehrsstruktur sowie wirtschaftsnahe Strukturen wäre eine solch positive Entwicklung nicht möglich gewesen.

Es hat uns insgesamt resistenter gegen konjunkturelle Krisen gemacht, und ich darf daran erinnern, dass in Bremen konjunkturelle Schwächezeiten wie zum Beispiel in den achtziger oder neunziger Jahren zu überproportionalen Schrumpfungsprozessen in der Wirtschaft geführt haben, Bremen heute hat dagegen trotz der allgemeinen Misere Wachstum zu melden.

Sehr geehrte Kollegen von den Grünen, glauben Sie wirklich, dass Sie dies mit Ihrer Politik erreicht hätten? Eine Politik, für die Sie gerade in den letzten Wirtschaftsförderungsausschüssen noch einmal ein Zeugnis abgelegt haben! Die Hansalinie brummt, die freien Flächen gehen zu Ende, aber einen weiteren Bauabschnitt lehnen Sie ab.

(Abg. Frau **L i n n e r t** [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, natürlich, weil das Geld ja auf Bäumen wächst!)

Leider sind nun auch die schönsten Dinge mit einem kleinen Wermutstropfen verbunden. Die guten Ergebnisse beim Wirtschaftswachstum, der Produk-

(A) tivität und dem Beschäftigungszuwachs – trotz der allgemein schwierigen Gesamtsituation im Bund – haben noch nicht den ganz großen Durchbruch am Arbeitsmarkt gebracht, aber sie haben die Schere zwischen den Zahlen des Bundes und Bremens um 2,9 Prozent verkleinert. Auch das ist ein großer Erfolg für uns!

Wir haben eine Vielzahl von Arbeitsplätzen geschaffen, in der ISP-Evaluierung ist es Ihnen ja dargestellt worden, 14 000 gesicherte, 6000 neue und bis zum Jahr 2016 insgesamt 48 000 neue beziehungsweise gesicherte Arbeitsplätze. Aber ein Strukturwandel ist eben nicht in ein paar Jahren erledigt, sondern er verlangt weitere Sanierungsbemühungen, und er verlangt Geduld. Deshalb müssen wir bei der eingeschlagenen Linie bleiben. Das schließt aber natürlich nicht aus, dass man Gutes nicht auch besser machen kann oder dass man an der einen oder anderen kleineren Stellschraube drehen kann, um die Situation des Standorts weiter zu verbessern.

(B) Ich möchte ein paar solcher Dinge nennen, die allerdings ihre eigene Debatte wert wären, deswegen nur in aller Kürze. Ein Thema ist zum Beispiel die Deregulierung. Wenn es uns denn wirklich gelänge, in nennenswerter Zahl Vorschriften abzubauen, die Wirtschaft von Arbeit und Kosten zu entlasten, dann wäre das sicher ein ganz großes weiteres Standortplus. Das bedeutet aber, ernsthaft und konsequent die Vorschläge der Mittelstands-Enquete weiterzuerfolgen und nicht nur einen minimalen Konsens zu suchen.

Nicht nur die großen Unternehmen und Investoren brauchen gute Rahmenbedingungen, sondern auch die kleinen Firmen, die über die Stadt verteilt sind und keine so große Lobby haben, müssen stärker in die Wirtschaftsförderung einbezogen werden.

Ganz sicher müssen wir auch noch ein stärkeres Augenmerk auf die Technologiepolitik und den Technologietransfer legen. Gerade das Projekt Innovision 2010 bildet eine gute Basis und würde sich sicherlich auch für ein regionales Benchmarking anbieten.

(Glocke)

Ich beeile mich, noch ein ganz wichtiger Punkt!

Ich denke, das positive Image, das uns die Veröffentlichung dieses Rankings in der „Wirtschaftswoche“ gebracht hat, ist ein hervorragendes Marketing für uns, aber es hat sich immer noch nicht überall herumgesprochen, welche gute Entwicklung Bremen macht. Insofern ist eines der ganz wichtigen Anliegen der CDU-Fraktion, good news noch viel stärker nach außen zu tragen und das Marketing intensiv, engagiert und überzeugter zu betreiben, statt hanseatisch zurückhaltend zu sein. Insgesamt bestätigen sieben wissenschaftliche Institute, die sich in den letzten drei Jahren mit Bremen beschäftigt ha-

ben, dass es keine Alternative zum Thema Sparen und Investieren gibt. – Vielen Dank! (C)

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Liess.

Abg. **Liess** (SPD *): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Im heutigen Wirtschaftsgeschehen haben Vergleiche eine besondere Bedeutung, sei es das Ranking oder eben auch das Benchmarking. Sie dienen heute zur Bewertung der Attraktivität eines Wirtschaftsstandortes.

Das Besondere am dynamischen Ranking liegt, lassen Sie es mich etwas leicht sagen, in der Analyse der Geschwindigkeit und der Güte der Veränderung. Hier ist es schon ein stolzer Platz, den wir beim dynamischen Ranking erreicht haben. Ein Platz zwei ist ein Ergebnis, das wirklich nicht wegdiskutiert werden kann. Ich will nicht auf Dinge eingehen, die Frau Kollegin Winther anlässlich anderer Untersuchungen gesagt hat, es bestätigt die Richtigkeit des Kurses, es zeigt, dass die Politik der letzten Jahre eindeutig dazu beigetragen hat, eine wirtschaftliche Dynamik zu entwickeln, die es uns ermöglicht, den Strukturwandel zu bewältigen, den Herausforderungen der globalen Wirtschaft gerecht zu werden und gleichzeitig, ich komme nachher noch darauf, auch die Menschen nicht zu vergessen. (D)

Ganz klar gilt und muss gelten, wenn wir weiterhin für unsere beiden Städte den Erfolg wollen, werden wir diesen Weg fortsetzen müssen. Bemerkenswert ist dabei, dass es sich nicht nur um Einzelergebnisse handelt, sondern dass auch das Klima in der Wirtschaft selbst, beim DIHK, aber auch in der Handelskammer Bremen deutlich macht, dass es ein hohes Maß an Zufriedenheit mit der Wirtschaftspolitik in diesem Land gibt. Das nützt uns allen.

Nur mit einer erfolgreichen Wirtschaft und einer erfolgreichen Wirtschaftspolitik erzeugen wir Arbeitsplätze, und wir schaffen den Anreiz, dass Menschen sich hier in Bremen niederlassen. Dies sind zwei der großen Ziele, denen sich die große Koalition verschrieben hat. Umso erfreulicher ist die Aussage des Berichts, wonach die bremische Wirtschaft gegenüber konjunkturellen Schwankungen resistenter geworden ist. Der Anstieg der Anzahl der Beschäftigten, der wenn auch leichte Rückgang der Arbeitslosigkeit, die zu verzeichnende Zunahme der Einwohner zumindest in der Stadt Bremen sind Indikatoren für diese Aussage in einer ansonsten konjunkturell schlechten Lage der Welt, aber auch der Bundesrepublik. Wir haben hier in Bremen eine besondere Entwicklung, die von der Politik auch dieser Koalition getragen wird.

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Einer der Erfolge liegt sicherlich in den Veränderungen, die wir in den letzten Jahren vollzogen haben. Die konsequente Ausrichtung der Förderkullisse an den wirtschaftlichen Bedingungen, das Bereitstellen eines qualifizierten Gewerbe-, aber auch Wohnflächenangebots, besonders der Einsatz für die konsequente Verbindung von Wirtschaft und Wissenschaft haben maßgeblich dazu beigetragen, dass wir in diesem Land Erfolge verzeichnen können.

(Beifall bei der SPD)

Diese Verbindung von Wirtschaft und Wissenschaft ist ganz offensichtlich keine Kleinigkeit. Während der Expo Real in München hatte ich Gelegenheit, mir die Gewerbeflächenangebote anderer Bundesländer anzuschauen. Da waren zwei Dinge eigentlich ganz deutlich zu sehen. Es geht eindeutig der Trend zum Wasser. Wenn man das Wasser nicht hat, dann schafft man einen künstlichen See, damit man sich am Wasser ansiedeln kann. Dieses Problem haben wir in Bremen und Bremerhaven nicht. Bremen liegt an der Weser, und Bremerhaven nennt sich zu Recht Seestadt. Was uns aber von den Gewerbeansiedlungen anderer Bundesländer unterscheidet, ist, dass wir immer dort, wo wir es können, die Kombination zur Wissenschaft suchen und damit einen weiteren Erfolgsfaktor hinzufügen. Dies ist unsere Stärke und ein großer Teil unseres Erfolges.

(B) (Beifall bei der SPD)

Dort, wo wir noch nicht die Spitzenstellung haben, werden wir versuchen, unsere Mittel, auch staatliche Mittel, einzusetzen, um diese Position zu erreichen. Wir haben in einer der letzten Sitzungen der Wirtschaftsdeputation uns mit der Fragestellung der Patentanmeldungen im Land Bremen beschäftigt. Hier wollen wir besser werden. Wir wollen, dass wirtschaftlich innovative Produkte auch tatsächlich vermarktet werden können. Hier setzen wir Geld und Personal ein, damit wir hier noch besser werden.

Das Beispiel macht deutlich, dass wir nicht nachlassen dürfen, für die Menschen in unserer Stadt Bedingungen zu schaffen, die Leben und Arbeiten in Bremen lohnen lassen. Um diese Ziele zu erreichen, gibt es auch das Programm, Frau Winther hat darauf hingewiesen, Innovision 2010, das wir auch konsequent umsetzen wollen. Ich bin fest davon überzeugt, dass gerade hier in Bremerhaven der Ansatz der Förderung der blauen Biotechnologie zu einer Senkung der Arbeitslosigkeit führen wird und Bremerhaven sich hier einen weltweit anerkannten Standort schaffen kann.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte einen weiteren Punkt ausdrücklich benennen. Das Programm umfasst vieles, aber ich

möchte einen insbesondere benennen, das ist in der Phase der alternden Gesellschaft die Frage der Gesundheitswirtschaft. Die Arbeitplatzeffekte im Bereich der Gesundheitswirtschaft sind überhaupt nicht zu unterschätzen. Ich glaube, hier ist noch ein weites Feld, das es auch zu fördern gilt.

(Beifall bei der SPD)

Zur Stärkung der überregionalen Ausstrahlung Bremens ist in den letzten Jahren der Bereich des Veranstaltungswesens und des Tourismus ausgebaut worden. Diesen Kurs möchten wir beibehalten und müssen uns dabei auch noch in bestimmten Bereichen deutlich anstrengen. Wir haben mit den Messehallen in Bremen Chancen geschaffen. Zum Teil werden sie auch schon erfolgreich genutzt, aber ich glaube, eine bessere Nutzung ist durchaus noch möglich. Wir sind auf dem richtigen Weg und müssen diesen Weg auch an der Stelle fortsetzen.

(Beifall bei der SPD)

Der Umbau der Stadthalle wird dazu führen, dass Bremen die Attraktivität als Veranstalter überregionaler bedeutender Events behält, und ich will das an dieser Stelle auch sagen, dass für das Musicaltheater ab 2005 ein Nutzer gefunden werden konnte, der auch noch Marktführer im Segment des Musicals ist, berechtigt mich zumindest durchaus zu der Hoffnung, dass wir hier für Bremen einen neuen Magneten entwickeln können, und das im Übrigen dann ohne weitere öffentliche Gelder.

Trotz der vielen Anstrengungen, die wir machen, um den Strukturwandel zu beschleunigen, dürfen wir aber das produzierende Gewerbe in Bremen und Bremerhaven nicht vergessen. Das verarbeitende Gewerbe und die Bauindustrie machen immer noch den wirklich nicht unerheblichen Anteil von 29 Prozent an der nominalen Bruttowertschöpfung aus. Ich sage einmal, das verdrießt uns auch nicht, denn Bremen ist Standort der Automobil-, der Luft- und Raumfahrt- und der Schiffbauindustrie. Alles sind heutzutage Hochtechnologieprodukte. Wir werden diese Unternehmen auch weiterhin unterstützen. Wir werden auch die Förderung nicht aufgeben, denn ein Großteil der Beschäftigten im Land Bremen findet dort Arbeit, im Übrigen auch, das ist auch ein wunderbares Ergebnis dieses dynamischen Rankings, dass Bremen im Auslandsgeschäft Spitzenreiter in der gesamten Bundesrepublik im Handel ist. Ein toller Erfolg der Wirtschaft!

Meine Damen und Herren, nun kann ich es mir aber nicht verkneifen, doch auch eine kleine kritische Anmerkung zu machen. Wir alle wissen, dass bremische Wirtschaftspolitik letztendlich nur Hilfestellung geben kann und unterstützend und initiierend wirken kann. Entscheidend ist letztendlich das private Invest. Meistens gelingt es uns, beides mit-

(C)

(D)

(A) einander zu verbinden, wenn nicht, dann hätten wir einen Fehler gemacht. Es bleibt aber die Aufgabe unserer Wirtschaftspolitik, privates Invest zu erzeugen. Gleichzeitig müssen wir aber mit den uns zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln zunehmend, und ich sage bewusst zunehmend, sorgsamer umgehen. Das hat sich auch im Koalitionsvertrag mit der Frage, wie wir mit Investitionsprojekten umgehen, widerspiegelt.

Wir wissen um die hohen Verpflichtungsgrade für die kommenden Jahre, die wir für die wirtschaftliche Aufholjagd, um überhaupt so weit kommen zu können, haben machen müssen. Insofern sei es mir dann erlaubt, die in der Mitteilung des Senats gemachte Aussage, wonach die Investitionspolitik auch zukünftig auf hohem Niveau fortgeführt werden müsse, dergestalt zu hinterfragen, ob denn die hohen Investitionsleistungen, die durch die steigenden Zinsausgaben belastend auf den konsumtiven Haushalt wirken, auf Dauer in dieser Höhe und in diesen Laufzeiten gerechtfertigt sind.

(Beifall bei der SPD)

Ich glaube, hier muss das Parlament insgesamt während der Haushaltberatungen auch eine Antwort finden.

(B) Zum Erfolg beim dynamischen Ranking hat nicht unwesentlich beigetragen, dass seit 1994, also ein Zeitraum von fast zehn Jahren, die Arbeitsproduktivität, also die Pro-Kopf-Leistung der Beschäftigten, den Spitzenwert unter allen Bundesländern einnimmt. Insofern haben wir es den Menschen unserer beiden Städte und ihrem Einsatz zu verdanken, dass wir in diesem dynamischen Ranking so weit oben liegen.

(Beifall bei der SPD)

Die Wirtschaftsleistung bemisst sich eben nicht nur an der Leistung der Unternehmensführung, sie bemisst sich auch an dem, was die Beschäftigten in den Unternehmen einbringen, wohl zu ihrem wohlverstandenen eigenen Interesse. Völlig klar! Dass wir aber seit fast zehn Jahren an der Spitze liegen, zeigt, dass hier ein besonderes Engagement in Bremen und Bremerhaven vorliegt.

(Glocke)

Ich komme zum Schluss!

Wichtig ist mir noch, darauf hinzuweisen, dass der Pro-Kopf-Anteil für die Bildungsausgaben in diesem dynamischen Ranking nicht als Negativfaktor bezeichnet worden ist, sondern durchaus als eine Zukunftsinvestition in helle Köpfe.

(Beifall bei der SPD)

(C) Eines dürfen wir bei allem Eigenlob, das wir hier vorbringen können, und aller Anerkennung, die uns gezollt wird, nicht vergessen: Wir haben zwar beim so genannten Wohlstandindikator den Rang vier, aber gleichzeitig haben wir nach wie vor unter den westdeutschen Ländern die höchste Quote von Sozialhilfeempfängern, und wir haben immer noch den geringfügigsten Rückgang der Arbeitslosenzahlen bei den westdeutschen Ländern. Das belegt, dass wir nach wie vor erst am Anfang des Weges sind, eines Weges, den wir fortsetzen müssen, um weiterhin so erfolgreich arbeiten zu können.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Als ich die Große Anfrage gesehen habe, habe ich erst gedacht, mein Gott, steht es um die große Koalition so schlecht, stehen Neuwahlen vor der Tür, weil diese Anfrage das klassische Modell eines Loberschleichungsantrags oder einer Großen Anfrage ist.

(Widerspruch bei der CDU – Abg. K a s - t e n d i e k [CDU]: Wir sind dauernd gut!)

(D) Nein, solche Anfragen werden normalerweise vor Wahlen gemacht, damit man sich ein bisschen belobhudeln lassen kann! Ehrlich gesagt, es gibt nicht viel Grund dazu, eigentlich, bei Licht besehen, ganz wenig. Frau Winther, wenn Sie sagen, es sei wissenschaftlich faktisch belegt, dann sage ich Ihnen, schauen Sie sich die Rankingliste bitte genau an! Schauen Sie sich die Rankingliste genau auch auf die Fragen hin an, die Schwachpunkte in dieser Bewertung Bremens sind! Herr Liess hat schon zu Recht darauf hingewiesen, in der Frage der Patentanmeldung, um nur ein Beispiel aufzugreifen, liegt Bremen nicht wirklich gut, eher ziemlich schlecht.

Das Fatale an dieser Rankingliste ist, dass der positive Wert, die positive Bewertung natürlich mit unglaublichen staatlichen Mitteln erzeugt worden ist. Was denken Sie denn, wo der Space-Park eine Rolle spielt? In dieser Rankingliste! Selbstverständlich taucht er da auf, als Bruttoinlandsprodukt taucht er natürlich auf. Da haben Sie aber ein Projekt stehen, von dem jetzt eine Werbezeitung mit Redaktionsteil sagt, das Ding muss man wieder abreißen, zumindest den Einkaufsteil. Sehen Sie, so einfach ist das mit solchen Rankinglisten wahrlich auch nicht!

Wir behaupten als Grüne ja nicht, dass alles verkehrt war. Das sagt kein Mensch, aber wir sagen, und das werden wir künftig genauso auch weiter tun, man hätte von den Investitionshilfen einen Teil

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) in die Tilgung stecken müssen. Das ist heute Morgen in der Debatte auch schon erörtert worden. Man hätte sozusagen bei der Abwägung der Projekte sorgfältiger hinschauen müssen, welche Projekte man will.

Herr Liess sagt, wir sind jetzt am Anfang des Weges. Das kann doch nicht sein! Sie haben jetzt acht Jahre herumgewurstelt, das ist doch nicht der Anfang des Weges, sondern das sind acht Jahre große Koalition, und dann wollen wir einmal das Ergebnis tatsächlich ein bisschen beleuchten. Schauen Sie sich einmal an, wo sind denn noch die staatlichen Mittel, Frau Winther, wenn Sie uns vorwerfen, wir würden in den Wirtschaftsförderungsausschüssen Ihre Politik nicht mittragen! Dann sagen Sie mir doch bitte schön, wie wollen Sie diese 80 Millionen, die Sie letzte Woche noch ausgegeben haben, solide und seriös finanzieren wollen! Auf wie viele Jahre hinaus soll der Haushalt eigentlich gebunden sein?

(B) Ich kann nur sagen, mich beschleicht da, ehrlich gesagt, eine gewisse Fassungslosigkeit vor dieser Ideologie, die da sagt, alles war toll, weiter so, wir haben ja nicht so viel falsch gemacht. Der Kollege Liess erwähnt wenigstens noch und denkt darüber nach, dass vielleicht das eine oder andere Projekt nicht das genialste unserer Bremer Politik war. Das Nachdenken genau darüber aber fordern die Grünen im Grunde genommen von Anfang an. Wenn Sie einmal ganz ehrlich sind, dann müssen Sie schon zugeben, dass die Grünen solche Projekte wie den Space-Park von Anfang an sehr kritisch begleitet haben, dass wir sehr deutlich gesagt haben, das Ding ist überdimensioniert. Wir haben deutlich gesagt, das Geld soll man lieber für etwas anderes ausgeben.

Wir werden in Zukunft auch noch ein paar Debatten haben, aber deutlich ist, dass die politischen Handlungsspielräume in Bremen und Bremerhaven, im Bundesland Bremen zunehmend weniger werden. Politik kann, wenn es denn gar kein Geld mehr gibt, eben nicht mehr so freimütig gestaltet werden, wie Sie das hier vorgetragen haben. Wir werden uns selbstverständlich mit der Frage, wie man das Bundesland saniert, auseinander setzen müssen, wir werden uns darüber auch streiten müssen, und zwar nicht, ob wir das Bundesland sanieren wollen, nein, das ist überhaupt nicht die Frage, sondern wie das passieren soll. Da können Sie, Frau Winther, nicht wirklich ruhigen Gewissens sagen, Sie hätten da nun alles richtig gemacht. Das glaubt in Bremen und Bremerhaven kaum noch jemand, denn das Projekt Space-Park ist sozusagen nur ein Symbol für eine Investitionspolitik, ich sage es einmal vorsichtig, die in den Sand gesetzt wurde.

Wir wollen, und da bitte ich die große Koalition, vor allen Dingen auch die beiden Fraktionen, ernsthaft darüber nachzudenken, eine vernünftige, für Bremen angemessene Wirtschaftsförderungspolitik in den nächsten Jahren organisieren. Geben Sie die Vorstellung auf, dass mit diesen gigantischen Investitionssummen, dass mit diesen gigantischen Projek-

ten das Land, die Stadt Bremen und die Stadt Bremerhaven saniert werden können! Sie liegen komplett daneben, wenn Sie glauben, dass Sie das aus dieser Rankingliste ableiten können.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir können hier, um das auch noch einmal ein bisschen genauer zu machen, aus dieser Rankingliste auch die ganzen negativen Seiten aufzählen, die darin enthalten sind. Ich habe dazu wenig Lust. Ich kenne ja die Argumentation: Ach, die Grünen reden den Standort schlecht! Am Ende ist es so, dass Bremen pleite ist, weil es die Grünen gibt. Das ist ja sozusagen Ihre Denkweise.

(Zuruf des Abg. K a s t e n d i e k [CDU])

Ach, Herr Kastendiek, es ist nicht so! Denken Sie doch noch einmal ein bisschen zurück, und überlegen Sie sich, ob die Vorschläge, die damals unser Experte Mützelburg hier vorgetragen hat, einen Teil in die Tilgung zu nehmen, nicht vielleicht doch der bessere Weg gewesen wäre! Dafür ist es jetzt zu spät, das ist mir auch klar. Aber wenn Sie sich hier hinstellen und sagen, Ihre Politik sei so lupenrein und so vernünftig, dann muss ich Ihnen das schon entgegenhalten. Mich ärgert vor allen Dingen, wenn Sie dann so tun, als könnten Sie genau aus dieser Studie die Wissenschaftlichkeit für sich beanspruchen. Nein, nein! Man muss die Studie dann auch wirklich zu Ende lesen, man muss sich auch die Dinge ansehen, die eben nicht so gut gelaufen sind, und dann werden Sie feststellen, dass es in Bremen eine Menge zu tun gibt.

Niemand streitet ab, dass die norddeutsche Region insgesamt in einer Strukturkrise steckt, die sich gewaschen hat. Das ist aber auch nicht neu. Das ist auch nicht nur für Bremen und Bremerhaven so. Das ist sozusagen für den gesamten norddeutschen Raum so. Niemand streitet ab, dass es auch Erfolge gegeben hat. Selbstverständlich ist die Entwicklung auf dem Vulkan-Gelände ein Erfolgsmodell. Gar keine Frage! Glauben Sie doch nicht, dass wir jetzt hier alles kritisieren wollen, überhaupt nicht! Was wir aber wollen, ist, dass Sie aufhören, so zu tun, als ginge es noch so weiter in irgendeiner Form. Ich prophezeie Ihnen, es geht wirtschaftspolitisch nicht so weiter und schon gar nicht finanzpolitisch. Wir werden doch künftig viel genauer hinsehen müssen, woher die Mittel kommen sollen, die Sie einmal eben so locker in den Wirtschaftsförderungsausschüssen ausgeben wollen.

Mich ärgert es ganz besonders, wenn Sie dann noch solche – über die Frage der Stiftung „Wohnliche Stadt“ reden wir ja morgen – Spiele spielen, von einem leeren Topf zum nächsten zu hoppeln und so zu tun, als gäbe es da noch etwas. Wenn Sie einen Beschluss fassen lassen wollen, 450 000 Euro

(C)

(D)

(A) für die Gröpelinger Feuerwache, und Sie sagen, die sollen aus der Stiftung „Wohnliche Stadt“ kommen, und Sie beschließen gleichzeitig diese Veranstaltung, die wir ja morgen noch sehr aufgeregt hier diskutieren werden, dann, das kann ich Ihnen nur sagen, ist das keine redliche Politik. Sehen Sie doch bitte schön vorher in Ihre Töpfe hinein, was denn noch darin ist, bevor Sie so tun, als ob Sie hier noch Wohltaten verteilen könnten! Nein, die Situation für Bremen ist viel ernster, als Sie in Ihren Beiträgen – und da muss ich leider auch den Max Liess kritisieren – hier dargelegt haben. Die finanzpolitische Situation und damit auch die wirtschaftspolitischen Entwicklungsmöglichkeiten für die Politik im Bundesland Bremen werden zunehmend enger. Ehrlich gesagt, mich ärgert das maßlos, weil das nicht nur für meine Generation so ist – ich mache es ja gar nicht mehr gar so lange –, aber für die künftigen Generationen wird es kaum noch Spielräume geben, Entwicklungspolitik zu machen.

Wenn wir also künftig über neue Projekte nachdenken, dann nur in dem Zusammenhang, welche alten Sie denn streichen wollen, anders funktioniert das nicht. Sagen Sie bitte schön, Sie wollen die West-erweiterung des Technologieparks nicht machen, statt dessen wollen Sie die Überseestadt entwickeln! Das ist ein ordentlicher Vorschlag, der ist seriös. Dann kann man auch das Geld für dieses wichtige Projekt zusammenkratzen. Tun Sie aber nicht so, als hätten Sie noch Haushaltsmittel ohne Ende!

(B) Ich wäre Ihnen sehr zu Dank verpflichtet, wenn Sie das künftig auch bei der Bewertung solcher Rankinglisten mit bedächten. Wir wären dann insgesamt ein Stück weiter in der Frage von ehrlicher und glaubwürdiger Politik. – Vielen Dank, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Staatsrat Dr. Färber.

Staatsrat Dr. Färber: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Überschrift dieses Tagesordnungspunktes lautet „Bremen ganz vorn beim Bundesländer-Dynamik-Ranking“. Ich denke, das ist ein Anlass, hier eine ausgesprochen positive, erfreuliche Diskussion über Bremen zu führen. Herr Möhle, wie es Ihnen dann gelingen kann, hier einen Vortrag zu halten, den ich nur als Summe von negativen Äußerungen über Bremen wahrgenommen habe, beeindruckt mich doch sehr.

Ich meine, das sehen wir deutlich, dass sich die Umfragen nun häufen, in denen Bremen hervorragend abschneidet. Insbesondere sind es die Umfragen, die auf Veränderungen in den letzten Jahren abstellen, die die Dynamik hier am Standort Bremen aufzeigen. Die Argumente, die Gründe aus dieser Analyse dieser Bewertung sind von Herrn Liess

und Frau Winther entsprechend dargestellt worden, so dass ich das nicht wiederholen muss. Für mich zeigt sich, dass Bremen sein Ziel, hier einen Aufholprozess zu gestalten, schon ein deutliches, ein gutes Stück erreicht hat.

Die Zuwachsraten des BIP heben sich positiv vom Bundesdurchschnitt ab. Sie haben sich stabilisiert, und zwar auf einem hohen Niveau, und das alles in einer zugegebenermaßen schwierigen Gesamtsituation. Die Stimmung in der Wirtschaft ist besser als anderswo. Die Arbeitslosigkeit hat sich in Bremen relativ verbessert, leider nicht so, wie man es sich wünschen würde. Außerhalb Bremens wird Bremen, denke ich, wieder positiv wahrgenommen.

Dies zeigt, dass in den letzten Jahren eine vernünftige Politik gemacht wurde, die jetzt hier Früchte trägt, die aber unbedingt fortgesetzt werden muss. Weil das Ganze aber ein Bundesländer-Ranking ist, denke ich, sollten wir auch ein Auge auf Bremerhaven werfen. Da wäre es für mich wichtig, dass unsere Konzentration oder die besondere Herausforderung darin besteht, dass wir hier die gute Entwicklung in Bremen, die ja hauptsächlich in der Stadt Bremen stattfindet, auf die besonders schwierige Situation in Bremerhaven übertragen. Ich denke, das ist die besondere Herausforderung in den nächsten Jahren. – Schönen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Winther.

Abg. Frau **Winther** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Möhle, das, was Sie hier eben von sich gegeben haben, zeigt nun wirklich, dass Sie Erfolg einfach nicht verkraften können und dass Sie überhaupt nicht verstanden haben, um was es hier eigentlich wirklich geht.

(Beifall bei der CDU)

Das, was Sie hier überzogene Megaprojekte nennen, sind Infrastrukturprojekte, und dann darf ich Ihnen jetzt einmal sagen, welche Ergebnisse diese Infrastrukturprojekte gehabt haben. Ich fange an mit dem Vulkan-Gelände: 1000 Arbeitsplätze in 59 Firmen; Airport-City: 3000 Arbeitsplätze; Hansalinie, Sie haben es gerade erst vor ein paar Tagen zur Kenntnis genommen: fast 100 Millionen Euro privates Invest, 800 neue Arbeitsplätze und 400 Arbeitsplätze gesichert.

Oder nehmen Sie den Technologiepark, auch das konnten Sie heute gerade der Zeitung entnehmen: 322 Firmen haben sich dort mit 6000 Arbeitsplätzen angesiedelt. Wenn das kein Erfolg ist! Die Entwicklung gerade im Technologiepark belegt, dass wir hier fast 100 neue Firmen haben mit einem Zuwachs von 2800 Beschäftigten. Das ist ein Zuwachs von 22 Pro-

(C)

(D)

(A) zent pro Jahr. Wo finden Sie das, und wo wollen Sie das finden, wenn Sie nicht investieren in Flächen und in Infrastruktur? In anderen Gewerbegebieten haben wir einen Zuwachs von rund fünf bis sieben Prozent.

Abgesehen davon hat Herr Pflugradt versucht, Ihnen heute Morgen die Finanzfragen zu erklären. Tilgung war damals überhaupt nicht möglich, weil wir gar keine Einnahmen hatten. Sie müssen doch bitte einmal verstehen, das, was wir hier haben, ist ein Einnahmeproblem und kein Ausgabeproblem!

Im Übrigen darf ich darauf hinweisen, das ist Ihnen auch bekannt, dass sich dieses Jahr die Steuereinnahmen um 65 Millionen Euro gegenüber der Steuerschätzung aus dem Mai 2003 erhöht haben. Das heißt doch ganz deutlich, dass diese Maßnahmen greifen, dass Sie das aber leider nicht erkennen wollen, Herr Möhle. – Danke schön!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

(B) Abg. **Möhle** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ja, ja, das habe ich schon vorhergesehen, immer nach dem Motto: Ihr könnt den Erfolg nicht ab! Nein, nein, glauben Sie mir, ich bin Bremer, ich bin in Bremen geboren, ich wäre heilfroh, wenn wir eine andere wirtschaftliche und haushaltspolitische Situation hätten. Ich sage nur technologische Leistungsfähigkeit! Es gibt ein Ranking, einen Technologieatlas, der sagt, da haben wir den Rang 54 von 97 Befragten. Beim Nutzungsgrad des technologischen Potenzials sind wir von 97 Plätzen auf Platz 97. Ich wollte das eigentlich nicht erwähnen, ich sage Ihnen das doch jetzt nur, weil Sie auch erkennen müssen, dass viele Probleme existieren. Herr Färber, das gilt für Sie ja fast noch mehr als für die Koalitionäre, die da sitzen! Die Regierung muss sich doch Gedanken darüber machen, wo die Schwachpunkte der Bremer Wirtschaft sind.

Es ärgert mich zum Beispiel auch, dass immer gesagt wird, wir brauchen Wachstum. Ja, natürlich! Aber welches Wachstum wollen Sie eigentlich erzeugen, damit diese Arbeitslosigkeit zurückgeht? Es ist doch absurd zu glauben, dass Sie mit einem Wachstum allein die Arbeitslosigkeit tatsächlich noch bekämpfen können in der Dimension, in der die Arbeitslosigkeit jetzt herrscht. Ich kann Sie genauso fragen: Wie viel wirtschaftliches Wachstum wollen Sie eigentlich haben, bis das auf Einnahmen im Haushalt durchschlägt? Die wirtschaftliche Entwicklung ist doch komplett von der Einnahmeseite des Haushalts abgekoppelt.

(Abg. P f l u g r a d t [CDU]: Das ist doch schlicht Unsinn, was Sie da erzählen!)

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C) Das ist abgekoppelt! Sie sagen, das macht sich bemerkbar. Ich sage Ihnen, dass Sie die Möglichkeiten, Strukturwandel zu organisieren, in den Fragen der Technologie nicht ernst genug nehmen, das ist das Problem, und zwar nicht, weil das ein Flächenproblem ist. Für Sie ist das ein Flächenproblem, und dann ist es fertig!

(Abg. F o c k e [CDU]: Quatsch!)

Natürlich, Herr Focke, so argumentieren Sie permanent. Mir hängt es doch sozusagen aus den Ohren heraus. Ich kann doch gar nichts dafür, dass Sie solch eine Position ständig vertreten.

Wir wollen eine kluge Wirtschaftspolitik, die mit den geringer werdenden Mitteln größere Wirkung erzielt. Dann sind wir sozusagen geradezu begeistert, wenn das ein Erfolgsmodell wird. Da haben Sie die Grünen bei der Party, bei der es dann um das Feiern des Erfolgs geht, ganz sicher auf Ihrer Seite. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Aussprache geschlossen.

(D) Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 16/55, auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU Kenntnis.

Bericht über die Tätigkeit der mit Förderaufgaben beauftragten juristischen Personen des privaten Rechtes für das Jahr 2002 (Beleihungsbericht 2002)

Mitteilung des Senats vom 30. September 2003
(Drucksache 16/46)

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Dr. Färber.

Meine Damen und Herren, die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Köhler.

Abg. **Köhler** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir reden hier insgesamt über einen Betrag von 122 Millionen Euro öffentlicher Mittel, die im Jahr 2002 im Bereich der Arbeitsförderung und der Wirtschaftsförderung von so genannten ausgegliederten, privaten Gesellschaften bewilligt worden sind.

Es liegt der fünfte Beleihungsbericht vor, seitdem CDU und SPD den so genannten Konzern Bremen ausgerufen haben. An ungefähr 250 privatrechtlich organisierten Gesellschaften ist der Staat beteiligt, und darunter sind über 40 strategische Mehrheits-

(A) beteiligungen mit zahlreichen Untergesellschaften. Im Beleihungsbericht geht es um die privatrechtlich organisierten Gesellschaften, die öffentliche Mittel verteilen und die Bewilligungsbescheide erteilen, die den Staat unmittelbar binden, wie gesagt, in einem Umfang von 122 Millionen Euro. Über die fachpolitischen Inhalte ist in den zuständigen Deputationen geredet worden. Hier geht es jetzt um die haushaltspolitischen Aspekte der Beleihung.

Sie wissen, dass wir Grünen dagegen waren, den Staat zum Konzern umzumodeln, und zwar vor allem deshalb, weil die Kontrolle der Gesellschaften, sowohl durch das Parlament als auch durch die Verwaltung, erheblich schwieriger ist. Der Beleihungsbericht soll das ein bisschen kompensieren. Er soll dazu beitragen, dass wir als Parlamentarier unsere Aufgabe wahrnehmen können. Man sollte meinen, dass der fünfte Beleihungsbericht dann wesentlich besser sein sollte als der vierte und die vorangegangenen, aber leider ist genau das Gegenteil der Fall.

Wir wollen nach wie vor wissen, wie viel Geld aus welcher Haushaltsstelle für welches Förderprogramm durch welche Gesellschaft ausgegeben worden ist und wie hoch die Belastungen für zukünftige Haushalte sind, sowohl durch Vorfinanzierungen als auch durch Bindungen, die die Gesellschaften sozusagen auf eigene Kappe eingegangen sind, wo also Bescheide erteilt worden sind, für die weder das Parlament noch der Haushaltsausschuss irgendwelche Genehmigungen erteilt haben.

(B)

Meine Fraktion hatte schon letztes Jahr angemahnt, dass wir als Abgeordnete wissen wollen, welcher Zusammenhang zwischen dem vom Parlament beschlossenen Haushalt und dem besteht, was BIG, BIS, bag, BRAG, BIA und WfG so treiben.

Im Bericht 2001 gibt es wenigstens noch eine Auflistung der Haushaltsstellen, in diesem Bericht fehlt sie völlig. Wer sich den vom Parlament beschlossenen Haushaltsplan anschaut – und dabei ist es egal, ob man den kameralen Haushalt nimmt oder ob man den Produktgruppenhaushalt nimmt – und dann diesen Beleihungsbericht daneben legt, der wird keinen unmittelbaren Zusammenhang feststellen können. Mir stellen sich diese Gesellschaften nach wie vor wie eine Black Box dar, wo viel Geld hineinsteckt wird, wo auch viel Geld ausgegeben wird, aber ob das für die Zwecke passiert, die der Haushaltsgesetzgeber, das Parlament, verfolgt hat, als er diese Mittel bewilligt hat, das ist unklar.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist ein ganz erhebliches Problem, denn der Haushalt ist das wichtigste Steuerungsinstrument, das das Parlament in der Hand hat, um den Senat und um die Verwaltung zu kontrollieren und damit auch die Gesellschaften, für deren Handeln der Senat komplett verantwortlich ist. Es mag ja sein, dass bei der großen Koalition der Eindruck vorherrscht,

dass über Wirtschaftsförderung und Arbeitsförderung am besten die Geschäftsführer der Gesellschaften entscheiden, schließlich bekommen sie ja auch genügend Geld dafür, auch wenn sie uns nach wir vor nicht verraten wollen, wie viel denn eigentlich.

(C)

(Abg. Frau S t a h m a n n [Bündnis 90/
Die Grünen]: Schade eigentlich!)

CDU und SPD stehen für eine Organisationsform des Staates, die nicht transparent ist und die auch aus gutem Grund kein anderes Bundesland gewählt hat. Wir Grünen stehen dafür, dass jeder Bürger nachlesen kann, wie viel Geld das von ihm gewählte Parlament für welchen Zweck bewilligt hat, und dass auch genau das, was das Parlament beschlossen hat, von der Verwaltung umgesetzt wird. Wir Grünen stehen für komplette Transparenz.

BIG, BIS, BIA und WfG belasten zukünftige Haushalte gleich auf doppelte Art und Weise, zum einen dadurch, dass der Bremer Kapitaldienstfonds quasi als normaler Haushaltstopf betrachtet zu werden scheint. Wenn man einmal die BIG nimmt, dann steht insgesamt 36,5 Millionen Euro Haushalts- beziehungsweise Fördermitteln neben WAP, ISP und T.I.M.E. ganz einträchtig bei der Bremer Kapitaldienstfonds mit 10,7 Millionen Euro. Das, was über den Kapitaldienstfonds aufgenommen wird, sind nichts anderes als normale Schulden, nur mit dem einzigen feinen Unterschied, dass im regulären Haushalt davon nichts steht und bei den offiziellen Verlautbarungen, wie hoch denn der Schuldenstand ist, nichts davon gesagt wird.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zum anderen erteilen die Gesellschaften schon jetzt rechtsverbindliche Bescheide für zukünftige Haushaltsjahre, über die das Parlament noch überhaupt nichts beschlossen hat. Weder Parlament noch Haushaltsausschuss haben dem zugestimmt. Zwar stehen diese Bescheide unter Haushaltsvorbehalt, aber es will hier doch niemand sagen, dass diese Zusagen, die Unternehmen gegeben worden sind, einmal eben so zurückgenommen werden können. Mag auch die theoretische Möglichkeit bestehen, sich aus einer rechtlichen Verpflichtung zu befreien, wird das doch in der Praxis in keinem einzigen Fall passieren. Diese Verpflichtungen für die künftigen Jahre betragen insgesamt 145 Millionen Euro, davon 93 Millionen Euro allein für die BIG. Sind Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, sich sicher, dass Sie diese Summe in den nächsten Jahren tatsächlich zur Verfügung stellen werden? Mein Tipp: Machen Sie sich doch einmal eine Prioritätenliste!

Zur Steuerungsproblematik ist zu sagen, dass es zur Steuerung der Bremer Gesellschaften insgesamt ein Pilotprojekt gibt. Das sind nicht hoch komplizierte Abläufe, die da koordiniert werden müssen, sondern

(A) ganz banale Geschichten. Wenn sich zum Beispiel innerhalb eines Jahres herausstellt, dass ganz erheblich vom Plan abgewichen werden wird, weil irgendetwas passiert ist, muss diese Gesellschaft darüber einen Bericht abliefern. Das alles ist ganz weit entfernt von einer strategischen Steuerung, wir sind davon insgesamt noch ganz weit entfernt.

Es gibt gerade einmal sieben Pilotgesellschaften von den 250, in denen solche grundlegenden Steuerungselemente jetzt im Rahmen des Pilotprojektes eingeführt werden. Nach dem ursprünglichen Zeitplan sollte eigentlich im Dezember die stufenweise Einbeziehung aller Gesellschaften in die Steuerung durch den Senat beraten werden. Wir werden da hoffentlich noch viel Spaß miteinander haben. Wenn es dann einmal darum geht, die Steuerung der Verwaltung und der Gesellschaften durch das Parlament voranzutreiben und auf eine moderne Grundlage durch moderne Steuerungsinstrumente zu stellen, zum Beispiel durch Leistungsaufträge des Parlaments, dann sind wir auf derselben Seite. Packen wir es endlich an!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Dr. Schuster.

(B) Abg. **Dr. Schuster** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, der Kollege von den Grünen hat viele richtige Punkte angesprochen. Allerdings – und das ist ein Problem unserer Debatte – müssen wir uns als Parlamentarier mehr an die eigene Nase fassen und uns noch einmal etwas überlegen. Es wird ein Popanz aufgebaut, dass wir früher die Verwaltung besser kontrolliert oder gar gesteuert hätten, als wir heute die Gesellschaften steuern.

(Abg. **K l e e n** [SPD]: Wer Verwaltung kennt!)

Genau! Wer Verwaltung kennt, weiß, wie viele Möglichkeiten die Verwaltung hat, letztendlich vieles dessen zu tun, was sie wollte und nicht, was das Parlament wollte. Nicht umsonst gibt es den Spruch unter Staatsräten: Es waren schon viele Leute unter mir Senator. Das ist eine Realität von Verwaltung, und es stellt sich doch jetzt die Frage, ob das Instrument Gesellschaften, denen wir operative Aufgaben übertragen haben, geeignet ist, also ob wir sie kontrollieren und dann sogar kontrollieren, also steuern können. Das ist die Frage, die wir uns stellen müssen. Da kann ich einige der Kritikpunkte, die genannt wurden – so skeptisch ich da vielen gegenüber bin – nicht ganz nachvollziehen. Natürlich bekommen wir hier als Parlament auf einer relativ abstrakten Ebene über die Ergebnisse der Gesellschaften berichtet. Wir bekommen Bilanzen – wie ja gerade im Beleihungsbericht –, wie viel Arbeitsplätze

es gegeben hat, welches Investitionsvolumen gefördert wurde. Mehr will ich hier im Gesamtparlament nicht. Die Fachdeputation muss detaillierter nachfragen.

Deswegen ist Kritik über mangelnde Informationen nicht richtig, sondern im Gegenteil, ich habe im Moment eher das Problem, wenn man die verschiedenen Controllingberichte nimmt, die man sonst noch bekommt, dass wir mit Informationen zugehäufelt werden und dadurch kaum in der Lage sind, die Informationen wirklich zu verarbeiten und nachzufragen, weil wir die ganze Zeit mit dem Lesen beschäftigt sind.

Das kann man aber nicht – weil ich das jetzt auch schon seit vier Jahren im Haushalts- und Finanzausschuss verfolge – der Verwaltung vorwerfen. Es ist in der Tat ein gemeinsamer Suchprozess.

(Zuruf der Abg. Frau **L i n n e r t** [Bündnis 90/Die Grünen])

Mag sein, dass Sie nicht ersehen können, welche Haushaltsstellen das sind! Es ist die Frage, ob das das politische Problem ist. Ich bin mir wirklich nicht sicher. Wenn man Geschichten hört, wie früher Haushaltsberatungen des Haushalts- und Finanzausschusses waren, wo auch Haushaltsstellen konkret durchgegangen wurden, ob die Ergebnisse damals so viel besser waren, ich habe meine großen Fragezeichen, ob das wirklich so ist!

Es gibt Kritik, die ich völlig berechtigt finde, die wir uns nur zum Teil zuziehen müssen: Wir sind mit dem Controlling sehr spät. Es gibt den Vorwurf, die Gesellschaften wurden erst einmal gegründet, und das Controlling wurde lange Zeit vernachlässigt. Da sind wir jetzt in einem Aufholprozess, der meines Erachtens in die richtige Richtung geht, den wir in dieser Legislaturperiode allerdings kräftig forcieren müssen. Es gibt meines Erachtens zwei Dinge, die wir richtig vorantreiben müssen und wo ich für die SPD auch garantieren kann, dass wir dies auch tun werden: Zum einem müssen wir inhaltlich kontrollieren, was die Gesellschaften machen. Nicht, ob jeder Förderantrag richtig beschieden ist! Ich gehe da wie bei der Verwaltung davon aus, dass sich die Gesellschaften auch an Recht und Gesetz halten und nicht irgendetwas machen. Wir müssen aber Instrumentarien entwickeln, dass wir regelmäßig überprüfen können, ob die Ziele, die wir mit unseren Programmen verfolgen, erreicht werden beziehungsweise welche Verbesserungen wir in den Programmen durchsetzen müssen oder welche Programme wir schlichtweg einstellen sollten, weil sie nichts taugen oder zu viel Geld kosten. Diese Frage müssen wir uns auf der fachpolitischen Ebene stellen. Das setzt voraus, dass wir Indikatoren entwickeln, an denen wir das testen können. Wer ehrlich ist, weiß, dass wir die größtenteils leider noch nicht haben.

(C)

(D)

(A) Diese hatten wir allerdings vorher auch bei der Verwaltung nicht.

Das Zweite, was im Moment auch sträflich vernachlässigt wird, ist, die Effizienz der Gesellschaften zu überprüfen. Damit meine ich allerdings weniger, wie hoch das Geschäftsführergehalt ist. Natürlich gibt es Grenzen dessen, was zumutbar ist, das ist gar keine Frage, aber das ist nicht die entscheidende Frage. Die entscheidende Frage ist, ob in den Gesellschaften Geld verschwendet wird, ob sie die Sachen effizienter bearbeiten könnten oder nicht. Da müssen wir uns auch dem Vergleich stellen, welche Kosten die Aufgabenerfüllung damals in der öffentlichen Verwaltung verursacht hat, ob es wirklich eine billigere oder kostengünstigere Bearbeitung bestimmter Sachen gegeben hat. Das wird man nachweisen müssen. Dazu wird die SPD-Fraktion in der kommenden Legislaturperiode viele Initiativen ergreifen, um diesen Fragen näher zu kommen.

(Abg. P f l u g r a d t [CDU]: In der kommenden?)

Dann wird man, glaube ich, rational beantworten können, welche Gesellschaften sinnvoll sind, ob sie sinnvolle Politik machen und wo man gegebenenfalls Änderungen vornehmen muss. – Ich danke Ihnen!

(B) (Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Dr. Schuster hat es eben gesagt, wir müssen die Effizienz der Gesellschaften überprüfen, wir müssen aber auch die Effizienz der Programme überprüfen, und das ist vollkommen richtig. Nur ist das nicht Aufgabe dieses Beleihungsberichtes, und deswegen muss das an anderer Stelle überprüft werden. Es wird zum Teil schon gemacht, es muss aber noch verbessert werden. Über die Ergebnisse sprechen wir ja regelmäßig in den Deputationen, wenn wir die Controllingberichte bekommen, und dass wir die einzelnen Programme und ihre Effizienz durchleuchten müssen, finde ich in Ordnung. Das haben wir ja festgestellt und uns auch schon vorgenommen. Dafür bedürfen wir allerdings nicht noch der Hilfe der Opposition, denn das haben wir selbst festgestellt.

Herr Köhler hat hier über Dinge geredet, die diesen Bericht im Grunde genommen überhaupt nichts angehen und mit diesem Bericht gar nicht erfasst werden können. Herr Köhler, aus diesem Bericht geht ganz genau hervor, wie viel Mittel die Ressorts zur

*) Vom Redner nicht überprüft.

Verfügung gestellt haben und wie viel Mittel bewilligt worden sind. Da können Sie nicht sagen, ich weiß nicht, wer da wo etwas bewilligt hat! Es gibt immerhin einen Haushalt, der aufgestellt worden ist, und die Förderprogramme und die Programme und das Geld, das bereitgestellt worden ist, finden sich immer im Haushalt wieder, man muss sie nur den Haushaltsstellen zuordnen. Wenn Sie das nicht selbst können, dann muss man zum Finanzsenator gehen oder zum Ressort, und dann werden die Ihnen schon helfen, diese Stellen zu finden, aber das ist nicht das Problem dieses Beleihungsberichtes.

Im Gegenteil, ich muss sagen, das hatte Herr Dr. Schuster schon angedeutet, nach anfänglichen Schwierigkeiten wird dieser Bericht immer besser, und ich will jetzt den Schlusssatz, den ich eigentlich zum Schluss sagen wollte, zu Beginn sagen! Ich möchte mich bei der Verwaltung bedanken, dass es so wesentlich besser geworden ist, meine Damen und Herren,

(Beifall bei der CDU)

und dass viele Forderungen aufgenommen worden sind, die wir ja genannt hatten. Sie werden auch feststellen, dass im Eingang dieses Berichts ja im Gegensatz zu früher die Deputationen dieses Mal vorher beteiligt worden sind. Die Diskussionen, die in den Deputationen geführt worden sind, stimmen in keiner Weise mit dem überein, was Sie hier gesagt haben. Sie hätten das dann in den Deputationen machen müssen. Es ist aber im Gegenteil – ich kann es nur aus einer Deputation sagen, weil ich in den anderen beiden nicht bin – dort sehr sachlich darüber gesprochen worden, aber die Punkte, die Sie hier angesprochen haben, sind dort überhaupt nicht erwähnt worden. Wenn man die Beschlüsse der einzelnen Deputationen sieht, dann kann man das daraus auch nicht erkennen.

Was wir aber erkennen können, ist ganz eindeutig, dass im Bereich der Wirtschaftsförderung die betroffenen Ressorts Arbeit und Gesundheit, Umwelt und Energie und Häfen und Wirtschaft für 2002 insgesamt 36,5 Millionen Euro bereitgestellt haben. Es hat aber Bewilligungen gegeben in Höhe von 42,1 Millionen Euro, 2002 sind davon allerdings nur 34,3 Millionen Euro zur Auszahlung gekommen. Es gibt auch Verschiebungen bei den Auszahlungen, weil Bewilligungen nicht immer gleich Auszahlungen betreffen. Das ist eine eindeutige Zahl, die hier dann auch nachvollzogen werden kann. Bei der Arbeitsförderung ist es das Gleiche, das hätten Sie auch nachlesen können. Da sind von den Ressorts 54,7 Millionen Euro bereitgestellt worden, 54,5 Millionen Euro sind bewilligt worden, das deckt sich also vollkommen. Das ist auch durchaus nachvollziehbar, wenn man sich die dazugehörigen Haushaltsstellen nehmen würde.

Besonderer Schwerpunkt bei der Wirtschaftsförderung, das möchte ich noch einmal sagen, ist

(C)

(D)

(A) insbesondere gewesen das Programm Bremen in T.I.M.E., das auch neu aufgelegt worden ist, wo allein acht Millionen Euro bewilligt worden sind. Da ist es ganz besonders interessant, dass wir 69 Antragsteller in diesem Programm hatten, und 61 davon haben eine Förderung bekommen. Da ist die Quote also sehr hoch, und vielleicht ist es dann auch so, dass dieses Programm richtig angelegt worden ist für diesen neuen Bereich.

Der zweite große Bereich, das ist der AMST, Teil eins und zwei, wo über neun Millionen bewilligt worden sind, und das sind die Bereiche zur Sicherung und Stärkung des Luftfahrzeugbaustandortes in Bremen und im zweiten Teil der Flügelkonstruktion. Das sind zwei ganz wichtige Dinge, von denen auch eine erhebliche Zahl von Arbeitsplätzen abhängt, die auch gesichert werden sollen, und mit Bremen in T.I.M.E. sollen neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Ich glaube, das ist eine sehr gute Richtung, die dort eingeschlagen worden ist, und ich finde auch, dass die Mittel in dieser Richtung gut bewilligt wurden.

Die Existenzgründungen sind in den letzten Jahren auch immer ein Schwerpunkt von uns gewesen. Wir wissen auch schon aus den Berichten, dass wir da auch wieder ganz gut abgeschnitten haben, aber man kann auch deutlich erkennen, dass es wesentlich mehr Anträge gibt, als dann positiv beschieden werden. Trotzdem haben wir auch im Jahr 2002 wieder eine Steigerung gegenüber 2001, und ganz besonders erfreulich ist, dass der Frauenanteil bei den Existenzgründungen mittlerweile über 50 Prozent liegt. Das zeigt vielleicht auch, dass wir in unserer Programmausrichtung jetzt auch so weit sind, dass auch der Existenzgründungsförderung bei Frauen hier mehr Platz eingeräumt wird als vielleicht bisher.

(B) Bei der Arbeitsförderung können wir noch nicht so genau vergleichen, weil ja die Gesellschaft erst im Laufe des Jahres 2001 ihre Arbeit aufgenommen hat. Daher gibt es keine Vergleichszahlen. Ich habe aber eben schon gesagt, dass von den bereitgestellten Mitteln praktisch auch alles bewilligt worden ist, und deswegen sage ich als Fazit: Der Bericht gibt sehr umfassend und übersichtlich Auskunft über die in Bremen bereitgestellten Fördermittel, er ist in den letzten Jahren wesentlich verbessert worden. Das hatte ich am Anfang gesagt, deswegen mache ich das zum Schluss noch einmal: Ich möchte mich bei der Verwaltung dafür bedanken, dass es so viel besser geworden ist. Es muss noch weiter verbessert werden und ins Detail gehen, da sind wir uns, glaube ich, auch einig. Die Diskussion über Punkte, die am Anfang angesprochen worden sind und auch von Herrn Dr. Schuster angesprochen worden sind, was die Effizienz der Förderprogramme, was Arbeitsplätze und was Auswirkungen betrifft, müssen wir an einer anderen Stelle führen, aber sie muss geführt werden. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort Herr Staatsrat Dr. Färber. (C)

Staatsrat Dr. Färber: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bedauere, dass Ihnen dieser Bericht so spät im Jahr vorgelegt wird. Das liegt nicht daran, dass wir ihn so spät erarbeitet haben, das hat etwas damit zu tun, dass wir mit diesem Bericht in alle Deputationen, die in irgendeiner Weise mit der Abwicklung von Förderprogrammen zu tun haben, gegangen sind. Bei einigen hat das nicht ganz so schnell geklappt wie in anderen, deswegen ist da eine Sommerpause und eine Wahl dazwischengekommen, und deswegen erreicht Sie das leider erst jetzt. Ich betone, die Gesellschaften und die Verwaltung haben da ausgesprochen zügig geliefert. Ich denke, die, die deutlich vor der Sommerpause die Befassung in der Deputation hatten, wissen das auch.

Jetzt zu Ihnen, Herr Köhler! Ich habe den Eindruck, Sie wollen eine andere Debatte führen, als Ihnen dieser Bericht hier eigentlich als Tagesordnung vorgibt, denn wir haben das nun in den Deputationen diskutiert, und Sie bringen Argumente, die mir da nicht begegnet sind. Ich nehme alle Anregungen für diesen Bericht – und das habe ich auch immer betont, und so sind wir bisher auch immer verfahren – herzlich gern auf, wenn Sie mir sagen, dies und das und jenes möchten Sie noch wissen, möchten Sie anders aufbereitet haben. Damit sind wir immer umgegangen, da haben Sie das bisher auch in den Debatten hier, für mich zumindest wahrnehmbar, immer deutlich positiv bewertet. (D)

Ich werde also das, was Sie gesagt haben, anhand des Protokolls noch einmal abarbeiten, um das für das nächste Mal aufzunehmen, und versuchen, damit entsprechend umzugehen, denn was wir dieses Mal gemacht haben, ist ja – nachdem ein sehr dickes Papier entstanden ist – der Versuch, die Informationen zu komprimieren, um sie überhaupt verdäulich für Sie aufzubereiten. Das ist ja nicht ganz ohne, sich hier mit diesem Papier auseinander zu setzen. Das respektiere ich. Jetzt haben wir diesen Schritt gemacht, das sehr stark in Tabellenform dargestellt und auf Texte verzichtet, weil die dann immer in die Länge gehen.

Ich meine eigentlich, dass jeder in der Lage ist, all den Fragen, die da gestellt werden, auch nachgehen zu können und Antworten zu bekommen. Ich nehme wirklich herzlich gern noch einmal auf, das betone ich, wenn Sie uns sagen, kannst du die eine oder andere Tabelle nicht besser aufbereiten oder bestimmte Sachverhalte noch einmal miteinander verknüpfen. Sie sprachen das Thema Darstellung von Haushaltsstellen an. Ich weiß, dass es einmal ein Thema war, dass wir es gemacht haben. Warum wir es jetzt nicht gemacht haben, ich habe eben noch einmal selbst gesucht, darauf habe ich im Moment leider keine Antwort.

(A) Insgesamt aber habe ich den Eindruck, wir haben den Bericht deutlich verbessert, ich verweise da insbesondere auch noch einmal auf Sonderberichte, die wir Ihnen in der Deputation immer wieder vorlegen. Insbesondere die GRW-Förderung, die insbesondere auf Investitionsförderung abstellt, wird Ihnen sehr dezidiert dargelegt mit allen Analysen, die dort möglich sind, die zugegebenermaßen in einigen Bereichen leichter sind, was die Wirkungen auf Arbeitsplätze – denn das ist immer unser Ziel, diese Wirkungen darzustellen – leichter macht. In anderen Bereichen ist das erheblich schwieriger und komplexer. Das wird mich aber niemals davon abhalten, auch in anderen Bereichen hier zu fördern, um dort entsprechende Effekte zu entfachen.

Insgesamt, denke ich – es geht hier immer um die betriebliche Förderung –, dass wir im Jahr 2002 hier schwierige Zeiten hatten. Die Zahl der Bewilligungen ist dort etwas zurückgegangen. Unsere Förderkulisse, wissen Sie, ist sehr umfangreich. Wir nehmen das auch immer wieder zum Anlass zu überdenken, ob sie nicht vielleicht zu komplex, zu diversifiziert ist. Manchmal liegt in der Schlichtheit vielleicht auch eine Würze, aber Sie wissen auch aus der Fachdeputation, dass wir diesen Fragen immer wieder nachgehen, insbesondere anhand von Sonderberichten zu einzelnen Bereichen, bei Technologieförderung, Außenwirtschaftsförderung, Designförderung und all den anderen Dingen.

(B) Auch wenn die Zahlen der Bewilligungen etwas zurückgegangen sind, Fördervolumen und Investitionsvolumen sind gestiegen. Die Auszahlungssumme ist in etwa gleich geblieben, und das Maß aller Dinge ist für uns da immer die Zahl der Arbeitsplätze, die wir darstellen in Form von neu geschaffenen und gesicherten Arbeitsplätzen. Auch hier waren es mehr als im Vorjahr. Es sind hier über 7000 in der Summe, und wenn wir jetzt eine Relation aufmachen, die ich auch immer für interessant halte, wie viel ein Euro an Förderung denn bewegt, so finden Sie hier die Relation von eins zu drei. Ich denke, dies ist recht ordentlich. Auch da kann man sich selbstverständlich zum Ziel setzen, diese Relation noch zu verbessern. Wenn ich das in der Summe zusammenfasse: Mit knapp 50 Millionen Euro wurden dann 150 Millionen an privaten Geldern bewegt, und ich denke, das kann sich sehen lassen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 16/46, Kenntnis.

Keine Einschränkungen bei den Bezügen der Beamten

(C)

Antrag des Abgeordneten Tittmann (DVU)
vom 21. Oktober 2003
(Drucksache 16/56)

Dazu als Vertreter des Senats Senator Röwekamp.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! In den vergangenen Monaten wurde deutlich spürbar, dass der Sparkurs des Bremer Senats ganz besonders unsozial auf Kosten und zu Lasten der Beamten geht. Meine Damen und Herren, bei den unsozialen Sparplänen des Senats muss man sich ganz besorgt fragen: Was kommt eigentlich noch alles auf unsere Beamten, auf unsere Bevölkerung an unsozialen Einschnitten zu? Den Beamten sollen 50 Prozent des Weihnachtsgeldes und das Urlaubsgeld gestrichen werden, außerdem sollen sie zusätzlich auch noch länger arbeiten, und hier sage ich im Namen der Deutschen Volksunion gemäß des Streikaufrufs von Polizei und Feuerwehr: Wir wollen keine Opa-Polizei!

Meine Damen und Herren, die Streikenden haben zu 100 Prozent die volle solidarische Unterstützung der Deutschen Volksunion, und es ist an Verlogenheit und Scheinheiligkeit nicht mehr zu überbieten, wenn bei solchen Demonstrationen auch SPD-Abgeordnete, die wahrscheinlich auch gleichzeitig Gewerkschaftsmitglieder sind, lauthals pfeifend demonstrieren und anschließend als SPD- und Gewerkschaftsmitglieder wahrscheinlich die Sparbeschlüsse des Senats in der Bürgerschaft mitbeschließen. Eine solche Verlogenheit ist an Niedertracht durch nichts mehr zu überbieten.

(D)

(Glocke)

Präsident Weber: Herr Abgeordneter, Sie haben jetzt zum zweiten Mal den Begriff „Verlogenheit“ benutzt. Das ist unparlamentarisch!

Abg. **Tittmann** (DVU): Ich finde kein anderes Wort dafür, es tut mir Leid! Meine Damen und Herren, das haben unsere Polizeibeamten und Feuerwehrleute und viele andere des öffentlichen Dienstes, die sich täglich unter Lebensgefahr und ohne politischen Rückhalt unter den schwierigsten Bedingungen uneigennützig und aufopferungsvoll für das Gemeinwohl der Gesellschaft einsetzen, wahrlich nicht verdient!

Das ist aber noch nicht alles: Gerade unsere Polizeibeamten sind immer öfter billigen Diffamierungs-

(A) kampagnen von rotgrünen Chaospolitikern schutzlos ausgesetzt. Als Beispiel nenne ich nur einmal die alljährliche von linken und ausländischen Chaoten äußerst gewalttätige Demonstration am 1. Mai in Berlin, die Chaostage und andere gewalttätige Demonstrationen, wo unsere Polizeibeamten ohne politischen Rückhalt mit einer gescheiterten Politik der Deeskalation schäbig zu Prügelknaben der Nation gemacht werden. Diesen Beamten gönnen Sie nicht einmal das ihnen zu Recht zustehende volle Weihnachts- und Urlaubsgeld. Sie sollten sich zutiefst schämen! Ihre Sparpolitik ist eine unerträgliche grobe Beleidigung und Missachtung der Leistung dieser Beamten.

Meine Damen und Herren, merken Sie sich eines: Ohne diese aufopferungsvolle und uneigennützig Arbeit vieler Beamten im öffentlichen Dienst wären Sie nichts, denn die Beamten im öffentlichen Dienst müssen das umsetzen, was Sie sich ausdenken, und das ist oftmals der größte Schwachsinn! Ich denke hier nur einmal an das für Millionen neu sanierte Polizeirevier in Leherheide, das anschließend ausgerechnet noch in Leherheide nachts geschlossen werden sollte. Allein die Idee müsste schon strafbar sein. Hier sage ich ganz klar und deutlich, einen solchen Blödsinn macht die Deutsche Volksunion im Interesse der Bürger niemals mit.

(B) Die Deutsche Volksunion wird immer und zu jeder Zeit Seite an Seite mit der Polizei, Feuerwehr und anderen Betroffenen des öffentlichen Dienstes vehement für die berechtigten Forderungen rigoros eintreten. Dazu gehört selbstverständlich auch das Streikrecht für Polizeibeamte, denn es kann und darf nicht sein, dass gerade Polizeibeamte immer mehr und einseitig von der Politik beschnitten werden, ohne dass sie sich dagegen hinreichend und ausreichend wehren können. Hinzufügen möchte ich noch, dass es zum Beispiel in der Schweiz, in Belgien oder Schweden ein diesbezügliches Streikrecht für alle Beschäftigten im öffentlichen Dienst gibt. Ich frage Sie: Warum soll das bei uns in Deutschland nicht möglich sein?

Meine Damen und Herren, die Deutsche Volksunion fordert zu Recht klar und deutlich keine Einschränkungen bei den Bezügen der Beamten sowie endlich einen politischen Rückhalt für unsere Polizei. Polizei, Feuerwehr und andere Berufsgruppen im öffentlichen Dienst setzen täglich und unter den beschämendsten und schwierigsten Bedingungen und Umständen ihr Leben für uns alle aufs Spiel. Da müsste es eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein, dass Sie nun endlich auch einmal zum Wohl und im Interesse dieser Beamten eine positive politische Entscheidung treffen und diesem Antrag der Deutschen Volksunion, auch wenn er von der Deutschen Volksunion kommt, uneingeschränkt zustimmen.

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Herderhorst.

Abg. **Herderhorst** (CDU)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Tittmann, wir lehnen den Antrag nicht deswegen ab, weil er von der DVU gestellt wird, sondern weil er untauglich ist. Er enthält Forderungen, die gar nicht im Zusammenhang mit dem stehen, was sich im Moment in der Diskussion befindet, und der Abschluss dieser Diskussion ist auch noch nicht abzusehen, insofern kommt er auch noch verfrüht. Sie haben im Antrag von weiter beabsichtigten Abstrichen gesprochen. Was soll das sein? Es gibt keine konkreten Anhaltspunkte, das zu definieren. Genauso ist auch der Antrag unvollständig, denn wenn Sie schon das Weihnachtsgeld nennen, dann müssen Sie auch das Urlaubsgeld nennen, auch das ist nicht enthalten. Von daher ist dieser Antrag untauglich und kann allein schon deswegen nicht beschlossen werden.

Dieses Thema haben Sie hier heute zu einem Zeitpunkt eingebracht, der völlig verfrüht ist, weil eine Reihe von Dingen zunächst erst einmal abgeklärt werden muss und es auch dazu in dem einen oder anderen Fall sicherlich noch Gesetzesinitiativen geben muss. Auch das ist abzuwarten, genauso wie die Haushaltsaufstellung abzuwarten ist, die ja dann dort die entsprechenden Positionen aufmachen muss, aber – ich denke, das ist auch schon bei Ihnen angekommen – Haushaltsgesetzgeber sind wir und nicht der Senat.

Die Frage der Lebensarbeitszeit, die Sie hier eben genannt haben, steht in keinem Zusammenhang mit Ihrem Antrag. Deswegen ist auch der Antrag hier nicht Grundlage der Feststellung, dass wir keine – wie haben Sie gesagt? – Opa-Polizei haben wollen. Das Thema Leherheide, Herr Tittmann, ist eine Sache, die die Stadtverordnetenversammlung klärt, nicht der Landtag, und dem Streikrecht für Beamte müsste eine Grundgesetzänderung vorausgehen. Erst dann wäre es möglich, den Beamten dieses Recht zu gewähren.

Meine Damen und Herren, im Übrigen weise ich darauf hin – und da sage ich nichts Neues –, dass wir unser Sanierungsziel strengstens zu verfolgen haben, und in diesem Zusammenhang müssen alle Felder, die Ausgaben verursachen, auf den Prüfstand. Wir haben es auch damit zu tun, dass wir uns im Vergleich zu anderen Bundesländern noch zurückhaltend bewegen. Wir haben für das Jahr 2003 die Kürzungen noch gar nicht vorgenommen, insofern werden die Beschäftigten des öffentlichen Dienstes in Bremen im Jahr 2003 auch noch ihr volles Weihnachtsgeld bekommen. Die Maßnahmen, die in anderen Bundesländern gelaufen sind, zwingen uns allerdings auch, in gewisser Weise im Feld des öffentlichen Dienstes zu sparen, denn es würde uns sicherlich nicht gut bekommen, wenn wir als Nehmerland einer solchen Maßnahme nicht auch Gehör und Feld schenken. Insofern werden wir nicht darum herumkommen, noch darüber zu diskutieren.

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) Ich weise auch darauf hin, dass auf Initiative des Landes Berlin das Grundgehalt nicht geöffnet worden ist; zum Glück, glaube ich, weil das noch verheerendere Folgen für die Länder gehabt hätte. Ich halte auch die Öffnungsklausel für das Weihnachts- und das Urlaubsgeld für nicht besonders glücklich, weil sie dem Artikel 72 des Grundgesetzes nicht entspricht, der ja vorgibt, dass die Alimentationen der Beschäftigten des öffentlichen Dienstes möglichst bundeseinheitlich zu gewährleisten sind. Dies wird möglicherweise nicht einzuhalten sein, und insofern halte ich, wie gesagt, diese Öffnungsklauseln für nicht besonders glücklich. Gleichwohl sind sie beschlossene Sache, und insofern müssen auch wir uns daran machen, dem hier Folge zu leisten.

Wir werden sicherlich auch dazu kommen, dass wir dort, wenn diese Kürzungen hier festgelegt werden, eine Sozialverträglichkeit mit hineinschreiben und damit auch den Beschäftigtengruppen, die unteren Einkommensgruppen angehören, dabei Rechnung tragen. Abschließend möchte ich, und ich glaube, das werden wir dann tun, die Gesamtmaßnahmen beurteilen und diskutieren, wenn die entsprechenden Beratungen anstehen und dieses Haus auch konkrete Vorlagen erreichen.

(Beifall bei der CDU)

(B) **Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

(Abg. T i t t m a n n [DVU]: Aber ich habe mich gemeldet!)

Bitte, Herr Tittmann!

Abg. **Tittmann** (DVU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Herderhorst, wenn das alles so wunderschön ist, wie Sie es eben dargestellt haben, dann wundert es mich doch schon, dass die Beamten zu Tausenden, und es werden täglich mehr, für berechtigte Forderungen auf die Straßen gehen und demonstrieren. Ich denke einmal, Sie dürfen sich damit nicht allzu viel Zeit lassen, und dass Sie diesen Antrag nicht ablehnen, weil er von der DVU kommt, stimmt ja nun gar nicht! Sie haben in Ihrem Leben noch nie einem DVU-Antrag zugestimmt, und wenn er noch so gut war.

Meine Damen und Herren, ich kann es ja verstehen, dass Sie sich so erregen. Das würde mir bei einer so unehrlichen Politik als etablierter Politiker genauso ergehen, wenn ich zum Beispiel auf der einen Seite den Beamten alles verspreche und vielleicht auch noch mitdemonstrieren würde und auf der anderen Seite in der Bürgerschaft aus Fraktionszwang den Sparvorschlägen des Senats zustimmen müsste. Dann würde ich mich persönlich auch sehr erregen; nicht nur das, sondern ich könnte mich auch am nächsten Tag nicht mehr im Spiegel an-

(C) schauen! Eine solche unehrliche Politik wird auch niemals die Politik der Deutschen Volksunion sein. Sagen Sie hier und heute klipp und klar ja oder nein zu diesem Antrag, zu diesen geplanten Kürzungen!

Meine Damen und Herren, und wenn Sie diesen DVU-Antrag heute einheitlich und scheinheilig ablehnen wie immer, dann soll denjenigen Teilnehmern bei der nächsten Demonstration wegen Scheinheiligkeit die Pfeife im Halse stecken bleiben! Fakt ist doch, der Koalitionsausschuss hat für den Doppelhaushalt beschlossen, dass 80 Millionen Euro, also 160 Millionen D-Mark, eingespart werden müssen. Kein Mensch weiß also, was noch alles auf uns zukommt, speziell auf unsere Beamten. Jedenfalls brauchen sich diejenigen Abgeordneten, die heute diesen DVU-Antrag ablehnen, nicht zu wundern, wenn sie bei der nächsten Demonstration von diesen Beamten zu Recht mit Schimpf und Schande von dieser Demonstration davongejagt werden.

Ich sage es noch einmal: Unsere Polizeibeamten, Feuerwehrleute und viele weitere Beamte des öffentlichen Dienstes sind nicht die Fußabtreter einer verfehlten, verschwenderischen Politik des Senats, damit das hier ein für alle Mal klar ist! Stimmen Sie diesem Antrag also uneingeschränkt zu!

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, nun liegen wirklich keine weiteren Wortmeldungen vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag des Abgeordneten Tittmann, DVU, mit der Drucksachen-Nummer 16/56 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Abg. T i t t m a n n [DVU])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen und Abg. W e d l e r [FDP])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Kampf der Verbreitung von Kinderpornografie

Antrag des Abgeordneten Tittmann (DVU)
vom 21. Oktober 2003
(Drucksache 16/57)

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

(A) Abg. **Tittmann** (DVU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Kinderpornografiefall des ehemaligen Bremer SPD-Parteifunktionärs und Bürgerschaftsabgeordneten Engelmann hat alle normal denkenden Menschen in Bremen und Bremerhaven und darüber hinaus schockiert. Viele sind der Überzeugung, dass das, was bisher bekannt wurde, nur die Spitze des Eisbergs ist, und angesichts dieser widerwärtigen Sexskandale wird die Forderung, endlich, endlich konsequent und durch Verschärfung von Gesetzen gegen Kinderschänder, Kinderpornografie im Internet und so weiter vorzugehen, immer und immer lauter.

Meine Damen und Herren, Beamte der Kriminalpolizei wiesen darauf hin, dass auf eine entdeckte Straftat 20 unentdeckte Straftaten kommen. Hier sage ich im Namen der Deutschen Volksunion: Es ist unverantwortlich, wie leichtfertig unsere Justiz in vielen Fällen reagiert. Es muss doch gerade in einem kleinen Stadtstaat wie Bremen und Bremerhaven möglich sein, schneller eine Verhandlung und Urteilsverkündung anzuberaumen. Dabei ist es dringend erforderlich, andere, weniger schwere Delikte umzeterminieren, und es wäre wünschenswert, wenn der Innensenator hier einmal deutlich dazu Stellung beziehen würde.

(B) Meine Damen und Herren, der Fall des Ex-SPD-Vorzeigepolitikers Engelmann reiht sich in eine Fülle ekelhafter Vorgänge der letzten Jahre ein, und von der Verbreitung der Kinderpornografie bis hin zum Sexualmord an Kindern ist es nur ein kleiner Schritt, wie es an unzähligen Verbrechen in der jüngsten Zeit in erschreckender Weise deutlich wurde. Ich erinnere hier nur einmal an den gegenwärtigen Prozess gegen die Kindermörder von Eschweiler. Es fehlen einem wirklich die Worte, mit welcher Grausamkeit sich diese beiden Verbrecher im vergangenen März über das Geschwisterpaar, den zehnjährigen Tom und die neunjährige Sonja, hermachten und schließlich das Leben dieser kleinen Kinder grausam auslöschten.

Meine Damen und Herren, vor Gericht plauderten dann die Angeklagten lächelnd, wie sie kleine Kinder pervers quälen und einen Kindersexring über das Internet betreiben wollten. Es stellt sich natürlich hier die Frage, ob vielleicht derartige ekelhafte und abscheulich perverse Vorstellungen auch im Gehirn eines gewissen Engelmann vorgegangen sind, schon bevor er Kinder pornos per Post und per Computer mit Pädophilen austauschte. Meine Damen und Herren, der achtundzwanzigjährige Täter Wirtz hat bereits früher kleine Mädchen in seine Wohnung gelockt, und seit vielen Jahren ist er zudem Konsument von verbotenen Kinder pornos. Man fragt sich, was eine solche Gestalt an Strafe verdient.

Nicht von der Hand zu weisen ist, dass der Ruf nach der Todesstrafe für solche Figuren immer und immer lauter wird. Nach jüngsten Meinungsumfragen befürworteten 80 Prozent der Deutschen konse-

quentere und härtere Ahndung von Straftaten bezüglich Kinderpornografie, das heißt, sie fordern eine deutliche Erhöhung der Strafe für Pädophile und Kinderschänder. 73 Prozent fordern in punkto Sexualverbrechen, denen Kinder zum Opfer fallen und die oft einen qualvollen Tod zur Folge haben, lebenslanglich, was tatsächlich auch lebenslanglich bedeuten muss, denn erschreckend ist die Tatsache, dass mindestens jeder fünfte Täter, der Sexualstraftaten an Kindern begeht, nach der Haft wieder rückfällig wird.

Dass aber sogar noch Wiederholungstäter vorzeitig aus der Haft entlassen werden, nur weil ein so genannter Gutachter eine positive Sozialprognose erstellt, ist ekelregend und skandalös. Bezüglich des Prozesses gegen die Sexbestie Kemmerzell – und das ist kein Einzelfall –, der nicht nur in Süddeutschland mit seinen abscheulichen Taten für Entsetzen sorgte, stellte im Oktober 2002 ein Rechtsexperte fest, und nun hören Sie mir genau zu, denn gemeint sind die so genannten Gutachter, die entscheiden: Der Täter stellt keine Gefahr mehr dar, dann darf er heraus. Dazu sage ich im Namen der Deutschen Volksunion: Solche so genannten Gutachter müssen für ihre Gutachten hart zur Verantwortung gezogen beziehungsweise auch persönlich haftbar gemacht werden.

Meine Damen und Herren, wie leicht einschlägige Verbrecher eine vorzeitige Entlassung erreichen, deutet unter anderem Professor Rudolf Eck, Direktor der kriminologischen Zentralstelle Wiesbaden, an, Herr Präsident, ich darf zitieren, er erklärte: „Sie gehen auf Therapiewunsch des Psychologen ein, aber lassen die Therapie nicht an sich herankommen. Diese Täter sind besonders gefährlich, weil sie zwei Identitäten haben: auf der einen Seite der umgängliche Häftling, auf der anderen Seite der brutale Sexgangster und -täter!“

Meine Damen und Herren, mit dem vorliegenden Antrag der Deutschen Volksunion wird die Bremische Bürgerschaft aufgefordert, mit der gebotenen Härte und Schärfe jede Form der Verbreitung von Kinderpornografie klar und unmissverständlich zu verurteilen und rigoros zu bekämpfen und den Sexskandal des Bremer Ex-Bürgerschaftsabgeordneten Engelmann zum Anlass zu nehmen, Maßnahmen für eine Verschärfung von Gesetzen zu effektiver Bekämpfung von Kinderschändern schnellstens, aber auch allerschnellstens zu ergreifen. Die Unterstützung dieses Antrags sollte eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein.

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Grotheer.

Abg. **Grotheer** (SPD) *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dieses Thema hat ja eine etwas andere als eine solch populistische Behandlung ver-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) dient. Ich will mich deshalb bemühen, etwas zur Sache zu sagen! Kinder und Jugendliche sind weltweit Opfer von Menschenrechtsverletzungen. Über Menschenhandel landen sie in sklavenähnlichen Arbeitsverhältnissen und werden zu kriminellen Handlungen gezwungen und sind insbesondere Opfer von sexueller Ausbeutung. Mit Kinderprostitution und Kinderpornografie werden nach Schätzungen der Unicef weltweit über fünf Milliarden Euro jährlich verdient, es ist ein weltweites Problem. Deshalb sind wir, wie auch der Bundestag jüngst in einer Entschließung bekundet hat, der Auffassung, dass Hilfsangebote international vernetzt werden müssen, dass Beratungsstellen gefördert werden müssen, dass die internationale Zusammenarbeit von Polizeien und Behörden verbessert werden muss, dass der Opfer- und Zeugenschutz verstärkt werden muss und dass dort, wo es notwendig ist, auch die strafrechtlichen Regelungen verbessert werden müssen.

In Deutschland wie auch in anderen Ländern ist allerdings natürlich der Besitz und die Verbreitung von Kinderpornografie strafbar nach Paragraph 184 Strafgesetzbuch. Darauf steht nämlich eine Freiheitsstrafe von bis zu einem Jahr, und bei gewerbsmäßiger Verbreitung eine Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu zehn Jahren. Das ist schon eine ordentliche Strafandrohung. In dem Antrag, den Herr Tittmann uns hier präsentiert hat, werden nun diese verschiedenen Ebenen miteinander vermischt, und es wird versucht, daraus populistisch Nutzen für die DVU zu ziehen. Das können wir nicht durchgehen lassen! Es geht hier in dem Fall von Michael Engelmann um den Vorwurf eines persönlichen Fehlverhaltens. Der Sachverhalt wird durch die Polizei und die Staatsanwaltschaft untersucht, und er wird durch die Gerichte behandelt werden.

(B)

(Abg. T i t t m a n n [DVU]: Wie lange?)

Für dieses Verfahren gibt es besondere Vorschriften. Es ist eine so genannte Jugendschutzsache, die beim Jugendgericht verhandelt wird, und speziell ausgebildete und tätige Richter und Staatsanwälte werden sich mit diesem Fall beschäftigen. Ich will in diesem Zusammenhang nur ein Stichwort sagen: Gewaltenteilung! Es ist nicht die Sache des Parlaments, über diesen Einzelfall zu entscheiden, sondern das ist die Entscheidung der dafür zuständigen unabhängigen Gerichte.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn wir aber so populistisch mit einem solchen Thema umgehen würden, wie Herr Tittmann uns das hier präsentiert hat, dann hätten wir uns vielleicht auch vor einiger Zeit für eine Verschärfung der strafrechtlichen Regelungen in Bezug auf Untreue und Unterschlagung eingesetzt, nämlich damals, als Mitglieder der DVU-Fraktion in der Bremischen Bürger-

schaft von Fraktionsgeldern Waschmaschinen oder Kühlschränke angeschafft haben. Wir sind aber nicht so populistisch und versuchen, bei der Sache zu bleiben.

(C)

Im Übrigen ist natürlich auch der sexuelle Missbrauch von Kindern unter eine harte Strafandrohung gestellt. Das ist auch richtig so, und es ist im Übrigen so, das bitte ich besonders zur Kenntnis zu nehmen, dass der Bundestag erst vor wenigen Monaten mit rotgrüner Mehrheit eine Verschärfung der Strafandrohungen für Verbrechen und Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung beschlossen hat wie auch für die Kinderpornografie. Der Strafrahmen ist für einige Delikte von zehn auf 15 Jahre hinaufgesetzt worden, Mindeststrafen sind hinaufgesetzt worden, die Regelungen für die DNA-Analyse sind verbessert worden und andere Dinge mehr. Der Bundestag ist hier tätig gewesen. Das Ganze ist jetzt im Beratungsverfahren im Bundesrat, der sich erst vor zwei Tagen damit beschäftigt hat.

Nun kann man feststellen, dass das alles offenbar Dinge sind, die von Herrn Tittmann gar nicht wahrgenommen werden. Er stellt hier Anträge zu einem Thema, von dem er nicht weiß, dass der Bundestag sich damit vor kurzem beschäftigt hat, und ich sage, wer das nicht wahrnimmt, der soll hier nicht im Landtag solche Anträge stellen. Wir werden diesen Antrag ablehnen, und ich bitte Sie auch, das ebenfalls zu tun. – Danke schön!

(D)

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Also, Herr Grotheer, das darf doch wohl nicht Ihr Ernst sein! Sie wollen doch wirklich nicht allen Ernstes den Kauf einer Waschmaschine, den nicht die DVU, sondern eine nachfolgende Gruppe getätigt hat, mit den widerwärtigen Machenschaften Ihres Engelmann auf eine Stufe stellen! Das ist beschämend, und da würde ich doch bitten, sich wirklich ernsthaft mit diesem Thema auseinander zu setzen! Das, was Sie da versuchen, ist unterste Stufe, das ist nicht mein Niveau, und darauf gehe ich auch nicht länger ein!

Ich weiß nicht, was beschämender ist, das Herunterspielen ekelhafter und perverser Sexmachenschaften, die unfassbares Leid unter Kindern anrichten, denen sich der frühere SPD-Abgeordnete und Parteifunktionär Engelmann hingab, oder Ihre Haltung, mit der Sie dem vorliegenden DVU-Antrag begegnen und ihn als populistisch bezeichnen. Es stellt sich doch die Frage, was Ihnen von SPD, CDU nebst FDP-Anhängsel und den Grünen eigentlich der Schutz unserer Kinder wert ist! Sie wollen offenbar offenen

(A) Auges hinnehmen, dass an noch mehr Kinderseelen Morde geschehen.

Interessiert Sie etwa auch nicht die Angst vieler Eltern, nur weil Ihre Kinder bislang noch nicht Opfer gewesen und geworden sind? Ich höre immer: ist in Arbeit, daran wird gearbeitet, aber es passiert nichts! Nach jedem Kindermord sehe ich dieselben erschütterten Gesichter derjenigen, die heute diesen Antrag hier abgelehnt haben, und diese Leute sagen dann, wie konnte das bloß passieren? Sie reden, aber handeln nicht! Sie verdrängen die bedrückende Frage, wie viele Kinderseelen der Ex-SPD-Funktionär und -Abgeordnete der Bremischen Bürgerschaft noch auf dem Gewissen hat, und Sie weigern sich, angesichts der schrecklichen Zunahme von Kinderpornografie notwendige Konsequenzen zu ziehen. Es ist eine Schande, ekelerregend, und dafür sollten Sie sich zutiefst schämen!

Meine Damen und Herren, scharfe Maßnahmen gegen Pädophile sind nicht zuletzt deshalb dringend erforderlich, weil perverse Straftäter, Triebtäter einschlägiger Art aus allen Berufen und Schichten kommen. Maßnahmen britischer Behörden gegen Kinderpornografie brachten ans Tageslicht, dass neben so genannten Prominenten nicht wenige Politiker etablierter Parteien unter den Tatverdächtigen sind, siehe Belgien et cetera. Personen, die zum Beispiel in Michael Jackson ein Idol sehen, dürften allerdings kaum besonderes Interesse an einer verschärften Bekämpfung von Kinderpornografie haben.

(B) Meine Damen und Herren, zumindest sollten Sie erkennen, dass nicht therapierbare Straftäter für immer, aber auch immer weggeschlossen werden müssen. In Niedersachsen ist man in dieser Hinsicht auf dem richtigen Weg, wenn es auch noch an vorbeugenden Maßnahmen zum Schutz vor Kinderschändern mangelt. Jedenfalls können dort meines Wissens einschlägige Täter künftig nach der Haft in Sicherungsverwahrung genommen werden. Ein entsprechendes Unterbringungsgesetz beschloss jüngst der Niedersächsische Landtag. Sie aber sind offenbar zu einem solchen Schritt nicht einmal bereit oder dazu in der Lage. Schämen Sie sich!

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

(Unruhe auf dem Besucherrang)

Meine Damen und Herren dort hinten auf den Zuschauerrängen, hier gibt es keine Beifalls- oder Missfallkundgebungen. Ich bitte Sie, das zu unterlassen!

(Abg. **T i t t m a n n** [DVU]: Schon gar nicht für mich!)

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Entschließungsantrag des Abgeordneten **Tittmann**, DVU, mit der Drucksachen-Nummer 16/57 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(C)

(Dafür Abg. **T i t t m a n n** [DVU])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen und Abg. **W e d l e r** [FDP])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Entschließungsantrag ab.

Für eine zentrale deutsche Gedenkstätte für Vertreibungsoffer

Antrag des Abgeordneten **Tittmann** (DVU)
vom 21. Oktober 2003
(Drucksache 16/58)

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete **Tittmann**.

Abg. **Tittmann** (DVU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das finde ich ja nett, dass Sie für meine Anträge extra eine Stunde länger machen! Meine Damen und Herren, im September trafen sich der SPD-Kanzler Schröder und Polens Ministerpräsident Leszek Miller zur so genannten deutsch-polnischen Konsultation in Gelsenkirchen. Dabei schlug sich Kanzler Schröder, wie soll es auch anders sein, hinsichtlich eines geplanten Zentrums gegen Vertreibung auf die polnische Seite. Er sprach sich gegen einen Standort Berlin aus. Miller brachte Sarajevo, Straßburg oder Genf ins Spiel.

(D)

Vor allem zwei Gründe trugen Gegner des Standortes Berlin vor. Den ersten nennt das SPD-Blatt „Westdeutsche Allgemeine Zeitung“ in einem Kommentar: „Gegen den Bau des Zentrums in Berlin spricht der verständliche Argwohn, es solle dort einen Gegenpol zum Holocaust-Mahnmal bilden. Das darf nicht sein.“

Den anderen Grund formulierte der polnische Premier selbst wie folgt: Hitler habe Polen überfallen, und das Leid der Deutschen sei nichts anderes als die Folge des polnischen Leids gewesen. Von diesem Vortrag äußerst angetan, verstieg sich der deutsche Kanzler zu der Warnung, natürlich im Sinne des polnischen Ministerpräsidenten, Wirkung und Ursache dürften nicht verwechselt werden.

Meine Damen und Herren, diese Sichtweise des Aufrechnens, wo zunehmend auch über deutsche

(A) Opfer diskutiert wird, ist gegenwärtig für jene, die sich in der Rolle von Daueranklägern unseres Volkes einen Namen machen wollen, offensichtlich sehr wichtig. Deshalb scheint mir hier Nachhilfeunterricht für die Herren Schröder und Miller hinsichtlich von Ursache und Wirkung dringend geboten. Dazu muss der Blick zunächst auf den Vorkriegsterror gegen Volksdeutsche im polnischen Machtbereich gerichtet werden und auch auf nachweisliche Versuche des Deutschen Reichs, einen Krieg zu vermeiden

(Abg. S t r o h m a n n [CDU]: Das gibt es ja wohl nicht!)

und ebenso auf die chauvinistische Haltung der damaligen polnischen Regierung.

Hierzu muss erwähnt werden – –.

(Unruhe – Zuruf des Abg. T s c h ö p e [SPD])

Ja, ja, nun hören Sie zu! Erzählen Sie da nicht herum, kommen Sie nach vorn, aber dies können Sie nicht widerlegen!

(Zurufe von der SPD)

Hierzu muss erwähnt werden, dass am 4. Mai 1939 der britische Botschafter in Berlin, Henderson, an den britischen Außenminister zur Polenfrage schrieb – Sie sollten zuhören! –: „Wenn ein unparteiischer Marsbewohner als Schiedsrichter amtieren würde, so kann ich nicht glauben, dass er ein anderes Urteil fällen würde als eines, das mehr oder weniger in Übereinstimmung mit dem Angebot des Deutschen Reichs Hitlers ist.“ Weiter: „Nach Aussage meines belgischen Kollegen betrachten fast alle diplomatischen Vertretungen hier das deutsche Angebot als ein überraschend günstiges.“ Kommen Sie nach vorn und widerlegen Sie das, wenn Sie können!

(B)

Meine Damen und Herren, bezüglich Herrn Schröder ist übrigens deutlich geworden, dass dieser wahrscheinlich den Polen vor allem abringen wollte, dass sie wohl darauf verzichten sollten, den Entwurf der EU-Verfassung abzuändern, denn Polen fordert mehr Rechte für kleinere Länder. Damit aber der polnische Premier dennoch das Gesicht wahren kann, opferte der deutsche Kanzler ihm großzügig den Standort Berlin als Vertreibungszentrum. Das ist natürlich für einen wie Schröder alles andere als ein schmerzliches großes Opfer, denn bei den deutschen Vertreibungsoffern handelt es sich ja nur um Angehörige unseres Volkes. Ich aber sage Ihnen im Namen der Deutschen Volksunion: Eine Gedenkstätte für Vertreibungsoffer gehört gerade nach Berlin, und nur nach Berlin und nirgendwo anders!

Heftige Diskussionen um die Benes-Dekrete, Grundlage der Enteignung und Vertreibung der Sudetendeutschen, oder aber um den Günter-Grass-Roman „Im Krebsgang“ – Thema ist der Massenmord ostdeutscher Vertriebener sowie die Torpedie-

rung des Flüchtlingsschiffs „Wilhelm Gustloff“ – haben großes Aufsehen erweckt. Dazu zählen auch Fernsehserien wie zum Beispiel „Flucht/Vertreibung“ oder auch die im Magazin „Der Spiegel“ abgedruckte Fortsetzungsgeschichte „Die Flucht“. Weitere diesbezüglich nachweisliche Fakten und Tatsachen, das sollten Sie sich jetzt merken, können Sie allerdings wöchentlich in der „Nationalzeitung“ unseres DVU-Bundesvorsitzenden Dr. Frey noch ausführlicher nachlesen.

(C)

Meine Damen und Herren, das sind Beispiele, die beweisen, dass das massenmörderische Unrecht an Deutschen, welches noch lange nach dem Zweiten Weltkrieg begangen wurde, lange vertuscht, verschwiegen und verheimlicht, sogar verniedlicht wurde und nun endlich – mit großem Interesse der Öffentlichkeit – zum Thema gemacht worden ist. Gewissermaßen ein Vorbote war das 1999 erschienene Lexikon „Der Völkermord“ des politisch linken Professors der Bremer Universität Gunnar Heinson – den müssten die Grünen wahrscheinlich kennen –, der auch nicht die Massenmorde an Deutschen ausparte. Herr Präsident, ich darf zitieren! Er schrieb:

„Als der Zweite Weltkrieg zu Ende ist, wurden 3,4 Millionen Deutsche von ihren marxistischen östlichen Nachbarn durch alle denkbaren Tötungsdelikte, wie zum Beispiel Erschießen, Todesmärsche in die Vertreibung sowie Vernichtung durch Arbeit, bestialisch umgebracht.“ Der Verfasser wagte sogar zu schreiben: Diese Ethnozide, Demozide und Genozide an Deutschen zwischen 1944 und 1945 und 1955 seien keineswegs eine zwangsläufige Antwort auf die Deutschen Megaverbrechen im 20. Jahrhundert gewesen, sondern – und nun hören Sie zu! – es habe sich um Menschenverbrechen ganz eigenen Zuschnitts gehandelt. Er betont: Es gibt keinen Grund, die Verbrechen an Deutschen zu verheimlichen.

(D)

Meine Damen und Herren: Recht hat er! Die Deutsche Volksunion fordert, dass endlich auch den deutschen Opfern durch eine zentrale und würdige Gedenkstätte in Berlin und nur in Berlin die ihnen gebührende Erinnerung ermöglicht wird. Es kann und darf nicht sein, dass dieses Massenverbrechen an unschuldigen Angehörigen unseres Volkes gegenüber anderen in der Geschichte begangenen Untaten relativiert oder sogar verharmlost wird.

Meine Damen und Herren, deshalb fordert die Deutsche Volksunion die Bremische Bürgerschaft auf, mit der Unterstützung dieses Antrags den Senat zu verpflichten, im Bundesrat dahingehend eine Initiative zu ergreifen, dass die Voraussetzungen für die Errichtung einer zentralen Gedenkstätte für deutsche Vertreibungsoffer in Berlin geschaffen werden. Ich sage in aller Deutlichkeit, ein Volk ist immer nur so viel wert, wie es sich in seinen Toten ehrt.

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Hannken.

- (A) Abg. Frau **Hannken** (CDU)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Tittmann, man musste sich ja schon oft für Ihre Reden hier schämen. Heute war es wieder einmal der Fall,

(Zuruf des Abg. T i t t m a n n [DVU])

schon jetzt mit drei Reden in der Reihenfolge. Ich glaube, das Traurigste daran ist, dass Sie hier versuchen, auf dem Leid der Menschen, die unter Vertreibung leiden mussten, hier ihre rechtsextreme Politik zu verkaufen.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Damit werden Sie auch in keiner Weise den Belangen dieser Menschen gerecht, sondern versuchen, wirklich nur einseitig auf Ihre Kosten zu kommen und in keiner Weise die Interessen der Menschen zu vertreten, um die Sie sich hier angeblich kümmern möchten.

Ich werde versuchen, auch im Sinne der Fraktionen hier im Haus zu sprechen und ein bisschen sachlich auf das Thema einzugehen, weil ich schon finde, dass es ein wichtiges Thema ist, mit dem man sich in der Gesellschaft auseinander setzen soll, aber eben nicht gerade auf die Art, wie Herr Tittmann es gemacht hat.

- (B) Der Bundestag hat sich im Juli 2002 für die Errichtung eines Zentrums gegen Vertreibung und für eine europäische Zusammenarbeit ausgesprochen. Es gibt unterschiedliche Meinungen bezüglich des Standortes dieses Zentrums, bezüglich der Fragen der Konzeption dieses Zentrums und auch über die Frage, in welcher Form die Vertriebenenverbände hier einzubinden sind. Sicherlich wird es auch zu diesem Thema in diesem Haus unterschiedliche Meinungen geben, aber im Gegensatz zu Ihnen, Herr Tittmann, denke ich, dass wir in einigen Punkten Konsens haben, die für einen gesellschaftlichen Dialog wichtig sind, nämlich dass Vertreibung nach 1945 ein Teil unserer Geschichte ist, in der wir aber auch unsere Schuld und unsere Verantwortung kennen, in der wir uns damit auseinander setzen, dass auch Deutschen Unrecht geschehen ist, aber eben gerade nicht Ursache und Wirkung verwechseln.

Das Zentrum darf daher ganz im Gegenteil zu dem, was Sie hier versucht haben darzustellen, Herr Tittmann, kein Versuch sein, das von den Deutschen begangene Unrecht zu bagatellisieren, sondern es sollte ein ehrlicher Beitrag zur Versöhnung, zur Aufarbeitung und zur Verhinderung weiteren Vertreibungsrechts sein.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

- (C) Es gehört auch zu einem solchen Zentrum dazu, dass es nicht nur etwas für die Vergangenheit ist, denn Vertreibung betrifft nicht nur die Vergangenheit, sondern ist auch immer ein aktuelles Thema, was wir gerade im ehemaligen Jugoslawien gesehen haben. Ein Zentrum für Vertreibung muss auch diese Aspekte berücksichtigen und auch die Vertreibung von Kosovoalbanern, Bosniern und auch von Asylbewerbern mit aufnehmen und sich damit auseinander setzen und eben nicht nur das Leid Deutscher, auch das Leid Deutscher, aber eben auch das Leid anderer betrachten.

Vertreibung ist dabei ein Thema, das nicht nur Deutschland allein betrifft, sondern eine europäische Dimension hat. Nun kann man sich darüber streiten, ob es deshalb eine europäische Institution sein soll oder ob diese Konzeption anders, in einem nationalen Zentrum aufgegriffen wird. Da, wie gesagt, gibt es sicherlich hier im Haus auch unterschiedliche Meinungen. Wichtig ist aber, dass wir uns einig darüber sind, dass es eine nationale Komponente, aber insbesondere eine europäische Dimension hat, die in diesem Thema aufgegriffen werden muss.

Ich möchte abschließen, indem ich schon zustimme, dass dies ein wichtiges Thema ist, in dem ein gesellschaftlicher Dialog gefunden werden muss. Gerade im Gegensatz zu dem, was Sie, Herr Tittmann, gesagt haben, soll dieses Zentrum gegen Vertreibung aber kein Pranger werden, sondern es soll der Versöhnung und dem Dialog dienen.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Hannken, Sie sollten sich für Ihre vergangene Politik schämen und sich beim Volk und bei den Bürgern täglich entschuldigen, aber nicht für meine Rede. Das wäre zweckmäßiger und sinnvoller.

Meine Damen und Herren, die beschämende Haltung, die Sie bezüglich des vorliegenden Antrags der DVU an den Tag legen, wundert mich überhaupt nicht. Wieder einmal wird deutlich, was von jenen, die sich geradezu verbissen dagegen wehren, endlich auch einmal deutschen Opfern zu gedenken, als so genannte Volksvertreter in Wahrheit zu halten ist, nämlich nichts!

Meine Damen und Herren, Sie begeistern sich immer mehr für Holocaust-Mahnmale, mit denen anti-deutsche radikale Umerzähler unserem deutschen Volk für alle Zeit das Kainsmal einbrennen wollen. Nur am Rande sei bemerkt: Obwohl Bund, Länder und Gemeinden pleite sind, Haushaltssperren verfügt werden und per Rotstift ein unsozialer Kahl-schlag in allen Sozialbereichen erfolgt und Berlin zu

(D)

(A) den höchstverschuldeten deutschen Städten gehört, wird der Bau des monströsen Zentraldenkmals für die ermordeten Juden Europas vorangetrieben. Zweistellige Millionenbeträge und Abermillionen Euro an Ausgaben sollen dabei überhaupt keine Rolle spielen. Allein der Wert des 20 000 Quadratmeter großen Grundstücks mitten in Berlin wurde mit sage und schreibe 1,6 Milliarden D-Mark angegeben.

Während für die Anprangerung deutscher Schuld aus längst vergangenen Zeiten Unsummen – man kann ja schon von Milliarden sprechen! – von Steuerzahlern erpresst werden und bereits über 5000 Mahnmale zu diesem Zweck errichtet wurden, sucht man nach wie vor in Deutschland vergeblich nach Gedenkstätten, die den von den Siegern gefolterten, drangsalierten und grausam ermordeten Deutschen gewidmet sind.

Meine Damen und Herren, es ist eine Schande, dass Politiker der Altparteien diesen Zustand beibehalten wollen und noch fördern. Ich sage Ihnen aber gleich, dass Sie dafür bei den künftigen Wahlen von der unbelasteten nachgeborenen Generation unseres Volkes Ihre verdiente Quittung erhalten werden. Darüber hinaus bin ich gespannt, wie gerade die CDU ihre ablehnende Haltung den Vertriebenenverbänden erklären will. Da bin ich einmal gespannt!

(B) **Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag des Abgeordneten Tittmann, DVU, mit der Drucksachen-Nummer 16/58 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Abg. T i t t m a n n [DVU])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen und Abg. Wedler [FDP])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Absage an EU-Mitgliedschaft der Türkei

Antrag des Abgeordneten Tittmann (DVU)
vom 21. Oktober 2003
(Drucksache 16/59)

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wie Sie ja selbst wissen, herrschen in den Mitgliedstaaten der EU höchst unterschiedliche Meinungen zum Beitritt der Türkei in die EU, weil jeder Grundschüler weiß, dass bis auf einen kleinen Zipfel von zirka drei Prozent die Türkei zu Asien und nicht zu Europa gehört. Eines ist doch klar: Wir Deutschen, also wir Steuerzahler, werden doch schon jetzt von der EU aufgenommen wie eine Weihnachtsgans, wo man auch hinsieht, ob NATO, UNO, EU oder durch die endlosen Entschädigungsfonds. Dabei muss man sich fragen, wo die bis jetzt zirka 200 Milliarden Wiedergutmachungsgelder überhaupt geblieben sind.

Meine Damen und Herren, Deutschland soll zahlen ohne Ende. Das macht die Deutsche Volksunion im Interesse der Bürger nicht mit, denn eines ist doch klar: Der EU-Kandidat Türkei wird teuer, sehr teuer. Ankara erhält doch schon jetzt zur Förderung seiner EU-Beitrittsfähigkeit Milliarden D-Mark. Schon 2000 wurden auf Druck des deutschen EU-Erweiterungspropagandisten Verheugen, SPD, die Mittel der Türkei im Rahmen des Mittelmeerrainerprogramms MEDA deutlich aufgestockt. Statt der bis damals knapp 180 Millionen D-Mark sollten im Jahr 2001 zirka 250 Millionen D-Mark nach Ankara gehen, und für die kommenden Jahre ist eine weitere Erhöhung dieser MEDA-Mittel geplant. So geht es auf Kosten der deutschen Steuerzahler lustig weiter. Allein die EU-Beitrittsfähigkeit nur für die Türkei ist ein Fass ohne Boden. Von der EU-Osterweiterung wollen wir gar nicht erst reden!

Auch die Finanzmittel zur Unterstützung der europäischen Strategie sollen auf den Weg gebracht werden. Dabei handelt es sich um sage und schreibe 300 Millionen D-Mark. Weitere 1,5 Milliarden D-Mark soll die Türkei in Form eines Kredits der europäischen Investitionsbank erhalten und so weiter.

Meine Damen und Herren, die Aufnahme der Türkei würde die EU jährlich etwa 20 Milliarden Euro kosten. Das haben Mitarbeiter des zuständigen EU-Kommissariats errechnet. Wenn man weiß, wie seriös solche schmackhaften Anfangsberechnungen sind, dann kann man getrost noch einmal 20 Milliarden Euro jährlich dazurechnen. In einem jüngeren Artikel von „Die Welt“ lag ich mit meiner Prognose von 40 Milliarden jährlich wie immer genau richtig. Herr Präsident, ich darf zitieren: „EU-Beitritt der Türkei könnte 40 Milliarden Euro kosten. Deutschland müsste zehn bis 15 Milliarden Euro im Jahr zahlen.“ Natürlich! Die „Nationalzeitung“ schreibt diesbezüglich völlig richtig: „Deutsche zahlen – Türken kassieren – so teuer kommt der EU-Beitritt Ankaras“!

Für Deutschland aber hätte der Beitritt der Türkei noch weitaus verheerendere Folgen. Viele Deutsche können und wollen sich gar nicht vorstellen, wie sich künftig die Frage der Überfremdung weiterhin zuspitzen wird, sie wollen sich das auch gar nicht vorstellen, nicht einmal im Alptraum. Unsere Großstädte

(C)

(D)

(A) haben sich doch schon jetzt bevölkerungspolitisch dramatisch verändert. Hierzu möchte ich den völlig unverdächtigen Publizisten Dr. Peter Scholl-Latour zitieren dürfen. Hören Sie gut zu, das sollten Sie sich anhören!

(Widerspruch bei der SPD)

Frau Hövelmann, wenn Sie schon nicht hier nach vorn kommen, um meine Aussagen zu widerlegen, dann sollten Sie doch bitte Ihre vorlauten verfusselten Lippen halten!

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Immer schön höflich bleiben!)

„Wenn eines Tages die Türkei EU-Mitglied sein sollte, würden viele Millionen Moslems nach Europa einwandern und sich hier niederlassen. Wir werden ein gigantisches Kosovo erleben mit ethisch-religiösen Bürgerkriegen.“ Da hat er Recht, und wo er Recht hat, hat er Recht!

(B) Meine Damen und Herren, statt sich solcherlei Gefahren auszusetzen, sollten bundesdeutsche etablierte Politiker endlich ihre Ausländerpolitik an den Wünschen des Volkes ausrichten, und diese sind nachweislich und eindeutig: keine Aufnahme der Türkei in die EU, also Ausländerbegrenzung statt weiterer Zuwanderung, sofortige Ausweisung krimineller Ausländer und Scheinasylanten! Für diese selbstverständliche Forderung der Bürger bedarf es nicht einmal einer Gesetzesänderung, sondern es müssten lediglich bestehende Gesetze und Regelungen konsequent angewendet werden. Ich möchte dazu Folgendes sagen: Ich möchte nicht, und viele Millionen Bürger auch nicht, vielleicht etwa in zehn Jahren folgende Nachrichten hören müssen: Berlin, Bundeskanzler Ahmed Süleyman legt heute dem Parlament ein Programm zur Förderung der deutschstämmigen Minderheiten in Deutschland vor. Diese Nachricht möchte ich in zehn Jahren nicht hören, und viele Millionen Bürger auch nicht! Darum sage ich im Namen der Deutschen Volksunion: keine Aufnahme der Türkei in die EU!

Anstatt Milliarden und Abermilliarden Euro jährlich sinnlos und wahllos zu verschwenden sollten deutsche Politiker gemäß ihres Amtseides lieber dafür sorgen, dass endlich die zirka 52 Milliarden Euro, die uns das Ausland schuldet, eingefordert werden, anstatt diesen verschuldeten Staaten weitere Milliardenkredite zu gewähren. Sie sollten diese eingesparten Milliarden Euro endlich für eine vernünftige sozialgerechte Krankenreform sowie für die Bildung und die Zukunft unserer Kinder und zur Absicherung der Renten verwenden. Das wäre zweckmäßiger und dringender erforderlich, anstatt unsere Bürger durch unsoziale Steuerreformen – tagtäglich gibt es ja mehr, die grundsätzlich immer auf Kosten

des kleinen Mannes gehen – bis aufs letzte Hemd schamlos und skrupellos abzuzocken. (C)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie es mich nur ganz kurz machen, weil ich glaube, dass es inzwischen nach dem vierten Antrag von Herrn Tittmann so unerträglich geworden ist, diese Soße hier zu hören,

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

dass wir zum Ende kommen sollten! Lassen Sie mich hier für das gesamte Haus, außer für Herrn Tittmann, nur Folgendes festhalten: Es gibt Unterschiede in der Frage, die hier angesprochen worden ist, zwischen den Fraktionen hier im Hause, gerade was den Beitritt der Türkei zur Europäischen Union angeht, das ist bekannt. Dies wird in sehr ruhiger Weise demokratisch diskutiert, es gibt Fragen der Skepsis beim Zeitplan, Fragen, die noch zu erörtern sind. Die eine Seite des Hauses möchte, dass es hier ein bisschen schneller vorangeht, die andere betont mehr die Skepsis, die sie noch hat. Das ist alles im Rahmen der demokratischen Auseinandersetzungen gar kein Problem. (D)

Ein Problem ist der Antrag von Herrn Tittmann. Wenn Sie den Antrag von Herrn Tittmann und auch die Rede hier gehört haben, glaube ich, dass wir alle hier diese Wortwahl und den Inhalt, den Herr Tittmann gewählt hat, gemeinsam zurückweisen können auf der Basis unserer Positionen, die wir jeweils haben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist schlichtweg unerträglich, Herr Tittmann, wie Sie in dem Antrag, der schließlich eine Drucksache der Bremischen Bürgerschaft ist und damit auch ein öffentliches Dokument, wie auch hier in Ihrer Rede wirklich – man muss es so sagen! – rassistische Argumente vorbringen; nicht Argumente zum Wohle der EU, zum Wohle Deutschlands oder zum Wohle Bremens, das spielt bei Ihnen gar keine Rolle, sondern bei Ihnen spielen lediglich dumpfe Ressentiments eine Rolle. Das haben Sie hier heute noch einmal ausdrücklich gezeigt.

Was den Beitritt der Türkei zur EU angeht: Es gibt die Kopenhagener Kriterien, die allgemein verbindlich beschlossen worden sind, und es ist auch beschlossen worden, dass sie für alle potentiellen Beitrittskandidaten gelten. Die Türkei ist auf einem Weg,

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) einige dieser Kriterien zu erfüllen, andere warten noch auf interne Verbesserungen und Reformen. Ob es irgendwann einmal einen Zeitpunkt geben wird, in dem Verhandlungen aufgenommen werden und ob, wenn Verhandlungen aufgenommen werden, und wann es diesen Beitritt geben wird, wird im Rahmen der EU zu gegebener Zeit entschieden. Ich glaube, hier sind wir alle in einem guten Prozess, der für die Türkei genauso gilt wie für die osteuropäischen und mitteleuropäischen Beitrittskandidaten, die nächstes Jahr aufgenommen werden.

Es bedarf also überhaupt nicht einer Sache, die Herr Tittmann hier gemacht hat, und das macht er an diesem Abend nun schon zum vierten Mal hintereinander. Er versucht, ein Thema, das durchaus auch in der Bevölkerung kontrovers ist – ich glaube, das muss man auch offen sagen –, auf die Mühlen der DVU zu lenken, indem er mit falschen Fakten, mit rassistischen Ressentiments versucht, die Bevölkerung auf seine Seite zu ziehen. Wir sollten nach wie vor dafür sorgen, dass dies nicht gelingt! – Danke schön!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Tittmann.

(B) Abg. **Tittmann** (DVU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Dr. Güldner, wenn ich für Sie und andere Mitglieder des Parlaments hier unerträglich bin, ist das für mich ein Kompliment.

(Abg. Frau **L i n n e r t** [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, das finden wir menschenverachtend!)

Das zeigt mir ganz klar und deutlich, dass ich mit meinen Reden genau richtig liege, und auch die Bevölkerung zeigt mir durch ihre Zustimmung, dass ich mit meinen Reden völlig richtig liege.

(Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die Grünen]: Das denken die Geisterfahrer auch!)

Herr Dr. Güldner, das hat mit Rassismus überhaupt nichts zu tun! So etwas nennt man gesunden Menschenverstand, aber der ist Ihnen schon abhanden gekommen.

Herr Präsident, meine Damen und Herren, sogar die EU-Kommission hat starke Vorbehalte gegen die Aufnahme der Türkei in die EU. Die höchsten Beamten der EU-Kommission lehnen mehrheitlich, Herr Dr. Güldner, die Aufnahme der Türkei in die EU ab. Eine anonyme Befragung von 33 der 36 Generaldirektoren der EU-Verwaltung in Brüssel ergab, dass beinahe zwei Drittel der Spitzenfunktionäre ge-

gen eine EU-Mitgliedschaft Ankaras sind. Sie sind nicht alle blöd, oder? (C)

Meine Damen und Herren, die Beamten, die im Rang vergleichbar sind mit Staatssekretären, begründen das vor allem damit, dass die europäische Integration nur in engen Grenzen möglich sei. Des Weiteren äußern sich die meisten Beamten besorgt darüber, dass schon die Erweiterung um zehn Staaten im Jahr 2004 die Integrationskraft der EU bei weitem überfordert. Hört, hört! Meine Damen und Herren, die Beamten haben hundertprozentig recht, also reden Sie hier nicht so einen Blödsinn!

Weitere berechtigte Kritikpunkte gegen eine Aufnahme der Türkei, die sogar von der EU in Brüssel geteilt werden, sind folgende, Herr Präsident, ich darf zitieren:

„Kritikpunkt Folter: Offiziell wird in den türkischen Gefängnissen nicht mehr gefoltert.“ Die Praxis sieht anders aus, Ankara soll effektiv dagegen vorgehen. Militär: Die Militärführung des Landes genießt eine verfassungsrechtlich verankerte Sonderstellung, um notfalls den weltlichen Charakter des türkischen Staates verteidigen zu können. Die Sonderrolle muss abgeschafft werden.“ Das ist immer noch nicht passiert. „Glaubensfreiheit: Die Rechte nichtislamischer Religionsgemeinschaften werden nach Brüsseler Einschätzung in der Türkei nicht ausreichend gewährleistet.“ Recht haben sie! „Kurden: Ankara soll den Kurden in der Türkei das Recht auf Entfaltung ihrer eigenen Kultur zugestehen. Sondergesetze zur Unterdrückung kurdischer Autonomiebestrebungen sind abzuschaffen.“ Recht haben sie, meine Damen und Herren, und so weiter! (D)

Herr Dr. Güldner, ich weiß ja nicht, was Sie dazu sagen, meiner Meinung nach herrscht in der Türkei nach den eben genannten nachweislichen Tatsachen und Kritikpunkten nichts anderes als eine reine Militärdiktatur! Sie, ausgerechnet Sie, wollen diese Türkei in die EU aufnehmen, da kann ich nur sagen: Gott, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Entschließungsantrag des Abgeordneten Tittmann, DVU, mit der Drucksachen-Nummer 16/59 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Abg. **T i t t m a n n** [DVU])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen und Abg. **W e d l e r** [FDP])

(A) Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Entschließungsantrag ab.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, damit wären wir an das Ende der heutigen Tagesordnung angelangt. Der Bus, der uns zum Schifffahrtsmuseum zum Empfang des Stadtverordnetenvorstehers und des Magistrats bringt, steht vor der Tür.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich darf ganz kurz darauf hinweisen, dass für den morgigen

Ablauf des Plenartages vereinbart worden ist, dass, wenn die Landtagssitzung vor 13 Uhr endet – was geschehen wird –, gleich im Anschluss die Stadtbürgerschaftssitzung eröffnet wird. Sie beginnt dann mit der Aktuellen Stunde. Im Anschluss daran, jedoch nicht vor 14.30 Uhr, wird die Fragestunde aufgerufen, im Anschluss daran die Punkte drei und fünf sowie elf und zwölf.

Ich schließe die Sitzung.

(Schluss der Sitzung 18.36 Uhr)

(C)

(B)

(D)

(A) **Anhang zum Plenarprotokoll****Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) vom 25. November 2003****Anfrage 9: Planungsstand B 212**

Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie ist der aktuelle Verhandlungsstand zwischen den Landesregierungen Bremen und Niedersachsen über die Planung der B 212, insbesondere im Hinblick auf die Festlegung des Übergabepunktes an der Landesgrenze Bremen/Niedersachsen?

Zweitens: Mit welchen Ergebnissen wurden bisher Verhandlungen über die Ausweisung bremischer Ausgleichsmaßnahmen auf niedersächsischem Gebiet und die naturschutzrechtliche Untersuchung geführt?

Drittens: Wie ist die Zeitperspektive für das Plan- und Raumordnungsverfahren sowie für die baulichen Maßnahmen?

Dr. Carsten Sieling,
Jens Böhrnsen und Fraktion der SPD

Antwort des Senats:

(B) Zu Frage eins: Es hat mit den verschiedenen Planungsträgern und Behörden Niedersachsens diverse Abstimmungsgespräche zur B 212 und zu dem Übergabepunkt Niedersachsen/Bremen gegeben, in denen deutlich wurde, dass sowohl in Niedersachsen als auch in Bremen die Position vertreten wird, dass der Übergabepunkt im Bereich der Stromer Landstraße realistisch und zeitgerecht umsetzbar ist.

In der Gemeinsamen Kabinettsitzung am 11.11.2003 wurde beschlossen, den Übergabepunkt und die weiteren Fragen innerhalb von drei Wochen den beiden Kabinetten vorzulegen. Zur Optimierung der Arbeitsabläufe soll eine gemeinsame Arbeitsgruppe eingesetzt werden. Außerdem soll eine gegenseitige Unterstützung bei Untersuchungen und Gutachten erfolgen.

Zu Frage zwei: Zurzeit werden in Niedersachsen potenzielle Suchräume für Kompensations- und kohärenzsichernde Maßnahmen für die B 212 ausgewählt. Die Auswahl dieser Suchräume wird in enger Abstimmung mit den niedersächsischen Naturschutzbehörden durchgeführt. Nach den noch durchzuführenden Kartierungen in den dann ausgewählten Suchräumen können die zu nutzenden Gebiete für die Kompensations- und kohärenzsichernden Maßnahmen benannt und festgelegt werden.

Zu Frage drei: Zurzeit läuft in Bremen das Flächennutzungsplanänderungsverfahren für die B 212, wofür im Dezember 2003 das Verfahren zur Beteili-

gung der Träger öffentlicher Belange durchgeführt werden soll. Nach Abschluss dieses Verfahrens soll sich das Planfeststellungsverfahren für die B 212 auf Bremer Gebiet mit dem Ziel, 2006 den Beschluss zu erhalten, anschließen. Der Bau der B 212 wird dann so terminiert werden, dass die B 212 gleichzeitig mit dem Wesertunnel fertiggestellt sein wird. Mit dem Bau der B 212 soll 2008/2009 begonnen werden.

(C)

Für die B 212 in Niedersachsen bedarf es eines neuen Raumordnungsverfahrens, welches mit einer so genannten Antragskonferenz im Januar/Februar 2004 begonnen werden soll. Dem Raumordnungsverfahren schließt sich das Linienbestimmungs- und das Planfeststellungsverfahren an. Aufgrund der verschiedenen Verfahren ist nach Abschätzung des Straßenbauamtes Oldenburg nach dem derzeitigen Stand mit einem Baubeginn frühestens im Jahr 2010 zu rechnen.

Anfrage 10: Lebensmittelüberwachungs-, Tierschutz- und Veterinärdienst des Landes Bremen

Wir fragen den Senat:

Erstens: Wann wird der Senat die Ergebnisse der Organisationsuntersuchung, die bereits bis zum Ende des Jahres 2002 abgeschlossen sein sollte, dem Amt für Lebensmittelüberwachungs-, Tierschutz- und Veterinärdienst des Landes Bremen (LMTVet) übermitteln?

Zweitens: Welches sind die wesentlichen Vorschläge aus der Organisationsuntersuchung, die geeignet sind, die Aufgabenwahrnehmung durch das LMTVet zu verbessern?

(D)

Dr. Karin Mathes, Karoline Linnert
und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Antwort des Senats:

Zu Frage eins: Die Organisationsuntersuchung umfasst eine Überprüfung und Feststellung des Personalbedarfs in der Lebensmittelüberwachung. Sie wird beim Amt für Lebensmittelüberwachungs-, Tierschutz- und Veterinärdienst des Landes Bremen sowie im Referat 32 der Abteilung 3 des Senators für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales durchgeführt. Vom Amt wurden erhebliche Personalzusatzbedarfe geltend gemacht. Vor diesem Hintergrund wurde die Untersuchung federführend durch den Senator für Finanzen bearbeitet.

Die zusätzlichen geforderten Personalbedarfe konnten im Rahmen der Eckwerte nicht dargestellt werden. Um der Problematik der aufgezeigten Personalbedarfe dennoch zu begegnen, wurden bereits mit Senatsbeschluss vom 09.07.2002 beim LMTVet zusätzliche 6,5 Stellen eingerichtet. Diese ermöglichen es dem Amt, sich mit den personellen Kapazitäten flexibler an verändernde Leistungsumfänge anzupassen. Die Finanzierung wird hierbei aus Gebührenmehreinnahmen sichergestellt.

(A) Die Organisationsuntersuchung ist aktuell noch nicht vollständig abgeschlossen. Mit dem Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales und dem LMTVet wurde vereinbart, dass diesen die bislang vorhandenen Ergebnisse noch im Dezember 2003 mitgeteilt und erörtert werden. Auf dieser Grundlage wird dann über die weitere Durchführung der Untersuchung gemeinsam mit dem Fachressort entschieden.

Zu Frage zwei: Dem LMTVet werden die im Rahmen der Organisationsuntersuchung gewonnenen Erkenntnisse und Vorschläge hinsichtlich seiner Aufgabenwahrnehmung und der Personalausstattung mitgeteilt. Dies beinhaltet auch verschiedene Ansatzpunkte für eine Geschäftsprozessoptimierung. In den Diskussionsprozess werden dabei auch neuere Entwicklungen, zum Beispiel zu EU-Außengrenzen, und noch zu klärende Punkte, insbesondere Möglichkeiten der Kooperation mit Niedersachsen, einbezogen.

Anfrage 11: EU-Kritik an zu niedrigen Zinskonditionen für ein Darlehen an die Space Park KG

Wir fragen den Senat:

(B) Erstens: Was hat den Senat dazu veranlasst, im Jahr 1999 über die SWB ein Darlehen an eine Vorläufergesellschaft der Space Park GmbH und Co. KG zu geben, das erst für zweieinhalb Monate verzinst, dann zu weiten Teilen unverzinst war, wenn der Senat davon ausgehen musste, dass die Zinskonditionen eine Wettbewerbsverzerrung nach EU-Kriterien darstellten?

Zweitens: Wie ist der Senat der Aufforderung der EU-Kommission nachgekommen, bis zum 17. November 2003 die kurzfristige Beendigung des Darlehens oder eine angemessene Modifikation der Zinskonditionen und der Rückzahlung zu erwirken, und mit wem wurden die Verhandlungen geführt?

Dr. Helga Trüpel, Klaus Möhle, Karoline Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Antwort des Senats:

Der Senat strebt im Zusammenwirken mit maßgebenden privaten Investoren und Betreibern seit 1996 die Realisierung des Space Parks an; das Projekt ist seit 1994 Bestandteil der wirtschaftsstrukturpolitischen Programmatik des Senats. Aufgrund von Beschwerden interessierter Stellen hat die EU-Kommission am 26. Oktober 2001 ein Vorermittlungsverfahren und am 2. August 2003 ein Hauptprüfverfahren wegen des Verdachts unzulässiger Beihilfen eingeleitet. Gegenstand der Prüfungen waren insbesondere die Geländeveräußerung, die Infrastrukturmaßnahmen, die GRW-Förderung und das so genannte SWG-Darlehen. Die EU-Kommission hat der Bundesregierung am 18. September 2003 ihre Entscheidung mitgeteilt. Hiernach sieht die EU-Kommission allein

im Zusammenhang mit dem so genannten SWG-Darlehen in Bezug auf einen ihres Erachtens seit dem 1. April 2002 zu geringen Zinssatzes eine unzulässige Beihilfe als gegeben an.

Auch im Vergleich zu den Ergebnissen von EU-Prüfverfahren bezüglich sonstiger Großprojekte in Deutschland bewertet der Senat diese Kommissionsentscheidung ausgesprochen positiv.

Im Einzelnen beantwortet der Senat die Fragen der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen wie folgt:

Zu Frage eins: Der Senat geht bei der Fragestellung der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hinsichtlich der Vergabe eines Darlehens über die SWB davon aus, dass die SWG gemeint ist. Die seinerzeitige Darlehensvergabe dient dem Ziel, die Entwicklung des in der wirtschaftsstrukturpolitischen Programmatik des Senats verankerten Space Parks zu beschleunigen. Die vorzeitige Zahlung des Kaufpreises führte zu einer vorübergehenden zinsfreien Darlehensvergabe. In den danach vereinbarten Zinskonditionen lag angesichts der aktuell auch von der EU-Kommission anerkannten – seinerzeitigen guten Bonität der Darlehensnehmerin keine für den Senat erkennbare Wettbewerbsverzerrung.

Zu Frage zwei: Entsprechend der Aufforderung der Kommission hat der Senat die notwendigen Schritte eingeleitet, um die mit dem Darlehen verbundene Beihilfe zu beseitigen. Die Verhandlungen werden mit der Darlehensschuldnerin sowie mit der Dresdner Bank/DEGI geführt, konnten aber bisher noch nicht abgeschlossen werden. Die EU-Kommission ist fristgerecht eingebunden.

Anfrage 12: Geplanter Arbeitsplatzabbau im „Deutsche Bahn Fahrzeuginstandhaltungswerk“ Bremen

Wir fragen den Senat:

Erstens: In welchem Ausmaß ist ein Arbeitsplatzabbau im Ausbesserungswerk der Deutschen Bahn in Sebaldsbrück geplant?

Zweitens: Welche Lösungsansätze zum Erhalt der Arbeitsplätze sieht der Senat für dieses Werk?

Winfried Brumma, Helga Ziegert, Jens Böhrnsen und Fraktion der SPD

Antwort des Senats:

Zu Frage eins und zwei: Nach Informationen des Senats sind im Jahr 2004 aufgrund von Auftragsrückgängen Personalanpassungen geplant, von denen konkret 110 Arbeitsplätze betroffen sind. Dem Senat ist nicht bekannt, in welchem Umfang diese Planung, über die betriebsintern noch verhandelt wird, tatsächlich zu einem Arbeitsplatzabbau im Ausbesserungswerk Sebaldsbrück führen wird.

Für alle im Werk Bremen tätigen 673 Mitarbeiter gilt das Beschäftigungsbündnis mit den Gewerk-

(C)

(D)

(A) schaften, wonach den betroffenen Mitarbeitern gleichwertige Tätigkeiten im Konzern angeboten werden. Inwieweit dieses Beschäftigungsbündnis hier zur Anwendung kommen wird, vermag der Senat nicht zu beurteilen.

Der Senat geht aufgrund der ihm vorliegenden Informationen davon aus, dass das Ausbesserungswerk eine Auftragsakquisition mit dem Ziel fortsetzt, die Auftragsrückgänge zu kompensieren und dass der Standort Bremen nicht gefährdet ist.

Anfrage 13: Pflegeanbieter in Bremen

Wir fragen den Senat:

Wie bewertet der Senat das Angebot der privaten Anbieter von häuslicher (ambulanter) Pflege im Land Bremen?

Wie viele Anbieter erhielten in den Jahren 2000, 2001 und 2002 keine Zulassung?

Was waren die vorherrschenden Gründe für diese Ablehnung?

Karl Uwe Oppermann, Dr. Rita Mohr-Lüllmann, Jörg Kastendiek und Fraktion der CDU

Antwort des Senats:

(B) Im Land Bremen waren im Jahr 2001 insgesamt 128 ambulante Pflegedienste tätig. Davon waren 81 Pflegedienste – dies entspricht rund 63 Prozent – in privater Trägerschaft. Durchschnittlich versorgte ein ambulanter Pflegedienst in Bremen etwa 39 pflegebedürftige Personen. Im Bundesdurchschnitt waren es 41 Personen. Im Jahr 2002 nahm die Anzahl der ambulanten Pflegedienste auf 117 ab. 72 Pflegedienste waren private Anbieter.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist das Angebot häuslicher Pflegedienste ausreichend, um den Bedarf an professioneller Pflege abzudecken. Dies gilt auch für Pflegebedürftige, die in den Randgebieten der Stadt wohnen. Sowohl freie als auch gemeinnützige Träger berichten von nicht ausgeschöpften Kapazitäten.

In den drei Jahren 2000 bis 2003 erhielten lediglich im Jahr 2001 zwei private Antragsteller keine Zulassung. Die Zulassungen konnten wegen Nichterfüllung der personellen Voraussetzungen nach dem Vertrag für häusliche Krankenpflege im Sinne des SGB V nicht erteilt werden. Die Antragsteller streb-

ten dann keinen alleinigen Vertrag für die ambulante Pflege nach dem SGB XI an.

(C)

Anfrage 14: Selbstmord eines Asylbewerbers in Bremen

Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Hintergründe hat der Selbstmord eines jugendlichen Asylbewerbers, der am 10. November 2003 verstarb, nachdem er sich Angaben zufolge am 3. November 2003 vom Dach eines Wohnheimes Am Schwarzen Weg in Bremen stürzte?

Zweitens: Waren etwaige psychische Probleme des Asylbewerbers bekannt, und wenn ja, wie wurde von den zuständigen Stellen darauf reagiert?

Drittens: In wessen Verantwortungsbereich fällt die Bestattung des Verstorbenen, und wie soll in dieser Frage verfahren werden?

Dr. Matthias Güldner, Karoline Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Antwort des Senats:

Zu Frage eins und zwei: Am 15.10.2003 wurde die Beratungsstelle des Behandlungszentrums West des ZKH-Ost (vorher Sozialpsychiatrischer Dienst) durch den Betreuungsverband eingeschaltet. Am 16.10.2003 wurde ein Gespräch mit dem Asylbewerber geführt. Am 24.10.2003 erfolgte ein Erstgespräch bei dem Verein Refugio. Ein Folgetermin wurde vereinbart. Ergebnisse dieses Gesprächs sind dem Betreuungsverband nicht bekannt gemacht worden.

(D)

Die Recherchen der Polizei haben lediglich zu der Feststellung geführt, dass ein Fremdverschulden ausgeschlossen werden kann. Weitere Hintergründe, die zum Selbstmord des in der Anfrage genannten Asylbewerbers geführt haben, sind dem Senat nicht bekannt.

Die weitere Beantwortung beinhaltet die Weitergabe sensibler personenbezogener Daten des Verstorbenen. Auskünfte dazu werden deshalb dem Fragesteller direkt und auf Nachfrage auch an deren Abgeordnete der Bremischen Bürgerschaft erteilt.

Zu Frage drei: Die Bestattung des Verstorbenen erfolgt durch das Institut für Rechtsmedizin, da ein Verpflichteter im Sinne des Gesetzes nicht vorhanden ist beziehungsweise nicht ermittelt werden konnte. Die Beisetzung wird auf dem moslemischen Teil des Osterholzer Friedhofs stattfinden.